ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Maack, Klaus; Grundmann, Martin; Kreft, Jesco; Lewandowska, Aleksandra; Voß, Eckhard

Book

Wachstumspol Stettin und Auswirkungen auf die Entwicklung der deutsch-polnischen Grenzregion

edition der Hans-Böckler-Stiftung, No. 132

Provided in Cooperation with:
The Hans Böckler Foundation

Suggested Citation: Maack, Klaus; Grundmann, Martin; Kreft, Jesco; Lewandowska, Aleksandra; Voß, Eckhard (2004) : Wachstumspol Stettin und Auswirkungen auf die Entwicklung der deutsch-polnischen Grenzregion, edition der Hans-Böckler-Stiftung, No. 132, ISBN 3-86593-009-3, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/116376

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

132

Klaus Maack
Martin Grundmann
Jesco Kreft
Aleksandra Lewandowska
Eckhard Voß

Wachstumspol Stettin und Auswirkungen auf die Entwicklung der deutsch-polnischen Grenzregion

edition der
Hans **Böckler**
Stiftung
Fakten für eine faire Arbeitswelt.

Klaus Maack
Martin Grundmann
Jesco Kreft
Aleksandra Lewandowska
Eckhard Voß

Wachstumspol Stettin und Auswirkungen auf die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen

edition der Hans-Böckler-Stiftung 132

Klaus Maack, Geschäftsführer der Unternehmensberatung wmp consult. Seit Mitte der neunziger Jahre mehrere Projekte in mittel- und osteuropäischen Staaten zu unterschiedlichen Fragestellungen der Transformation, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik bearbeitet sowie Gutachten zu den Auswirkungen der EU-Osterweiterung und zur grenzüberschreitenden Kooperation mit Polen.
Dr. Martin Grundmann, Geschäftsführer schiff GmbH. Seit Beginn der neunziger Jahre mehrere transformationsbezogene Projekte mit Akteuren aus Ländern Mittelosteuropas; Experte der NATO zu betrieblicher Konversion in Polen und anderen MOE-Staaten; seit 1997 Betreuung von Arbeitnehmer- und Unternehmensnetzwerken im Bereich betriebliche und regionale grenzüberschreitende Kooperation mit Polen.
Eckhard Voß, Berater und Mitarbeiter bei wmp consult. Seit Anfang der neunziger Jahre Forschungs- und Kooperationsprojektprojekte zur europäischen Regional- und Strukturpolitik, grenzüberschreitende Kooperation und EU-Osterweiterung sowie zur Entwicklung der Arbeitsbeziehungen in den neuen EU-Mitgliedstaaten.
Jesco Kreft, wissenschaftlicher Mitarbeiter wmp consult. Nach längerer wirtschafts-journalistischer Tätigkeit seit 2001 in der Forschungs- und Beratungsarbeit mit den Schwerpunkten Bildungsökonomie und Bildungspolitik sowie Strukturpolitik tätig.
Aleksandra Lewandowska, Projektassistenz wmp consult und Studium an der Universität Hamburg. Schwerpunkte bei der Bearbeitung von Fragen zum europäischen Integrationsprozess und zu den wirtschaftspolitischen sowie soziokulturellen Veränderungen auf nationaler und internationaler Ebene.
Longin Komolowski, Arbeitsminister und stellv. Ministerpräsident Polen a.D. war im Rahmen des Forschungsprojekts als Berater tätig

© Copyright 2005 by Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf
Buchgestaltung: Horst F. Neumann Kommunikationsdesign, Wuppertal
Produktion: Setzkasten GmbH, Düsseldorf
Printed in Germany 2005
ISBN 3-86593-009-3
Bestellnummer: 13132

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des öffentlichen Vortrages,
der Rundfunksendung, der Fernsehausstrahlung,
der fotomechanischen Wiedergabe, auch einzelner Teile.

INHALTSVERZEICHNIS

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN, TABELLEN, ÜBERSICHTEN 7

1. ZUSAMMENFASSUNG 13

2. EINLEITUNG 23

TEIL I: RAHMENBEDINGUNGEN UND KONTEXT DER ENTWICKLUNG DES DEUTSCH-POLNISCHEN GRENZRAUMS 29

3. DER DEUTSCH-POLNISCHE GRENZRAUM IM LICHTE DER REGIONALWISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSION – WACHSTUMSFAKTOR ODER ÜBERSPRUNGGEBIET? 31

3.1 Die deutsch-polnischen Grenzregionen als Übersprunggebiet 31

3.2 Grenzüberschreitende Kooperation als Chance und Win-Win-Situation 33

4. WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTPOLITISCHE IMPLIKATIONEN DER EU-OSTERWEITERUNG 35

4.1 Strukturindikatoren 35

4.2 Entwicklung der polnischen Wirtschaft 37

4.2.1 Wirtschaftsentwicklung im Transformationsprozess 37

4.2.2 Wirtschaftliche Perspektiven und Effekte des EU-Beitritts 40

4.3 Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in Polen 42

4.3.1 Entwicklung der Beschäftigung 42

4.3.2 Sektorale Struktur der Beschäftigung 43

4.3.3 Arbeitslosigkeit 44

5. INTERNATIONALISIERUNGS- UND INTEGRATIONS-MUSTER DEUTSCH-POLNISCHER WIRTSCHAFTS-BEZIEHUNGEN **47**
5.1 Struktur und Motive von Handelsbeziehungen und Investitionen 47
5.2 Entwicklung ausländischer Direktinvestitionen (FDI) 50
5.3 Regionale Verteilung der ausländischen Direktinvestitionen 55

TEIL II:
REGIONALANALYSEN ZUR SITUATION STETTINS UND DER DEUTSCHEN GRENZREGION **59**

6. POTENZIALANALYSE STETTIN/WESTPOMMERN **61**
6.1 Geographie und Bevölkerung 61
6.1.1 Stettin und Westpommern – geographische Abgrenzung 61
6.1.2 Demographische Entwicklung 63
6.1.3 Pendleraufkommen 65
6.1.4 Migration 66
6.2 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen 66
6.2.1 Wirtschaftsstruktur und Schlüsselbranchen 67
6.3 Entwicklung der Industrie 73
6.3.1 Entwicklung ausgewählter Branchen 75
6.4 Arbeitsmarkt und Beschäftigung 90
6.4.1 Trends der Arbeitsmarktentwicklung in der Wojewodschaft Westpommern und Stettin 90
6.4.2 Der Arbeitsmarkt Stettins 92
6.4.3 Entwicklung der Beschäftigung im privaten Unternehmenssektor Westpommerns und Stettins im Vergleich 99
6.5 Bildung, Forschung und Wissenschaft 102
6.6 Standortqualität 105
6.7 Verkehrsinfrastruktur 106
6.7.2 Entwicklung der Achsen 112
6.8 Resümee 122

7. DIE SITUATION IM DEUTSCH-POLNISCHEN GRENZRAUM **127**

7.1 Das deutsch-polnische Grenzgebiet 127

7.2 Regionalanalyse Vorpommern (Mecklenburg-Vorpommern) 127

7.2.1 Demographische Entwicklung 127

7.2.2 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen 130

7.2.3 Wirtschaftsstruktur und Schlüsselbranchen 133

7.2.4 Entwicklung ausgewählter Branchen 136

7.2.5 Exkurs: Branchenspezifische Gefährdungen und Chancen infolge der EU-Erweiterung für das Verarbeitende Gewerbe Mecklenburg-Vorpommerns 151

7.2.6 Arbeitsmarkt und Beschäftigung 161

7.2.7 Verkehrsinfrastruktur, Transport und Logistik 165

7.2.8 Resümee 165

7.3 Regionalanalyse Uckermark und Barnim (Brandenburg) 167

7.3.1 Demographische Entwicklung 167

7.3.2 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen und Wirtschaftsstruktur 168

7.3.3 Entwicklung ausgewählter Branchen 170

7.3.4 Verarbeitendes Gewerbe 171

7.3.5 Bauindustrie 173

7.3.6 Tourismus 173

7.3.7 Arbeitsmarkt und Beschäftigung 174

7.3.8 Situation und Entwicklungsperspektiven der Landkreise Uckermark und Barnim 174

7.3.9 Resümee 176

TEIL III:
SCHLUSSFOLGERUNGEN, ENTWICKLUNGSSTRATEGIEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN **179**

8. ENTWICKLUNGSSCHWERPUNKTE DER REGION ALS EUROPÄISCHES ZENTRUM **181**
8.1 Potenziale und Defizite der deutsch-polnischen Grenzregion 182
8.1.1 Stettin 182
8.1.2 Vorpommern 184
8.1.3 Uckermark-Barnim 188
8.2 Entwicklungsschwerpunkte und Profilbildung der deutschen Grenzregion: Gemeinsame Potenziale und gemeinsame Interessen 191
8.3 Entwicklungsschwerpunkte zur Profilbildung Stettins als europäisches Zentrum 194

9. EUROPÄISCHE REGION STETTIN 2015: »STÄRKEN STÄRKEN – VON NACHBARN ZU PARTNERN WERDEN« **197**
9.1 Stettin als europäische Zentrumsregion und aktiver Partner der europäischen Regionalentwicklung 199
9.2 Handlungsempfehlungen zur Entwicklung der Zentrumsregion Stettin 202
9.2.1 Erste Prozessstufe: Bestehende Strukturen zur Entwicklung der deutsch-polnischen Zentrumsregion Stettin nutzen 202
9.2.2 Zweite Prozessstufe: Neue Strukturen zur Entwicklung der deutsch-polnischen Zentrumsregion Stettin schaffen 204
9.2.3 Dritte Prozessstufe: Institutionalisierung der deutsch-polnischen Zentrumsregion Stettin 208

LITERATUR **213**

ANLAGEN **219**

SELBSTDARSTELLUNG DER HANS-BÖCKLER-STIFTUNG **227**

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN, TABELLEN, UND ÜBERSICHTEN

Abb. 1:	Wirtschaftswachstum in den MOE-Ländern	38
Abb. 2:	Reales BIP-Wachstum: Polen, Deutschland und EU-15	39
Abb. 3:	Struktur der Arbeitslosigkeit nach Regionen (Arbeitslosenquote, Ende Dezember 2003)	46
Abb. 4:	Motive für den Aufbau von Produktionsstätten im Ausland	49
Abb. 5:	Gegenwärtiges Investitionsverhalten deutscher Unternehmen	52
Abb. 6:	Zukünftiges Investitionsverhalten deutscher Unternehmen	53
Abb. 7:	Ausländische Direktinvestitionen	54
Abb. 8:	Entwicklung der Umsatzrendite der Industrie Stettins (%)	71
Abb. 9:	Entwicklung der monatlichen Bruttolöhne in der Wojewodschaft Westpommern	71
Abb. 10:	Umsätze der polnischen Industrie	74
Abb. 11:	Umsätze der Bauwirtschaft in Polen	80
Abb. 12:	Erwerbstätige und Umsatz in Industriebranchen in Stettin	87
Abb. 13:	Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Westpommern	95
Abb. 14:	Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Stettin	96
Abb. 15:	Regionale Arbeitslosenquoten in der Wojewodschaft Westpommern (Dezember 2002)	97
Abb. 16:	Entwicklung von Arbeitsvermittlungen und Offenen Stellen in Westpommern	98
Abb. 17:	Entwicklung der Offenen Stellen in Stettin	99
Abb. 18:	Rückgang der Beschäftigung im privaten Unternehmenssektor Stettins 2000 – 2003	102
Abb. 19:	Verkehrsanbindung Stettin	107
Abb. 20:	Straßenverkehrsplanung in Polen bis 2006	109
Abb. 21:	Schienenverkehrsplanung in Polen bis 2006	111
Abb. 22:	Transeuropäisches Verkehrsnetz: Schnellstartprogramm	114
Abb. 23:	TEN-T Straßennetz 2015	116
Abb. 24:	TEN-T Schienennetz 2015	117
Abb. 25:	South-Baltic-Arc-Region	118
Abb. 26:	Via Hanseatica	119

Abb. 27:	Matrix Wettbewerbsstärke im Handel mit den MOE-Ländern und Gefährdungsgrad durch Niedriglohnkonkurrenz	153
Abb. 28:	Wettbewerbsposition und Gefährdung der Metall- und Elektroindustrie, Ernährungswirtschaft und Möbelbau in Mecklenburg-Vorpommern	156
Abb. 29:	Arbeitslosenquoten in den Landkreisen Mecklenburg-Vorpommerns im Vergleich zum Vorjahr im Juni 2004	164
Abb. 30:	Europäische Region Stettin	198
Abb. 31:	Stettin als Partnerregion im europäischen Kontext	200
Abb. 32:	Zielprojektion Alleinstellungsmerkmale Stettin	202
Abb. 33:	Neue Strukturen zur Entwicklung der deutsch-polnischen Zentrumsregion Stettin	206

TABELLEN UND ÜBERSICHTEN

Tabelle 1:	Anteil der Sektoren an der Beschäftigung in Polen und EU-15 im Jahre 2002	44
Tabelle 2:	Direktinvestitionen in Polen	55
Tabelle 3:	Regionale Verteilung ausländischer Direktinvestitionen in Polen (Dezember 2002)	57
Tabelle 4:	Westpommern im Landesmaßstab	62
Tabelle 5:	Umsatz und Beschäftigte in der Industrie103	74
Tabelle 6:	Ausgewählte Direktinvestitionen von jeweils über $ 1 Mio. in der Wojewodschaft Westpommern (PAIZ Zahlen aus 2001)	77
Tabelle 7:	Umsätze und Beschäftigte in der Lebensmittelindustrie der Wojewodschaft Westpommern	78
Tabelle 8:	Umsatz und Beschäftigte in der Bauwirtschaft	81
Tabelle 9:	Seewirtschaft Stettin	83
Tabelle 10:	Anzahl und Entwicklung der Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie Wojewodschaft Westpommerns	88
Tabelle 11:	Umsätze in der Metall- und Elektroindustrie (in Mio. Zloty, zu Basispreisen), Wojewodschaft Westpommern	88
Tabelle 12:	Tourismusdaten Stettin	89
Tabelle 13:	Tourismusdaten Wojewodschaft Westpommern	90
Tabelle 14:	Erwerbstätigkeit im privaten und öffentlichen Sektor in Westpommern 1999 – 2001	91
Tabelle 15:	Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen 1998 und 2002 in %	91
Tabelle 16:	Wirtschaftssubjekte in der Wojewodschaft Westpommern 2003	92
Tabelle 17:	Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Stettin 1995 – 2001	93
Tabelle 18:	Sektorenstruktur der Erwerbstätigkeit in Stettin 1995 – 2001	94
Tabelle 19:	Entwicklung der Beschäftigung im privaten Unternehmens-sektor Westpommerns 2000 – 2003	100
Tabelle 20:	Durchschnittliche Beschäftigte im privaten Unternehmens-sektor Westpommerns und Stettins im Vergleich 2000 – 2003	101
Tabelle 21:	Gütertransport in Westpommern	108
Tabelle 22:	Bevölkerung Vorpommerns in den Jahren 2002/2003	129
Tabelle 23:	Bruttoinlandsprodukt Vorpommerns im Vergleich zum Landesdurchschnitt 2002	131

Tabelle 24: Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in Vorpommern 2002 132
Tabelle 25: Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten (Euro) 132
Tabelle 26: Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen 2002 133
Tabelle 27: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen 2002 134
Tabelle 28: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen (30.06.2003) – Anteile in % 135
Tabelle 29: Veränderungen der Bruttowertschöpfung gegenüber dem Vorjahr in % 136
Tabelle 30: Entwicklung der Beschäftigung, Umsätze und Betriebszahlen im Verarbeitenden Gewerbe (einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steine und Erden) 137
Tabelle 31: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe Mecklenburg-Vorpommerns und Vorpommerns 2000 – 2003 138
Tabelle 32: Struktur des Verarbeitenden Gewerbes Vorpommerns 2002 139
Tabelle 33: Struktur des Verarbeitenden Gewerbes in Mecklenburg-Vorpommern 2002 (Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten) 140
Tabelle 34: Beschäftigte und Umsatz des Ernährungsgewerbe in Vorpommern 2002 142
Tabelle 35: Entwicklung von Beschäftigung und Umsatz im Ernährungsgewerbe 2000 – 2002 143
Tabelle 36: Struktur des Baugewerbes Vorpommerns (2003) 144
Tabelle 37: Entwicklung der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Bauwirtschaft 2000 – 2003 146
Tabelle 38: Schiffbau in Mecklenburg-Vorpommern 2000 – 2003 147
Tabelle 39: Entwicklung der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie Mecklenburg-Vorpommerns (jeweils 30.6.) 148
Tabelle 40: Metall- und Elektrosektors in Vorpommern (Metallerzeugung und Bearbeitung sowie Herstellung von Metallerzeugnissen 2000 – 2002 (Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten) 149
Tabelle 41: Entwicklung der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Gastgewerbe 2000 – 2003 (jeweils 30.6.) 150
Tabelle 42: Ankünfte, Übernachtungen und Aufenthaltsdauer der Gäste in Beherbergungsstätten (Januar-November 2003) 151

Tabelle 43: Klassifizierung der Branchen des verarbeitenden Gewerbes in Mecklenburg-Vorpommern nach Gefährdung und Wettbewerbsposition (ifo-Ansatz 167) 158
Tabelle 44: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 161
Tabelle 45: Veränderung der Beschäftigung in einzelnen Branchen 2000 – 2003 162
Tabelle 46: Bruttoinlandsprodukt in Brandenburg 169
Tabelle 47: Sektorale Bruttowertschöpfung und Beschäftigung in Brandenburg in 2003 169
Tabelle 48: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in Brandenburg am 30.06.2003 – Anteile in Prozent 170
Tabelle 49: Umsatzentwicklung Verarbeitendes Gewerbe Brandenburg, Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten 171
Tabelle 50: Beschäftigtenentwicklung Verarbeitendes Gewerbe Brandenburg, Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten 172
Tabelle 51: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Brandenburg 1999-2003, Stichtag 30. Juni 174
Tabelle 52: Entwicklungsschwerpunkte der Region 196

Übersicht 1: Grenzübeschreitende Handlungsansätze in den Landkreisen Uckermark und Barnim 175
Übersicht 2: Potenziale und Defizite Stettins 184
Übersicht 3: Potenziale und Defizite Vorpommerns 188
Übersicht 4: Defizite und Potenziale der Region Uckermark-Barnim 191

1. ZUSAMMENFASSUNG

Forschungsansatz

Die Stadt Stettin, nur 12 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, ist die Hauptstadt der Wojewodschaft Westpommern (Zachodniopomorskie). Die geographische Lage zwischen Berlin (130 Kilometer), Warschau (450 Kilometer) und der Öresund-Region (250 Kilometer) kann die Stadt zu einem wichtigen Dreh- und Angelpunkt des neuen Europa an der Schnittstelle zwischen Ost- und Westeuropa sowie den nordischen Staaten machen. Mit rund einer halben Million Einwohnern im Großraum ist die Stadt Stettin heute schon ein wichtiges Industrie-, Handels- und Kulturzentrum im Nordwesten Polens.

Im Zuge der EU-Integration Polens stellt sich die Frage, welche Impulse ein Zentrum und Wachstumspol Stettin über die deutsch-polnische Grenze hinweg auch für die deutschen Teilgebiete der Euroregion Pomerania (Teile der Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg) geben kann.

Vor diesem Hintergrund zielt das Forschungsvorhaben »Wachstumspol Stettin« – ausgehend von einer Untersuchung der wirtschaftlichen Potenziale Stettins – darauf ab, Impulse und Entwicklungsschwerpunkte für das deutsch-polnische Grenzgebiet der Pomerania-Region zu identifizieren.

Ausgangspunkt sind zwei polarisierende Entwicklungshypothesen, die den Untersuchungskorridor eingrenzen. Die eine ist die sogenannte »Verlagerungs- und Übersprunghypothese«, die im Kern unterstellt, dass sich eine dynamische Wirtschaftsentwicklung Stettins im wesentlichen auf der Achse Berlin-Stettin-Skåne (Øresund Region) konzentrieren wird und sich keine substanziellen und nachhaltigen wirtschaftlichen Verflechtungen mit der unmittelbaren deutschen Grenzregion entwickeln werden. Die andere Hypothese ist die sogenannte »Integrations- und Restrukturierungshypothese«, die davon ausgeht, dass sich intensive grenzüberschreitende Verflechtungen von Wirtschaft und Arbeitsmarkt entwickeln werden, so dass durch die Nutzung von Synergien und Arbeitsteilung in entwicklungsstrategischen Branchen und Politikfeldern ein positiver Restrukturierungsprozess eingeleitet wird.

Die Untersuchung konzentriert sich primär auf ausgewählte strukturbildende Wirtschafts- bzw. Industriebereiche der Region, wie die Metall- und Elektroindustrie (insbesondere maritime Industrie), die Ernährungswirtschaft mit bereits großer

internationaler Verflechtung und die Bauwirtschaft als besonders wettbewerbssensibler Bereich. Daneben werden die Entwicklungspotenziale im Tourismus aufgegriffen.

Die Ergebnisse des Berichts basieren auf Primär- und Sekundärdatenanalysen, die durch empirische Erhebungen im Rahmen von Expertengesprächen und -hearings sowie Diskussionsforen auf der polnischen und deutschen Seite vertieft wurden.

Präsentiert und diskutiert wurden die Ergebnisse in Rahmen der von der Europäischen Kommission geförderten und vom DGB Bezirk Nord unterstützten Integrationskonferenz »Wachstumspol Stettin – eine europäische Vision« am 17./18. Juni 2004 in Zinnowitz auf der Insel Usedom. Geplant ist eine zweite Konferenz in Stettin im Sommer 2005.

Wachstumspol oder Übersprunggebiet

Zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen gelangen bisherige Forschungsansätze: Zum einen wirtschaftsgeographische Konzepte, die den deutsch-polnischen Grenzraum in einen größeren Entwicklungszusammenhang stellen und zu eher ernüchternden Schlussfolgerungen hinsichtlich der Wachstumsperspektiven kommen. Die Ergebnisse betonen zumeist die besonderen Probleme und Schwächen der Grenzregion vor allem auf der deutschen Seite, die ihren Ausdruck in der negativen Bevölkerungsentwicklung und der geringen Wirtschaftskraft finden.

Zum anderen werden Schlussfolgerungen gezogen, die die Chancen der Grenzregionen angesichts der EU-Erweiterung in den Mittelpunkt stellen. Demnach haben Regionen an der Grenze zweier Staaten einen doppelten Vorteil: Zum einen können sie von den unterschiedlichen Bedingungen in verschiedenen Ländern profitieren. All die Gründe, die für Direktinvestitionen im Ausland sprechen, sprechen in der Regel auch für ein Engagement in einer Grenzregion: die Erschließung neuer Absatzmärkte durch ausländische Vertriebs- und Produktionsstätten, Kostensenkungen durch die Nutzung von Lohn- und Arbeitskostenunterschieden und unterschiedlichen Umweltauflagen; die Erschließung von Innovationspotenzialen durch Nutzung verschiedener technologischer Kompetenzen.

Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Polen

Für die Jahre 2003 – 2010 wird für die mittel- und osteuropäischen Beitrittsländer ein Anstieg der durchschnittlichen Wachstumsrate auf 4,75 % prognostiziert. Damit werden die Beitrittsländer etwa doppelt so schnell wachsen wie die EU-15. Mit-

telosteuropa ist derzeit eine der dynamischsten Wachstumsregionen weltweit. In Polen lag der Zuwachs des realen BIP in dem Zeitraum von 1995 bis 2003 mit 3,8 % im Jahresmittel deutlich über dem alten EU-15-Durchschnitt von 2,1 % (Deutschland: 1,3 %). Für die Jahre 2004 und 2005 wird wieder ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 4,2 % bzw. 3,8 % erwartet. Aufgrund der Größe seines Marktes und seiner positiven Wachstumsaussichten bleibt Polen mit Abstand das attraktivste Land der Region für den Außenhandel und Investitionen zur Markterschließung in Osteuropa.

Wie in anderen Ländern ist jedoch auch für Polen festzustellen, dass große Wachstumsraten nur zu einem leichten Anstieg der Beschäftigung geführt haben, während in Zeiten eines geringeren Wirtschaftswachstums die Beschäftigung deutlich schrumpfte. Die Arbeitslosenquote spiegelt die wirtschaftliche Entwicklung Polens im Verlauf der 90er Jahre: Einem deutlichen Anstieg in der ersten Hälfte bzw. bis 1994 auf 16 % folgte ein Rückgang der registrierten Arbeitslosenquote auf den Tiefststand von 10,5 % in 1998 und eine wieder ansteigende Quote, die im Jahre 2003 bei 18 % lag.

Ausländische Direktinvestitionen

Die Zuflüsse von ausländischen Direktinvestitionen waren für den Modernisierungsprozess in Polen von entscheidender Bedeutung. Nach Angaben der staatlichen Agentur für Information und Auslandsinvestitionen (PAIZ[1]) belegte Westpommern per Dezember 2003 mit 97 Investoren und mit einem Investitionssummenstock von mehr als 2594 Mio. US-$ in Polen Platz 9 unter den 16 Wojewodschaften. Dabei kam die Mehrzahl der Investoren aus Deutschland, Schweden und Dänemark. Wichtigster Investitionsstandort in der Wojewodschaft Westpommern ist Stettin mit bisher 37 ausländischen Direktinvestitionen größer 1 Mio. US$.

Potenzialanalyse Stettin

Nach den erheblichen Entwicklungsschwierigkeiten in Schlüsselbereichen der Westpommerschen und Stettiner Wirtschaft in den Jahren ab 1999 entwickeln sich die Umsätze der Wirtschaft seit 2003 insgesamt wieder positiv. Rationalisierungsmaßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit, Finanzierungs- bzw. Liquiditätsprobleme und fehlende Investitionen haben zu erheblichem Beschäfti-

1 PAIZ = Polish Agency for Foreign Investment

gungsabbau und wachsender Arbeitslosigkeit sowohl in der Wojewodschaft als auch in der Stadt Stettin geführt. 40.000 Arbeitsplätze sind seit dem Jahr 2000 in der Wojewodschaft verloren gegangen – davon rund die Hälfte in der Industrie. Insbesondere der Verlust von rund 5.000 Arbeitplätzen auf der Stettiner Werft hat die Arbeitslosenquote in der Stadt negativ geprägt. In 2003 scheint zumindest in einigen Wirtschaftszweigen auch der Tiefpunkt der negativen Beschäftigungsentwicklung überwunden zu sein.

Eine gewisse Stabilität zeigt die stärker als andere Bereiche internationalisierte Lebensmittelindustrie als größter industrieller Beschäftigungszweig der Region und die stark gewachsene Möbelindustrie. Daneben gab es Beschäftigungswachstum vor allem im Bereich medizinischer und optischer Geräte – allerdings von einem relativ niedrigem Niveau ausgehend. Leicht positive Beschäftigungseffekte gab es auch im Bereich Hotel und Gaststätten bzw. im Tourismus. Aus den maritimen und verkehrsstrategischen Potenzialen der Stadt haben in den letzten Jahren keine Impulse für das Wirtschaftswachstum und den Arbeitsmarkt resultiert. Ein Erlebnis »Wasser« findet trotz der exponierten Lage an Oder und Ostsee in Stettin nicht statt. Die damit verbundene Standortqualität und das touristische Potenzial werden nicht genutzt.

Kooperationen in der Grenzregion entwickeln sich bisher in erster Linie in den Bereichen Bauwesen, Maschinenbau, Metallverarbeitung, Holzverarbeitung, Textilindustrie sowie Einzelhandel. Kooperationen im Sinne einer Zusammenarbeit von deutschen und polnischen Unternehmen in einer gemeinsamen Wertschöpfungskette sind dabei in der Minderzahl. Ein Großteil der Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Unternehmen findet auf den Ebenen Vertrieb und Einkauf in Polen statt. Größere ausländische Direktinvestitionen im industriellen Bereich konzentrieren sich in der Region auf die Lebensmittelindustrie, auf die chemische Industrie (Police) und auf die Möbelindustrie. Diese Investitionen stammen nicht aus der deutschen Grenzregion.

Von großer Bedeutung ist aufgrund der exponierten Lage (Oder, Ostsee und Grenze) und der damit verbundenen herausragenden Potenziale die Verkehrsanbindung. Wichtig für eine positive Entwicklung Stettins und Westpommerns ist der Ausbau der Achse Berlin-Stettin einerseits und nach Süd-Schweden andererseits. Aber auch der Entwicklung der Achse nach Hamburg wird seitens der Stettiner Wirtschaft und Verwaltung eine wachsende Bedeutung beigemessen. Für die Region Stettin sind daher neben dem Ausbau der A11 von und nach Berlin, auch die Fertigstellung der A20 in Mecklenburg-Vorpommern entwicklungsbestimmend. Weiterhin wird auf der polnischen Seite erwartet bzw. befürchtet, dass nicht die

schlecht qualifizierten polnischen Arbeitskräfte, sondern gut ausgebildete Fachkräfte (aus den Bereichen IT, Marketing, Übersetzung) auf dem deutschen Arbeitsmarkt in Zukunft vermehrt Chancen haben werden, wobei es auf der Hand liegt, dass diese qualifizierten, zumeist jungen Arbeitskräfte auch für die Entwicklung der polnischen Wirtschaft dringend benötigt werden. In diesem Zusammenhang wird die Entwicklung der Qualität von Forschung und Lehre an der Stettiner Universität, die Entwicklung ihrer grenzüberschreitenden europäischen und internationalen Kooperationen sowie ihre wissenschaftlichen und innovativen Transferleistungen zur Wirtschaft eines der Schlüsselelemente für die Entwicklung des Humanpotentials in der Stettiner Region sein.

Potenziale der deutschen Grenzregion

Die Wirtschaft der deutschen Grenzregion hat trotz ihrer strukturellen Defizite die Potenziale, einer heute noch schwachen Zentrumsregion Stettin zusätzliche Entwicklungsimpulse zu verleihen. Dieses gilt in der Planungsregion Vorpommern in erster Linie für die maritime Wirtschaft, die Ernährungswirtschaft, den Bereich regenerative Energien, unternehmensorientierte Dienstleistungen (u.a. Ing.-, Architektur-, IT-Dienstleistungen, FuE, Innovationstransfer, Finanzdienstleistungen) und den Tourismus.

Eingebunden in das Netzwerk Maritime Allianz Ostsee zählt die maritime Industrie um die beiden großen Werftbetriebe Volkswerft Stralsund und die Peenewerft Wolgast zu den modernsten und produktivsten der Welt. Im Bereich der maritimen Industrien und Dienstleistungen bestehen einige Kooperationsansätze. Der größte Industriezweig ist allerdings die Ernährungswirtschaft mit einem Anteil an Umsatz und Beschäftigung von rd. 50 %.

Hinsichtlich einer engeren Kooperation in der deutsch-polnischen Grenzregion um Stettin kann der Nordosten Brandenburgs besondere Kompetenzen und eine entsprechende wirtschaftliche Dynamik in folgenden Bereichen einbringen:

- Metallindustrie, insb. Maschinen- und Armaturenbau mit Schwerpunkt in Prenzlau,
- Chemische Industrie, insb. Petrochemie in Schwedt,
- Papierindustrie in Schwedt,
- Holzindustrie mit Schwerpunkt im Landkreis Barnim mit besonderen wissenschaftlichen und Forschungspotenzialen der Fachhochschule Eberswalde
- Herstellung von Anlagen für erneuerbare Energien in den Bereichen Solar (Eberswalde und Prenzlau), Biogas und Windenergie (Uckermark),
- Ernährungswirtschaft, allerdings stark außengesteuert.

Entwicklungsstrategien und Handlungsempfehlungen

Die Stadt Stettin hat im Jahr 2002 ein Leitbild entwickelt und ein Entwicklungsprogramm formuliert. Auch das Regionalparlament der Wojewodschaft Westpommern hat bereits im Oktober 2000 eine regionale Entwicklungsstrategie vorgelegt.

Wir haben die Ergebnisse der vorliegenden Entwicklungsstrategien bei unseren Schlussfolgerungen berücksichtigt. Die Ergebnisse unserer Analyse zeigen in vielen Punkten Parallelen zu der Diagnose der Stadt auf, wenngleich die Akzentuierung unserer Analyse und insbesondere die Schlussfolgerungen abweichend ausfallen. Dies gilt v.a. für zwei zentrale Bereiche:

- die Einbeziehung der wirtschaftlichen, technologischen und Humanpotenziale des deutschen Umlandes und damit eine stärker integrierte Betrachtung als gemeinsame Region;
- das herausragende maritime Potenzial der Stadt Stettin, das als Kern und Schnittstelle der Entwicklung der Stettiner Wirtschaft wie auch der Stadt insgesamt angesehen werden muss.

Die Wirtschaftskraft und Kaufkraft der deutschen Region übersteigt die der polnischen immer noch deutlich. Allerdings fehlen ihr Dynamik und Wachstumskraft, wie sie auf der polnischen Seite existieren und für die nächsten Jahre optimistisch prognostiziert sind. Eine solitäre Entwicklung Stettins in peripherer polnischer Randlage mit dem Verlust von regionaler Zentralität würde auf der deutschen Seite den Bevölkerungsverlust, die hohe Arbeitslosigkeit und den Verlust an industrieller Basis und Wettbewerbsfähigkeit manifestieren. Das heißt, die Region erführe nicht die Revitalisierung, die für eine Wachstumsperspektive erforderlich ist. Für eine positive Veränderung der Entwicklung im deutschen Umland ist ein dynamisches Zentrum in einer europäischen Region grundlegende Voraussetzung.

Stettin hat bis heute nicht den Charakter einer internationalen Metropole. Die erwartete überregionale Zentrumsfunktion für die umliegende Grenzregion wird heute weder von der Stadt ausreichend wahrgenommen noch von den betroffenen Regionen aktiv eingefordert. Bezogen auf die Ausgangshypothesen des Projekts wird deutlich, dass Stettin seine Entwicklungschancen derzeit primär auf der Achse nach Berlin oder auf einer zukünftigen Magistrale entlang der polnisch-deutschen Grenze nach Tschechien und in die Slowakei sowie gen Norden nach Skåne und in die Öresund Region sucht. Andererseits verfügt Stettin über Potenziale, die die Entwicklungsfähigkeit der gesamten Region befördern könnten. Hierzu gehören insbesondere

- die geographische Lage an der Ostsee, an der Oder und an der Grenze,
- die wirtschaftliche Basis durch die maritime Industrie sowie die Branchen Nahrungsgüter- und Möbelindustrie und der Tourismus,
- die wissenschaftliche Basis durch die Hochschulen und Fachschulen,
- und nicht zuletzt der maritime Charakter Stettins als Stadt am Wasser.

Unsere Schlussfolgerungen führen zu vier Hauptentwicklungslinien:

Ausgangspunkt aller entwicklungsstrategischen Überlegungen ist die exponierte geographische Lage der Stadt an Oder, Ostsee und Grenze. Die Lage zeichnet Stettin aus und hebt sie aus der Masse der Großstädte ab.

Im Mittelpunkt der Maßnahmen zur Entwicklung der Stadt und der Wirtschaft steht das maritime Potenzial, dem durch die Lage der Stadt an Oder und Ostsee eine herausragende Bedeutung zukommt. Dabei bedeutet maritimes Potenzial weit mehr als nur die maritime Wirtschaft aus Schiffbau, Hafen und Logistik. Die Lage am Wasser bietet auch für andere Wirtschaftsbereiche wie Tourismus, Handel und Dienstleistungen Entwicklungspotenziale. Wichtig ist aber auch die Bedeutung des maritimen Potenzials als Identifikationselement der Stadt.

Der Motor für bzw. die Geschwindigkeit der Entwicklung der Wirtschaft der Stadt und ihrer überregionalen europäischen Ausrichtung wird maßgeblich von der Fähigkeit zu Außenhandelsorientierung bestimmt werden. International qualifiziertes Personal, leistungsfähige Verkehrswege und ein moderner Hafen, attraktive Standortbedingungen, hohe Lebensqualität, aber auch der Erhalt der industriellen Basis sind Kernelemente eines europäischen Handels- und Dienstleistungszentrums.

Für die Innovation der Region und ihrer Wirtschaft ist die Entwicklung der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis entscheidend. Die vorhandenen Potenziale der Universitäten und Hochschulen in Stettin müssen für eine strategische Innovationspolitik bzw. die Entwicklung der Innovationsfähigkeit genutzt werden.

Vision Europäische Region Stettin 2015

Im Unterschied zu den vorliegenden polnischen Entwicklungsstrategien sollte Stettin stärker im Kontext von Zentrums- und Umlandbeziehungen verortet werden, nicht zuletzt um die räumliche Nachbarschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion zu einer dauerhaften und belastbaren Partnerschaft zu entwickeln. Denn es ist davon auszugehen, dass Stettin nur dann die Chance für die Entwicklung zur Zentrumsregion und zu einem Wachstumspol hat, wenn die Stadt zu einer aktiven Zentrum-Umland-Beziehung findet.

In den aktuellen Diskussionen über die Zukunft Stettins wird oft eine einfache Polarität aufgebaut: Demnach sollte Stettin sich entweder als Partner größerer Städte wie Berlin oder Hamburg definieren und seine Strategie entsprechend ausrichten, oder es werde in seiner derzeitigen Rolle als wenig bedeutsames Zentrum des näheren Umlands verharren und im Europa der Region nur eine unwesentliche Rolle spielen.

Die Schlussfolgerungen aus den vorangegangenen Untersuchungsteilen laufen dieser einfachen Gegenüberstellung entgegen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass gerade die Herausbildung einer starken Stadt-Umland-Kooperation eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, als Standort im globalen Wettbewerb der Regionen attraktiv zu sein und mithin ein interessanter Partner für andere europäische Zentren.

Aus der Perspektive Stettins geht es also um eine dual ausgerichtete Strategie der Regionalentwicklung: Zum einen braucht die Stadt Stettin als Zentrum ein direktes Umland mit aktiven Stadt-Umland-Beziehungen. Zum anderen braucht die Region Stettin stabile Bezüge in den Bereichen Wirtschaft, Beschäftigung, Politik und Kultur zu weiter entfernten »befreundeten« Zentrum- oder Metropolregionen, um als Zentrumsregion wahr- und ernst genommen zu werden und Austauschbeziehungen zur eigenen Weiterentwicklung zu unterhalten.

Unsere Handlungsempfehlungen setzen daher voraus, dass der Prozess der Entwicklung der deutsch-polnischen Region Stettin im Mittelpunkt der strategischen Schritte, Projekte und Maßnahmen steht. Dabei geht es um den mittelfristigen Aufbau arbeitsfähiger Kooperations- und Prozessstrukturen für die regionalen Akteure mit der Ausrichtung auf die Entwicklung einer Zentrumsregion Stettin. Dabei sehen wir drei Stufen, die teilweise ineinander übergehen:

1. Stufe:
Bestehende Strukturen nutzen

Unter Nutzung bestehender Strukturen werden Kooperationen oder Cluster für strategisch wichtige Zukunftsfelder weiterentwickelt oder neu aufgebaut. Hierzu zählen insbesondere: Wissenschaftskooperation, Arbeitnehmerkooperation und Branchenkooperation.

Beispielhaft sei eine aus unserer Sicht wichtige Struktur zur Entwicklung einer Zentrumsregion Stettin, die Euroregion Pomerania, hervorgehoben. Im Laufe der Jahre konnten Strukturen aufgebaut werden, die auch für die Regionsentwicklung genutzt werden können.

2. Stufe:
Neue zusätzliche Strukturen schaffen

Analog zur zentralen Rolle der Euroregion Pomerania steht im Zentrum unseres Vorschlags für die zweite Stufe die Bildung einer »Arbeitsgruppe deutsch-polnische Zentrumsregion Stettin«. Diese Arbeitsgruppe soll als Motor der Entwicklung zur Zentrumsregion dienen, Leitprojekte erörtern und beschließen, die Entwicklung gemeinsamer Investitionsvorhaben fördern, bei der Bereitstellung von Fördermitteln unterstützen und alle Stettin-bezogenen Projekte im Umfeld integrieren und hier einen Pool bereitstellen. Die Akteure können hier Vertrauen aufbauen und gemeinsame Aktionen durchführen.

3. Stufe:
Institutionalisierung der Zentrumsregion Stettin

Voraussetzung für eine Institutionalisierung sind bereits existierende Leitideen, Prinzipien und politische Normen, die in der ersten und zweiten Prozessstufe als Basis für die Institutionalisierung in der dritten Stufe erarbeitet und festgelegt werden müssen.

Dabei muss die Vielfalt der gesamten Region zum Tragen kommen: Eine starke Außenpräsenz, um das »leap frogging«, also das Überspringen zu verhindern und gemeinsame branchenbezogene Handlungsansätze sind integrative Bausteine im Spektrum gemeinsamer Strategien. Während dabei insbesondere das Zentrum Stettin sein maritimes Potenzial und seine Position als Handels- und Dienstleistungszentrum entwickeln muss, müssen sich in anderen Teilen der Region branchenspezifische Produktions- und Dienstleistungscluster herausbilden, etwa in den Bereichen Ernährungswirtschaft, Gesundheitswirtschaft, regenerative Energien oder Tourismus. Weitere Schwerpunkte einer teilräumlichen Branchenentwicklung könnte die Chemieindustrie sein (Police und Schwedt).

Es versteht sich vor dem Hintergrund der prekären Arbeitsmarktsituation von selber, dass alle Handlungsstrategien der arbeitsmarktpolitischen Akteure in der Zentrumsregion auf den Abbau von Arbeitslosigkeit, die Schaffung neuer und die Sicherung bestehender Arbeitsplätze ausgerichtet sein müssen. Mit einem grenzüberschreitenden Austausch über Programme, Initiativen und Geschäftspolitiken müssen Politik und Arbeitsverwaltung unter Beteiligung der Wirtschafts- und Sozialpartner die Grundlagen für zielgerichtete Vermittlungs- und Qualifizierungsinitiativen und für koordinierte arbeitsmarktpolitische Aktionen in der Region schaffen.

Grenzüberschreitende gemeinsame Entwicklungen brauchen viel Zeit. Was realistisch bis 2015 erreicht werden kann, hängt im hohen Maße vom politischen Willen der relevanten polnischen und deutschen Akteure ab. Die schwierige Ausgangssituation (Sprache, Grenzmilieu, Disparitäten, verzögerte Arbeitnehmerfreizügigkeit, Übersprungeffekt etc.), lässt erkennen, dass die vorstehenden Handlungsempfehlung zur Entwicklung und Gestaltung eines Integrationsprozesses zu einer europäischen Zentrumsregion Stettin noch eine Vision ist. Allerdings ist, nach Meinung der Autoren und vieler deutscher und polnischer Experten aus der Region, der Integrationsprozess sowohl für die deutsche als auch für die polnische Teilregion ohne Alternative, wenn die Region nicht auch in den nächsten Jahrzehnten zu den ärmsten und strukturschwächsten Regionen der Europäischen Union zählen will.

2. EINLEITUNG

Mit einer Bevölkerung von rund 500.000 Einwohnern stellt der Großraum Stettin als Zentrum der Wojewodschaft Westpommern ein wirtschaftliches Zentrum dar, welches im Zuge der EU-Integration Polens nicht nur für die umliegenden polnischen Regionen Wachstumsimpulse entfalten könnte, sondern auch über die polnisch-deutsche Grenze hinweg für die deutschen Teilgebiete der Euroregion Pomerania. Dieses Grenzgebiet, welches Teile der beiden Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg umfasst, gehört zu den strukturschwächsten Gebieten in den neuen Bundesländern und wird deshalb von der EU-Osterweiterung besonders betroffen sein.

Ein Wachstumspol Stettin könnte für die deutsche Grenzregion eine neue Entwicklungsperspektive darstellen, welche die negativen ökonomischen und sozialen Entwicklungstrends der vergangenen Jahre durchbricht und eine neue Etappe der Regionalentwicklung einläutet, in der die Grenzregion von dem Zuwachs an geographischer Zentralität im erweiterten Europa profitiert.

Vor diesem Hintergrund zielt das Forschungsvorhaben »Wachstumspol Stettin« – ausgehend von einer Untersuchung der wirtschaftlichen Potenziale Stettins – darauf, mögliche Impulse und Entwicklungsschwerpunkte für das deutsch-polnische Grenzgebiet der Pomerania-Region zu identifizieren. Als Ausgangspunkt wurden zwei Entwicklungshypothesen aufgestellt, zwischen denen sich die zukünftige Entwicklung der Region Pomerania bewegen wird und die zugleich das Untersuchungsfeld des Forschungsprojekts markieren:

Verlagerungs- und Übersprungshypothese

Das deutsch-polnische Grenzgebiet wird von einer dynamischen Wirtschaftsentwicklung Stettins nicht profitieren, da diese vor allem durch die Entwicklung und Nutzung der Achse Berlin-Stettin-Skåne (Öresund Region) sowie durch seine Metropol- und Dienstleistungsfunktion für das nordwestliche Polen getragen wird. Da auch im wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Raum keine nachhaltigen und substanziellen Verflechtungen und Beziehungsstrukturen aufgebaut werden können, verliert die deutsche Grenzregion Entwicklungspotenziale an das Zentrum Stettin.

Integrations- und Restrukturierungshypothese

Die deutsche Grenzregion entwickelt sich positiv, weil grenzüberschreitende Kooperationsmöglichkeiten genutzt werden und die grenzüberschreitende Verflechtung intensiviert wird. Über die Förderung von Synergien und Arbeitsteilung in entwicklungsstrategischen Branchen und Politikfeldern kann die gesamte Grenzregion an der Wachstumsdynamik Stettins teilhaben, und die Grenzöffnung markiert den Beginn eines positiven Restrukturierungsprozesses.

Die Untersuchung konzentriert sich primär auf drei strukturbildende Wirtschafts- bzw. Industriebereiche der Region:

- Metall- und Elektroindustrie, insbesondere maritime Industrie, Umwelttechnologien und Elektromaschinenbau als regional bedeutsame und zukunftsfähige Entwicklungspotenziale,
- Ernährungswirtschaft, insbesondere Nahrungsgüterindustrie mit hoher internationaler Verflechtung und in breiten Teilen bereits entwickelter grenzüberschreitender Arbeitsteilung und Restrukturierung,
- Bauwirtschaft als besonders wettbewerbssensibler Bereich und Indikator für Stimmung und Bereitschaft grenzüberschreitender Kooperation und Integration.

Die drei Bereiche bilden zentrale Bestandteile der produktiven Basis der regionalen Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung. Neben der Konzentration der Untersuchung auf ausgewählte Wirtschafts- und Industriebereiche in der Region werden folgende entwicklungsstrategische Handlungs- bzw. Politikfelder in der Untersuchung hervorgehoben:

- Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, insbesondere Ansätze und Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Ausrichtung zur Schaffung hinreichender Rahmenbedingungen für Verflechtung, Kooperation und zukünftige Integration,
- Unternehmenskooperationen, insbesondere Ansätze und Möglichkeiten grenzüberschreitender KMU-Kooperationen als Basis einer integrativen regionalen Wirtschaftsentwicklung,
- Innovationsförderung, Potenziale und Synergien in den Bereichen Forschung und Wissenschaft zur Stärkung der grenzüberschreitenden Zukunftsfähigkeit der Region.

Darüber hinaus sollen entwicklungsstrategische Handlungsfelder umrissen werden, mit Hilfe derer die grenzüberschreitende Regionsentwicklung positiv beeinflusst werden könnte.

Die Ergebnisse des folgenden Forschungsberichts basieren auf Primär- und Sekundärdatenanalysen, die durch empirische Erhebungen im Rahmen von Exper-

tengesprächen und -hearings sowie Diskussionsforen auf der polnischen und deutschen Seite mit Vertreterinnen und Vertretern der Politik, Ministerien, Gebietskörperschaften, Arbeitsverwaltungen, in der Region tätiger Unternehmen, Kammern, Verbänden und Einrichtungen der Wirtschaftsförderung, Gewerkschaften und Wissenschaft vertieft und ergänzt wurden. Darüber hinaus hat ein mit Fachleuten und Wissenschaftlern der deutsch-polnischen Grenzregion besetzter Beirat die Schritte und Ergebnisse des Projektes konstruktiv unterstützt und beraten. Eine Liste der polnischen und deutschen Gesprächspartner sowie eine Übersicht über die im Kontext des Projekts durchgeführten Veranstaltungen sowie des Projektbeirates befinden sich im Anhang.

Das von Wilke, Maack und Partner und der schiff GmbH durchgeführte Projekt wurde von der **Hans-Böckler-Stiftung** gefördert. Präsentiert und diskutiert wurden die Ergebnisse in Rahmen der von der **Europäischen Kommission** geförderten Integrationskonferenz »Wachstumspol Stettin – eine europäische Vision« am 17./18. Juni 2004 in Zinnowitz auf der Insel Usedom, die gemeinsam mit dem **DGB Bezirk Nord** durchgeführt wurde. Geplant ist eine zweite Konferenz in Stettin im Juni 2005.

Geographische und historische Bedeutung Stettins

Die Stadt Stettin (Szczecin) ist Hauptstadt des gleichnamigen Kreises (Powiat) sowie der Wojewodschaft Westpommern (Zachodniopomorskie). Stettin ist außerdem überregionales Zentrum – Sitz der deutsch-polnisch-schwedischen Euroregion Pomerania und urbanes Zentrum mit europäischer Bedeutung (›Europolis‹). Mit seinen rd. 415.000 Einwohnern zählt Stettin zu den sieben größten Städten Polens und ist außerdem ein wichtiges Industrie-, Handels- und Kulturzentrum im Nordwesten des Landes. Als urbane Agglomeration umfasst der Großraum Stettin auch noch die Städte Police (60.000 Einwohner), Stargard (120.000), Gryfino (83.000) und Goleniów (77.000) und somit insgesamt rd. 800.000 Einwohner.

Stettin ist die am weitesten im Westen gelegene Stadt Polens. Die Lage der Stadt an der Odermündung, 12 Kilometer von der polnisch-deutschen Grenze und 55 Kilometer von der Ostsee entfernt, hat die wechselvolle Geschichte der Stadt geprägt und ihr große Bedeutung für die maritime Verbundwirtschaft des Ostseeraums verliehen. Zusammen mit der Hafenstadt Swinemünde gehört Stettin zu einer der größten Hafengruppen an der Ostsee.

Im Zuge der Verwaltungsreform 1999, durch die aus den ehemals 49 Wojewodschaften 16 neue Wojewodschaften wurden, wurde auch die ehemalige Woje-

wodschaft Stettin aufgehoben, welche das Gebiet der Stadt und die nähere Grenzregion umfasste. Gleichzeitig wurde Stettin Sitz der neu entstandenen Wojewodschaft Westpommern, die eine Fläche von fast 30.000 Quadratkilometer umfasst und mit rd. 1,7 Mio. Einwohnern die fünftgrößte der polnischen Wojewodschaften ist. Die größten Städte der Wojewodschaft neben Stettin sind Koszalin mit 112.000 Einwohnern, Stargard Szczecinski mit 73.000, Kolobrzeg mit 47.000, Swinoujscie/Swinemünde mit 43.000 und Szczecinek mit 42.000 Einwohnern. Stettin besitzt neben der Wojewodschaftsverwaltung (Marschallamt) eine unabhängige Kommunalverwaltung.

Die Geschichte der Stadt Stettin reicht bis ins 7. Jahrhundert vor Christi Geburt zurück; die erste namentliche Erwähnung findet die Stadt in einem päpstlichen Schriftstück im 9. Jahrhundert nach Christus als »Shinesghe«. Zunächst ein kleines Fischerdorf, entwickelte sich Stettin im Laufe der Jahrhunderte zu einer größeren Ortschaft und erhielt 1243 die Stadtrechte. Ihre größte Blüte und politische Unabhängigkeit erlebte Stettin als Mitglied der Hanse. Stettin wurde im 13. und 14. Jahrhundert in ganz Europa vor allem aufgrund seiner Bedeutung für den Fischhandel bekannt. Während dieser Zeit kamen deutsche und flämische Einwanderer nach Stettin und gewannen dort schnell an Macht und Einfluss. In dieser Zeit wurde die Regierung der Stadt durch das lokale Patriziat übernommen.

Die strategisch günstige Lage Stettins reizte aber über die Jahrhunderte auch Angreifer aus Dänemark, Brandenburg, Deutschland und Frankreich. So eroberte Boguslaw von Stolp im 15. Jahrhundert die Stadt, vereinigte Westpommern und begründete die sogenannte Greifendynastie, welche bis ins 17. Jahrhundert hinein die Geschicke von Stadt und Region lenkten. Im Jahre 1630 wurde Stettin von Schweden erobert. Im Westfälischen Frieden (1648) wurde die Stadt dann offiziell an Schweden und die Ländereien westlich der Oder an Brandenburg abgetreten. Nach der Belagerung durch Russen und Sachsen wurde Stettin 1713 von den Preußen eingenommen und stand bis 1945 vor allem unter preußisch-deutschem Einfluss. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde auf der Oder die Dampfschifffahrt eingeführt, und durch neue Eisenbahnlinien wurde Stettin mit Berlin und Poznan verbunden. Damals lebten in der Stadt rund 200.000 Menschen.

Die schnelle wirtschaftliche Entwicklung am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts basierte vor allem auf der Werftindustrie und der Schifffahrt. So wurde in Stettin etwa das Luftschiff ‚Graf Zeppelin' gebaut. Die Stadt besaß zwischen 1939 und 1945 eine strategisch wichtige Bedeutung für die Kriegsmarine Hitler-Deutschlands. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Stadt von alliierten Bombern fast völlig zerstört. Mit dem Wiederaufbau und der Modernisierung der Schlüssel-

industrien wurde gleich nach 1945 wieder begonnen (diesmal durch die polnische Regierung), und Stettin wurde eine der reichsten Städte Polens.

Regionale Identität (Selbstverständnis) und politisch kulturelle Orientierung

Durch die zahlreichen politischen Wechsel und Einflüsse verschiedener Kulturen entstand ein heterogener Charakter der Stadt, wie er oft in geopolitischen Grenzregionen anzutreffen ist.

Eine Besonderheit der Bevölkerungsstruktur Stettins (wie auch der übrigen Grenzgebiete entlang der polnisch-deutschen Grenze), die auch ihren Niederschlag im regionalen Bewusstsein und der Identität der Bevölkerung findet, liegt darin, dass die Bevölkerung in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit praktisch vollständig »ausgetauscht« wurde: Die deutsche Bevölkerung flüchtete bzw. wurde nach Kriegsende umgesiedelt und durch polnische Bürger ersetzt, die aus anderen Teilen Polens, einschließlich der ostpolnischen Vorkriegsprovinzen, umgesiedelt wurden.

Daher gibt es keine genuine ‚Stettiner Identität'. Vielmehr ist die Bevölkerung der Stadt – wie auch weite Teile der älteren Generation Westpommerns – durch Flüchtlingsbiographien und entsprechende Bewusstseinsstrukturen geprägt.

Teil I: Rahmenbedingungen und Kontext der Entwicklung des deutsch-polnischen Grenzraums

3. DER DEUTSCH-POLNISCHE GRENZRAUM IM LICHTE DER REGIONALWISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSION – WACHSTUMSFAKTOR ODER ÜBERSPRUNGGEBIET?

Der grenzüberschreitenden Kooperation zwischen Deutschland und Polen sind bereits eine ganze Reihe von Veröffentlichungen aus deutscher wie polnischer Perspektive gewidmet worden.[2] Im Rahmen dieser Übersicht konzentrieren wir uns jedoch auf die für die vorliegende Studie wesentlichen regionalwirtschaftlichen Untersuchungsergebnisse neuerer Forschung.

Um nicht in der Fülle der unterschiedlichen Ansätze die Übersicht zu verlieren, sollen im wesentlichen zwei eher gegenläufige und zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen gelangende Forschungsansätze dargestellt werden: zum einen wirtschaftsgeographische Konzepte, die den deutsch-polnischen Grenzraum in einen größeren Entwicklungszusammenhang stellen und zu eher ernüchternden Schlussfolgerungen hinsichtlich der Wachstumsperspektiven kommen; zum anderen Ansätze, welche die Chancen der Grenzregionen angesichts der EU-Erweiterung in den Mittelpunkt stellen.

3.1 DIE DEUTSCH-POLNISCHEN GRENZREGIONEN ALS ÜBERSPRUNGGEBIET

Neuere Untersuchungen, die sich auf die besondere Situation des deutsch-polnischen Grenzraums konzentrieren, betonen zumeist die besonderen Probleme und Schwächen der Grenzregion vor allem auf der deutschen Seite, die ihren Ausdruck insbesondere in der negativen Bevölkerungsentwicklung und der geringen Wirtschaftskraft findet. Diese wird auf die Unterausstattung der Potenzialfaktoren zurückgeführt: unterdurchschnittliche Investitionstätigkeit, defizitäre Verkehrs-

2 Vgl. etwa Schamp 1995; Schulz/Nothangle 1996; Eckart/Kowalke 1997; Kaczmarek/ Stryjakiewicz 1997; Neus u.a. 1998; Barjak 2001; Bachtler/Downes/Gorzelak 2000; Stryjakiewicz 2002; Krätke/Borst 2004.

infrastruktur, niedriger Anteil Hochqualifizierter bei den Beschäftigten, geringes Nachfragepotenzial sowie eine zu schwache Einbindung in internationale Wirtschaftskreisläufe. In diesem Zusammenhang wird auch betont, dass ein beträchtlicher Teil der Unternehmen, die sich in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten westlich der Oder angesiedelt haben, nicht in der Region verankert sind, d.h. die Firmensitze befinden sich im Westen Deutschlands. Derartige »Zentralfunktionen« gelten aber in der Regionalökonomie als wichtiger Indikator für das Niveau und den Verlauf regionaler Wirtschaftsaktivitäten.[3] In diesem Zusammenhang wird auch konstatiert, dass die grenzüberschreitende Kooperation vor allem ihren Ausdruck in ›symbolischer Politik‹ wie Leitbilddiskursen, gemeinsamen Gremien, Veranstaltungen etc. findet, die jedoch bislang offenbar zu wenig positiven Einfluss auf die ökonomischen Formen der Zusammenarbeit genommen haben.[4]

So betont etwa eine im Jahre 2001 durchgeführte umfangreiche Studie im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums die eher ungünstige sektorale Wirtschaftsstruktur der Grenzregion mit deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegenden Beschäftigungsanteilen in wettbewerbsstarken Branchen. [5] Auch sind die Autoren skeptisch, ob die Grenzregionen von den starken Zuwächsen im deutsch-polnischen Außenhandel profitiert haben und in Zukunft an den erwarteten großen Potenzialen in diesem Bereich teilhaben werden.[6]

Diese und auch andere Untersuchungen identifizieren als Hauptproblem des deutsch-polnischen Grenzraumes, dass die sich erweiternden wirtschaftlichen Entwicklungen über die Grenzregion selbst hinweggehen (»leap frogging«), diese also überspringen werden. So ergeben Analysen der deutschen Direktinvestitionen in Polen, dass die Standorte der Investoren zumeist in den wirtschaftsstarken westdeutschen Metropol-Regionen liegen und dass die Zielgebiete des Engagements in Polen vor allem die Hauptstadtregion Warschau und die regionalen Wirtschaftszentren um Poznan, Breslau oder Krakau sind.[7]

Diese Befunde deuten darauf hin, dass die Grenzräume bei der Entwicklung von interregionalen Unternehmensverbindungen zwischen Deutschland und Polen bisher weitgehend »übersprungen« worden sind. Damit muss aus dieser Perspektive die Bedeutung der räumlichen Nähe für die Entfaltung grenzüberschreitender Unternehmensbeziehungen zwischen Deutschland und Polen relativiert werden.

3 Vgl. Dascher 1997.
4 Vgl. Keim 1997.
5 Riedel/Untiedt u.a. 2001, Bd. 1, S. 35ff.
6 Vgl. Alecke/Untiedt 2001.
7 Hierzu vor allem Krätke/Borst 2004.

3.2 GRENZÜBERSCHREITENDE KOOPERATION ALS CHANCE UND WIN-WIN-SITUATION

Andere Forschungsansätze, insbesondere auch solche polnischer Regionalwissenschaftler, betonen dagegen nach wie vor die Potenziale grenzüberschreitender Kooperation und die Chancen der Grenzregionen.[8] Den Grenzregionen kommt demnach eine wichtige »Brückenfunktion« zwischen Ost- und Westeuropa zu, durch die wirtschaftliches und technologisches Wissen wirksam transportiert werden kann. Dieser grenzüberschreitende Wissenstransfer wird vor allem auf zwei Wegen sichergestellt: zum einen durch multinationale Unternehmen, deren Stärken in der grenzüberschreitenden Weitergabe impliziten organisatorischen Wissens liegen, zum anderen durch Regionen an den Grenzen der jeweiligen Wirtschaftsräume. Zwischen den USA und Mexiko, zwischen den USA und Kanada, zwischen Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden spielen Grenzregionen eine wichtige Rolle beim Transfer technischen und organisatorischen Wissens. Geringere Transaktionskosten, zwischenbetriebliche Liefer- und Innovationsnetzwerke, die Nutzung und der Schutz gemeinsamer Ressourcen, die Bereitstellung öffentlicher Güter (Flughäfen, Verkehrsverbünde, Messen, Forschungsstätten) sind einige mögliche Vorteile einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.[9]

Zur Nutzung dieser Chancen wird vor allem auf die Bedeutung regionaler Innovationssysteme als ein Weg zur wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Erneuerung hingewiesen, wobei jedoch mit kurzfristigen Erfolgen nicht zu rechnen sei, da die altindustrielle bzw. agrarische Vergangenheit dieser Regionen, die sozialistischen Wirtschaftsstrukturen und nicht verarbeitete historische Erfahrungen und Ressentiments eine Profilierung als Kontaktraum zwischen Ost und West erschwerten.[10]

Demnach haben Regionen an der Grenze zweier Staaten einen doppelten Vorteil: Zum einen können sie von den unterschiedlichen Bedingungen in verschiedenen Ländern profitieren. All die Gründe, die für Direktinvestitionen im Ausland sprechen, sprechen in der Regel auch für ein Engagement in einer Grenzregion: die Erschließung neuer Absatzmärkte durch ausländische Vertriebs- und Produktionsstätten, Kostensenkungen durch die Nutzung von Lohn- und Arbeitskostenunterschieden und unterschiedlichen Umweltauflagen; die Erschließung von Innova-

8 Stryjakiewicz 2002.
9 Vgl. etwa Wolfe/Gertler 1998, Scott 1996, S. 90.
10 Vgl. hierzu vor allem Heidenreich 1999.

tionspotenzialen durch Nutzung verschiedener technologischer Kompetenzen. Zum anderen können Grenzregionen aber auch von den besonderen Chancen räumlicher Nähe profitieren; sie können zur Plattform grenzüberschreitender Kooperations- und Innovationsnetzwerke werden. Diese Vorteile räumlicher Nähe werden in der Debatte um regionale Innovationssysteme herausarbeitet.[11]

Ein weiterer Ansatz, trotz der genannten »Übersprungeffekte« in den wirtschaftlichen grenzüberschreitenden Beziehungen Wachstumsperspektiven zu erzielen, wird seitens der regionalwissenschaftlichen Forschung vor allem im Zusammenhang mit dem Prinzip lokaler Clusterbildung verfolgt.[12] Dabei sollten sich die Regionen vor allem auf die Förderung von grenzüberschreitenden Kooperationen der kleinen und mittleren Unternehmen konzentrieren. Über deren Bedeutung für die Entwicklung grenzüberschreitender dynamischer Wachstumsgebiete (z.B. Mexico-USA, Hongkong-China) sind zahlreiche Studien veröffentlicht.[13]

Wenngleich die Erfahrungen auf dem amerikanischen und asiatischen Kontinent sicherlich – aus ordnungs- wie sozialpolitischen Gründen – keinen direkten Masterplan für die Entwicklung der deutsch-polnischen Grenzkooperation abgeben können, lassen sich doch aus diesen Beispielen Schlussfolgerungen für die Bedeutung lokaler und regionaler Verbünde kleiner und mittlerer Unternehmen ableiten, die sehr wohl den deutsch-polnischen Grenzgebieten als strategische Prinzipien dienen könnten. Zu nennen sind hier insbesondere die Orientierung an der Entwicklung »lokaler Unternehmens-Cluster«, vor allem auch im Hinblick darauf, dass lokale und regionale Verbünde von kleinen und mittleren Unternehmen gemeinsam erhebliche Exportsteigerungen erzielen können, aus denen wiederum weitere Wachstumsimpulse resultieren können (»exporting clusters«). Auch die Diskussionen über die Entwicklungsfähigkeit deutsch-polnischer Grenzregionen wird von diesen Ansätzen beeinflusst. In Brandenburg und Berlin sind in diesem Kontext bereits erste Überlegungen für mögliche Cluster-Potenziale angestellt worden.[14]

11 Vgl. Brazcyk u.a. 1998.
12 Dieser Ansatz basiert vor allem auf den Forschungen von Paul Krugmann (1991, 1995).
13 Vgl. Herzog 1990, Wu Chung-Tong 1998, Naschold 2000; Lowey 2000.
14 Vgl. Krätke/Borst 2004, S. 51ff.

4. WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTPOLITISCHE IMPLIKATIONEN DER EU-OSTERWEITERUNG

Der 1. Mai 2004 als Beitrittstermin markierte zwar den politischen Beitritt mit hoher symbolischer Signalwirkung. Die Veränderungen in wirtschaftlicher Hinsicht werden dadurch allerdings eher gering ausfallen, da einerseits in wichtigen Bereichen des Binnenmarktes bereits weitgehend freier Zugang bestanden hat und andererseits Übergangsregelungen in den verbleibenden Bereichen eine volle Integration verzögern.

4.1 STRUKTURINDIKATOREN

Diese Erweiterungsrunde sieht sich allerdings mit einem deutlich höheren Wohlstandsgefälle zwischen den alten und den neuen EU-Ländern konfrontiert als vergangene Erweiterungsrunden.

Im Jahr 2003 betrug das BIP pro Kopf in den neuen EU-Ländern kaufkraftbereinigt nur die Hälfte des ehemaligen EU-15-Durchschnittes.[15]

Jedoch weisen die nationalen BIP deutlich höhere Wachstumsraten als der bisherige EU-15-Durchschnitt auf. In Polen lag der Zuwachs des realen BIP in dem Zeitraum von 1995 bis 2003 mit 3,8 % im Jahresmittel deutlich über dem alten EU-15-Durchschnitt von 2,1 % (Deutschland: 1,3 %).[16] Damit ist Mittelosteuropa derzeit eine der dynamischsten Wachstumsregionen weltweit.

Die Arbeitskosten pro Stunde lagen je nach Branche im Jahr 2001 zwischen 14 und 22 % des durchschnittlichen EU-Wertes.[17] Der Durchschnittslohn in den Beitrittsländern lag 2003 bei 643 Euro, wobei die durchschnittlichen Löhne je nach

15 Eurostat (2004): Aktualisierter statistischer Anhang zum Bericht der Kommission für die Frühjahrstagung des Europäischen Rates. Strukturindikatoren. S. 4.

16 Eurostat (2003): Statistisches Jahrbuch. Teil 3 Wirtschaft und Umwelt. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen Preise, Löhne und Finanzindikatoren, Internationaler Handel, Umwelt. o. O. S. 12; eigene Berechnung.

17 ifo-Institut Dresden (2003): »Analyse der Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Sachsen« Gutachten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Dresden. S. 35.

Land zwischen 305 Euro in Lettland und 1545 Euro auf Zypern stark variierten.[18] In Polen beträgt der gesetzliche Mindestlohn 180 und der durchschnittliche monatliche Verdienst 510 Euro.[19]

Die Unterschiede bei den Arbeitskosten dürfen jedoch nicht mit den Differenzen in den Lohnstückkosten gleichgesetzt werden, die sich aus Arbeitskosten und der jeweiligen Arbeitsproduktivität zusammensetzen und für die Preiswettbewerbsfähigkeit der Produktion an einem Standort von größerer Bedeutung sind. Die Arbeitsproduktivität der Beitrittländer beträgt durchschnittlich etwas mehr als die Hälfte des Wertes der EU-15, jedoch mit steigender Tendenz. Die höchste Produktivität je Beschäftigtem (EU-15 = 100; D.: 95,5 %) wiesen 2003 Malta (90,1 %), Zypern (79,6 %) und Slowenien (69,5 %) auf. Geringere Werte sind dagegen in den baltischen Staaten Lettland (38,7 %), Estland (43,4 %) und Litauen (43,6 %) zu verzeichnen.[20] Polen liegt mit einem Wert von 50,3 Prozent unterhalb des Durchschnitts der beitretenden Länder (BL 10: 53,6 %) und somit hinter Tschechien mit 54,7 % und deutlich unter dem ungarischen Wert von 64,2 %.[21]

Untersuchungen und Modellrechnungen für Polen und die Tschechische Republik zeigen hingegen, dass für Anbieter aus diesen Staaten auch nach dem Ablauf der Übergangsfrist noch ein Vorteil bei den Lohnstückkosten auf dem europäischen Markt bestehen wird.[22] Unter dem Gesichtspunkt des Lohnstückkostenniveaus bleiben Polen und die Tschechische Republik daher voraussichtlich noch deutlich über dieses Jahrzehnt hinaus attraktive Standorte.

18 Quelle: Price Waterhouse Coopers; Handelsblatt 3.12.2003.

19 Vergleicht man die aufsteigende Reihenfolge der Bruttoverdienste mit einer Reihenfolge, die Steuern und Abgaben berücksichtigt, ergibt sich für Polen keine Verschiebung.

20 Die Arbeitsproduktivität wird berechnet als BIP dividiert durch die Zahl der Erwerbstätigen. Um eine Verzerrung durch Preisniveauunterschiede auszuschließen, wird die Produktivität anhand des BIP in Kaufkraftstandards berechnet. Zur besseren Vergleichbarkeit werden die Ergebnisse ferner in Relation zur EU-15 (=100) ausgedrückt. Dabei ist zu beachten, dass die Größe »Erwerbstätige insgesamt« nicht zwischen Vollzeit- und Teilzeit-Beschäftigung unterscheidet und daher die Produktivität bei höherem Anteil von Teilzeitarbeit tendenziell geringer ausfallen wird.

21 Quelle: Eurostat, Stand 2003.

22 Nur wenn dem Vorteil bei den Arbeitskosten zugleich ausgeprägte Nachteile bei der Höhe der Arbeitsproduktivität gegenüber stehen, würde der relativ kleine Vorsprung bei den Lohnstückkosten in näherer Zukunft aufgezehrt werden. Insbesondere im internationalisierten Sektor, wo sich in Polen ähnlich hohe Arbeitsproduktivitäten wie in Deutschland realisieren lassen, wird der Kostenvorteil bei arbeitsintensiven Produkten und Diensten noch weit über die laufende Dekade hinaus reichen. vgl. ifo-Institut Dresden (2003): »Analyse der Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Sachsen« Gutachten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Dresden. S. 37 – 41.

4.2 ENTWICKLUNG DER POLNISCHEN WIRTSCHAFT

4.2.1 Wirtschaftsentwicklung im Transformationsprozess

Durch die Transformation der osteuropäischen Volkswirtschaften in marktwirtschaftliche Systeme durch Liberalisierung, Privatisierung und Subventionsabbau brach die Binnennachfrage zusammen, so dass die mittel- und osteuropäischen Staaten in eine schwere, drei bis sechs Jahre dauernde Rezession gerieten.

Diese Entwicklung verlief in den mittel- und osteuropäischen Staaten unterschiedlich. Lediglich Polen konnte als einziges Land innerhalb von nur zwei Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung herbeiführen. Der »Balcerowicz-Plan« der Jahre 1989-1990 stellte mit dem Außerkraftsetzen zentralistischer Planungsmechanismen, der vollständigen Freigabe der Preise und einer rigiden Inflationsbekämpfung die Grundlage für die wirtschaftliche Transformation Polens dar.[23] Diese Phase ist ferner durch umfassende Strukturreformen, eine weitgehende Handelsliberalisierung, die Modernisierung sowie die Schließung unwirtschaftlicher Betriebe gekennzeichnet.

Neben ausländischen Direktinvestitionen, die seit Mitte der 90er Jahre vermehrt nach Polen flossen, hat ein ausgeprägter Technologietransfer einen wesentlichen Beitrag zur Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und zum Wirtschaftswachstum geleistet. Allerdings ging das höhere Wachstum spätestens seit Mitte der 90er Jahre mit einer Verschlechterung der Leistungsbilanz einher. Hatte sie in den Jahren 1994 und 1995 noch Überschüsse aufgewiesen, kam es danach zu Leistungsbilanzdefiziten (1998: 4,4 %; 1999: 7,5 %; 2000: 6,3 %), wobei sich diese Entwicklung erst durch den Konjunktureinbruch veränderte.[24]

In der Periode der frühen 1990er Jahre, die oftmals als »kreative Zerstörung« bezeichnet wird, wurde unter Inkaufnahme von erheblichen sozialen Folgen die Grundlage für ein völlig neues Wirtschaftssystem geschaffen. In der Bekämpfung der Transformationsrezession ist dieser Systemwechsel im Vergleich mit anderen MOEL zwar relativ erfolgreich gewesen, so dass Polens reales Bruttoinlandsprodukt schon 1996 den Wert von 1989 überstieg[25]. Die Folge waren aber auch steigende Einkommensdisparitäten sowie wachsende Armut und Arbeitslosigkeit.

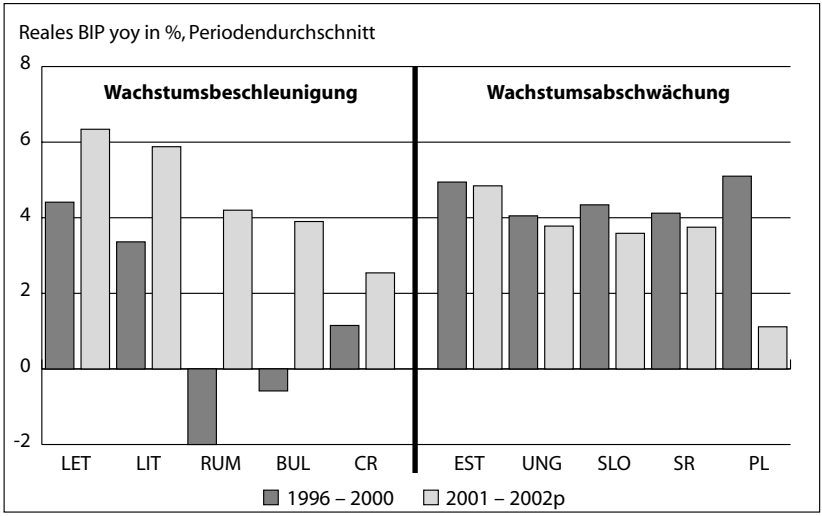
23 Vgl. Merkel, Wolfgang/ Eicher, Claudia/ Krück, Mirkou.a. (2001): Die wirtschaftliche und politische Transformation in Polen und Ungarn. In: Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Den Wandel gestalten – Strategien der Transformation. Ergebnisse der internationalen Recherche. Gütersloh. S. 67 – 102. S. 79.

24 Dauderstädt, Michael (2004): Transformation und Integration der Wirtschaft der postkommunistischen Beitrittsländer. In: APuZ Bd. 5 – 6/ 2004. S. 15 – 24. S. 20.

25 Dauderstädt, Michael (2000): Die wirtschaftlichen Folgen der EU-Integration für die mittel- und osteuropäischen Beitrittskandidaten – ein Überblick. In: Friedrich Ebert Stiftung (FES) (Hrsg.): Ökonomische Konsequenzen einer EU-Osterweiterung. Berlin. S. 12 – 31. S. 17.

In den Jahren 2001 – 2002 stagnierte die polnische Wirtschaft nahezu. Das jährliche Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 5 % der Jahre 1996 – 2000 sank auf nur noch 1 % bzw. 1,4 % in 2001 bzw. 2002 ab.[26] Auch die dynamische Ausweitung des polnischen Außenhandels wurde 2002 unterbrochen, setzte sich danach aber fort – wenn auch wieder mit einem beachtlichen Leistungsbilanzdefizit. Die Entwicklung der polnischen Wachstumsschwäche vom größten BIP-Wachstum im mittel- und osteuropäischen Raum zu dem mit Abstand geringsten Wachstum innerhalb kürzester Zeit werden auf das hohe Haushaltsdefizit, die hohen realen Zinssätze sowie die hohe Arbeitslosigkeit von etwa 19 % zurückgeführt.[27]

Abb. 1: Wirtschaftswachstum in den MOE-Ländern



Quelle: HVB Research.

Aus dem Ranking des Global Competitiveness Report (GCR) des World Economic Forum geht hervor, dass die polnische Volkswirtschaft in den Jahren 2000 bis 2003 an Wettbewerbsfähigkeit verloren hat.[28] So verzeichnete Polen in dem Growth Com-

26 Quelle: Eurostat.

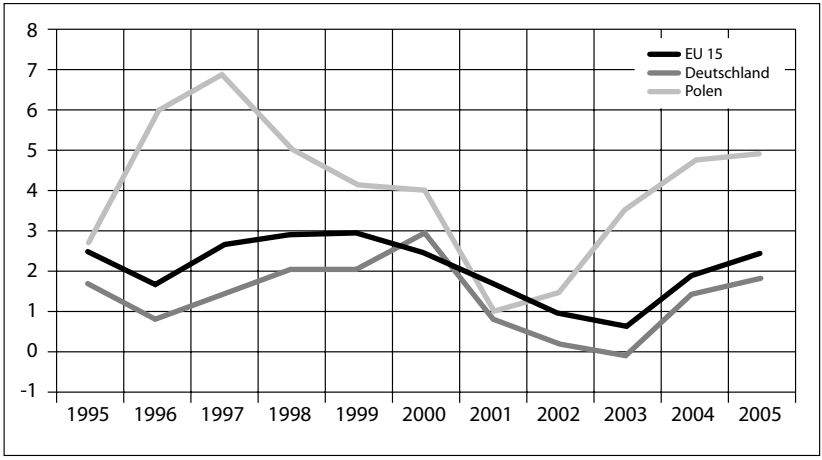
27 HVB Corporates & Markets (2002): Die Tiger sind auf dem Spring! Wachstumsaussichten für die MOE-Länder bis 2010 aktualisiert. München. S. 2.

28 Der Global Competitiveness Report (GCR) bewertet die relative Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften und basiert auf zwei Indizes, die zum einen das gegenwärtige mikroökonomische Marktumfeld beschreiben und zum anderen die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft abbilden. Zu Kriterien, Gewichtung und Daten des GCR sowie den Rankings vgl. http://www.weforum.org/site/homepublic.nsf/Content/Global+Competitiveness+Programme %5CGlobal+Competitiveness+Report

petitive Report (GCR) einen kontinuierlichen Abstieg von Rang 38 im Jahr 2000 auf 45 im Jahr 2003 (2001:41, 2002: 43).[29] Für das Jahr 2004 deuten einige Indikatoren eine Verbesserung an.

Nach zwei Jahren weitgehender wirtschaftlicher Stagnation konnte im Jahr 2003 eine kräftige Erholung beobachtet werden. Im Jahre 2003 stieg das reale Bruttoinlandsprodukt Polens um 3,7 %, im vierten Quartal lag die Wirtschaftsleistung sogar um 4,7 % über dem Vorjahresniveau. Für die Jahre 2004 und 2005 wird wieder ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 4,2 % bzw. 3,8 % erwartet, wobei die Exporte und der private Verbrauch Motoren dieser Expansion bleiben.[30]

Abb. 2: Reales BIP-Wachstum: Polen, Deutschland und EU-15[31]



Quelle: Eurostat.

Die Inflationsrate blieb auch im Jahr 2003 mit 1,7 % auf niedrigem Niveau.[32]

Von Januar 2003 bis Januar 2004 wertete der Zloty gegenüber dem Euro nominal um 16 % ab[33], was die preisliche Wettbewerbsfähigkeit stärkt und sich in der kontinuierlichen Verringerung des Leistungsbilanzdefizits niederschlägt.[34] Für die

29 Auffällig ist, dass Polens – wie viele andere MOEL auch – Teilbewertungen innerhalb der drei großen Bereiche des GCR – Macroeconomic environment, Institutions, Technology – im Bereich Technologie deutlich besser als in den beiden anderen ist. GCR-Gesamt: 45, Macroeconomic environment index: 49, Public institutions index: 58, Technology index: 34.

30 DIW Wochenbericht Nr. 12/2004. Tabelle 1.

31 Quelle: Eurostat; 2004 und 2005: Prognosen Eurostat .

32 Auswärtiges Amt (2004): Länderinformationen Polen.

33 DIW-Wochenbericht 12/2004.

34 Auswärtiges Amt (2004): Länderinformationen Polen.

starke Abwertung des Zloty gibt es mehrere Ursachen: Zum einen übten die deutlich höhere Inflation als in der EU-15 in Kombination mit Leistungsbilanzdefiziten einen stetigen Abwertungsdruck aus. Zudem sind die Realzinsen seit ihrem Höchststand zu Beginn 2001 (12,4 %) bis Dezember 2003 deutlich auf 3,6 %, die Refinanzierungsrate der Zentralbank, gesunken. Darüber hinaus dürfte bei der Abwertung der Währung die unsichere fiskalische Zukunft eine Rolle gespielt haben. Seit Mitte des vergangenen Jahres versucht die Regierung ein Konsolidierungsprogramm durchzusetzen, bislang jedoch ohne Erfolg.

Die schwache Währung wirkt stimulierend auf die ausländische Nachfrage, so dass die Erholung im Jahre 2003 vor allem auf die kräftige Ausweitung der Exporte, aber auch den weiterhin starken privaten Verbrauch zurückzuführen ist. Der weiterhin zunehmende private Verbrauch gründet sich vor allem auf die kräftige Expansion der Selbständigeneinkommen, da Selbständige in Polen mehr als 30 % der Beschäftigung ausmachen.[35] Schätzungen zufolge sind die Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit, aus Vermögen und aus Tätigkeiten in der Schattenwirtschaft im Jahre 2003 real um mehr als 7 % gestiegen.[36] Die standardisierte Arbeitslosenquote ist im Verlauf des vergangenen Jahres saisonbereinigt aber von 19,7 % im Dezember 2002 auf 19,1 % im November 2003 nur leicht zurückgegangen. Die Reallöhne stagnierten, während die Sparquote der privaten Haushalte sich gegenüber 2002 leicht erhöhte.

4.2.2 Wirtschaftliche Perspektiven und Effekte des EU-Beitritts

Für die Jahre 2003–2010 wird für die MOEL ein Anstieg der durchschnittlichen Wachstumsrate auf 4,75 % prognostiziert. Damit werden die Beitrittsländer etwa doppelt so schnell wachsen wie die EU-15, so dass sich das Gefälle im Pro-Kopf-Einkommen der MOEL gegenüber dem EU-15-Durchschnitt voraussichtlich längerfristig abbauen wird.[37]

Dieses hohe Aufholpotenzial ergibt sich aufgrund noch reichlich vorhandener, hochqualifizierter Arbeitskräfte, der Modernisierung des Kapitalstocks und der In-

35 DIW-Wochenbericht 12/2004.

36 Ebd.

37 Slowenien wird das EU-Wohlstandsniveau (Basisjahr: 2001) vor Ende des Jahrzehnts erreicht haben. In den anderen MOE-Ländern wird dies im Durchschnitt 15 Jahre dauern. Vgl. HVB Corporates & Markets Economics (2002): Die Tiger sind auf dem Sprung? Wachstumsaussichten für die MOE-Länder bis 2010. München. S. 12.

frastruktur sowie des hohen Produktivitätswachstums.[38] Innerhalb der MOEL werden Ungarn, die Tschechische Republik und Litauen mit 5 % das höchste jährliche BIP-Wachstum im Durchschnitt der Periode bis 2010 erzielen. Aufgrund der Größe seines Marktes und seiner positiven Wachstumsaussichten bleibt Polen mit einer Wachstumsrate von 4,5 % dennoch mit Abstand das attraktivste Land der Region für den Außenhandel und Investitionen zur Markterschließung in Osteuropa.[39]

In allen Beitrittsländern stehen in den nächsten Jahren erhebliche öffentliche Investitionen in die Verbesserung der Infrastruktur an. Trotz des Aufholprozesses sind die mittel- und osteuropäischen Volkswirtschaften insgesamt noch weit von der durchschnittlichen Infrastrukturausstattung in der Europäischen Union entfernt.[40] Die Investitionsbedarfsrechnungen für die osteuropäischen Beitrittsländer nimmt einen jährlichen Betrag in Höhe von etwa 5 % des aktuellen Bruttoinlandsprodukts über einen Zeitraum von 15 Jahren an, um auf ein Ausstattungsniveau zu gelangen, das dem Durchschnitt der EU entspricht.[41]

Im Jahr 2002 belaufen sich die Bruttoanlageinvestitionen der öffentlichen Hand in Polen auf 3,4 % des BIP (EU 15: 2,2 %, D. 1,6 %).

Da die MOEL mit ihrem Beitritt das fiskalische Regelwerk der EU übernehmen, sind sie zur Reduzierung der Haushaltsdefizite unter die Maastrichter Schwelle von 3 % des BIP verpflichtet[42], was angesichts der notwendigen Infrastrukturmaßnahmen erhebliche Probleme verursachen dürfte, zumal die Staatshaushalte der Beitrittsländer durch den EU-Beitritt zunächst einmal in mehrfacher Hinsicht belastet werden[43]: Einerseits müssen die Länder ihren Beitrag zum EU-Haushalt in Höhe von maximal 1,25 % ihres BIP leisten. Hinzu kommen Aufwendungen für die Umsetzung der gesetzlichen Standards der EU. Andererseits erhalten sie Mittelzuflüsse aus den Struktur- und Kohäsionsfonds, die aber auf maximal 4 % in Relation zum Bruttoinlandsprodukt des Empfängerlandes beschränkt sind und zu mindestens 25 % von den Beitrittsländern kofinanziert werden müssen.[44] Erfahrungen, die bislang mit

38 HVB Corporates & Markets Economics (2002): Die Tiger sind auf dem Sprung?. S. 1 und 4.

39 Ebenda. S. 12.

40 Vgl. hierzu auch die Diskussion bei Christian Weise: Strukturfondstransfers in einer zukunftsfähigen EU. Baden-Baden: Nomos, 2002, S. 78 ff.

41 Vgl. Hirschhausen, Christian von (2002): Infrastrukturentwicklung in den mittel- und osteuropäischen EU-Beitrittsländern: Auf dem Weg nach Europa. In: DIW-Wochenbericht Nr. 37/2002. Andere Berechnungen gehen von jährlich 4 Prozent aus. Vgl. Europäisches Parlament, Arbeitsgruppe des Generalsekretariats Task-Force »Erweiterung«: Umweltpolitik und Erweiterung (Briefing Nr. 17, 23.03.1998); Verkehrspolitik und die Erweiterung der Europäischen Union (Themenpapier Nr. 44, 28.07.1999).

42 Solange die Staaten den Euro nicht eingeführt haben wird bei einem Verstoß gegen Artikel 104 (1) EG-Vertrag allerdings kein Verfahren eingeleitet.

43 Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 43/2003. S. 656.

44 Die Zahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik fließen unmittelbar an die Empfänger und entlasten daher die Staatshaushalte nicht direkt.

Förderprogrammen der EU in den Beitrittsländern gemacht wurden, lassen vermuten, dass die Fördermittel aus den Kohäsionsfonds erst nach und nach ausgeschöpft werden.

Größere Arbeitsmigration in die EU-15-Staaten ist kurzfristig wegen der langen Übergangsfristen bei der Beseitigung der bestehenden Mobilitätsbeschränkungen nicht zu erwarten. Auf lange Sicht dürfte die Migration jedoch zu einer Erhöhung des Arbeitsangebots vor allem in Deutschland und Österreich beitragen.

4.3 ENTWICKLUNG VON BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSLOSIGKEIT IN POLEN

In den frühen 1990er Jahren verzeichneten alle MOEL im Zuge des Transformationsprozesses einen dramatischen Outputverlust durch den Rückgang der Nachfrage nach heimischen Waren sowohl im In- als auch im Ausland. Dieser Strukturwandel hat anhaltend schwerwiegende Folgen für die entsprechenden Arbeitsmärkte, so dass die Arbeitslosigkeit in den Beitrittsländern im Jahre 2003 mit 14,6 % annähernd doppelt so hoch wie in der EU-15 war (8,1 %). Allerdings bestehen diesbezüglich beträchtliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Während die Arbeitslosenquote in Polen[45] (19,2 %) und der Slowakei (18,7 %) sehr hoch ist, weisen Ungarn (5,6 %), die Tschechische Republik (7,3 %) und Slowenien (6,1 %) Quoten unterhalb des EU-15-Durchschnitts auf.[46] Betrachtet man die kurzfristige Entwicklung der Arbeitslosenquote der letzten zwei Jahre sowie der Prognose für 2004, scheint die Talsohle in den MOEL durchschritten, denn in den neuen EU-Ländern nimmt die Arbeitslosenquote doppelt so schnell ab wie sie in den alten EU-Ländern wächst.

4.3.1 Entwicklung der Beschäftigung

Vor dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung hat der polnische Arbeitsmarkt in den neunziger Jahren eine Reihe von substanziellen Veränderungen erfahren. Diese finden insbesondere in dem wachsenden Anteil des Pri-

45 Für das Jahr 2004 ist für Polen mit einem statistisch bedingten Anstieg der Arbeitslosenquote auf etwa 20 % zu rechnen, da ab dem 1.01.2004 Landwirte mit einer Fläche unter einem Hektar automatisch als arbeitslos erfasst. Vgl. Auswärtiges Amt (2004): Länder- und Reiseinformationen : Polen.

46 Gleiches gilt für die beeiden Mittelmeerländer Zypern und Malta. Quellen: OECD; ILO Statistisches Bundesamt.

vatsektors an der Gesamtbeschäftigung (im Jahre 2001 arbeiteten über 68 % der Beschäftigten im Privatsektor) und in der wachsenden Zahl von Arbeitslosen ihren Ausdruck.

Die Zahl der Einwohner im erwerbsfähigen Alter hat zwischen 1992 und 2002 nach Angaben des polnischen Arbeitsministeriums (Labour Force Survey) leicht zugenommen, während gleichzeitig die Erwerbstätigkeit um 1,3 % abgenommen hat.

Vor diesem Hintergrund war die Zahl der Erwerbstätigen in den neunziger Jahren starken Schwankungen ausgesetzt. Zu Beginn des Jahrzehnts war sie stark rückläufig – allein zwischen 1989 und 1994 ging die Zahl der Erwerbstätigen um 13,4 % zurück. Die hohen Zuwachsraten der polnischen Wirtschaft zwischen 1994 und 1998 führten dann zwar wieder zu einem Anstieg der Erwerbstätigkeit (4,7 %), jedoch brach dann nach 1998 (Wirtschaftskrise Russland) die Zahl der Erwerbstätigen abermals ein, so dass zwischen 1989 und 2002 die Zahl der Erwerbstätigen um insgesamt rund 19 % rückläufig war.

Angesichts der rückläufigen Erwerbstätigkeit bei einem gleichzeitigen Anstieg der Zahl der Einwohner im erwerbsfähigen Alter ist eine deutliche Abnahme in der Erwerbsbeteiligung festzustellen. Zwischen 1992 und 2002 ging sie von knapp 60 % auf 51,7 % zurück.

Wie in anderen Ländern ist also auch für Polen festzustellen, dass große Wachstumsraten nur zu einem leichten Anstieg der Beschäftigung geführt haben, während in Zeiten eines geringeren Wirtschaftswachstums die Beschäftigung deutlich schrumpfte.

4.3.2 Sektorale Struktur der Beschäftigung

Der Dienstleistungssektor spielte vor allem seit Mitte der neunziger Jahre eine wesentliche Rolle für die Erholung des Arbeitsmarktes in Polen. Durch die dynamische Entwicklung dieses Sektors, in dem im Jahre 2002 rund 52 % aller Erwerbstätigen beschäftigt waren, konnte ein weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit verhindert werden. Denn sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie war die Beschäftigung stark rückläufig.

Nach wie vor weist die Beschäftigtenstruktur Polens deutliche Unterschiede zum Arbeitsmarkt in den EU-15 Ländern auf:

Tabelle 1: Anteil der Sektoren an der Beschäftigung in Polen und EU-15 im Jahre 2002

Sektor	Polen	EU-15
Landwirtschaft	19,3 %	4,1 %
Industrie	28,6 %	25,0 %
Dienstleistungen	52,0 %	70,9 %

Quelle: GUS, Eurostat

Der große Anteil von Erwerbstätigen in der Landwirtschaft Polens ist auch dafür verantwortlich, dass der Anteil der Selbstständigen deutlich höher liegt als in den EU-15 Ländern. Während im Jahre 2002 in Polen 23 % aller Erwerbstätigen selbstständig waren, lag der Anteil in den EU-15 Ländern nur bei knapp 15 %. Wird dagegen der Agrarsektor nicht berücksichtigt, dann liegt der Anteil der Selbstständigen an der Gesamtbeschäftigung in Polen deutlich unter dem EU-15 Durchschnitt.

4.3.3 Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenquote spiegelt die wirtschaftliche Entwicklung Polens im Verlauf der 90er Jahre: Einem deutlichen Anstieg in der ersten Hälfte bzw. bis 1994 auf 16 % folgte ein Rückgang der registrierten Arbeitslosenquote auf den Tiefststand von 10,5 % in 1998 und eine wieder ansteigende Quote, die im Jahre 2000 bei 18 % lag[47]. Im Jahre 2004 wurde die Arbeitslosenquote in Polen um rd. 2 % angehoben, indem alle Kleinstbauern ohne eine weitere bezahlte Tätigkeit als arbeitslos eingestuft wurden.

Eine wichtige Begleiterscheinung der zunehmenden Arbeitslosigkeit in Polen ist der steigende Anteil von Langzeitarbeitslosen und der deutliche Anstieg von Arbeitslosen, die keinen Anspruch mehr auf staatliche Unterstützungsleistungen haben. Der Anteil von Langzeitarbeitslosen lag im Jahre 2002 bereits bei knapp 50 %.

Ein weiteres Kennzeichen der Arbeitslosigkeit und der strukturellen Arbeitsmarktprobleme in Polen sind die großen regionalen Disparitäten.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Arbeitslosenquoten in den urbanen Regionen deutlich niedriger sind als in den ländlichen Regionen. Besonders betroffen von Arbeitslosigkeit sind ferner der Norden und der Nordwesten des Landes, der

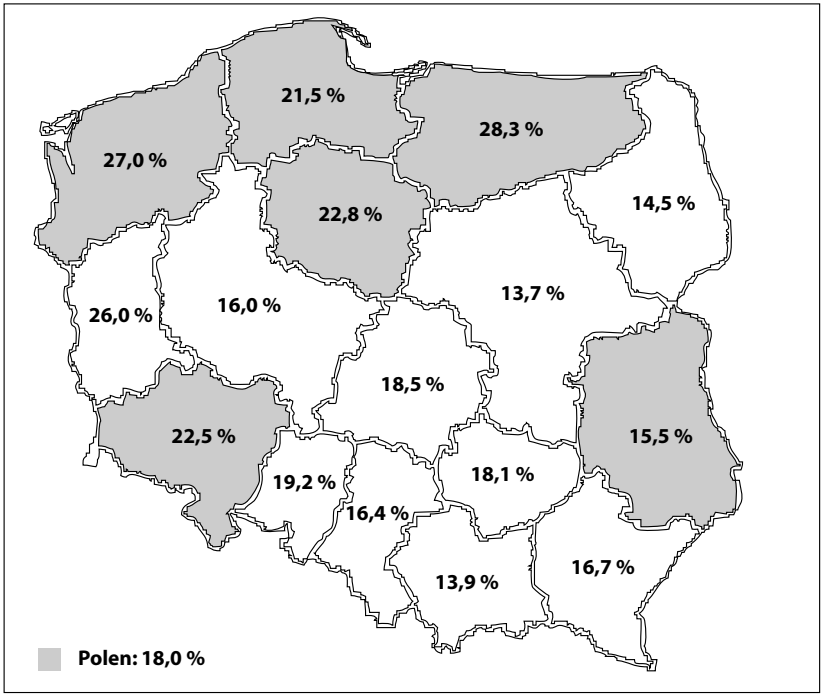
47 GUS, Statstical Bulletin.

von den großen staatlichen Agrargütern geprägt ist und nur eine sehr geringe Industriedichte aufweist.

Angesichts der nach wie vor großen Bedeutung der Landwirtschaft (immer noch sind fast ein Viertel der Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft tätig) und den gleichzeitig großen Arbeitsmarktproblemen in den ländlichen Regionen (hier stieg die Arbeitslosigkeit in den 90er Jahren deutlich stärker an als in den urbanen Regionen und hier war ein weitaus geringeres Beschäftigungswachstum festzustellen) ist davon auszugehen, dass sich das Gefälle zwischen urbanen und ländlichen Regionen auch in Zukunft weiter vergrößern wird. Während in den ländlichen Gebieten Ende 2001 rund 38 % der Einwohner lebten, lag der Anteil an den Arbeitslosen deutlich höher. Zwischen 1999 und 2001 waren jedoch die höchsten Zuwachsraten in der Zahl der registrierten Arbeitslosen in Wojewodschaften mit großen urbanen Agglomerationen festzustellen, z.B. Schlesien (plus 49 %), Wielkopolskie (plus 44,2 %) oder Mazowieckie (plus 38,9 %).

Zu den großen regionalen Unterschieden in der Arbeitslosigkeit in Polen trägt nach Auskunft vieler Kommentatoren auch bei, dass die polnische Bevölkerung ausgesprochen wenig mobil ist, d.h. eine sehr geringe Bereitschaft aufweist, eine Arbeit in anderen Regionen anzunehmen.

Abb. 3: Struktur der Arbeitslosigkeit nach Regionen (Arbeitslosenquote, Ende Dezember 2003)



Quelle: GUS, Statistical Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, December 2003.

5. INTERNATIONALISIERUNGS- UND INTEGRATIONSMUSTER DEUTSCH-POLNISCHER WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN

5.1 STRUKTUR UND MOTIVE VON HANDELSBEZIEHUNGEN UND INVESTITIONEN

Aufgrund der fortgeschrittenen Handelsintegration Polens mit der EU haben konjunkturelle Verschlechterungen in der EU und vor allem in Deutschland direkten Einfluss auf Polen.[48] Im Jahr 2002 lag der EU-Anteil am polnischen Export bei 68,8 % und am Import bei 61,7 %, wobei seit Ende der 90er Jahre der intersektorale Handel, also der Austausch von Produkten innerhalb derselben Branche, für die Handelsbeziehungen zwischen EU-15 und Polen an Bedeutung gewinnt. Dieser Handel vollzieht sich im Industriesektor zunehmend entlang der Wertschöpfungskette der jeweiligen Produktion, was insbesondere an der Produktion von Teilen der Automobilherstellung ablesbar ist, die sich bereits deutlich in der Außenhandelsstatistik niederschlägt.

Dabei werden in der Regel nicht komplette Produktionsketten einzelner Produkte verlagert, sondern nur Produktionsabschnitte (Teile- und Modulfertigungen).[49] Ingesamt weist der intraindustrielle Handel ausgehend von einem bereits höheren Niveau zusätzlich auch ein deutlich höheres Wachstum als der interindustrielle Handel auf, was wichtige Konsequenzen für die Beschäftigungsstruktur der ehemaligen EU-15-Länder hat. Während beim interindustriellen Handel letztlich eine ganze Branche unter starken Druck gerät und erhebliche Beschäftigungseinbußen bis zur vollständigen Abwanderung erleiden kann, sind beim intraindustriellen Handel einzelne zum Teil sehr arbeitsintensive Stufen der Wertschöpfungskette betroffen.[50]

48 Bereits heute besteht ein Konjunkturverband zwischen Beitrittsländern und der EU 15, wobei sich die Konjunkturzyklen nicht nur ähneln, sondern sich der Gleichlauf der Konjunkturen in den letzten Jahren sogar noch verstärkt hat. Umgekehrt ist die Konjunktur in der EU 15 nicht mehr unabhängig von der konjunkturellen Entwicklung in den Beitrittsländern. vgl. Borbély, Dora/ Meie, Carsten-Patrick (2003): Zum Konjunkturverbund zwischen der EU und den Beitrittsländern. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung Nr. 72/ 2003. S. 492 – 509.

49 Jungnickel, Rolf/ Keller, Dietmar (203): Deutsche Direktinvestitionen im europäischen Integrationsprozess. In: Wirtschaftsdienst 10/ 2003. S. 670 – 674.

50 IG Metall (2004): EU – Osterweiterung. Gewerkschaftliche Handlungsansätze. Frankfurt/ Main. S. 13.

Die Ausnutzung von Kostenvorteilen durch Verlagerung von Teilprozessen kann durchaus auch zur Sicherung des inländischen Standortes und seiner Arbeitsplätze führen.[51] [52] Eine Unternehmensbefragung im Verlauf einer aktuellen Studie von Prof. Dr. Stefan Krätke und Renate Borst im Auftrag der Otto Brenner Stiftung kommt zu dem Ergebnis, dass durch die Investitionstätigkeit in Polen mehrheitlich eine Stabilisierung der Beschäftigtenzahl in den befragten Unternehmen zu verzeichnen war; nur in einem Viertel der Fälle erfolgte ein Arbeitsplatzabbau.[53]

Zudem lassen sich aus der sektoralen Zusammensetzung des Außenhandels Rückschlüsse auf die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft ziehen. So signalisiert ein hoher Wert im Grubel-Lloyd-Index, der die Spezialisierung im gegenseitigen Handel angibt, eine relativ hohe Wettbewerbsfähigkeit. Während ein Wert von 100 bedeutet, dass der gesamte Handel in einer Branche stattfindet (reiner intra-industry trade), gibt ein Wert von 0 völlige Komplementarität an (reiner inter-industry trade). Ein Wert ab 60 wird als Zeichen relativ guter Wettbewerbsfähigkeit angesehen.[54] Auf der Grubel-Lloyd-Skala erreichten 1997 Slowenien schon 70 Punkte, Ungarn und Tschechien 66 und die Slowakei 61 Punkte, Polen jedoch nur 48.[55]

Maßgeblich für die unternehmerische Entscheidung für den Aufbau von Produktionsstätten im Ausland sind insbesondere die Produktionskosten, die Markterschließung und die Nähe zu Großkunden.

51 Vgl. Storbeck, Olaf (2004): Outsourcing hilft dem Standort Deutschland. In: Handelsblatt Nr. 069 vom 07.04.04. S. 10; Welter, Patrick (2004): Gen Osten – den hiesigen Jobs zuliebe. In: FAZ vom 18.04.2004; Boer, Tito/ Brücker, Herbert (2000): European Integration Consortium: DIW, CEPR, FIEF, IAS, IGIER. The Impact of Eastern Enlargement on Employment and Labour Markets in the EU Member States. Final Report. Berlin.

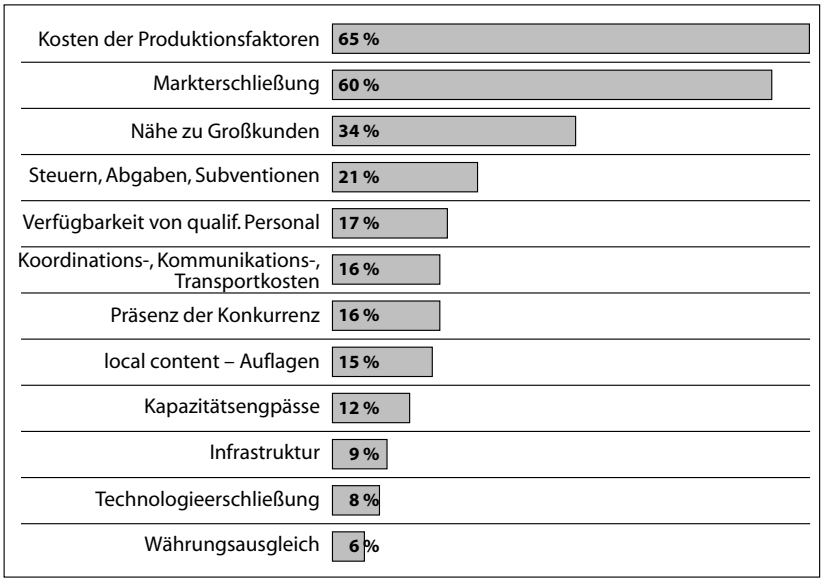
52 Allerdings werden die Arbeitsmarkteffekte bzgl. der Qualifikationsstruktur auch als asymmetrisch bezeichnet: Lt. Berechnungen des DIW lässt ein Ansteigen der Outsourcing-Aktivitäten um einen Prozentpunkt die Löhne von gering Qualifizierten um 1,8 % sinken und zugleich die für Hochqualifizierte um 3 % steigen. Vgl. DIW-Wochenbericht 21/2000: Arbeitsmarkteffekte der Zuwanderung nach Deutschland.

53 Krätke, Stefan/ Borst, Renate (2004): Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen als Chancen für die Region Berlin-Brandenburg. Perspektiven eines regionalen Kompetenzzentrums für Ost-West-Kooperation im Rahmen der EU-Osterweiterung. Berlin. S. 2.

54 Dauderstädt, Michael (2004): Transformation und Integration der Wirtschaft der postkommunistischen Beitrittsländer. In: APuZ Bd. 5 –6/ 2004. S. 15 – 24. S. 21.

55 ebd.

Abb. 4: Motive für den Aufbau von Produktionsstätten im Ausland



Quelle: Fraunhofer ISI/PI-Mitteilung Nr. 26

Das Gewicht und die Rangfolge der Motive für den Aufbau von Produktionsstätten variieren allerdings nach Branchen und Zielregionen. Für Produktionsstandorte in Mittel- und Osteuropa spielt, abweichend von den Ergebnissen der vorstehenden Abbildung, die Kostenreduktion als Motiv eine überragende Rolle[56]: 85 % der Betriebe mit Produktionsstätten in Osteuropa nennen diesen Grund, Markterschließung folgt erst mit 54 % an zweiter Stelle. Damit ist das Motiv Markterschließung bei der Verlagerung von Produktionsstätten nach Mittel- und Osteuropa deutlich weniger ausgeprägt als in anderen Regionen. Die Autoren der Fraunhofer-Studien interpretieren diesen Befund dahingehend, dass Mittel- und Osteuropa immer noch eher als »Billiglohnländer« denn als zukünftige Wachstumsmärkte angesehen werden.[57]

Während diese Untersuchung des Fraunhofer Institutes für Systemtechnik und Innovationsforschung aus dem Jahre 2002 niedrigere Arbeitskosten und Markterschließung als dominierende Motive für die Verlagerungsentscheidung ausmacht,

56 Kinkel, Steffen/ Jung, Petra / Lay, Erceg / Lay, Gunter (2002): Auslandsproduktion – Chance oder Risiko für den Produktionsstandort Deutschland? Stand, Entwicklung und Effekte von Produktionsverlagerungen im Verarbeitenden Gewerbe. Karlsruhe. S. 6 f.

57 Kinkel, ebenda.

kommen andere Untersuchungen zu abweichenden Ergebnissen.[58] Krätke und Borst kommen in der bereits erwähnten Unternehmensbefragung zu dem Ergebnis, dass bei Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in Polen das Motiv der Kostenersparnis heute nicht mehr im Vordergrund stehe.[59] Dieser vermeintliche Widerspruch könnte darin begründet sein, dass das Fraunhofer Institut Motive für die Verlagerungen nach Mittel- und Osteuropa insgesamt, Krätke/Borst jedoch für Polen untersuchen, für das aufgrund der Größe mit rd. 40 Mio. Verbrauchern Markterschließungsmotive bei den Unternehmen ein größeres Gewicht haben. Daraus wiederum lässt sich tendenziell die Schlussfolgerung ziehen, dass die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen weit weniger einer funktional-räumlichen Arbeitsteilung zwischen Technologie-Regionen in Deutschland und Niedriglohn-Regionen in Polen folgen als die Wirtschaftsbeziehungen von Deutschland und Osteuropa insgesamt. Allerdings gilt diese Aussage in erster Linie für die polnischen Ballungszentren, allen voran Poznan[60]. Für die nördlichen Wojewodschaften Westpolens (Westpommern und Lubuskie) ist hingegen eine relative Konzentration von Auslandsinvestitionen auch in lohnintensiven Branchen erkennbar, wenngleich diese nicht charakteristisch für die allgemeine Struktur der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen sind.[61]

So zeigen bereits die meisten Regionen des Landes ein mehr oder weniger starkes Übergewicht von Auslandsinvestitionen in technologie- und/oder F&E-intensiven Branchen gegenüber den Investitionen in lohnintensive Branchen, mit der Konsequenz, dass Polen auf längere Sicht gerade über ausländische Investitionen in den technologie- bzw. F&E-intensiven Branchen eine »höherwertige« Integration in die EU-Wirtschaft erreichen könnte.[62]

5.2 ENTWICKLUNG AUSLÄNDISCHER DIREKTINVESTITIONEN (FDI)

Die Zuflüsse von ausländischen Direktinvestitionen waren für den Modernisierungsprozess des veralteten physischen Kapitalstocks und die Erhöhung der Wirtschaftsleistung und Produktivität in Polen von entscheidender Bedeutung. In Polen

58 Krätke, Stefan/ Borst, Renate (2004): Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen als Chancen für die Region Berlin-Brandenburg.
59 Krätke/Borst, ebenda S. 2.
60 Krätke/Borst, ebenda S. 13.
61 Krätke/Borst, ebenda S. 17.
62 Krätke/Borst, ebenda. S. 17.

fließen knapp 40 % aller FDI in das verarbeitende Gewerbe, wobei innerhalb dieses Sektors 25 % auf die Nahrungs- und Genussmittelindustrie entfallen, gefolgt vom Fahrzeugbau (24 %) und der Verarbeitung nicht-metallischer Erzeugnisse (14 %).[63] In den letzten Jahren sind außerdem der Finanzsektor (22 %) sowie der Bereich Handel (rund 13 %) stärker in den Mittelpunkt ausländischer Investoren gerückt. Auch der Sektor Transport und Kommunikation hat in den letzten Jahren an Gewicht gewonnen, 10 % aller Direktinvestitionen fließen in diesen Bereich. Das Baugewerbe und der Bereich Energieerzeugung haben in der Vergangenheit nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Von dieser Verteilung weicht das Investitionsverhalten deutscher Firmen ein wenig ab, die 65 % ihrer Gesamtinvestitionen im verarbeitenden Gewerbe, 20 % im Handel und 13 % in Banken und Versicherungen getätigt haben.[64]

Bemerkenswert ist, dass 94 % der deutschen Unternehmen mit Tochterfirmen oder Niederlassungen in Polen ihren Sitz in den Alten und nur 6 % in den Neuen Bundesländern – in der Hauptsache in Berlin – haben, so dass der Metropolraum Berlin derzeit die einzige ostdeutsche Region mit relativ starken Wirtschaftsverbindungen nach Polen ist.[65]

Das größte Volumen an FDI in Polen stammt aus Frankreich mit einem Bestand von über 13,8 Mrd. US-$, gefolgt von den Niederlanden mit 9,8 Mrd. US-$ und den USA mit 8,6 Mrd. US-$ sowie Deutschland mit rund 8,4 Mrd. US-$.[66] Auffällig ist die Dominanz Deutschlands bei den Firmenbeteiligungen und Firmengründungen. Mit über 200 Unternehmensgründungen liegt Deutschland mit deutlichem Abstand vor den USA und Frankreich.

Vor dem Hintergrund der großen Bedeutung deutscher Firmen für die Direktinvestitionen in Polen spielen die zukünftigen Standortpräferenzen und das Investitionsverhalten deutscher Unternehmen eine entscheidende Rolle. Die bisherige Präferenz deutscher Unternehmen für Polen als Investitionsstandort ist deutlich. So unterhalten gegenwärtig 73 % aller befragten Unternehmen (mit einem Umsatz > 250 Millionen Euro) ein Direktinvestment in Polen.[67] Für die Zukunft (Zeitraum: 2003 bis 2005) beabsichtigt allerdings ein Großteil der befragten Unternehmen, ihr

63 Angaben der polnischen Agentur für Information und Auslandsinvestitionen PAIZ (2003). Kumulierte ausländische Direktinvestitionen der Jahre 1990 – 2002.

64 Vgl. Sonderauswertung der Bundesbank für das Institut der deutschen Wirtschaft Köln. In: iwd. Nr. 16 vom 15.04.2004; eigene Berechungen.

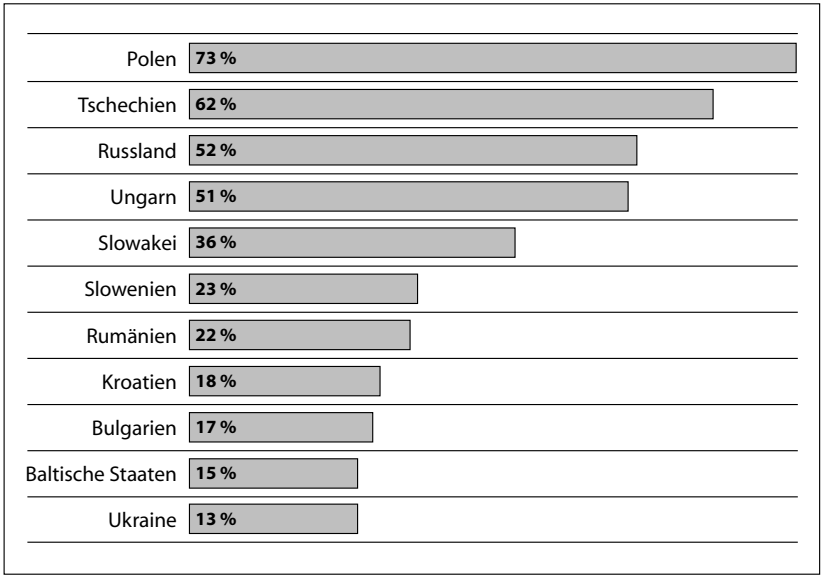
65 Krätke, Stefan/ Borst, Renate (2004): Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen als Chancen für die Region Berlin-Brandenburg. S. 1.

66 Quelle: PAIZ. In: http://www.paiz.gov.pl/oldpaiz/index.php?action=facts2_3&where=Facts %20about %20Poland %20>> %20Country %20breakdown.

67 GermanData (2003). In der Studie wurden 728 deutsche Unternehmen (Umsatz > 250 Mill. Euro) bezüglich ihrer globalen Auslandsinvestitionsaktivitäten befragt. Vgl. mm-osteuropastudie Teil 1. S. 8.

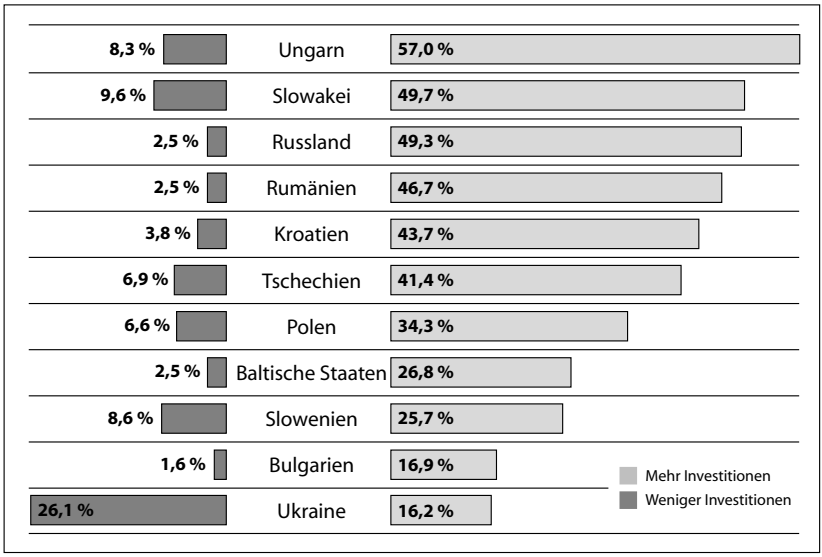
Engagement an anderen Standorten in MOE zu erhöhen. Dennoch geben 34 % der Unternehmen an, zukünftig noch mehr in Polen investieren zu wollen.

Abb. 5: Gegenwärtiges Investitionsverhalten deutscher Unternehmen



Quelle: German Data

Abb. 6: Zukünftiges Investitionsverhalten deutscher Unternehmen



Quelle: German Data

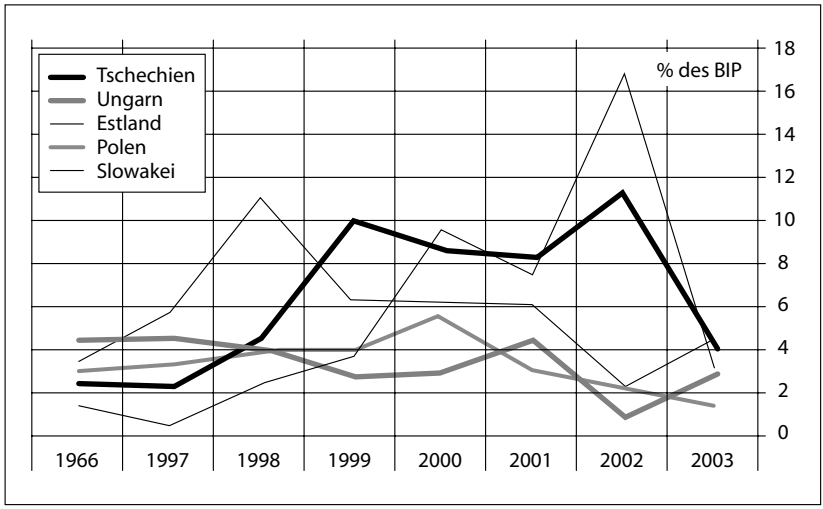
Innerhalb Polens konzentrieren sich die ausländischen Investitionen vor allem auf die gut entwickelten Regionen mit urbanen Metropolen wie Warschau, Posen und Krakau, aber auch Breslau mit einem guten Angebot an ausgebildeten Arbeitskräften und einer guten Infrastruktur.

Nach Angaben der staatlichen Agentur für Information und Auslandsinvestitionen (PAIZ[68]) belegte Westpommern per Dezember 2003 mit 97 Investoren von insgesamt rund 2.669 Investoren in ganz Polen und mit einem Investitionssummenstock von mehr als 2.594 Mio. US-$ in Polen Platz 9 unter den 16 Wojewodschaften.[69]

Aufgrund der großen wirtschaftlichen Bedeutung von FDI korrespondiert in Polen die wirtschaftliche Stagnation mit dem Rückgang an Neu-Investitionen in den letzten Jahren.

68 PAIZ = Polish Agency for Foreign Investment.
69 Quelle: PAIZ: http://www.paiz.gov.pl/index/?id=f899139df5e1059396431415e770c6dd.

Abb. 7: Ausländische Direktinvestitionen



Quelle: Deutsche Bank Research

Betrachtet man die Bestände an ausländischen Direktinvestitionen in Relation zum BIP im internationalen Rahmen, ergibt sich ein heterogenes Bild für MOE. Estland und Tschechien liegen im internationalen Vergleich bereits in der Spitzengruppe, etwa gleichauf mit Brasilien und China und bereits vor Spanien und Portugal, so dass für diese zwei Staaten eine relative Sättigung des FDI-Zuflusses angenommen wird, während Polen noch deutlicher Spielraum nach oben zugetraut wird.[70]

70 Vgl. DB-Research (2004): EU-Monitor. Beiträge zur europäischen Integration Nr. 12/2004 vom 19. März 2004. S. 20

Tabelle 2: Direktinvestitionen in Polen

Rang FDI	Land	FDI-Bestand in Mrd. US$	Einwohner in Mio.	FDI-Bestand/ Einwohner in US$	Rang FDI/ Einwohner
1	Polen	51.152	38,6	1.325	**4**
2	Tschechien	26.559	10,3	2.579	**1**
3	Ungarn	11.290	10,1	1.118	**5**
4	Slowakei	4.727	5,4	875	**7**
5	Slowenien	3.208	2,0	1.604	**3**
6	Estland	3.160	1,4	2.257	**2**
7	Litauen	2.665	3,7	720	**8**
8	Lettland	2.331	2,4	971	**5**

Quelle: WIIW 2003/ Eurostat

5.3 REGIONALE VERTEILUNG DER AUSLÄNDISCHEN DIREKTINVESTITIONEN

Die Datenlage zur regionalen Verteilung der ausländischen Investitionssummen in Polen ist problematisch – weder die staatliche Agentur für Auslandsinvestitionen PAIZ noch das Zentralamt für Statistik GUS verfügen über verlässliche Daten. Dies liegt vor allem daran, dass ausländische Investoren in der Regel ihre Unternehmenszentralen in der Hauptstadt Warschau oder anderen großen Städten wie Breslau, Kattowitz oder Posen ansiedeln, während ihre Betriesniederlassungen durchaus auch in anderen Regionen bzw. Wojewodschaften angesiedelt sein können.

Aber nicht nur aus diesem Grund können die vorhandenen Daten nur mit Einschränkungen etwas über das tatsächliche Ausmaß ausländischer Direktinvestitionen in einer Region aussagen. Dokumentiert werden außerdem nur Investitionen ab einer bestimmten Größenordnung, z.B. ab 1 Mio. US$ im Falle von PAIZ-Statistiken.

Die PAIZ registriert inzwischen 2.667 Unternehmen, in die jeweils mehr als 1 Mio. US$ in Polen investiert haben. Insgesamt sind rd. 2.400 Unternehmen in ausländischer Hand. Ausländisches Kapital ist an über 14.000 Unternehmen beteiligt. 16 % aller polnischen Beschäftigten arbeiten in Unternehmen mit ausländischer Kapitalbeteiligung. Firmen mit ausländischem Kapital, die nur etwa 2-3 % aller Unternehmen in Polen ausmachen, stellen knapp die Hälfte aller polnischen Exporte dar.

Westpommern und Stettin gelten zwar nicht als Schwerpunkt ausländischer Direktinvestitionen in Polen, dennoch ist die Stadt vergleichsweise hoch platziert und

befindet sich in der gleichen Gruppe wie Danzig in der Rangliste der polnischen Städte gemessen an ihrer wirtschaftlichen Attraktivität.[71]

Die folgende Tabellenübersicht verdeutlicht vor dem Hintergrund der genannten Unschärfen die regionale Verteilung ausländischer Direktinvestitionen mit Stand Ende 2002. Deutlich wird, dass Westpommern mit einem Anteil an der gesamten ausländischen Investitionssumme in Polen von 3,7 % noch unter dem Bevölkerungsanteil der Wojewodschaft bleibt.

Nach Angaben von PAIZ gab es bis 2004 in der Wojewodschaft Westpommern 97 ausländische Unternehmen, die jeweils mehr als 1 Mio. US$ investiert hatten.[72] Dabei kam die Mehrzahl der Investoren aus Deutschland, Schweden und Dänemark. Zu den bedeutendsten Investoren gehören die METRO AG (Einzelhandel), IKEA (Möbel) und PepsiCo (Getränke). Wichtigste Investitionsstandorte sind Stettin (37 von 97 ausländischen Direktinvestitionen), Koszalin, Swinemünde und Stargard Szczecinski. Die ausländischen Investitionen der Region konzentrieren sich auf den Groß- und Einzelhandel (Metro, IKEA, Casino u.a.), den Finanzdienstleistungssektor (HVB, Royal&Sun Allience Insurance), die Lebensmittelindustrie (Arla, Drobimex u.a.), die Chemieindustrie in Police (u.a. Messer Griesheim GmbH) und den Hotel- und Gaststättenbereich. In der Metall- und Elektroindustrie (Polam Holding BV, Niederlande/Ahlstromforetagen Svenska Aktienbolg, Schweden/Vogel & Noot Wärmetechnik AG, Österreich/Amtech U.S, USA) und in der Bauwirtschaft sind nur 4 bzw. 2 größere ausländische Direktinvestitionen in der gesamten Wojewodschaft erfasst.

71 Ernst&Young: Wirtschaftsführer Stettin, Serie in ‚Business in Poland', 2001, S. 2.

72 Eine Analyse des Zentralamtes für Statistik GUS, in der Daten für das Jahr 2001 genannt werden und in der auch kleinere ausländische Investments und Niederlassungen erfasst wurden, ergab dagegen für Westpommern eine Zahl von rd. 960 Unternehmen mit ausländischer Beteiligung.

Tabelle 3: Regionale Verteilung ausländischer Direktinvestitionen in Polen (Dezember 2002)

Wojewodschaft	Zahl der Unternehmen	% Anteil
Dolnośląskie	203	7,6
Kujawsko – Pomorskie	100	3,8
Lubelskie	71	2,7
Lubuskie	59	2,2
Łódzkie	141	5,3
Małopolskie	141	5,3
Mazowieckie	790	29,6
Opolskie	49	1,8
Podkarpackie	75	2,8
Podlaskie	39	1,5
Pomorskie	175	6,6
Śląskie	350	13,1
Świętokrzyskie	57	2,1
Warmińsko-Mazurskie	60	2,3
Wielkopolskie	259	9,7
Zachodniopomorskie	97	3,6
TOTAL	2.666	100,0

Quelle: PAIZ: List of Major Foreign Investors in Poland; Investitionen mit jeweils mehr als 1 Mio. US$

Trotzdem sind in den letzten Jahren die Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen (auch aus Deutschland) deutlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben. So sprach die Zeitung ‚Rzeczpospolita' in einem Artikel über Stettin in diesem Zusammenhang von einer »Region der ungenutzten Chancen«. Zwar haben ausweislich der staatlichen Agentur für ausländische Investitionen PAIZ in Westpommern rund 1.400 ausländische Unternehmen investiert. Großinvestitionen in Stettin gibt es jedoch fast ausschließlich in Form von großflächigen Verbrauchermärkten – diese allerdings in großer Zahl. Bei den ausländischen Investitionen in ganz Westpommern liegt dagegen die Holzbranche auf dem ersten Platz. Wichtigster Investor ist die Kronospan Holding Ltd. in Szczecinek. In der Spitzengruppe finden sich des weiteren mit Swedwood Poland S.A. ein schwedisches Unternehmen, das vorwiegend für IKEA produziert. Ein deutsches Investitionsprojekt in der Möbelbranche ist die Möbelfabrik in Barlinek.

Eines der größten ausländischen Investitionsprojekte der letzten Zeit wurde im Bereich Windenergie realisiert. In Zagórze auf der Insel Wolin entstand der größte

Windpark Polens, der für 130 Mio. Zloty von der Wolin North sp.z o.o. errichtet wurde, die zum dänischen Elsam-Konzern gehört.

Die ausländischen Direktinvestitionen sind, wie bereits vorstehend erwähnt, in 2003 wieder leicht gestiegen, wobei insbesondere das 2. Halbjahr 2003 dynamisch war. Für das Jahr 2004 wird ein weiteres Wachstum um rd. 25 % auf 8 Mrd. US$ erwartet. Circa 50 % der Investitionen flossen in greenfield Projekte, 22 % waren Investitionen zur Privatisierung und 20 % Übernahmeinvestitionen. 45 % der Investitionen flossen in die Industrie und 37 % in Finanzdienstleistungen. Die größte deutsche Investition erfolgte durch die Deutsche Bank (183,3 Mio. US$).[73]

Ausländische Unternehmen, die in Polen eine Niederlassung haben, können auch von den EU-geförderten Projekten profitieren. Sie können die Mittel direkt beantragen. Unternehmen ohne einen Sitz in Polen können sich an entsprechenden Ausschreibungen beteiligen. Zwischen 2004 und 2006 stehen aus den EU-Fonds für Polen 12,5 Mrd. Euro zur Verfügung. Große Investitionen sind im Bereich der Verkehrsinfrastruktur zu erwarten. Darüber hinaus sollen in den kommenden Jahren 30 Mrd. Euro in den Umweltschutz fließen (insbesondere Kläranlagen und Kanalisation)[74]. Ein Problem bei der Realisierung dürfte auch zukünftig der Eigenanteil von durchschnittlich 50 % sein.

73 bfai, Länder und Märkte, EU-geförderte Projekte in Polen als Chance für Deutsche, 22.04.2004.
74 bfai, ebenda.

Teil II: Regionalanalysen zur Situation Stettins und der deutschen Grenzregion

6. POTENZIALANALYSE STETTIN/WESTPOMMERN

6.1 GEOGRAPHIE UND BEVÖLKERUNG

6.1.1 Stettin und Westpommern – geographische Abgrenzung

Die Wojewodschaft Westpommern im Nordwesten Polens ist mit einer Fläche von 22.902 km² und rd. 1,7 Mio. Einwohnern vergleichbar mit dem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. In seinen wesentlichen regionalen Kennziffern stellt sich Westpommern mit der Hauptstadt Stettin als eine Region dar, die außerhalb des Ballungsraums Stettin im Vergleich mit den anderen polnischen Wojewodschaften relativ schwach besiedelt ist. Hervorstechend ist die extrem hohe Arbeitslosigkeit, die nur noch von der Wojewodschaft Ermland-Masuren übertroffen wird, und der verhältnismäßig geringe Industrieumsatz, der pro Kopf um ein Drittel niedriger ausfällt als der polnische Durchschnitt. Positiv ist, dass das BIP pro Einwohner in Westpommern zumindest dem polnischen Durchschnitt entspricht und die Wojewodschaft beim Umfang der ausländischen Direktinvestitionen pro Einwohner einen Mittelplatz einnimmt, allerdings weit abgeschlagen gegenüber Masowien (Region Warschau) oder Schlesien. Nur die Wojewodschaften an der Ostgrenze Polens weisen ein deutlich niedrigeres Direktinvestitionsniveau auf.

In Stettin leben mit rd. 415.000 fast 25 % aller Einwohner der Wojewodschaft Westpommern. Hier konzentriert sich ein erheblicher Teil der Wirtschaftskraft Westpommerns. Die Arbeitslosigkeit liegt bei rd. 16 % und ist damit um 11 Prozentpunkte niedriger als die der Wojewodschaft Westpommern. Allerdings ist die Arbeitslosenquote doppelt so hoch wie in einigen anderen Zentren Polens (Warschau 6,1 %, Posen 7,0 %, Krakau 8,5 % oder Kattowitz 8,2 %). Im Vergleich der Großstädte Polens weisen nur Gorzow, Lodz und Kielee eine höhere Arbeitslosigkeit als Stettin auf[75].

Die geographische Lage Stettins zwischen Berlin (130 Kilometer), Warschau (450 Kilometer) und der Öresund-Region (250 Kilometer) kann die Stadt zu einem wichtigen Dreh- und Angelpunkt des neuen Europa an der Schnittstelle zwischen Ost- und Westeuropa sowie den nordischen Staaten machen.

75 Miasta Wojewódzkie, Nr. 6 Listopad 2003, GUS Warszawa.

Tabelle 4: Westpommern im Landesmaßstab

Indikatoren*	West-pommern	Vergleich zu Polen insgesamt	Rang unter den 16 polnischen Wojewod-schaften
Fläche (km²)	22.902	Anteil: 7,3 %	5
Einwohner	1.697.100	Anteil: 5,3 %	11
Einwohner/km²	74	Landesdurchschnitt: 124	13
Arbeitslosigkeit (12/2003)	27 %	Landesdurchschnitt: 18 %	15
BIP (Mio. PLN)	27.582	Anteil: 4,5 %	9
BIP je Einw. (PLN)	15.924	Landesdurchschnitt: 15.914	6
Verkaufte Industrie-produktion (Mio. PLN)	16.278	Anteil: 2,9 %	10
Verkaufte Industrie-produktion je Einw. (PLN)	9.592	Landesdurchschnitt: 13.859	11
Anteil des Privatsektors am Unternehmensbereich **	70,7 %	Landesdurchschnitt: 74,1 %	8
Ausländische Direkt-investitionen (Mio. USD)***	2.581	Anteil: 3,55 %	9
Ausländische Direkt-investitionen je Einw. in U$D	1.489	1.883	8

Quelle: Hauptamt/Wojewodschaftsamt für Statistik (GUS); * Angaben für 2003; ** Anzahl der im Landesregister/REGON erfassten Betriebe; *** Angaben der staatlichen Stelle PAIZ für 2003: Direktinvestitionen über 1 Mio. USD plus geschätzter Direktinvestitionen unter 1 Mio USD (4,5 %).

Gemäß den Zielsetzungen der Entwicklungsstrategie der Stadt Stettin[76] soll sich die Stadt zur ›Europolis‹ – der Hauptstadt eines umfassenden pommerschen Wirtschaftsstandortes – entwickeln, die auch die Gebiete auf der deutschen Seite mit einbezieht.

Im Strategiepapier der Wojewodschaft Westpommern bis zum Jahre 2015 heißt es: »Dank der Anbindung des Verkehrsnetzes der Region an die Transportsysteme

76 Local Parliament of Zachodniopomorskie Province: Development Strategy of Zachodniopomorskie Province until 2015 (Summary), Szczecin 2001.

der EU-Länder und des gesamten Ostseeraumes werden die Hafenstandorte Stettin und Swinemünde eine dynamische Entwicklung nehmen. Die Stadt Stettin wird dank ihres intellektuellen, kulturellen und wirtschaftlichen Potenzials zu einem wichtigen Partner Berlins werden und innerhalb des europäischen Siedlungsnetzes die Rolle einer überregionalen Metropole erfüllen.«[77]

Dazu soll die Stadt Stettin als Standort internationaler Institutionen und als Zentrum von Wissenschaft und Forschung ausgebaut werden.

Mit diesen ehrgeizigen Zielen steht Stettin im Wettbewerb mit Städten wie Rostock oder Frankfurt/O. auf der deutschen Seite und vor allem mit Danzig und Posen auf der polnischen Seite. Welches Durchsetzungsvermögen Stettin im Wettbewerb hat, wird nicht nur eine Frage der Potenziale, sondern auch der Politik sein.

6.1.2 Demographische Entwicklung

Das Gebiet der Wojewodschaft Zachodniopomorskie (Westpommern) wird insgesamt von 1,697 Mio. Personen bewohnt, wobei rund 30 % der Bevölkerung auf dem Lande lebt. Damit gehört Westpommern nach Schlesien und Niederschlesien zu den am stärksten urbanisierten Wojewodschaften Polens. Die ländlichen Gebiete sind gekennzeichnet durch einen stetigen Rückgang der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter aufgrund von Abwanderung und demographischen Trends. Auch das Zentrum Stettin verliert aufgrund der demographischen Entwicklung Einwohner[78]. Allerdings ist der Wanderungssaldo leicht positiv.

Die polnischen Bevölkerungsprognosen aus dem Jahr 2000 gingen noch davon aus, dass die Bevölkerung in der Wojewodschaft Westpommern bis zum Jahr 2019 von 1,734 Mio. Einwohnern auf 1,768 Mio. Einwohner kontinuierlich anwächst und erst danach u.a. durch den Geburtenrückgang langsam schrumpft.[79] Die reale Bevölkerungsentwicklung zeigt, dass bereits in den letzten drei Jahren ein Geburtenrückgang von rd. 10 % in Westpommern zu verzeichnen war, so dass die Bevölkerung inzwischen auf 1,697 Mio. Einwohner gesunken ist[80]. Allerdings gehen auch neuere Prognosen davon aus, dass die polnische Bevölkerung in der Grenzregion Westpommerns im Gegensatz zum östlichen Teil der Wojewodschaft und zur

77 The Working Team of the Municipal Town-Planning Office in Szczecin 2002: Spatial Development of Szczecin, Internet-Dokument.

78 In der ersten Hälfte 2003: -2,15/1.000 Einw. (vgl. Warschau –3,79 /1.000 Einw. od. Danzig – 0,67/1.000 Einw.); Miastra Wojewodzkie Nr. 6 Listopad 2003, GUS Warszawa.

79 Amt für Statistik Stettin: Grundtendenzen in der demografischen Entwicklung der Wojewodschaft Westpommern in mit der Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2030, Stettin, September 2000.

80 GUS, Statistical Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003.

Gesamtbevölkerung Polens bis 2020 leicht wächst (Polen insgesamt bis 2020 – 2,5 %).[81]

Stettin hat ebenfalls seit dem Jahr 2000 leicht an Einwohnern verloren (0,4 %)[82]. Hier stimmen die Prognose aus dem Jahr 2000 und die tatsächliche Entwicklung – anders als in der Wojewodschaft – weitgehend überein. Auch zukünftig werden für die Stadt Stettin leicht fallende Bevölkerungszahlen vorhergesagt, wobei durch Suburbanisierungstendenzen die Bevölkerung im direkten polnischen Umland zunehmen soll. Im direkt angrenzenden deutschen Grenzraum nimmt die Bevölkerung hingegen weiter ab.

In allen betrachteten deutschen und polnischen Regionen steigt der Anteil der Bevölkerung im Pensionsalter und sinkt der Anteil der Erwerbsbevölkerung. Dabei gehen die Prognosen inzwischen davon aus, dass der Anteil der Altergruppe der Über-60-Jährigen in der polnischen Grenzregion schneller wächst als in der deutschen. Das sogenannte Medianalter (Durchschnittsalter) der polnischen Bevölkerung nähert sich damit dem der Deutschen. Ursache hierfür sind u.a. Wanderungsverluste jüngerer Altergruppen in Polen. Eine Ausnahme in den Prognosen bildet die direkte Grenzregion Westpommerns (westlich von Stettin). Hier werden moderate Zuwächse bei der Entwicklung der Erwerbsbevölkerung prognostiziert[83].

Wie vorstehend beschrieben, war die Bevölkerungszahl Stettins mit rd. 415.000 in den letzten Jahren vergleichsweise stabil. Festzustellen ist jedoch auch hier ein klarer Trend zur Alterung der Bevölkerung:

- Die Geburtenraten sind rückläufig: 1990 war der Geburtenüberschuss je 1000 Einwohner mit 1,59 noch positiv, 1995 mit – 0,85 bereits negativ. Zum Ende des Jahrtausend betrug er bereits – 1,82.
- Entsprechend entwickelt sich der Anteil der Einwohner, deren Alter unterhalb des Erwerbsalters liegt, ebenfalls rückläufig: Betrug er 1985 26,3 %, so lag er 1995 nur noch bei rd. 23 % und in 2002 nur noch bei rd. 18 %.
- Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ging von 68 % in 1980 auf rd. 64 % in 1985 und 63 % in 1995 zurück. In 2002 lag er dann wieder bei knapp 66 %.
- Auf der anderen Seite stieg der Anteil der älteren Einwohnerinnen und Einwohner: 1980 waren 7,5 % nicht mehr im erwerbsfähigen Alter, 1985 waren es bereits 9,3 %, in 1995 13,9 % und 2002 16,1 %.

81 Polnisches Statistisches Hauptamt, 2003.
82 GUS, Statistical Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003.
83 Polnisches Statistisches Hauptamt, 2003.

Die demographischen Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung Stettins bis zum Jahre 2020 gehen davon aus, dass sich die derzeitigen Trends fortsetzen werden und die Stadt deshalb versuchen sollte, eine aktive Politik des Zuzugs gerade jüngerer Menschen zu entwickeln bzw. junge Menschen in der Stadt zu halten. Im Gegensatz zu den ländlichen Regionen können Großstädte wie Stettin junge Leute anziehen. Vor diesem Hintergrund wird die Bevölkerungsentwicklung erheblich von der ökonomischen Situation, dem Ausbildungsangebot und Arbeitsmarkt sowie der Attraktivität und Lebensqualität Stettins abhängen.

In diesem Zusammenhang enthalten die bislang bestehenden Prognosen eher positive Szenarien. Es wird davon ausgegangen, dass sich Stettin dynamisch entwickeln wird und die Zuwanderung polnischer Bürger, zum Teil auch Rückkehrer aus dem Ausland (z.B. aus den ehemaligen Sowjetrepubliken), den Geburtenrückgang nahezu ausgleichen kann. Insgesamt weisen die Bevölkerungsprognosen aus, dass die Stadt durch die weitere Verschlechterung der demographischen Entwicklung erst nach dem Jahre 2020 stärker an Einwohnern verliert[84].

6.1.3 Pendleraufkommen

Die Zahl der Einpendler, die täglich nach Stettin zur Arbeit fahren, wird zur Zeit auf rund 14.000 geschätzt. Es handelt sich hierbei um Einpendler aus dem polnischen Umland. Eine Zahl über deutsche Einpendler liegt nicht vor. Sie dürfte bisher sehr niedrig sein. Auch nach dem EU-Beitritt Polens wird sich vorerst nichts daran ändern, da Stettin bisher kein ausreichend attraktiver Arbeitsmarkt für Deutsche ist. Hinzu kommt, dass durch das Prinzip der Reziprozität die Arbeitnehmerfreizügigkeit für Deutsche in Polen ebenso wie für Polen in Deutschland vorerst (2+3+2 Jahre) ausgesetzt ist.

Mittel- bzw. längerfristig, wenn die Arbeitnehmerfreizügigkeit einsetzt, ist im deutschen Teil der Grenzregion dem Pendleraufkommen ein höherer Stellenwert beizumessen als der Zuwanderung. Prognosen und Berechnungen kommen zu dem Ergebnis, dass aus Westpommern im Jahre 2020 bis zu 16.000 Personen nach Vorpommern und Uckermark-Barnim auspendeln könnten[85]. Vorerst dürften die Zahlen allerdings durch die fehlende Arbeitnehmerfreizügigkeit keine Relevanz haben.

84 Urzad Statystyczny W Szczecine, Podstawowe tendencje w rozwoju denograficznym, wolewodztwa zachodniopomorskiego wraz z prognoza ludnosci do roku 2030, Szczecin 2000.

85 Alecke, B; Untiedt, G.: Migration aus den Beitrittsländern Polen und Tschechien in die Europäische Union. Potenziale und regionale Verteilung, in: Riedel, J.; Untiedt; G. (hrsg.), EU-Osterweiterung und deutsche Grenzregion, ifo dresden studien, 28/II, Dresden 2001.

6.1.4 Migration

Im vergangenen Jahrzehnt stammten rd. 10 % der nach Deutschland eingewanderten Polen aus den grenznahen Wojewodschaften. Auf Westpommern entfielen 2 %. Das Ziel Mecklenburg-Vorpommern hatten nur 1 % , das Ziel Brandenburg 2 % aller nach Deutschland eingewanderten Polen seit 1990[86]. Nach Hochrechnungen ergibt sich daraus für Mecklenburg-Vorpommern ein Potenzial von 3.000 bis 11.000 polnischen Migranten bis 2020 (7.000 bis 24.000 polnische Migranten für Brandenburg)[87]. Dieses wäre keine wesentliche Veränderung gegenüber den jetzigen Zuzügen aus Polen nach Mecklenburg-Vorpommern von rd. 500 im Jahr (2002). Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch heute schon Fortzüge aus Mecklenburg-Vorpommern nach Polen zu verzeichnen sind (288 Fortzüge in 2002). Das heißt, zur Zeit stehen in Mecklenburg-Vorpommern rd. 500 Zuzügen aus Polen rd. 58 % Fortzüge nach Polen gegenüber.[88]

6.2 WIRTSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Methodische Vorbemerkung

Zu den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, den Entwicklungen, Trends und Perspektiven in den Schlüsselbranchen wurden neben der Auswertung vergangenheitsbezogener statistischer Daten zukunftsorientierte Expertengespräche und ein Expertenhearing durchgeführt. Beteiligt waren polnischen Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Stettin, das Marschallamt der Wojewodschaft Westpommern, die Arbeitsverwaltung und die Statistischen Ämter der Wojewodschaft und der Stadt, das Stettiner Zentrum für wirtschaftliche Initiativen ZSRG/SCP, das EuroInfoCenter, die Wirtschaftskammer Nord, das Haus der Wirtschaft, die Deutsch-polnischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, die Solidarnosc, der Pomerania e.V. sowie Professoren und Dozenten wirtschafts-, sozial- und verwaltungswissenschaftlicher Lehrstühle der Universität und der Fachhochschule in Stettin.

86 Schätzung auf Basis der Annahmen vom DIW: Keine massiven Zuwanderungen zu erwarten, DIW-Wochenbericht, 21 2000.
G. Flaig: Die Abschätzung des Migrationspotenzials der osteuropäischen EU-Beitrittsländer, in: Wilkens, H. (Hrsg.), Migration in Europa, 2001.

87 Schätzungen des HWWA; Entwicklungsszenarios für den deutsch-polnischen Grenzraum bis 2020, Hamburg 2004 (vorläufige Fassung).

88 Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2003.

Auf der Unternehmensebene wurden Befragungen und Expertengespräche mit Vorständen und Direktoren aus Betrieben der Branchen Hafen, Schiffbau, Metall- und Elektroindustrie, Energie, Ernährungswirtschaft, Bauwirtschaft, Chemie und Umwelttechnik bzw. -dienstleistungen geführt. Die Ergebnisse der Gespräche und Befragungen werden zusammengefasst in der Potenzialanalyse wiedergegeben.

6.2.1 Wirtschaftsstruktur und Schlüsselbranchen

Die Stettiner Wirtschaft setzt sich zusammen aus 4.616 Gesellschaften nach Handelsrecht, 251 Genossenschaften, 28 staatlichen Unternehmen und 48.129 selbstständigen natürlichen Personen. 1.402 Unternehmen haben eine ausländische Kapitalbeteiligung oder sind vollständig in ausländischer Hand[89]. Knapp die Hälfte der Unternehmungen gehören dem Bereich Handel und Dienstleistungen an. Die Anteile von Industrie und Bauwirtschaft sind stark rückläufig. Die wichtigsten Wirtschaftsbereiche sind:

- Werften
- Hafen, Transport und Logistik
- Chemikalienherstellung und Transport
- Nahrungsmittelverarbeitung
- Telekommunikation
- Elektronische Geräte und Maschinen
- Möbelherstellung
- Bauwirtschaft
- Tourismus

In den Rankings von Standard & Poors und dem Institut für Marktwirtschaftliche Studien in Danzig nimmt Stettin einen vorderen Platz im Vergleich der großen Städte Polens ein[90]. Nach guten Wachstumsraten in den 90er Jahren treten seit 1999 auch in Stettin wie in der polnischen Wirtschaft insgesamt massive Probleme in der Wirtschaftsdynamik auf, verbunden mit sinkenden Umsatzerlösen und einer stark steigenden Arbeitslosigkeit. Besonders betroffen ist neben der Landwirtschaft und Bauwirtschaft, deren Probleme bereits in den 90er Jahren vorhanden waren, die maritime Wirtschaft – wie z. B. die Stettiner Werft, deren Beschäftigtenzahl von rd. 9.000 auf ca. 4.500 gesunken ist.

89 Miasta Wojewódzkie, Nr. 6 Listopad 2003, GUS Warszawa.

90 Vgl. Institut für Marktwirtschaftliche Studien: Stettin auf Platz 5 hinter Warschau, Posen, Krakow und Breslau aus Entwicklungsstrategie der Stadt Stettin, Büro für Entwicklungstrategie der Stadt (Hrsg.); Standard & Poors, BBB, stabil (01.2002).

Hafen und Seewirtschaft sind der größte Wirtschaftsbereich der Stadt Stettin. Allerdings ist ihr Stellenwert in den vergangenen Jahren erheblich gesunken. Dieses wird auch in der Strategie der Stadt Stettin hervorgehoben. Dort heißt es: »Für den Zustand der gesamten Wirtschaft Szczecins sind die mit der maritimen Wirtschaft verbundenen Bereiche immer weniger entscheidend«[91]. Der Hafen in Stettin wird heute noch vom Schüttgut bestimmt. Einen Containerterminal gibt es nicht, so dass moderne Containerschiffe nicht einlaufen können. Seefischereien, Reedereien und Hafenbetriebe stehen vor ernsthaften Problemen durch wachsende Konkurrenz und fehlende Produktivität. Der Umschlag ist von 2002 auf 2003 um 9,6 % im Stettiner Hafen gesunken. Anders verlief die Entwicklung im Passagierhafen in Swinemünde mit + 11,7 % und im Chemiehafen in Police mit + 5,5 % Wachstum im gleichen Zeitraum[92]. Den polnischen Regierungsverantwortlichen wird seitens der Stadt vorgehalten, das vitale Interesse der Regionen und Städte an der polnischen Ostseeküste verkannt zu haben: »Die Tatsache, dass die nacheinander folgenden Regierungen die Rolle der Ostsee für die Entwicklung des Staates unterschätzten, sowie der wachsende Wettbewerb und die Krise auf dem internationalen Markt der Transporte führen zum langsamen Verfall der polnischen Seewirtschaft. Dies drückt sich darin aus, dass die Wettbewerbsfähigkeit der polnischen Unternehmen, Hafen und Reeder auf internationalen Märkten systematisch sinkt und dadurch auch die zerstörerische Konkurrenz auf dem polnischen Binnenmarkt zum Tragen kommt.«[93] Im Fehlen einer entwicklungsorientierten maritimen Politik des Staates wird ein zentrales Entwicklungsrisiko gesehen. Wie groß die Befürchtungen der Stadt Stettin vor dem weiteren Niedergang und einer zu hohen Abhängigkeit von der maritimen Wirtschaft sind, belegt folge Einschätzung aus der Stettiner Strategie: »Eine zu starke Abhängigkeit der Wirtschaft Szczecins von der maritimen Wirtschaft könnte beim Zusammenbruch der Konjunktur in diesem Sektor eine Krise nach sich ziehen. Um die stabile Entwicklung der Stadt aufrechterhalten zu können, sollte man daher verschiedene Wirtschaftszweige fördern (darunter die Ausrüstung des Hafens mit einer modernen Suprastruktur), und zwar insbesondere diese, die sich durch einen hohen Verarbeitungsgrad und Einsatz moderner Technologien auszeichnen.«[94] Das Wachstum in der maritimen Wirtschaft zwischen 1993 und 1999 hat die Notwendigkeit umfangreicher Restrukturierung lange kaschiert. Der Investitionseinbruch 1999, die sinkende Wachstumsdynamik und die sinkende Kapitalrentabilität hat die anhal-

91 Büro für Entwicklungsstrategie der Stadt (Hrsg.): Entwicklungsstrategie der Stadt Szczecin, 2002 S.8.
92 Polish Official Statistics 12/03.
93 Büro für Entwicklungsstrategie der Stadt (Hrsg.): Entwicklungsstrategie der Stadt Szczecin, 2002 S.8.
94 ebenda, S. 9.

tende Stagnation in der technologischen Erneuerung und Restrukturierung besonders in zersplitterten Branchen wie u.a. dem polnischen Schiffbau verdeutlicht. Der relativ langsame Konsolidierungsprozess soll zur Zeit nach Regierungsplänen u.a. durch den Zusammenschluss mit anschließender Privatisierung der Stettiner Werft, mit der Werft in Gdynia und dem Schiffsmotorenhersteller in Posen forciert werden.

Auf die Nahrungsmittelindustrie bzw. -verarbeitung, die Herstellung von Möbeln und den Handel/Einzelhandel konzentrieren sich bisher die ausländischen Direktinvestitionen (u.a. Carlsberg, IKEA und mehrere Einkaufszentren). Der polnische Einzelhandel der Stadt leidet stark unter den großen Einkaufszentren; allerdings ziehen die Einkaufszentren auch die ausländischen Besucher von den »Polenmärkten« direkt hinter der Grenze weg. Insgesamt ist das große Interesse der deutschen Kunden in den letzten Jahren deutlich gesunken. Aktuell ist jedoch spürbar, dass durch den EU-Beitritt ein neuer Besucherschub in der deutsch-polnischen Grenzregion ausgelöst wurde.

Als Motor für die Konjunktur wird von den polnischen Experten aus Politik und Wirtschaft der Region vor allem der Tourismus und der Dienstleistungsbereich in der Grenzregion gesehen. Unter anderem werden dem IT-Bereich, aber auch den maritim orientierten Dienstleistungen von den regionalen polnischen Experten gute Entwicklungsperspektiven zugeschrieben. Aus dem Lehrstuhl für Informatik der Stettiner Universität haben sich in der jüngeren Vergangenheit eine Vielzahl von Spin-offs kleinerer IT-Firmen entwickelt. Nach Auskunft der Stadt Stettin besteht eine Initiative zum Aufbau eines IT-Technologieparks. Statistisch wird dieser Bereich nach Auskunft des Statistischen Amtes in Stettin und Warschau noch nicht gesondert erfasst. Auf der Basis von Zahlen ist daher die vorstehende Expertenmeinung nicht zu belegen.

Aufgrund der historischen und geographischen Voraussetzungen besteht für die Stadt die Chance, eine Tourismusattraktion nationalen und internationalen Rangs zu werden. Allerdings sind viele wertvolle Objekte und städtebauliche Ensembles zerstört. Stattdessen sind zum Teil in den letzten Jahrzehnten »architektonische Objekte von niedrigem ästhetischem Wert«[95] (z.B. Großplattenwohnungsbauten) entstanden, die die Attraktivität der Stadt zur Zeit noch deutlich herabsetzen.

Den im verarbeitenden Gewerbe immer noch dominierenden altindustriellen Branchen mit niedrigem Verarbeitungsgrad werden von mehreren Experten aus Be-

95 Büro für Entwicklungsstrategie der Stadt (Hrsg.): Entwicklungsstrategie der Stadt Szczecin, 2002 S. 1.

trieben, Kammern und Verbänden nur bei umfangreicher Restrukturierung Zukunftschancen eingeräumt.

Die Bauwirtschaft verzeichnet große Umsatzeinbrüche und in der Folge einen massiven Abbau von Arbeitsplätzen. Die Hoffnungen, dass die Privatisierungs- und Restrukturierungsprozesse zur Produktivitätssteigerung den Niedergang stoppen können, hat sich bisher nicht erfüllt. Branchenvertreter geben zu bedenken, dass trotz gestiegener Lohnkosten die Leistungen der regionalen Baubetriebe billiger angeboten werden.

Insgesamt herrscht jedoch sowohl seitens der Arbeitsverwaltung als auch bei Vertretern der untersuchten Branchen die Einschätzung vor, dass der Tiefpunkt in der schwachen Entwicklung der letzten Jahre in der Region und speziell auch in Stettin im Jahre 2003 überwunden wurde. Wieder steigende Energieverbräuche der Stettiner Wirtschaft wie auch die Umsatzentwicklung und die Erträge der Stettiner Industrie unterstreichen diese Einschätzung. Nachdem die Umsatzrenditen in den Jahren von 2000 bis 2002 durchgehend negativ waren (2002 sogar – 40 %), sind sie in den ersten drei Quartalen 2003 wieder positiv[96]. Damit verbundene Kostensenkungsprogramme in der Stettiner Industrie und die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt[97] hatten zur Folge, dass die Löhne in der Privatwirtschaft Stettins seit Anfang 2002 rückläufig waren und erst seit dem zweiten Quartal 2003 wieder steigen. Im vierten Quartal 2003 konnten die Löhne erstmals wieder den bisherigen Spitzenwert aus 2001 übersteigen.[98] Gegenüber dem Jahr 2002 sind die Löhne im Durchschnitt um 6,6 % gestiegen. Der Anstieg der Löhne ist insbesondere auf die Lohnentwicklung im Bereich Spedition und Lager mit einem Wachstum von 22,8 % gegenüber 2002 zurückzuführen. Im Bereich der Industrie lag die Steigerungsrate bei nur 2,8 %; in den Bereichen Bau und Handel sind die Löhne sogar erneut gegenüber 2002 um 2,6 % bzw. 0,9 % gefallen[99].

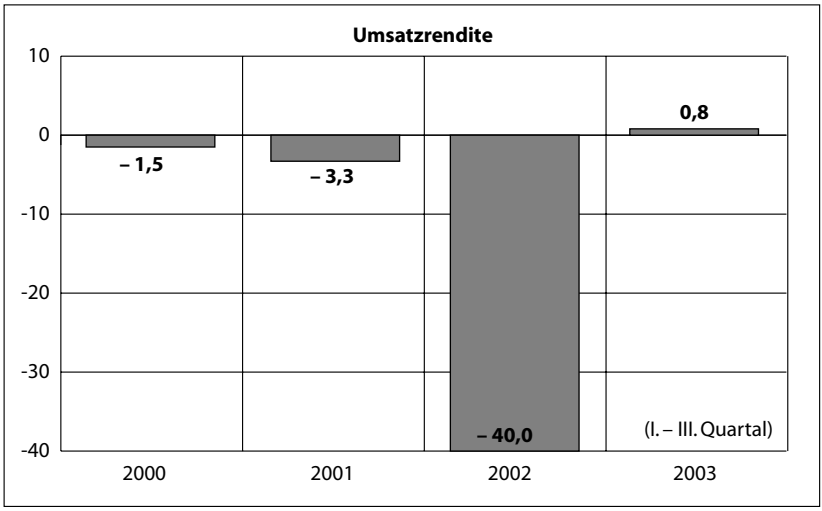
96 GUS, Statistik Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003.

97 16 % Arbeitslosigkeit in 12/2003.

98 Monatlicher Durchschnittslohn in Stettin in 2003 2364,64 zl (ca. 600); vgl : GUS, Statistik Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003.

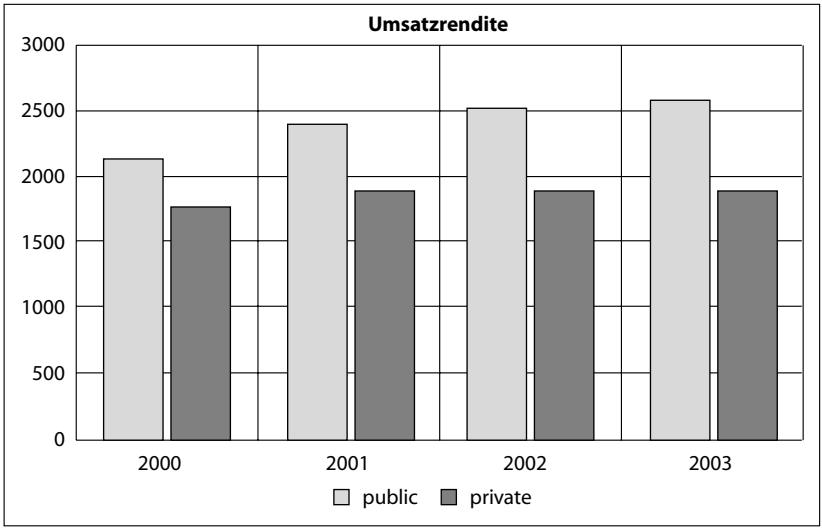
99 GUS, Statistik Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003.

Abb. 8: Entwicklung der Umsatzrendite der Industrie Stettins (%)



Quelle: GUS, Statistical Bulletin, Dezember 2003.

Abb. 9: Entwicklung der monatlichen Bruttolöhne in der Wojewodschaft Westpommern



Quelle: GUS, Statistical Bulletin, June 2003.

Insgesamt sind Parallelen zwischen der Entwicklung Westpommerns sowie Stettins und der im Kapitel 2 und 4 beschrieben Probleme in der wirtschaftlichen Dynamik in Polen insgesamt wie auch weiterer MOE Länder (EST, UNG, SLO und SR) seit den Jahren 1999/2000 erkennbar. Dabei ist anzunehmen, dass die über Direktinvestitionen und Außenhandel mit der deutschen Wirtschaft verflochtene polnische Wirtschaft und insbesondere die polnische Grenzregion auch durch die schwache Wachstumsdynamik in Deutschland beeinflusst wurde. Gerade in der polnischen Grenzregion werden aufgrund der geographischen Nähe zuerst deutsche Investitionen erwartet. Sie sollten Signalwirkung für weitere ausländische Investitionen haben. Die bisherige Entwicklung deutscher Direktinvestitionen verlief in Stettin und Westpommern aus Sicht der polnischen Experten eher enttäuschend (vgl. Entwicklung ausländischer Direktinvestitionen). Die Investoren bevorzugen nach Auskunft der deutsch-polnischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft den Südwesten Polens.

Auch das Investitionsklima in Stettin ist schlecht, zumal nach Aussagen polnischer Experten den Investoren gar keine oder zu wenig Flächen zur Verfügung gestellt werden. Folglich gibt es einen Mangel an Investitionen, um die Stettiner Wirtschaft diversifizieren zu können. Neben dem Defizit in der Flächenbereitstellung könnten des Weiteren die folgenden regionalen Defizite mitverantwortlich sein:

- das bei vielen regionalen polnischen und deutschen Akteuren gering entwickelte Verständnis für eine zentrale Rolle Stettins in der Entwicklung der Region,
- die in den Expertengesprächen von polnischer und deutscher Seite bemängelte fehlende wirtschaftspolitische Kompetenz, die politische Instabilität und die fehlende personelle Kontinuität in den Verwaltungsorganen der Stadt,
- das Verhältnis zur Zentralregierung in Warschau (die regionalen Akteure sind der Meinung, dass Stettin nicht das »liebste Kind Warschaus« sei) und die eingeschränkten Möglichkeiten der regionalen Selbstverwaltung in der Wirtschaftsförderung (allerdings haben auch entwicklungsdynamische polnische Großstädte wie Breslau oder Posen die gleichen Bedingungen),
- das geringe Investitionsinteresse bzw. das geringe Investitionspotenzial der deutschen Wirtschaft im Grenzraum Mecklenburg-Vorpommerns und Brandenburgs sowie
- der allgemeine Rückgang von Direktinvestitionen in Polen von rd. 10 Mrd. USD im Jahr 2000, auf 7,1 Mrd. USD in 2000, 6 Mrd. USD in 2002 und 6,4 Mrd. USD in 2003[100].

100 PAIIZ, The List of Foreighn Investors in Poland; December 2003.

Die hoffnungsvolle Entwicklung des letzten Jahrzehnts mit rd. 1.450 ausländischen Unternehmensbeteiligungen in Stettin hat sich zwischen 1999 und 2002 nicht fortgesetzt[101]. Erste Entwicklungsprobleme waren allerdings schon 1996 zu erkennen, als die Dynamik in der Entwicklung (anders als im nationalen Kontext) bereits abflachte. Der Tiefpunkt scheint allerdings durchschritten. Einen Entwicklungssprung erhoffen sich Stettin und die gesamte Region von dem EU-Beitritt und den damit verbundenen Förder- und Investitionsmöglichkeiten. Neben den erwarteten Impulsen für die Bauwirtschaft durch EU-geförderte Infrastrukturinvestitionen muss verstärkt ausländisches Kapital in die Wirtschaft der Stadt Stettin fließen, um die Entwicklung moderner Technologien sowie Informations-, Bildungs- und Finanzdienstleistungen voranzutreiben und auf ein international konkurrenzfähiges Niveau zu heben. Dabei hofft die Region, vom erwarteten Anstieg der ausländischen Investitionen in Polen durch den EU-Beitritt mit zu profitieren.

6.3 ENTWICKLUNG DER INDUSTRIE

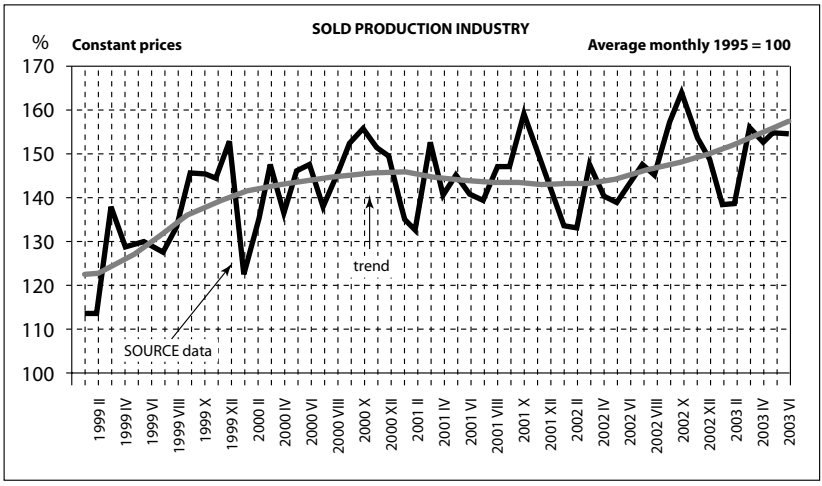
Methodische Vorbemerkung

Aktualität und Struktur wirtschafts- und beschäftigungspolitischer Daten in Polen unterscheiden sich von der deutschen Statistik. So sind bestimmte Standards wie der NACE-Code als Branchenzuordnung nicht immer auffindbar. Gleichwohl kann mit den verfügbaren Daten gearbeitet werden, wenn auch die Vergleichbarkeit der Daten (z.B. hinsichtlich der regionalen und wirtschaftsstrukturellen Konsistenz) nicht immer gegeben ist. Zur besseren Vergleichbarkeit der Beschäftigtenzahlen verwenden wir die durchschnittlichen Beschäftigtenzahlen (average paid employed) von Unternehmen mit mehr als 9 Beschäftigten; dies entspricht am ehesten der Definition der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der deutschen Statistik. Im Folgenden werden die wichtigen statistischen Ergebnisse vorgestellt und durch die Ergebnisse der Experteninterviews und des Expertenhearings ergänzt.

Seit dem Jahr 2000 stagniert im Jahresmittel der Umsatz der polnischen Industrie. Besonders in der ersten Hälfte des Jahres 2002 waren in zahlreichen Industriezweigen Polens (u.a. Holz- und Metallindustrie) Umsatzrückgänge zu verzeichnen. In der ersten Hälfte des Jahres 2003 ist der Umsatz der polnischen Industrie jedoch wieder um 6,7 % gegenüber dem Vorjahr gestiegen. In der verarbeitenden Industrie stieg der Umsatz sogar um 8,1 %. Bei sinkenden Beschäftigtenzahlen (3,2 %) wuchs der Umsatz pro Beschäftigten um rd. 10 %.

101 GUS, Statistik Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003, S. 97.

Abb. 10: Umsätze der polnischen Industrie



Quelle: THE ECONOMY OF POLAND IN THE FIRST HALF OF 2003, Polish Official Statistics 12/03.

Tabelle 5: Umsatz und Beschäftigte in der Industrie[102]

Jahr	Umsatz in Mill. zl			Bezahlte Beschäftigte		
	Polen	Westpom.	Stettin	Polen	Westpom.	Stettin
2000	527.079	16.235	5.847		104.753	36.010
2001	491.153	15.606	4.972		98.962	33.300
2002	499.519	14.259	4.221	2.480.547	89.684	29.700
2003	534.953	16.278	4.999	2.409.000	82.498	25.400

Quelle: GUS Statistik Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003.

Die Umsätze der Industrie in Polen haben im Laufe des Jahres 2003 nach den schwachen Jahren 2001 und 2002 das Niveau des Jahres 2000 wieder erreicht. Ähnlich ist die Entwicklung in Westpommern, wobei hier, anders als in Polen insgesamt, insbesondere das schwache Jahr 2002 auffällig ist. Die Ursachen dafür liegen u.a. in der industriellen Entwicklung Stettins (u.a. negative Entwicklung im Schiffbau), dessen Industrie ebenfalls im Jahr 2002 ihren bisherigen Tiefpunkt in der Umsatzentwicklung zu verzeichnen hatte. Darüber hinaus konnte die Industrie in Stettin in 2003 trotz eines beachtlichen Umsatzwachstums von 18 % gegenüber 2002 (Westpom-

102 Einschließlich Bergbau

mern rd. 14 %, Polen insgesamt rd. 7 %) – anders als in Westpommern und Polen insgesamt – noch nicht das Umsatzniveau des Jahres 2000 wiedererlangen.

Im Gegensatz zum Turn-around bei den Umsätzen bleibt die Beschäftigungsentwicklung bisher konstant negativ. Dabei liegt der relative Rückgang der Beschäftigten[103] in der Stadt Stettin deutlich höher als in Westpommern insgesamt oder in Polen. So ging die Zahl der Beschäftigten in Stettin von 2002 auf 2003 um weitere 14,7 % zurück, während der Rückgang in Westpommern oder Polen im gleichen Zeitraum »nur« 8,4 % bzw. 2,9 % betrug. Insgesamt ging in Stettin seit dem Jahr 2000 fast jeder dritte Arbeitsplatz in der Industrie verloren, seit 1999 sogar über 40 %.

Eine Ausnahme bildet die Möbelindustrie, deren Umsätze seit 2000 um rd. 350 % auf rd. 1,8 Mrd. zl in Westpommern gewachsen sind. Circa 2/3 des Umsatzes entfallen auf die Möbelindustrie in Stettin, in der diese Branche bereits einem Anteil von rd. 25 % am Gesamtumsatz der Stettiner Industrie hat. Noch vor dem Schiffbau und der Nahrungsmittelindustrie ist dieser Industriezweig inzwischen der Umsatzstärkste in der Stadt[104].

Auch die Zahl der Beschäftigten ist in der Möbelindustrie in Westpommern und Stettin gewachsen. Mit 8.921 Beschäftigten arbeiten rd. 11 % aller Industriebeschäftigten der Wojewodschaft in dieser Branche. Noch im Jahr 2000 waren es nur 5 %. In Stettin sind es sogar inzwischen über 18 %. Damit ist die Möbelindustrie nach dem Schiffbau die beschäftigungsstärkste Industriebranche der Stadt. Größere ausländische Direktinvestitionen sind durch u.a. die Swedwood Holding (NL/S) getätigt worden.

6.3.1 Entwicklung ausgewählter Branchen

6.3.1.1 Lebensmittelindustrie

Kurzcharakteristik

Im Gegensatz zu einigen anderen Industriezweigen hatte die Lebensmittelindustrie in Polen auch im Jahre 2002 keinen Umsatzeinbruch zu verzeichnen, sondern konnte sich (mit Ausnahme des zweiten Quartals 2002) kontinuierlich positiv entwickeln. Dieses gilt auch für das erste Halbjahr 2003, allerdings lag das Um-

103 Basis: »Average paid employment in enterprise sector includes persons employed on the basis of a labour contract on a full and part-time basis, converted to full-time work period«.

104 Szczecin 2004 in Zahlen, Stadtverwaltung Szczecin, Abteilung für Privatisierung und Wirtschaftsförderung, 2002.

satzwachstum mit 5,2 % leicht unter dem durchschnittlichen Wachstum der restlichen Industrie in Polen. In der Folge sank der Anteil des Umsatzes der Lebensmittelindustrie an der gesamten Industrie des Landes um 1,3 % auf rd. 19 % ab (rd. 25 % Anteil an der verarbeitenden Industrie). Dennoch bleibt die Lebensmittelindustrie in Polen weiterhin der mit Abstand größte Industriezweig. Die Bedeutung dieses Industriezweiges ist für Polen im Vergleich zu Deutschland doppelt so hoch. Auch bei den ausländischen Direktinvestitionen liegt die Lebensmittelmittelindustrie mit rd. 6,2 Mrd. USD Investitionssumme knapp hinter dem Oberbegriff »Transport Equipment« (Fahrzeugbau, Zulieferer, Schiffbau etc.) an zweiter Stelle. Auch im Jahr 2003 entfielen 5 % aller ausländischen Direktinvestitionen (315 Mio. USD) auf die Lebensmittelindustrie (Rang 4 der ausländischen Industrieinvestitionen)[105].

Ein wesentlicher Grund für die hohe Bedeutung der Lebensmittelindustrie in Polen ist der nach wie vor große Anteil der Landwirtschaft an der Volkswirtschaft. Die Struktur der Lebensmittelindustrie ist klein und mittelständisch geprägt. Die Betriebe sind nahezu vollständig privatisiert und, wie bereits vorstehend erwähnt, ein bevorzugter Bereich ausländischer Investitionen. Von den rd. 28 Mrd. US$ ausländischer Direktinvestitionen in die polnische Industrie entfallen knapp 9 % auf die Lebens- und Genussmittelindustrie[106]. Die größten Investitionen wurden durch Pepsico, Coca-Cola, Philip Morris und Nestlé getätigt.

In der Wojewodschaft Westpommern sind 97 Unternehmen in ausländischem Besitz. Unternehmensbeteiligungen bestehen an 29 Aktiengesellschaften und an 3.305 Gesellschaften mit beschränkter Haftung (limitied liability)[107]. Auch in Westpommern wurden größere Direktinvestitionen im Bereich der Lebensmittelindustrie getätigt.

105 PAIIZ, The List of Foreighn Investors in Poland; December 2003.
106 PAIZ, December 2003.
107 PAIZ 2002 und GUS, Statistical Bulletin, 12. 2003.

Tabelle 6: Ausgewählte Direktinvestitionen von jeweils über $ 1 Mio. in der Wojewodschaft Westpommern (PAIZ Zahlen aus 2001)

Company	**Sector**
Natel investment	food processing
Kemira Kemi	chemicals and chemical products
Rethmann	waste treatment
Provimi Holding	food processing
Carlsberg	food processing
Polam Holding	electrical machinery and apparatus
Lohmann	food processing
Kronospan Holdings	wood and wooden products
Overseas Enterprises Company	pulp and paper
Swedwood Holding	furniture and consumer goods
Ahlstromforetagen Svenska Aktiebolg	electrical machinery and apparatus

Branchentrends, Rahmenbedingungen, Zukunftserwartungen

Zur aktuellen Situation, der Interpretation der Daten und den Entwicklungsperspektiven der Lebensmittelindustrie in der Wojewodschaft Westpommern und der Stadt Stettin wurden Expertengespräche geführt, u.a. mit Vertreterinnen und Vertretern der Unternehmen Drobimex (Geflügel), ReiffPol (Getreide) und Browar Bosmann (Getränke) sowie Vetretern der ZSRG/SCP, der deutsch-polnischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, der Wirtschaftskammer Nord, des Hauses der Wirtschaft, der Solidarnosc und der Stadtentwicklung Stettin.

In der Wojewodschaft Westpommern ist die Lebensmittelindustrie mit einem Anteil von über 20 % bzw. fast 27 % an den verkauften Produkten der Industrie bzw. verarbeitenden Industrie die Nummer eins[108]. Die größten Produktgruppen sind dabei die Margarine- und Fett- sowie die Bierproduktion. In Stettin befinden sich die größten Unternehmen der Lebensmittelindustrie in den Bereichen: Fleischverarbeitung (Drobimex), Bier und Getränke (Bosman/Carlsberg und PepsiCo) und Süßwaren (Elite Wyroby Cukiernicze Polska). In der Wojewodschaft Westpommern investierten darüber hinaus Ludwig Schokolade (Tuczno), ABBA Seafood AB (Kolobrzeg) und Arla Foods AmbA (Goscino). Diese Unternehmen befinden sich in ausländischer Hand oder haben eine ausländische Beteiligung mit einer Direktinvestitionssumme von mehr als 1 Mio. US$.

108 Statistical Yearbook, Wojewodschaft Westpommern, 2002.

Der Anteil der Beschäftigten in der Lebensmittelindustrie in Westpommern liegt mit rd. 17 % bzw. knapp 20 % niedriger als der Umsatzanteil. Dennoch ist die Lebensmittelindustrie mit 16.337 Beschäftigten[109] der mit Abstand wichtigste industrielle Beschäftigungsbereich (zweitwichtigste: Holzindustrie 12,4 %) in der Wojewodschaft. Die Beschäftigtenzahlen sind wie in den meisten industriellen Branchen seit dem Jahr 2000 erheblich zurückgegangen. Waren im Jahr 2000 noch durchschnittlich 20.000 Personen in der Lebensmittelindustrie beschäftigt, so sind es inzwischen fast 19 % weniger. In den Jahren 2001 und 2002 wurden jeweils rd. 1.500 Beschäftigte abgebaut und im Jahre 2003 – trotz des vorstehend beschriebenen Umsatzwachstums der Branche – weitere 469. Dennoch waren die Beschäftigungsverluste mit rd. 3,5 % geringer als in der Industrie der Wojewodschaft insgesamt mit 8,4 % im Verlauf des Jahres 2003.

Tabelle 7: Umsätze und Beschäftigte in der Lebensmittelindustrie der Wojewodschaft Westpommern

Jahr	Umsatz in Mio. zl	Bezahlte Beschäftigte
2000	4.035	20.019
2001	3.932	18.428
2002	3.422	16.906
2003	3.713	16.337

Quelle: GUS Statistik Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003

Für die Stadt Stettin hat die Lebensmittelindustrie ebenfalls eine herausragende Bedeutung. Sie ist mit einem Anteil von über 20 % an den Umsätzen der Industrie der zweitstärkste Industriebereich (hinter der Möbelindustrie)[110].

Mit einem Anteil von 15 % an den Beschäftigten liegt die Lebensmittelindustrie an dritter Stelle hinter dem Schiffbau und der Möbelindustrie[111].

Anders als in Bereichen wie dem Schiffbau oder der Energieversorgung sind nach Auskunft regionaler Experten und Vertreter der Lebensmittelindustrie die Restrukturierungsprozesse in den größeren Unternehmen der Branche vorerst abgeschlossen. Was vielen Großbetrieben anderer Branchen (u.a. Schiffbau und Energieversorgung) noch bevorsteht, nämlich Konsolidierung und das Engagement internationaler Investoren, ist in der Lebensmittelindustrie bereits sehr weit fortgeschritten. Für die Lebensmittelindustrie hat nach Meinung polnischer Experten und

109 GUS, Information and Statistical Papers 10. 2003, Statistical Office in Szczecin.
110 Szczecin 2004 in Zahlen, ebenda.
111 Szczecin 2004 in Zahlen, ebenda.

Branchenvertreter die Region Entwicklungschancen als deutsch-polnischer Brückenkopf im Zuge der Erschließung des polnischen Marktes, sowohl als Produktionsstandort als auch als logistisches Zentrum an der Land-Wasser-Schnittstelle. Allerdings wird seitens der Wirtschaft auch betont, dass für die polnische Lebensmittelindustrie der Stettiner Grenzregion weniger der nahegelegene deutsche Grenzraum als Absatzmarkt interessant ist als vielmehr der Berliner Raum. Allerdings ist der deutsche Markt für die polnische Lebensmittelindustrie schwierig zu erschließen, da das deutsche Konsumverhalten eher konservativ ist, so dass neue Marken nur mit sehr hohem Marketingaufwand angenommen werden (z. B. im Bierbereich durch Bosman/Carlsberg). Dies gilt umso mehr, als polnische Label einen besonders schwierigen deutschen Marktzugang haben. Viele polnische Produkte werden daher auf dem deutschen Markt nicht unter ihrem polnischen, sondern unter einem deutschen Label vertrieben. Dieses gilt nicht nur für Produkte der Lebensmittelindustrie.

Kommunale oder regionale Strategien zur Förderung und Entwicklung dieses zentralen Wirtschaftszweiges existieren nicht. Die Lebensmittelindustrie steht nicht auf der Liste der Zukunftsbranchen in der Region, sondern wird eher als altindustrialisierter Bereich betrachtet, dem wenig Zukunftsaussichten eingeräumt werden. Dieses erstaunt aufgrund des sehr hohen Stellenwertes der Branche für die wirtschaftliche Entwicklung und den Arbeitsmarkt in der Region. Vielleicht hat die relativ hohe Stabilität dieser Branche dazu beigetragen, dass ihr insgesamt wenig Aufmerksamkeit bei den wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Akteuren der Stadt und Region zu Teil wurde.

6.3.1.2 Bauwirtschaft

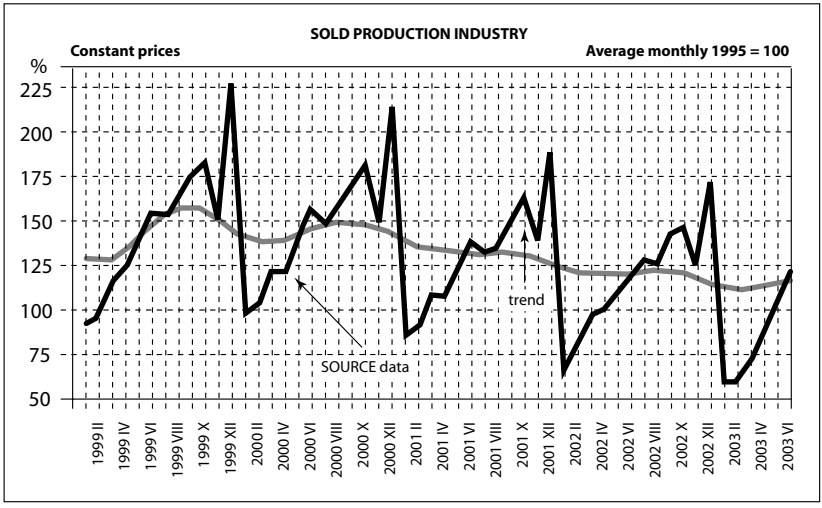
Kurzcharakteristik

Anders als im industriellen Bereich stagnieren die Umsätze der polnischen Bauwirtschaft nicht nur, sondern sind zwischen dem Jahr 2000 und dem Jahr 2002 um 87 % zurückgegangen. Auch im ersten Halbjahr 2003 sanken die Umsätze gegenüber dem ersten Halbjahr 2002 weiter ab[112]. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres entwickelten sich die Umsätze wieder positiv, so dass erstmals seit dem Jahr 2000 wieder ein Umsatzplus von 5 % gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen war. Damit steigen die Hoffnungen auf eine Stabilisierung der Bauwirtschaft in Polen.

112 Polish Official Statistics 12/03.

Allerdings ist die Zahl der Beschäftigten im Zeitraum 2002 – 2003 um weitere rd. 68.000 gesunken[113].

Abb. 11: Umsätze der Bauwirtschaft in Polen



Quelle: THE ECONOMY OF POLAND IN THE FIRST HALF OF 2003, Polish Official Statistics 12/03.

Branchentrends, Rahmenbedingungen, Zukunftserwartungen

Zur aktuellen Situation, der Interpretation der Daten und zu den Entwicklungsperspektiven der Bauwirtschaft in der Wojewodschaft Westpommern und der Stadt Stettin wurden Expertengespräche geführt, u.a. mit Vertreterinnen und Vertretern der Unternehmen SPBO Trójka SA und Elektromontàz Szczecin SA sowie mit Vertretern der ZSRG/SCP, der deutsch-polnischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, der Wirtschaftskammer Nord, des Hauses der Wirtschaft, der Solidarnosc und der Stadtentwicklung Stettin.

Die Bauwirtschaft der gesamten Region leidet unter einem Investitionsstau. In der Grenzregion mussten viele deutsche und auch polnische Bauunternehmen aufgeben. Der Umsatz ist in Westpommern anders als in Polen insgesamt auch in 2003 um weitere fast 15 % gesunken. Gegenüber dem Jahr 2000 bedeutet dieses einen Umsatzrückgang von knapp 30 %.

113 GUS Statistik Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003.

In Stettin ist der Umsatz der Bauwirtschaft zwischen 2000 und 2003 sogar um 42,5 % gesunken. Davon entfielen allein auf den Zeitraum von 2002 auf 2003 rd. 18 %. Von einer Umsatzstabilisierung der Bauwirtschaft kann in der Wojewodschaft Westpommern und in Stettin, anders als in Polen insgesamt, nicht gesprochen werden.

Tabelle 8: Umsatz und Beschäftigte in der Bauwirtschaft

Jahr	Umsatz in Mio. zl			Bezahlte Beschäftigte		
	Polen	Westpom. Durchschn. I-XII	Stettin	Polen	Westpom. Durchschn. I-XII	Stettin
2000	67.938	1.894	1.682		20.833	9.300
2001	62.525	1.598	1.395		19.577	8.100
2002	62.109	1.572	1.177	421.931	16.547	6.300
2003	65.301	1.343	966	354.000	12.820	5.000

Quelle: GUS Statistik Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12. 2003.

Parallel zu den sinkenden Umsätzen ist auch die Zahl der Beschäftigten in der Wojewodschaft und in Stettin von rd. 20.800 bzw. 9.300 in 2000 auf inzwischen 12.820 bzw. 5.000, d. h. um rd. 38,5 % bzw. 46,2 % zurück gegangen.

Anders als in der Industrie gehen in der Bauwirtschaft die Zahlen der bezahlten Beschäftigten (mit Arbeitsvertrag) und der Erwerbstätigen (also auch Selbstständige) stark auseinander. Bereits im Jahr 2001 lag die Zahl der Erwerbstätigen im Baubereich um rd. 50 % über der Zahl der Beschäftigten in Stettin (12.400 zu 8.100 Personen)[114]. Allerdings waren auch die Zahlen der Erwerbstätigen rückläufig.

Die Situation der Baubranche in Stettin ist, wie die Zahlen deutlich zeigen, denkbar schlecht. Der mit Abstand größte Investor ist die Stadt Stettin, die aber ebenfalls Finanzierungsprobleme hat. Größere ausländische Direktinvestitionen (über 1Mio. US$) wurden im Baubereich in Stettin nur von der dänischen Firma TK Holding getätigt. Darüber hinaus hat nur noch die französische Baufirma Colas S.A. in der Wojewodschaft Westpommern in Koszalin eine größere Investition getätigt (über 1 Mio. US$)[115] Für die lokalen Unternehmen stellt sich die Situation wie folgt dar:

- Großprojekte wie der Bau der Oderbrücke oder des Galaxis-Zentrums werden von multinationalen Firmen wie Hochtief, Skanska oder Ferol durchgeführt – für regionale Unternehmen bleiben nur Kleinaufträge.

114 Szczecin 2004 in Zahlen, ebenda.

115 PAIIZ, Statistik der Direktinvestitionen in der Wojewodschaft Westpommern, 2004.

- Auch vom Boom der privaten Wohnungswirtschaft bzw. dem Bau von Eigenheimen können die eingesessenen mittelständischen Bauunternehmen kaum profitieren, da hier Kleinstbetriebe und Schwarzarbeit dominieren.
- Im Bereich der Industrie und der städtischen Infrastruktur wird zur Zeit zu wenig investiert, d.h. es gibt kaum Aufträge.

Vor diesem Hintergrund gibt es in Stettin nur noch drei Bauunternehmen mit jeweils mehr als 100 Beschäftigten (Cembut, Zalbut und Ciroko) und rd. ein Dutzend Betriebe mit rd. 30 Mitarbeitern.

Dringend notwendig wären mehr öffentliche Investitionen. Von der relativ regen Bautätigkeit im Bereich der Eigenheime können mittelständische Unternehmen nicht profitieren.

Auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen der Stettiner Baubranche sind schlecht. Die Unternehmen der Branche arbeiten nicht zusammen, sondern stehen in erbitterter Konkurrenz zueinander. Der Versuch, mit der Baukammer Westpommern eine Interessenvertretung auf die Beine zu stellen, scheiterte nach nur einem Jahr.

Grundsätzlich wird die Haltung der Stadtverwaltung positiv gesehen, da sie die Unternehmen in schwierigen finanziellen Situationen durch Steuerstundungen und Ratenzahlungen unterstützt.

Es fehlt nach Meinung der Bauwirtschaft die Umsetzung von Entwicklungs- und Investitionskonzepten im Bereich Verkehr und Hafenausbau. Die maritimen Potenziale der Stadt Stettin werden nicht ausreichend genutzt. Straßennetz und Hafeninfrastruktur haben große Defizite auch im Vergleich mit anderen Regionen.

Ein Engagement mittelständischer deutscher Baufirmen in der Region gibt es nicht – mit Ausnahme einer deutsch-polnischen Kooperation, die inzwischen wieder aufgegeben hat. Aufgrund der Übergangsfristen sehen umgekehrt auch die polnischen Bauunternehmen wenige Chancen auf dem deutschen Markt.

Große Hoffnungen der Bauwirtschaft liegen auf den erwarteten Fördermitteln der EU nach dem Beitritt Polens (auch die deutsche Bauwirtschaft in der Grenzregion hofft, daran zu partizipieren). Befürchtet wird allerdings sowohl in der polnischen als auch deutschen Grenzregion, dass von zukünftigen Aufträgen nur die großen, internationalen Bauunternehmen profitieren werden. Als wichtig wird daher eine Kooperation und Zusammenarbeit sowohl der polnischen Bauunternehmen in der Region untereinander als auch in grenzüberschreitender Hinsicht angesehen.

6.3.1.3 Maritime Wirtschaft

Kurzcharakteristik

Die Maritime Wirtschaft (statistisch: Seewirtschaft) umfasst die Wirtschaftszweige Hafen, Schifffahrt/Transport, Schiffbau und Schiffsreparatur. Die Maritime Wirtschaft Stettins umfasste im Jahr 2001 820 Betriebe mit 18.054 Beschäftigten. Davon waren ca. 10.000 Beschäftigte in Schiffbau und Schiffsreparatur tätig[116].

Tabelle 9: Seewirtschaft Stettin

	2001	2002	2003
Seewirtschaftsbetriebe[1]	820		
Erwerbstätige[2] (Ø)	18.054	11.274	
Güterumschlag (1000 T)[3]	10.324	9.570	8.532

Quelle: 1) http://www.szczecin.pl/inwestor/de/3_uk/uk_3_3.htm; 2) Statistik Amt Stettin; 3) Statistical Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12/2003.

Gegenüber 1995 ging die Zahl der Beschäftigten von ca. 27.000 auf etwa 11.000 zurück, das entspricht einem Arbeitsplatzabbau von fast 60 %. In dieser Relation zeigen sich nicht nur die gestiegene Produktivität und die Ergebnisse der Privatisierung, sondern auch der starke Personalabbau im Werftbereich.

Für die Wojewodschaft Westpommern bedeutet diese Entwicklung einen Rückgang der Beschäftigung von 29.608 in 2001 auf 23.440 in 2002[117] und verdeutlicht die wichtige Stellung Stettins als maritimer Wirtschaftsstandort.

Die Steigerung der Investitionen in den Unternehmen der Seewirtschaft um 250 Prozent von 114 Mio. Zloty in 1995 auf knapp 400 Mio. Zloty in 2001 verdeutlicht den großen Nachholbedarf im Bereich der Infrastruktur der maritimen Wirtschaft Stettins.

Im Jahr 2002 wurden im Stettiner Hafen 9.569,7 Tsd. Tonnen Ware umgeschlagen (1995: 11.228,3 Tsd. Tonnen). Die umgeschlagenen Güter setzten sich im Jahr 2002 in erster Linie aus Kohle und Koks (34,8 %), Stückgut (29,4 %), sonstigen Massengütern (17,2 %) sowie Erzen, Getreide und Ölprodukten zusammen.[118]

116 Vgl,: http://www.szczecin.pl/inwestor/de/3_uk/uk_3_11.htm
117 Statistisches Jahrbuch Westpommern 2003.
118 Ebd.

Dem Stettiner Hafen vorgelagert befindet sich der Hafen von Swinemünde, der etwas geringere Güterumschläge als der Stettiner Hafen aufweist (2002: 8.461,7 Tsd. Tonnen), sowie der Hafen von Police, der insbesondere die chemische Industrie in Police bedient (Umschlag 2002: 2.200,9 Tsd. Tonnen)[119].

Die wichtigsten Unternehmen im Bereich der maritimen Wirtschaft sind die Stettiner Werft mit 4.500 Beschäftigten, die Reparaturwerft Gryfia mit 1.200 Beschäftigten, der Stettiner Hafen mit 3.000 Beschäftigten sowie die Stettiner Schifffahrt mit 3.500 Beschäftigten (davon sind 300 in Stettin beschäftigt, die anderen Beschäftigten sind Seeleute). In diesen Unternehmen ist die Zahl der Beschäftigten seit Beginn der 90er Jahre durch Entlassungen und Umstrukturierungsmaßnahmen um mindestens 50 % zurückgegangen.[120]

Branchentrends, Rahmenbedingungen, Zukunftserwartungen

Die Trends und Erwartungen sind im Rahmen der Experteninterviews erhoben worden, die mit den Verantwortlichen des Stettiner Hafens, der Stettiner Werft, der Polnischen Schifffahrt und der Reparaturwerft Gryfia sowie der Deutsch-Polnischen Wirtschaftsfördergesellschaft (TWG) und der Wirtschaftskammer Nord Stettin geführt wurden. Insgesamt kann aus den Gesprächen der Schluss gezogen werden, dass die Unternehmen der maritimen Wirtschaft einen bedeutenden Teil zur Wirtschaftskraft Stettins beitragen, weil durch sie viele Zulieferbetriebe an den Standort Stettin gebunden werden. Der maritime Standort der Stettiner Wirtschaft ermöglichte den umfangreichen Aufbau der verschiedenen Zweige der maritimen Wirtschaft.

Aufgrund der besonderen internationalen Verflechtungen der maritimen Wirtschaft und der allgemein zunehmenden internationalen Verflechtungen im Rahmen der Globalisierung und Liberalisierung der Märkte ist die Stettiner maritime Wirtschaft allerdings stark von der Weltkonjunktur abhängig und unterliegt außerdem einem massiven nationalen und internationalen Konkurrenzdruck. Vom polnischen Staat wird erwartet, insbesondere im Bereich der Infrastruktur, die maritime Wirtschaft zu unterstützen.

Bei den Werften spielen die westeuropäischen Konkurrenten (höherer Preis, aber gute Qualität), die baltischen Werften (niedrigere Löhne und skandinavische Investoren), die südostasiatischen Werften (industrielle Massenfertigung bei niedrigen

119 Statistical Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, Mai 2003.
120 Ergebnisse der Expertengespräche in 2003.

Preisen und guter Qualität[121]) sowie der Standort Danzig eine wichtige Rolle im Wettbewerb. Aus der gegenwärtigen Situation ergeben sich folgende Erwartungen:

- Für die Werften wird der EU-Beitritt eher positive Auswirkungen haben, insb. im Bereich der Schiffsreparatur, da Deutschland und Norwegen die derzeit wichtigsten Absatzmärkte sind. Befürchtungen bestehen hinsichtlich einer raschen Umsetzung der strengen europäischen Umwelt- und Zertifizierungsstandards.
- Aufgrund der krisenhaften Entwicklung im Schiffbau sind die Banken weniger bereit, Schiffbau- und Schiffsreparaturaufträge vorzufinanzieren.
- Aufgrund der niedrigen Produktivität und der zunehmenden internationalen Konkurrenz bedarf es weiterer Umstrukturierungsmaßnahmen und Investitionen.

Für den Stettiner Hafen sind Rostock und Hamburg die Hauptkonkurrenten. Es wird damit gerechnet, dass mit dem EU-Beitritt die Achse Berlin – Stettin zu Lasten Rostocks gestärkt wird. Längerfristig wird erwartet, dass durch den Ausbau der Achse Stettin – Berlin auf dem Wasser- und dem Landweg, die Funktion Stettins als Berlins Hafen zur Ostsee ausgebaut werden kann, um neue Nachfragepotenziale zu erschließen. In Vorbereitung dessen befindet sich ein Distributionszentrum im Bau. Für den Ausbau der Häfen Stettin und Swinemünde sind EU-Mittel vorgesehen.

Zusammenfassend ist folgende Einschätzung zu treffen: Die maritime Wirtschaft Stettins befindet sich noch inmitten einer starken Umbruchphase. Als »industrielle Insel« hat Stettin noch zahlreich ungenutzte Standortfaktoren, die das wirtschaftliche Entwicklungspotenzial der Region voranbringen können. Hierzu gehören

- der Ausbau der Achse Berlin – Stettin,
- eine stärkere Kooperation der Unternehmen und Institutionen der maritimen Wirtschaft einschließlich der wissenschaftlichen Einrichtungen,
- die Nutzung der Chancen der Logistik und Profilierung Stettins als Drehscheibe im Ostseeverkehr.

Es gibt derzeit gegensätzliche Trends, die es nicht als selbstverständlich erscheinen lassen, dass Stettin ein wirtschaftliches Entwicklungszentrum in der südlichen Ostseeregion wird. Ob Stettin eine Chance als Ostsee-Logistik-Standort erhalten wird, hängt wesentlich von den Entwicklungspotenzialen der Achse Berlin – Stettin, der Geschwindigkeit und dem Ausmaß des Ausbaus der Verkehrsinfrastruktur (TEN-T) sowie einer Kooperation und Arbeitsteilung der deutschen und polnischen Ostseehäfen ab.

121 So wurde ein Auftrag über sechs Schiffe von der Polnischen Schifffahrt nicht zur Stettiner Werft, sondern nach SüdOstAsien vergeben.

6.3.1.4 Metall- und Elektroindustrie

Kurzcharakteristik

Die Metall- und Elektroindustrie umfasst die Wirtschaftszweige Metallerzeugung und -verarbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Herstellung von Radio-, Fernseh- und Kommunikationsgeräten sowie Feinmechanik/Optik.[122]

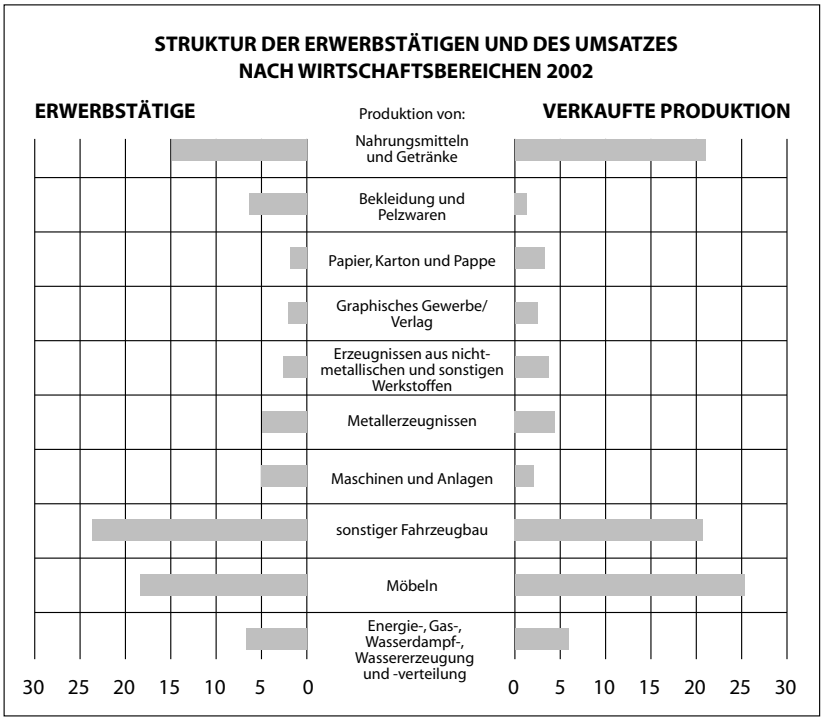
Bezüglich der Stettiner Wirtschaft wird deutlich, dass Dienstleistung und Handel die dominierenden Wirtschaftsbereiche sind. Im Jahr 2001 waren noch 28 % (nach 33 % im Jahr 1995) der Erwerbstätigen im Industrie- und Bausektor beschäftigt. Dem gegenüber sind fast 50 % der Erwerbstätigen im privaten, weitere 22 % im öffentlichen Dienstleistungssektor tätig.[123]

10 % der Umsätze der Stettiner Wirtschaft werden mit 7 % der Erwerbstätigen in dieser Branche erzielt. Die Metall- und Elektro-Branche hat unter den Branchen des Industriesektors in Stettin von ihren Umsätzen und ihrer Beschäftigungswirkung her nicht die Bedeutung wie beispielsweise die Branchen Fahrzeugbau, Nahrungsmittel, Möbel oder Energie (s. Abb. 12).

122 Der Fahrzeugbau bleibt hier unberücksichtigt, da unklar ist, wie die Abgrenzung gegenüber dem Schiffbau ist.

123 http://www.szczecin.pl/inwestor/de/3_uk/uk_3_8.htm

Abb. 12: Erwerbstätige und Umsatz in Industriebranchen in Stettin



Quelle: http://www.szczecin.pl/inwestor/de/3_uk/uk_3_3.htm

Auf der Ebene der Wojewodschaft Westpommern betrachtet, ist die Beschäftigungsentwicklung in der Metall- und Elektroindustrie von 2001 bis 2003 leicht rückläufig. Dabei zeigen sich Maschinenbau und Metallerzeugnisse relativ beschäftigungsstabil, während der Bereich Feinmechanik/Optik im Jahr 2002 hohe Arbeitsplatzsteigerungen aufweist. Aufgrund der allgemein negativeren Beschäftigungsentwicklung im Industriebereich nimmt der Anteil der Metall- und Elektrobeschäftigten an den Industriebeschäftigten zu.

Tabelle 10: Anzahl und Entwicklung der Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie Wojewodschaft Westpommerns

Datum	Metallerzeugung und -verarbeitung	Herstellung von Metallerzeugnissen	Maschinenbau	Elektrotechnik	Herstellung von Radio-Fernseh- und Kommunikationsgeräten	Feinmechanik/Optik	ME gesamt	Industrie insgesamt (Anteil ME)
12/2001	1.102	5.098	3.531	2.495	447	870	13.543	94.164 (14,4 %)
12/2002	1.029	4.793	3.665	2.424	416	1.423	13.750	86.313 (15,9 %)
12/2003	1.029	4.897	3.293	1.678	402	1.375	12.674	81.179 (15,6 %)

Quelle: Statistical Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, Dez. 2003.

Bei nahezu konstanten Umsätzen und Umsatzanteilen zeigt sich eine differenzierte Entwicklung. Während personalintensive und innovationsarme Bereiche wie Metallerzeugung und -verarbeitung leicht zurückgehen bzw. stagnieren, zeigt sich im Bereich Feinmechanik/Optik ein starker Anstieg der Umsätze. Diese Zahlen korrespondieren in 2002 mit den Beschäftigtenzahlen.

Tabelle 11: Umsätze in der Metall- und Elektroindustrie (in Mio. Zloty, zu Basispreisen), Wojewodschaft Westpommern

Datum	Metallerzeugung und -verarbeitung	Herstellung von Metallerzeugnissen	Maschinenbau	Elektrotechnik	Herstellung von Radio-Fernseh- und Kommunikationsgeräten	Feinmechanik/Optik	ME gesamt	Industrie insgesamt (Anteil ME)
2001	110,8	818,3	347,3	264,7	38,4	52,3	1.631,8	15.606,1 (10,5 %)
2002	94,4	828,9	327,6	253,9	37,6	99,8	1.642,2	14.259,5 (11,5 %)
2003	106,1	943,3	345,4	222,2	35,8	142,1	1.794,9	16.278,1 (11,0 %)

Quelle: Statistical Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, Dez. 2003.

Insgesamt kann geschlossen werden, dass höherwertige Industriebranchen bei Beschäftigung und Umsatz zulegen. Gleichzeitig können die negativen Beschäftigungs-

und Umsatzentwicklungen in der Industrie, speziell im Metall- und Elektrobereich, durch Zuwächse in Wachstumsbereichen nicht kompensiert werden.

Branchentrends, Rahmenbedingungen, Zukunftserwartungen

Nach Aussagen in den Experteninterviews mit den Verantwortlichen der Firma Elektromontaz Szczecin sowie der TWG und der Wirtschaftskammer Nord spielt der Standortfaktor »Grenzregion« keine große Rolle für diese Branche. Als entscheidender werden demgegenüber logistische Faktoren sowie die staatliche Unterstützung der Kooperation in der Ostseeregion angesehen.

Es werden Möglichkeiten gesehen, dass die Unternehmen dieser Branche sich nach dem Beitritt Polens zur EU durch gemeinsame Projekte mit ausländischen Unternehmen verstärkt im Bereich der regenerativen Energien engagieren können.

6.3.1.5 Tourismus

Kurzcharakteristik

In Westpommern machen jedes Jahr ca. 1,5 Mio. Touristen Urlaub. Das sind etwa 10 % all derer, die in Polen ihren Urlaub verbringen[124].

Allerdings sank die Anzahl der Übernachtungen in Stettin um ca. 10 Prozent von 545.400 im Jahr 2000 auf 488.600 im Jahr 2002. Dem gegenüber hat sich die Zahl der Gästebetten um ca. 14 Prozent von knapp 4.900 auf 5.600 erhöht. Damit steht einer rückläufigen Gästezahl ein steigendes Angebot gegenüber, das v.a. im Hotelbereich bereitgestellt wird.[125]

Die Tourismus-Branche wird als ein wichtiges zukünftiges Wachstumsfeld gesehen. Hier wird v.a. die Kaufkraft der (ausländischen) Gäste gesehen. So können durch die Ostseeanbindung die Nachfragepotenziale aus dem baltischen Raum genutzt werden.

Tabelle 12: Tourismusdaten Stettin

	2001	**2002**	**2003**
Beherbergungsstätten[1]	45	49	
Erwerbstätige[2] (Dez.)	366	327	336

Quelle: 1) http://www.szczecin.pl/inwestor/de/3_uk/uk_3_14.htm; 2) Statistik Amt Stettin.

124 www.infopolen.de
125 http://www.szczecin.pl/inwestor/de/3_uk/uk_3_14.htm

Tabelle 13: Tourismusdaten Wojewodschaft Westpommern

	2001	2002	2003
Beherbergungsstätten[1]		973	
Erwerbstätige[2] (Dez.)	3.738	3.630	3.422

Quelle: 1) Statistik Amt Stettin; 2) Statistical Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, 12/2003.

Gemäß den Grundsätzen der Politik zur Förderung der Tourismusentwicklung[126] der Stadt Stettin sollen in Zukunft die folgenden Maßnahmen schwerpunktmäßig umgesetzt werden:

- die Erreichbarkeit Stettins,
- eine umweltfreundliche Raumplanung,
- die Wiederherstellung und Sanierung der historischen Bebauung,
- die Verschönerung der Stadt,
- die weitere Belebung der Hakenterrasse (Wały Chrobrego),
- die Errichtung eines Zentrums für Wissenschaft und Kunst,
- die Einrichtung eines Zentrums für Wassertourismus, um die Chance der Entwicklung des Segelsports im internationalen Umfang und der gewässerbezogenen Sport- und Erholungsarten auf dem Dasbie-See zu nutzen.

Zu den wichtigsten Tourismusarten gehören demnach Geschäfts- und Kulturtourismus, der grenznahe Tourismus, der Transit- und der Erholungstourismus. Als wichtig erachtet werden hier auch Maßnahmen wie z.B. die Gewährleistung der Sicherheit, eine gute Organisation und hohe Qualität der Leistungen im Tourismus und bei Kultur- und Sportereignissen sowie populären Massenveranstaltungen. Ein wesentlicher Bestandteil des Tourismusmarktes soll auch der Geschäftstourismus sein, der von den Aktivitäten aus Wissenschaft und Wirtschaft gefördert wird.

6.4 ARBEITSMARKT UND BESCHÄFTIGUNG

6.4.1 Trends der Arbeitsmarktentwicklung in der Wojewodschaft Westpommern und Stettin

6.4.1.1 Entwicklung der Beschäftigung

Seit 1998 ist die Zahl der Beschäftigten in Westpommern sehr deutlich zurückgegangen; zwischen 1999 und 2001 ging die Zahl der Erwerbstätigen um rund 60.000 zurück.

126 Siehe Strategie der Stadt Stettin.

Die Beschäftigungsquote in der Wojewodschaft Westpommern ist seit 1995 kontinuierlich zurückgegangen. Waren im Jahre 1995 noch 55,9 % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter beschäftigt, so reduzierte sich dieser Anteil bis ins Jahr 2000 bereits auf 52 % und dürfte mittlerweile nur noch bei rund 50 % liegen.

Tabelle 14: Erwerbstätigkeit im privaten und öffentlichen Sektor in Westpommern 1999 – 2001

	1999	2000	2001
Erwerbstätige insgesamt	599.164	571.134	535.575
Im öffentlichen Sektor	189.767	174.292	157.620
Im Privatsektor	409.397	396.842	377.955

Quelle: Statistisches Amt in Szczecin: Wojewodschaft Westpommern in Zahlen 2003.

6.4.1.2 Sektorale Struktur der Beschäftigung

Festzustellen war ein deutlicher Rückgang der Zahl der Beschäftigten in der Industrie, der Bauwirtschaft und im Bereich Handel und Reparaturen – Zuwächse gab es lediglich im Bereich Dienstleistungen für Unternehmen.

Tabelle 15: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen 1998 und 2002 in %

Wirtschaftsbereiche	**1998**	**2002**
Industrie	9,8 %	8,9 %
Bauwirtschaft	11,0 %	10,2 %
Handel und Reparaturen	34,7 %	30,7 %
Hotels und Gaststätten	5,6 %	5,5 %
Dienstleistungen für Unternehmen	13,4 %	17,6 %
Transportwesen, Lagerwirtschaft, Nachrichtenwesen	8,0 %	7,3 %
Sonstige	17,5 %	19,8 %

Quelle: Statistisches Amt in Szczecin: Wojewodschaft Westpommern in Zahlen 2003.

Eine andere Kennziffer, die die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt der Wojewodschaft kennzeichnet, ist die Anzahl und die Struktur der im System REGON erfassten Wirtschaftssubjekte. Hier ist festzustellen, dass deren Zahl seit 1995 deutlich zugenommen hat und auch in jüngster Zeit eine positive Dynamik aufweist. Ende September 2003 waren knapp 200.000 solcher Wirtschaftseinheiten registriert, die überwiegende Mehrheit davon im Bereich der privaten Wirtschaft.

Selbst wenn die Tatsache berücksichtigt wird, dass lediglich etwa 80 % von der Gesamtzahl der Wirtschaftsunternehmen aktiv sind, so ist diese wirtschaftliche Ak-

tivität in der Wojewodschaft sehr hoch, ferner kann die Branchenstruktur der Unternehmen ein Hinweis auf die Tendenzen der Wirtschaftsentwicklung in der Wojewodschaft sein.

Ein Blick auf die Zahlen der Wirtschaftssubjekte in unterschiedlichen Branchen wie auch das ungleiche Tempo ihres Anstiegs deuten auf die Richtungen der wirtschaftlichen Entwicklung und auf eventuelle Arbeitsplätze hin, die in diesen Unternehmen entstehen können. Derartige Möglichkeiten werden vor allem im Bereich Hotels und Gaststätten sichtbar.

Tabelle 16: Wirtschaftssubjekte in der Wojewodschaft Westpommern 2003

Wirtschaftsbereiche	**2003**	**2002 = 100**
Insgesamt	**199.760**	**102,7**
Land- und Forstwirtschaft	5.536	103,2
Fischfang, Fischverarbeitung	791	104,4
Bergbau	86	95,6
Verarbeitendes Gewerbe	16.916	99,6
Energieerzeugung und Versorgung	317	102,6
Bauwesen	19.852	99,0
Handel und Reparaturen	61.620	103,0
Hotels und Gaststätten	11.565	106,6
Transportwesen, Lagerwirtschaft, Nachrichtenwesen	14.360	100,8
Finanzvermittlung	6.723	102,8
Immobilien und Firmenservice	35.359	103,7
Öffentliche Verwaltung, nationale Verteidigung	900	102,2
Volksbildung	3.973	114,6
Gesundheits- und Sozialwesen	10.541	101,1
Sonstige Dienstleistungen, Kommunal- und Sozialtätigkeiten	11.207	105,0

Quelle: Statistisches Amt der Wojewodschaft Westpommern, Statistisches Bulletin September 2003.

6.4.2 Der Arbeitsmarkt Stettins

Ende 2001 gab es laut offiziellen Angaben in Stettin 163.500 Erwerbstätige. Wie nachstehende Tabelle zeigt, wurden im öffentlichen Sektor zwischen 1995 und 2001 kontinuierlich Arbeitsplätze abgebaut, insgesamt über 30.000. Dieser Abbau wurde in den Jahren 1995 bis 1999 durch den Zuwachs an Erwerbstätigen im privaten Sektor von fast 40.000 Erwerbstätigen überkompensiert. Nach 1999 ging aber auch im

privaten Sektor die Zahl der Erwerbstätigen zurück, so dass zwischen 1999 und 2001 die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt um ca. 25.000 zurückging.

Tabelle 17: Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Stettin 1995 – 2001

	1995	1999	2001
Erwerbstätige insgesamt	**172.100**	**188.000**	**163.500**
davon im öffentlichen Sektor	86.600	64.600	54.200
davon im privaten Sektor	85.500	124.100	109.400

Quelle: Statistisches Amt der Wojewodschaft Westpommern, Statistisches Bulletin September 2003.

Der Stettiner Arbeitsmarkt wies Ende 2001 folgende Sektorenstruktur auf:

- In der Land- und Forstwirtschaft arbeiteten lediglich 1,8 % der Beschäftigten.
- Die Industrie beschäftigte im Jahre 2001 noch 33,9 % der Beschäftigten – seit 1995 (42,3 %) ist der Beschäftigtenanteil dieses Sektors damit deutlich zurück gegangen.
- Das Baugewerbe hat ebenfalls an Bedeutung eingebüßt – von 15,4 % im Jahre 1999 sank der Anteil an den Beschäftigten insgesamt auf nur noch 12,4 % im Jahr 2001.

Einen wachsenden Stellenwert konnte dagegen der Dienstleistungsbereich verzeichnen: Der Bereich Handel- und Reparatur konnte seinen Anteil an der Gesamtbeschäftigung von 27,4 % in 1995 auf 35,7 % in 1999 steigern, sank dann allerdings wieder auf 31 % in 2001 ab, das Grundstücks- und Wohnungswesen sowie die Unternehmensdienstleistungen steigerten ihren Anteil von 12 % in 1995 auf 16 % in 2001. Einen wachsenden Stellenwert verzeichneten ebenfalls die sonstigen Dienstleistungen. Einbußen hinnehmen mussten dagegen die Bereiche Gesundheits- und Sozialwesen sowie vor allem Transport, Lagerei und Nachrichtenwesen. Der Anteil dieses Sektors schrumpfte von 25,4 % auf nur noch 18,8 %.

Tabelle 18: Sektorenstruktur der Erwerbstätigkeit in Stettin 1995 – 2001

Anteile in %	**1995**	**1999**	**2001**
Land- und Forstwirtschaft	2,0	1,9	1,8
Industrie	42,3	43,5	33,9
Baugewerbe	14,4	15,4	12,4
Handel und Reparatur	27,4	35,7	31,0
Transport, Lagerei und Nachrichtenwesen	25,4	23,8	18,8
Grundstücks- und Wohnungswesen, Unternehmensdienstleistungen	12,0	15,3	16,0
Erziehung und Unterricht	13,0	14,0	13,8
Gesundheitswesen	15,0	13,6	12,6
Sonstige Zweige	20,6	25,3	23,3

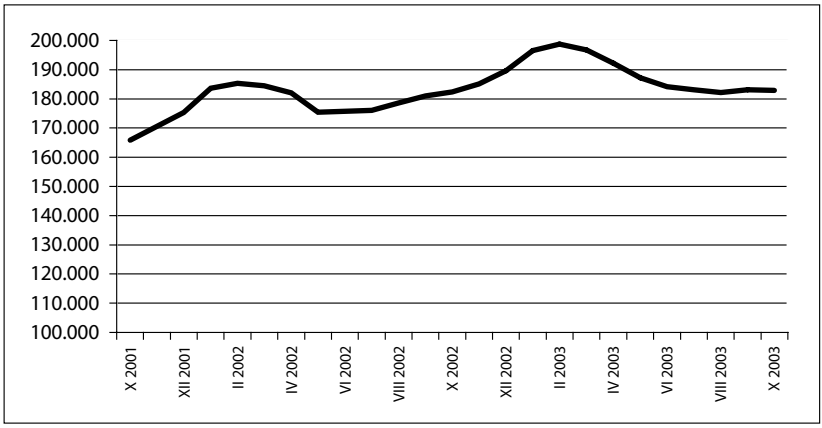
Quelle: Statistische Amt der Wojewodschaft Westpommern, Statistisches Bulletin September 2003.

Die Struktur des Stettiner Arbeitsmarktes weist einige Besonderheiten auf. So ist innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes der Schiffbau die mit Abstand wichtigste Einzelbranche mit einem Anteil an der Industriebeschäftigung von knapp 25 % – d.h. jeder vierte Industriearbeitsplatz entfällt auf diesen Bereich. Die beiden weiteren zentralen Industriebranchen in der Region sind zum einen die Möbelherstellung, in der rd. 18 % der Stettiner Industriebeschäftigten tätig sind, und die Nahrungsmittelindustrie mit einem Anteil von 15 %. Zusammengenommen beschäftigen diese drei eher traditionell orientierten Branchen also knapp 60 % aller in der Industrie Erwerbstätigen.

6.4.2.1 Arbeitslosigkeit

Die Wojewodschaft Westpommern gehört derzeit zu den am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffenen Regionen Polens. Im Dezember 2003 war sie die Region mit der zweithöchsten Arbeitslosigkeit im Lande mit 190.000 registrierten Arbeitslosen und einer Arbeitslosenquote von 27,0 %.

Abb. 13: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Westpommern



Quelle: Statistisches Bulletin Wojewodschaft Westpommern, Oktober 2003.

Festzustellen war ein leichter, saisonbedingter Rückgang der Arbeitslosenquote in der Mitte des Jahres 2003. Am Ende des Jahres lag die Arbeitslosenquote jedoch wieder in etwa auf dem Vorjahresniveau.

Die zahlenmäßig stärkste Gruppe unter den Arbeitslosen bildeten die Personen in der Altersgruppe zwischen 25-34 Jahren. Eine leicht über dem Durchschnitt liegende Arbeitslosenquote weisen darüber hinaus auch die unter 25jährigen mit 27 % auf.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen lag bei knapp 53 %. Die größte Zahl der Arbeitslosen findet man unter Personen mit Hauptschulabschluss und ohne Ausbildung 38,7 %, am wenigstens unter den Hochschulabsolventen 0,7 %. Der Anteil von Frauen an den Arbeitslosen betrug 52,7 %.

Folgende Aspekte haben in der Wojewodschaft Westpommern Einfluss auf die Arbeitslosigkeit:

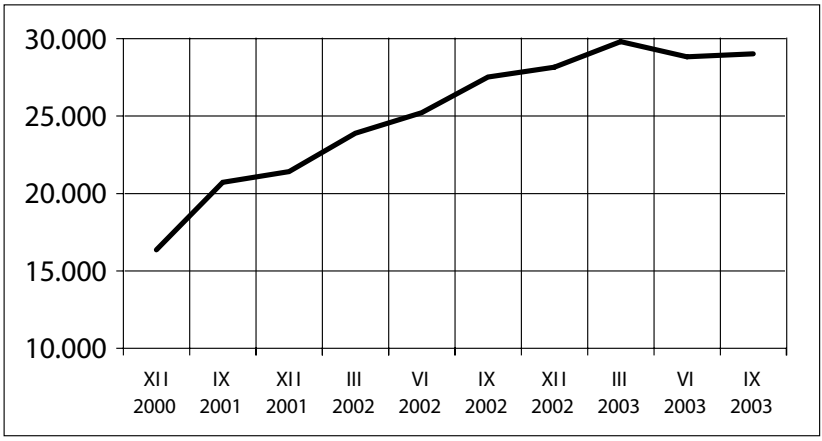
- Verringerung des Wirtschaftswachstums
- Restrukturierung der Wirtschaft, die eine Reduktion der Arbeitsplätze in nicht effizienten Wirtschaftszweigen und Bereichen verursacht
- Demographisches Hoch
- Verlangsamung des Tempos der Entstehung neuer Arbeitsplätze in KMU
- Geringe Elastizität der Gesetzgebung
- Beendigung der Privatisierungsvereinbarungen für Arbeitskräfte

Die Wojewodschaft ist gekennzeichnet durch große Unterschiede in den Arbeitslosenquoten auf Bezirks- und Gemeindeebene. Kreise mit Quoten deutlich über

30 % waren z.B. Lobeski (38,9 %) Biologardzki (37,3 %), Choszczenski (36 %), Drawski (35,9 %) und Gryficki (35,5 %).

In Stettin waren im Dezember 2003 rund 29.000 Menschen arbeitslos gemeldet, was einer Quote von 16 % entsprach. Damit ist die Stadt diejenige Region der Wojewodschaft mit der geringsten Arbeitslosenquote.

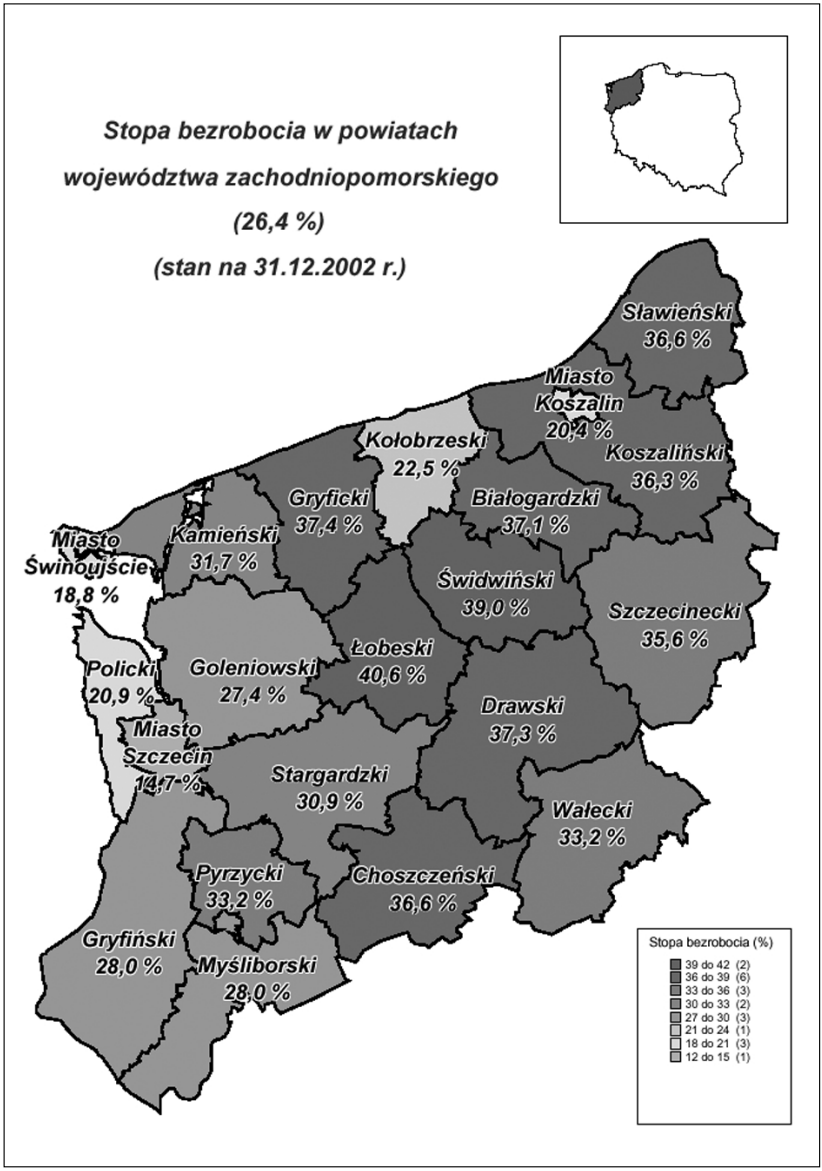
Abb. 14: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Stettin



Quelle: Statistisches Bulletin Wojewodschaft Westpommern, Oktober 2003.

Deutlich schlechter stellt sich die Situation jedoch in den Kreisen dar, die zur Metropolregion Stettin gerechnet werden, also Swinemünde (18,5 %), Stargard (30,3 %), Szczecinecki (35,4 %), Police (21,3 %), Goleniow (27 %).

Abb. 15: Regionale Arbeitslosenquoten in der Wojewodschaft Westpommern (Dezember 2002)

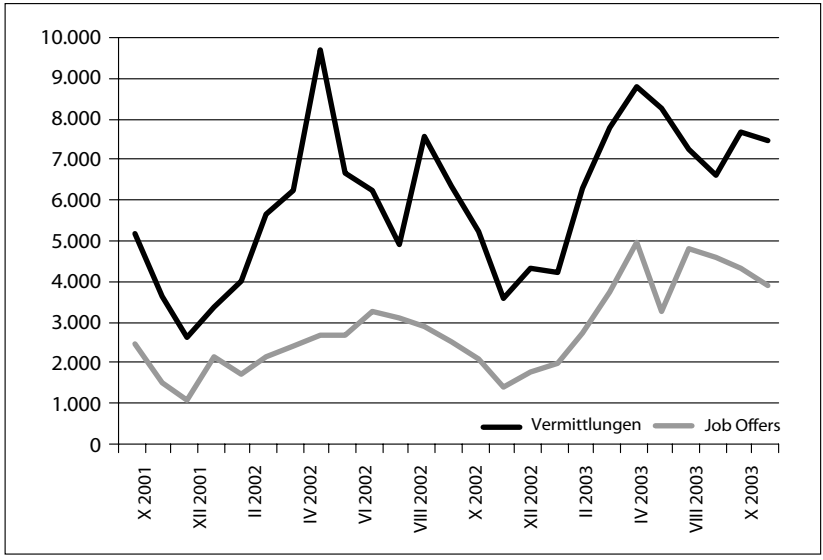


Quelle: Wojewodschaft Stettin: Arbeitsmarktdaten 2002.

Der in diesem Abschnitt bereits angedeutete Befund einer leichten Stabilisierung der Arbeitsmarktsituation in Westpommern und Stettin kann durch eine Betrachtung der Entwicklung von Stellenvermittlungen durch das Arbeitsamt und der Zahl der dem Arbeitsamt gemeldeten offenen Stellen erhärtet werden.

So ist in 2003 in der Wojewodschaft Westpommern die Zahl der Arbeitsvermittlungen deutlich angestiegen und lag im 2. Quartal 2003 bei rund 7-8.000 pro Monat. Angestiegen ist auch die Zahl der gemeldeten offenen Stellen – seit dem Mai 2003 werden dem Arbeitsamt monatlich zwischen 4-5.000 offene Stellen gemeldet.

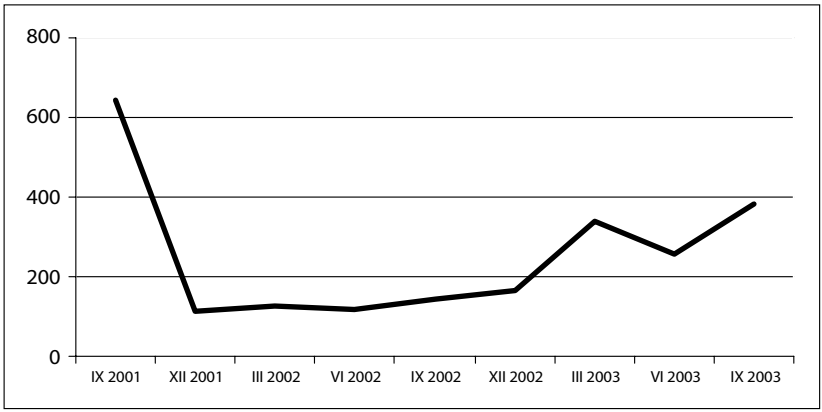
Abb. 16: Entwicklung von Arbeitsvermittlungen und Offenen Stellen in Westpommern



Quelle: Statistisches Bulletin Wojewodschaft Westpommern, Oktober 2003.

Auch im Arbeitsamtsbezirk Stettin ist die Zahl der gemeldeten offenen Stellen nach einem drastischen Einbruch Ende 2001 relativ kontinuierlich angestiegen und bewegt sich in der zweiten Hälfte des Jahres 2003 wieder auf eine Marke von 400 Stellen zu, die dem Arbeitsamt monatlich gemeldet werden.

Abb. 17: Entwicklung der offenen Stellen in Stettin



Quelle: Statistisches Bulletin Wojewodschaft Westpommern, Oktober 2003.

6.4.3 Entwicklung der Beschäftigung im privaten Unternehmenssektor Westpommerns und Stettins im Vergleich

Die folgende Analyse konzentriert sich auf eine Auswertung von Daten zur Beschäftigungsentwicklung im privaten Unternehmenssektor in den letzten drei Jahren. Dabei wurde als Basisindikator auf die Zahl der »durchschnittlich abhängig Beschäftigten« (›average paid employment‹[127]) zurückgegriffen, da es lediglich dieser Indikator ermöglicht, einen Vergleich der Entwicklung Stettins mit der Gesamtentwicklung Westpommerns zu ziehen.

Ausgeblendet bleiben in dieser Betrachtung somit der gesamte öffentliche Dienst sowie private Unternehmen in sozialen und gesundheitsbezogenen Dienstleistungsbereichen.

Festzustellen ist zunächst, dass die Wojewodschaft Westpommern seit dem Jahre 2000 bis Ende Oktober 2003 über 22.000 Arbeitsplätze im Industriesektor verloren hat. Branchen mit besonders hohen Beschäftigtenverlusten waren die Holzverarbeitung (– 47 %) und der Schiffbau (und sonstige Transportfahrzeuge ohne Motor) (– 35 %) – rund die Hälfte aller Arbeitsplatzverluste des Verarbeitenden Gewerbes entfiel auf diese beiden Sektoren.

127 Im Unterschied zu den ebenfalls verfügbaren Daten zur Zahl der abhängig Beschäftigten sind in der Kategorie des ‚Average paid employment' auch Teilzeitbeschäftigte enthalten, wobei Teilzeitbeschäftigung auf Vollzeitäquivalente hochgerechnet wurde.

Eine positive Entwicklung konnte innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes lediglich der Möbelindustrie (knapp 4.000 und 63 % mehr Arbeitsplätze) und der kleine Bereich Herstellung von medizinischen und optischen Geräten verzeichnen – hier wuchs die Beschäftigung auf niedrigem Niveau um knapp 90 % (644 Arbeitsplätze) zwischen 2000 und 2003.

Tabelle 19: Entwicklung der Beschäftigung im privaten Unternehmenssektor Westpommerns 2000 – 2003

	2000	2001	2002	2003 (I-IX)	2000 – 2003	Veränd. %
Industrie insgesamt	104.753	98.962	89.684	82.233	– 22.520	– 21,5
Verarbeitendes Gewerbe	93.690	87.989	78.759	73.171	– 20.519	– 1,9
Nahrungsmittel, Getränke	20.019	18.428	16.820	16.102	– 3.917	– 19,6
Textil	1.224	1.149	973	856	– 368	– 30,1
Lederverarbeitung	734	484	400	543	– 191	– 26,0
Holzverarbeitung	11.926	11.409	10.489	6.270	– 5.656	– 47,4
Pappe und Papier	1.667	1.495	1.433	1.515	– 152	– 9,1
Gummi und Plastik	4.056	4.260	4.228	4.194	138	3,4
Metallverarbeitung	5.070	5.260	4.807	4.623	– 447	– 8,8
Maschinenbau	4.068	3.690	3.826	3.472	– 596	– 14,7
Elektroindustrie	2.931	2.734	2.581	2.378	– 553	– 18,9
Medizin. u. opt. Geräte	725	847	1.340	1.369	644	88,8
Automobilindustrie	2.042	1.733	1.556	1.458	– 584	– 28,6
Andere Fahrzeuge, Schiffbau	k.a.	12.418	10.161	8.063	– 4.355	– 35,1
Möbelindustrie	5.370	5.529	4.984	8.766	3.396	63,2
Elektrizität, Gas und Wasser	10.025	10.082	10.079	8.395	– 1.630	– 16,3
Bauwirtschaft	20.833	19.577	16.547	12.871	– 7.962	– 38,2
Handel	30.592	28.245	26.839	23.816	– 6.776	– 22,1
Großhandel	12.832	11.859	11.050	8.963	– 3.869	– 30,2
Einzelhandel	14.141	12.646	12.271	11.526	– 2.615	– 18,5
Hotels und Restaurants	3.537	4.164	4.262	3.643	106	3,0
Transport, Logistik, Kommunikation	15.481	15.252	14.181	11.792	– 3.689	– 23,8
Immobilien und Unternehmensdienstl.	10.394	10.805	10.856	9.937	– 457	– 4,4

Quelle: Statistisches Bulletin Wojewodschaft Westpommern, Oktober 2003.

Auch die Bauwirtschaft büßte im Betrachtungszeitraum deutlich an Beschäftigten ein – sie ging um über 38 % zurück, und die Beschäftigung reduzierte sich von knapp 21.000 auf unter 13.000 Beschäftigte.

Selbst im Dienstleistungssektor reduzierte sich das Arbeitsplatzangebot deutlich – im Handel um über 20 %, im Bereich Transport und Logistik um über 23 % und in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen um über 4 %. Lediglich im Hotel- und Gaststättengewerbe konnten leichte Zugewinne (plus 3 %) verzeichnet werden.

Der private Unternehmenssektor in Stettin verlor im Zeitraum seit 2000 noch mehr Beschäftigte als in der Wojewodschaft insgesamt. Damit findet sich hier der gesamtpolnische Trend bestätigt, dass die urbanen Zentren in den letzten Jahren deutlich stärker unter der Wirtschaftskrise litten als die übrigen Regionen des Landes.

Die folgende Tabelle verdeutlicht, dass die durchschnittliche Gesamtbeschäftigung in den betrachteten Sektoren des privaten Unternehmenssektors Stettins deutlich stärker gesunken ist als in Westpommern (29 % gegenüber 21,7 %).

Tabelle 20: Durchschnittliche Beschäftigte im privaten Unternehmenssektor Westpommerns und Stettins im Vergleich 2000 – 2003

Beschäftigte insgesamt	**2000**	**2001**	**2002**	**2003 (I-IX)**	**2000 – 2003**	**%**
Westpommern	195.844	187.109	172.658	153.358	**– 42.486**	**– 21,7**
Stettin	78.300	71.900	64.500	55.600	**– 22.700**	**– 29,0**
Industrie-Beschäftigte						
Westpommern	104.753	98.962	89.684	82.233	**– 22.520**	**– 21,5**
Stettin	36.000	33.300	29.700	25.400	**– 10.600**	**– 29,4**
Bauwirtschaft						
Westpommern	20.833	19.577	16.547	12.871	**– 7.962**	**– 38,2**
Stettin	9.300	8.100	6.300	5.100	**– 4.200**	**– 45,2**
Handel						
Westpommern	30.592	28.245	26.839	23.816	**– 6.776**	**– 22,1**
Stettin	14.000	12.300	11.100	8.900	**– 5.100**	**– 36,4**

Quelle: Statistisches Bulletin Westpommern, Oktober 2003.

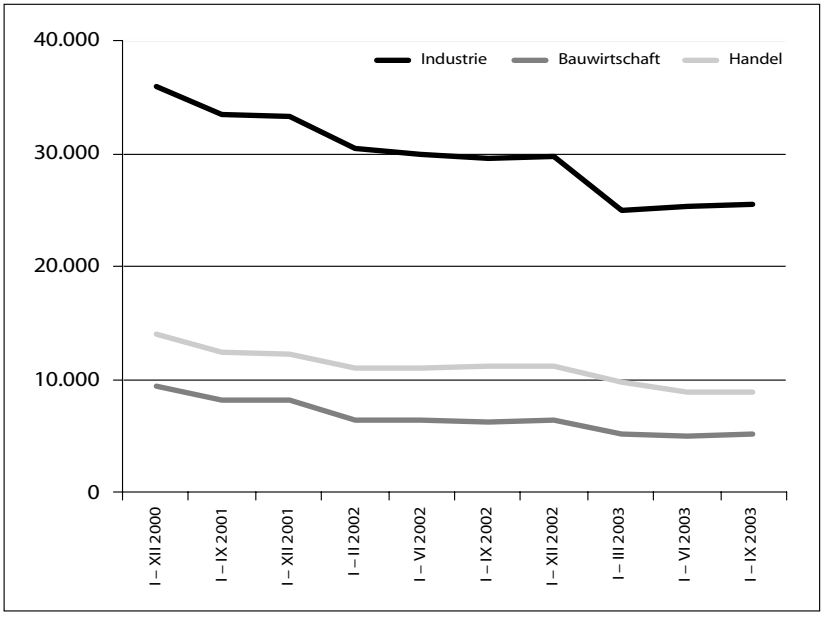
Sowohl in der Industrie (29,4 % gegenüber 21,5 %) als auch im Bauwesen (45,2 % gegenüber 38,2 %) und im Handel (36,4 % gegenüber 22,1 %) verlief die Beschäftigtenentwicklung deutlich schlechter als im Gesamtdurchschnitt der Wojewodschaft.

Allein im privaten Industriesektor verlor Stettin seit dem Jahre 2000 bis Ende Oktober 2003 rund 10.600 Arbeitsplätze – ebensoviel wie in den Bereichen Bauwirtschaft (– 4.200) und Handel (– 5.100) zusammen.

Damit reduzierte sich auch der Anteil Stettins an der Gesamtbeschäftigung im privaten Unternehmenssektor Westpommerns von rund 40 % auf 36 %. Der Anteil Stettins an der Industriebeschäftigung der Wojewodschaft Westpommern reduzierte sich von 34,4 % auf 30,1 %.

Ein Blick auf die folgende Grafik ergibt jedoch auch, dass sich zumindest im zweiten Halbjahr 2003 eine Stabilisierung der Beschäftigtenentwicklung in den drei betrachteten Sektoren andeutet.

Abb. 18: Rückgang der Beschäftigung im privaten Unternehmenssektor Stettins 2000 – 2003



Quelle: Statistisches Bulletin Westpommern, Oktober 2003.

6.5 BILDUNG, FORSCHUNG UND WISSENSCHAFT

Die Hochschul- und Fachausbildung in Stettin hat entsprechend der Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur in der Wojewodschaft häufig einen Bezug zur mariti-

men Wirtschaft. So werden insbesondere durch die Maritime Universität, die Universität Stettin und die Technische Universität Studien- bzw. Ausbildungsrichtungen wie Seeschifffahrt, maritime Technologie, Schiffbautechnik, Meereskunde angeboten. Als weitere bevorzugte Studienrichtungen in Stettin gelten: Management, Marketing, Wirtschaft, Jura, Sprachen, Telekommunikation, Städtebau, Umweltschutz, Maschinenbau.

Im Jahre 1999 studierten an den 10 Hochschulen Westpommerns (u.a. Universität Stettin, Polytechnikum Stettin, Hochschule für Seeschifffahrt, Westpommersche Business School) insgesamt knapp 100.000 Studenten.[128] Im Semester 2002/2003 waren allein an den Stettiner Hochschulen 75.238 Studenten eingeschrieben.[129]

Die Struktur der Stettiner Hochschullandschaft ist detailliert im Anhang wiedergegeben.

Gemäß den Grundsätzen der Politik zur Förderung von Wissenschaft und Hochschulwesen der Stadt Stettin werden in Zukunft die folgenden Maßnahmen schwerpunktmäßig umgesetzt[130]:

- Zusammenarbeit bei der Errichtung von Studiengängen und Studienfächern, die sich aus den aktuellen Bedürfnissen der Region ergeben.
- Zusammenarbeit hinsichtlich der Nutzung und des Ausbaus des städtischen Computernetzes für die Zwecke des Stadtmanagements und der allgemeinen Bildung.
- Monitoring der Lage der Stadt (Straßenverkehr, Umweltzustand, Risiken, usw.) durch die Wissenschaftszentren Stettins.
- Unterstützung bei der Gewinnung ausgezeichneter Wissenschaftler und Forscher aus dem In- und Ausland.
- Vermittlung des Wissens und Förderung der Wissenschaft.
- Förderung und Unterstützung der Qualifizierung von Lehrern und Wissenschaftlern.
- Zugang zum Breitband-Telekommunikationsnetz für die Hochschulen und die wissenschaftlichen Forschungseinheiten.

Der Universität in Stettin wird nachgesagt, dass sie zu wenig wirtschaftsnah arbeitet. Forschungskooperationen mit der Wirtschaft der Region sind zu wenig entwickelt.

128 Amt für Statistik Stettin.
129 http://www.szczecin.pl/inwestor/de/3_uk/uk_3_4.htm
130 Siehe Strategie der Stadt Stettin.

Ebenso wenig entwickelt sind die Forschungskooperationen der Universität Stettins mit Universitäten in der deutschen Grenzregion. Im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich waren keine kooperativen Projekte ausfindig zu machen. Besonders erstaunlich ist die trotz offizieller Kooperationsvereinbarung fehlende wirtschaftswissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Universität in Greifswald. Beide Seiten geben an, keine geeigneten Ansprechpartner zu finden.

Insgesamt unterhält die Universität Stettin bilaterale Abkommen mit 21 höheren Ausbildungsinstitutionen.

- Technische Universität Berlin, Deutschland
- Technische Universität Dresden, Deutschland
- Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald, Deutschland
- Universität Kiel, Deutschland
- Universität Rostock, Deutschland
- Europa-Universität Viadrina, Frankfurt-Oder, Deutschland
- Hochschule Dortmund, Deutschland
- Hochschule Wismar, Deutschland
- Universität St. Ignatius von Antwerpen (UFSIA), Belgien
- Universität Caen, Frankreich
- Universität Pierre et Marie Curie, Frankreich
- Universität Lettland, Riga, Lettland
- Südukrainische Universität, Odessa, Ukraine
- Odessa I.I. Mecnikov Staatsuniversität, Odessa, Ukraine
- Simferopol Staatsuniversität, Ukraine
- Kaspisches Institut für Fischwirtschaft, Astrachan, Russland
- Staatsuniversität, Sankt-Petersburg, Russland
- Mälardalens Högskola, Västerås, Schweden
- Kalifornia Akademie der Wissenschaft, USA
- Veterinärmedizinische Universität, Koπice, Slowakei

Im wissenschaftlichen Bereich der Stettiner Hochschulen gibt es aktuell u.a. die folgenden internationalen Vereinbarungen:

- Forschungsprojekt: Anwendung der Informatik in Naturwissenschaft und Technik und Technische Informatiksysteme (ANT/TIS), Zusammenarbeit: Universität Stettin (seit über 10 J. deutschsprachiger Studiengang Wirtschaftinformatik »Konrad-Zuse«) und Universität Hamburg.
- Vereinbarung zwischen Universität Stettin und Hochschule Wismar zum Aufbau eines konsekutiven binationalen deutsch-polnischen Bachelor/Master Studienganges Wirtschaftsinformatik.

- Begegnungen der Wirtschaftsstudenten der Hochschulen Lyon, Stettin und Wismar – Seminare zum Thema: EU-Osterweiterung; Recht, Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarkt, Steuern, Finanzen.
- The scientific co-operation between the Institute of Electrical Engineering of Technical University of Szczecin and the Institut of Electrodynamical Engineering of National Academy of Sciences of Ukraine.
- Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Greifswald und Stettin (2001): es sollen zwei unabhängige, miteinander kooperierende europäische Zentren geschaffen werden. Greifswald wird das Alfred Krupa Kollegium betreuen, Stettin baut ein Europäisches Zentrum für die Zusammenarbeit und Entwicklung.
- Erste deutsch-polnische private Hochschule in Greifswald – ab Herbst 2005, Träger: BiG Bildungszentrum.
- Deutschland- und Nordeuropainstitut in Stettin – Organisation von deutsch-polnischen Konferenzen und Seminaren.

6.6 STANDORTQUALITÄT

Stettin ist eine »industrielle Insel«, der es bislang nicht gelungen ist, natürliche und traditionelle Potenzialfaktoren zu nutzen, z.B. die Achse nach Berlin, deren Chancen nach Aussagen der polnischen Experten nicht wahrgenommen werden, die maritime Wirtschaft oder auch den Chemiestandort Police.

Die Region Stettin leidet unter dem sozialistischen Erbe, der fehlenden Identifizierung der Bevölkerung mit ihrer Stadt und der relativ hohen Konzentration an altindustriellen Branchen. Die Stettiner Werft und das Chemiewerk in Police sind neben der Energieversorgung (90 % Kohlekraftwerke) Dolna Odra immer noch die größten Arbeitgeber der Region – dies ist ein entscheidender Nachteil gegenüber den Grenzregionen im Süden, da in diesen altindustriellen Bereichen große Arbeitsplatzverluste stattgefunden haben und auch zukünftig aufgrund von Restrukturierung, Rationalisierung und Gesellschafterwechsel zu befürchten sind. Darüber hinaus wurden die geostrategische Lage Stettins an Ostsee und Oder in der jüngeren Vergangenheit eher als Entwicklungslast denn als herausragendes Potenzial gesehen.

Insbesondere im Logistikbereich und in der Infrastruktur liegen große Potentiale, die entwickelt werden müssten. Dazu zählt insbesondere auch der maritime Bereich mit Hafen, Logistik, Schiffbau und Marina. Ein Erlebnis »Wasser« findet trotz der exponierten Lage an Oder und Ostsee in Stettin nicht statt.

Für internationale Investoren spielen Standort und Lebensqualität eine wichtige Rolle bei der Entscheidungsfindung. Stettin weist erhebliche Mängel in der Gebäudesubstanz und in der verfügbaren Qualität des Wohnraums auf. Das Stadtbild wird durch Plattenbauten und verfallene Fassaden negativ geprägt.

Schließlich fehlen der Stadt unverwechselbare Attraktionen und Symbole oder wie es die Strategie der Stadt definiert: das »Herz der Stadt«.

6.7 VERKEHRSINFRASTRUKTUR

Der Großraum Stettin stellt sich aufgrund seiner Lage als Drehscheibe für die Schifffahrt und den Straßen- und Schienenverkehr zwischen Polen, Deutschland, den skandinavischen Ländern und den baltischen Staaten dar.

Mit Mitteln des Sektoralen operationellen Programms Transport für die Jahre 2004-2006 werden auch wichtige Infrastrukturprojekte in der Region Stettin verwirklicht werden.

Insgesamt sollen in diesem Zeitraum mehr als 1,5 Mrd. EUR in die Modernisierung der Verkehrsträger und der logistischen Infrastruktur investiert werden.

Abb. 19: Verkehrsanbindung Stettin

Quelle: http://www.port.szczecin.pl/images/mapy/drogi/transport_1.gif

6.7.1.1 Seeverkehr

Ein Großteil des Gütertransports in der Wojewodschaft Westpommern wird auf dem Seewege abgewickelt.

Tabelle 21: Gütertransport in Westpommern

Datum	Gütertransport (in Tsd. Tonnen)	
	insg.	zu Wasser
2001	26.839	22.623
2002	30.738	27.025
2003	28.696	24.740

Quelle: Statistical Bulletin of Zachodniopomorskie Voivodship, Dez. 2003.

Der Hafenkomplex Stettin-Swinemünde (mit zwei Freihandelszonen) ist der größte in der Ostseeregion. Er gewinnt seine Bedeutung durch den Überseeverkehr, die regionalen Seeverbindungen sowie seine Anbindung an das mitteleuropäische Binnenschifffahrtssystem. Diese Anbindung ist durch zwei Binnenschifffahrtsstraßen gesichert:

- Oder aufwärts in den Süden Polens
- über den Oder-Havel-Kanal nach Berlin.

Innerhalb Polens konkurriert Stettin/Swinemünde mit den Häfen Gdansk und Gdynia, die gemeinsam 57 % der Hafenkapazitäten bereitstellen.

Das Transportvolumen der polnischen Häfen stagniert seit Anfang der 90er Jahre bei ca. 50 Mio. Tonnen jährlich. Die polnische Regierung führt dies auf die mangelhafte Infrastruktur bei der Anbindung der Häfen an den Landverkehr und die entsprechende mangelnde logistische Unterstützung zurück.[131] Aufgrund der Einbindung von Stettin und Danzig in das Transeuropäische Netzwerk Transport werden hier starke Impulse für Wirtschaft und Beschäftigung erwartet.

Die Planungen der Regierung zur Verbesserung der Hafeninfrastruktur bis zum Jahr 2013 setzen daher vorrangig bei der Modernisierung der Hafenanlagen sowie der benachbarten Infrastruktur in Danzig und Stettin/Swindemünde an, die bis 2008 umgesetzt sein soll. Dabei geht es insbesondere um intermodale Verbindungen. In Stettin sind ein Containerterminal und ein Logistikzentrum geplant.

Der Plan zum Ausbau der Oder als Verkehrsmagistrale im Netz der Transeuropäischen Wasserstraßen im Rahmen des Programms »Oder – 2005« wurde durch

131 Strategy of Transport Infrastructure Development in 2004-2006 and the following Years (Summary), Ministerium für Infrastruktur, Warschau, Juli 2003, S. 3; Sectoral Operational Programme Transport for Years 2004-2006, Ministerium für Infrastruktur, Warschau, Dezember 2003, S. 11 f.

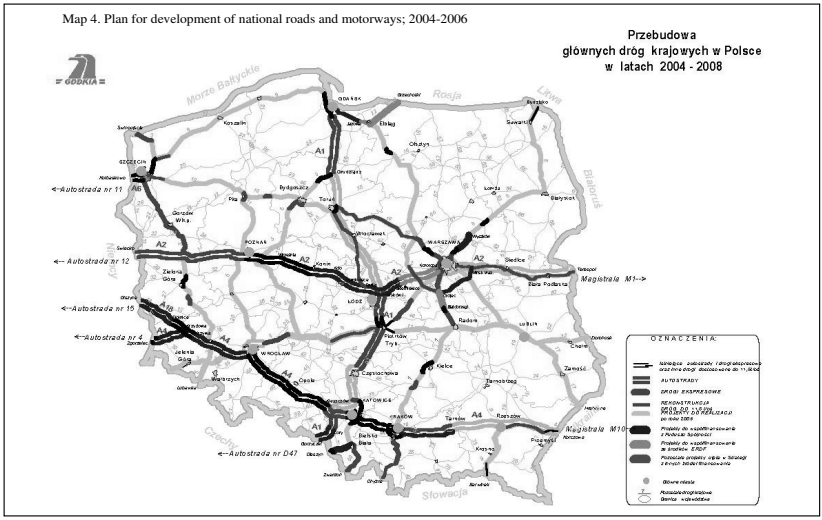
»Das Programm für die Oder 2006« überarbeitet[132]. Die vorgesehene Verbesserung der Schifffahrtsbedingungen bezieht sich in erster Linie auf die Wiederherstellung der teilweise zerstörten Stromregulierungsbauwerke sowie die Herstellung einer konstanten Fahrrinnentiefe von > 1,80 m, die für Binnenschiffe ganzjährige Abladetiefen von > 1,60 m ermöglicht (auf der Strecke Warthemündung – Stettin wird eine Fahrrinnentiefe von > 2,50 angestrebt). Allerdings bedarf es für den wirtschaftlichen Verkehr mit Fluss-See-Schiffen nach Schwedt einer Wassertiefe von 4,50 m. Dies wäre nur durch den Ausbau der Hohensaaten-Friedrichsthaler Wasserstraße zu gewährleisten.

6.7.1.2 Straßenverkehr

Polen verfügt über 400 Kilometer Autobahn. Mehr als zwei Drittel der Straßen sind kurzfristig sanierungsbedürftig, das Investitionsvolumen wird auf knapp 8 Mrd. Zloty veranschlagt. Daher ist die Verbesserung der Straßenverkehrsinfrastruktur vorrangig für Polen.[133]

Bis zum Jahr 2006 sollen die wichtigsten Straßenverbindungen in Polen in einem guten baulichen Zustand sein und internationalen Standard erreichen.

Abb. 20: Straßenverkehrsplanung in Polen bis 2006



Quelle: Sectoral Operational Programme Transport for Years 2004-2006, Ministerium für Infrastruktur, Warschau, Dezember 2003, S. 65

132 http://www.programodra.pl/

133 Ebd., S. 10 f.

Stettin wird gemäß den Planungen vom Ausbau aller wichtigen Zuwegungen profitieren. Damit würden die infrastrukturellen Voraussetzungen für die selbst zugedachte Rolle Stettins als Verkehrsknotenpunkt und Logistikzentrum geschaffen. Stettin ist über die Autobahn A6 direkt mit der deutschen Autobahn A11 Richtung Berlin und der A20 Richtung Lübeck/Hamburg über Rostock verbunden. Des Weiteren schneiden die folgenden Inlandsstraßen Stettin:

- Die Autobahn A6: Kołbaskowo – Śzczecin, mit Weiterführung über Goleniów und Koszalin bis Gdansk, wird hauptsächlich durch den Transitverkehr genutzt.
- Die Inlandsstraße Nr. 3: von Świnoujscie über Stettin nach Jakuszyce.
- Die Inlandsstraße Nr. 10: Szczecin – Bydgoszcz – Toruń – Płońsk (früher 116), führt zum Grenzübergang Lubieszyn.
- Die Inlandsstraße Nr. 13 (früher 117), führt zum Grenzübergang Kolbaskowo.
- Die Inlandsstraße Nr. 31: von dem Grenzübergang Slubice, über Gryfino nach Stettin (früher 118).

Als unbedingt notwendig wird der Ausbau von Polens Inlandsstraße Nr. 3 angesehen, um die Verbindung in den Süden für den Transitverkehr zu verbessern. Es wird weiterhin der Bau von Umgehungsstraßen geplant, um den Verkehr im Stadtzentrum zu entlasten.

Für die überregionale Anbindung der Stadt wird der Aufbau multimodaler Verkehrsknoten als notwendig erachtet, um Stettin als Logistikzentrum auf der Nord – Süd- und auf der Ost – West-Achse auszubauen.[134]

6.7.1.3 Schienenverkehr

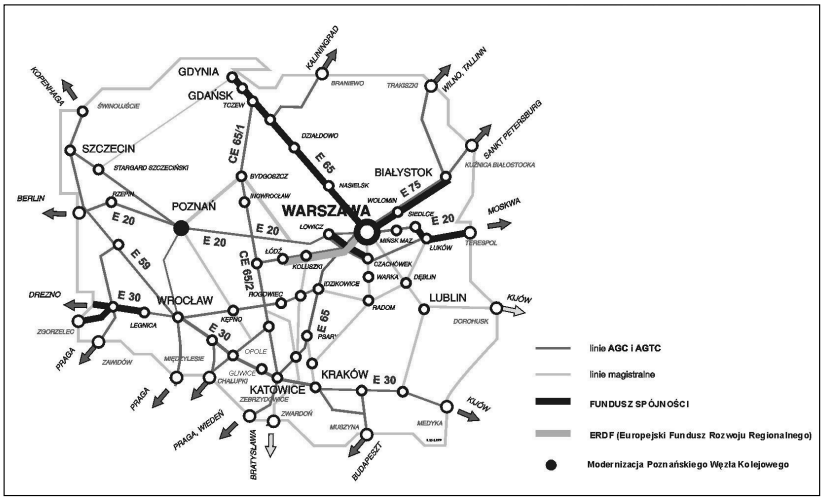
In Polen ist seit 1990 fast ein Fünftel der Bahntrassen stillgelegt worden. Insgesamt wird die Leistungsfähigkeit der Schiene für den Güterverkehr als zu gering angesehen. Der Frachtverkehr sank von 3.200 in 1990 auf 2.300 Tonnen pro Kilometer in 2001. Der Personentransport hat sich im gleichen Zeitraum fast halbiert und ging von 1.900 auf 1.000 Passagierkilometer zurück.[135]

In Polen spielt der Schienentransport traditionell eine wichtige Rolle, insbesondere die Anbindung der Häfen an die Schiene ist eine notwendige Infrastruktur für die Entwicklung der Häfen.

134 Strategie der Stadt Stettin, 2001.

135 Sectoral Operational Programme Transport for Years 2004-2006, Ministerium für Infrastruktur, Warschau, Dezember 2003, S. 18.

Abb. 21: Schienenverkehrsplanung in Polen bis 2006



Quelle: Sectoral Operational Programme Transport for Years 2004-2006, Ministerium für Infrastruktur, Warschau, Dezember 2003, S. 64.

Bis zum Jahr 2013 ist die Realisierung von vier transeuropäischen Schienen-Korridoren Richtung Norden zur litauischen Grenze, von West nach Ost zur weißrussischen und ukrainischen Grenzen und nach Süden zur tschechischen Grenze geplant. Stettin profitiert vom Ausbau der Hauptverbindungslinie zwischen Stettin und Breslau.[136]

Stettin stellt sich dar als Eisenbahnknotenpunkt durch den direkten Anschluss der Bahninfrastruktur an den Hafen sowie durch direkte Verbindungen mit den meisten Großstädten Polens und im internationalen Verkehr mit Berlin, Prag, St. Petersburg und Budapest.

6.7.1.4 Flugverkehr

Stettin verfügt über einen regionalen Flughafen in Goleniów, 45 km von der Stadt entfernt. Nach Aussagen der Strategie der Stadt Stettin ist der Flughafen nicht nur wegen der Anreisezeit von 60 Minuten nicht attraktiv, sondern auch wegen der mangelhaften technischen und materiellen Infrastruktur. Deshalb soll der Stadtflugplatz in Dabie, derzeit v.a. als Sportflugplatz genutzt, ausgebaut werden. Hier

136 Strategy of Transport Infrastructure Development in 2004-2006 and the following Years (Summary), Ministerium für Infrastruktur, Warschau, Juli 2003, S. 5, 8.

müsste allerdings die gesamte Infrastruktur von der Grasbahn bis zur Beleuchtung neu errichtet werden.[137]

Goleniów hat zwar den Status eines internationalen Flughafens, unterhält allerdings in erster Linie Verbindungen mit Flughäfen des Binnenluftverkehrs. Der nächste große internationale Flughafen ist Berlin.

6.7.2 Entwicklung der Achsen

Das Entwicklungs- und Handlungskonzept der Euroregion Pomerania für den Zeitraum 2000 bis 2006 sieht Stettin als überregional bedeutsamen Transferknoten auf der Achse Berlin – Stettin – Skandinavien.[138]

Die derzeitigen Planungen der EU bis 2015 sehen allerdings Stettin nicht im Zentrum der Entwicklung der Verkehrswege in die und in den neuen Mitgliedstaaten. Dem gegenüber haben die Planungen in der Euroregion Pomerania und damit verbundene EU-geförderte Projekte zum Ziel, Stettin zu einem Knoten auf den Verkehrsachsen Berlin – Stettin – Skandinavien und Hamburg – Stettin – Baltische Staaten/ Russland zu entwickeln. Insgesamt steht hinter diesen Infrastrukturplanungen die Vorstellung, Stettin sei das Zentrum der deutsch-polnischen Grenzregion im Dreieck Stralsund, Berlin und Koszalin und daher besonders wichtig für die Entwicklung der Pomerania-Grenzregion.

Im Folgenden werden die gegenwärtigen Entwicklungen und Aktivitäten dargestellt und in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Region Stettin gewürdigt.

6.7.2.1 Transeuropäische Verkehrsnetze (TEN-T)

Das Programm für Infrastrukturinvestitionen in Transeuropäische Netze in den drei Bereichen Verkehr, Wissen und Breitbandkommunikation bildet das Kernstück der Europäischen Wachstumsinitiative[139]. Mit diesem Programm sollen vorrangige Schlüsselinvestitionsprojekte von europäischem Interesse umgesetzt werden.

Anfang Oktober 2003 stufte die Kommission 29 paneuropäische Korridore als vorrangig ein. Für diese TEN-Verkehrsverbindungen (TEN-T) werden bis 2020 Investitionen in Höhe von 220 Milliarden Euro benötigt.

Einige der Verkehrsabschnitte wurde n in Zusammenarbeit mit der EIB und den Mitgliedstaaten als Verkehrsprojekte für das Sofortmaßnahmeprogramm ausgewählt, die zusammen Investitionen von 38 Milliarden Euro bis 2010 erfordern. Bei

137 Strategie der Stadt Stettin, 2001.
138 Deutsche Projekt Union, Entwicklungs- und Handlungskonzept Pomerania 2000-2006, 1999.
139 KOM(2003) 690 endg. v. 11.11.2003.

diesen Maßnahmen handelt es sich vor allem um ausgereifte Projekte für grenzübergreifende Bahnverbindungen, Seewege, Binnenwasserstraßen und um Straßen, die andere Netze (z. B. Hochgeschwindigkeitsseewege) miteinander verbinden. Die Europäische Investitionsbank stellt außerdem 12-13 Milliarden Euro für Kredite zur Verfügung.

Insgesamt sind bis 2015 im Rahmen von TEN in den Kandidatenländern Investitionen in Höhe von 53.479,2 Mio. Euro vorgesehen. Für Polen ist mit 16.858 Mio. Euro der größte Anteil geplant.

Stettin ist Knotenpunkt der transeuropäischen Ost-West-Achse Hamburg/Lübeck – Rostock – Pasewalk – **Stettin** – Stargard – Bydgoszcz – Warschau und der Nord-Süd-Achse Skandinavien/ Baltikum – Swinemünde – **Stettin** – Berlin bzw. – **Stettin** – Gorzow – Zielona Gora – Jelenia Gora – Tschechien.

In der derzeitigen Planungsphase ist die Region Stettin jedoch nicht für vorrangige Aktivitäten vorgesehen.

Abb. 22: Transeuropäisches Verkehrsnetz: Schnellstartprogramm

Quelle: http://www.europa.eu.int/comm/ten/transport/doc/quickstart_de.pdf

Der infrastrukturelle Ausbau dieser Verkehrsachsen ist von großer Bedeutung für die Stellung Stettins als Verkehrsknotenpunkt und die wirtschaftliche Entwicklung. TEN-T-Projekte zeigen als transeuropäische Transportkorridore die Bedeutung einer

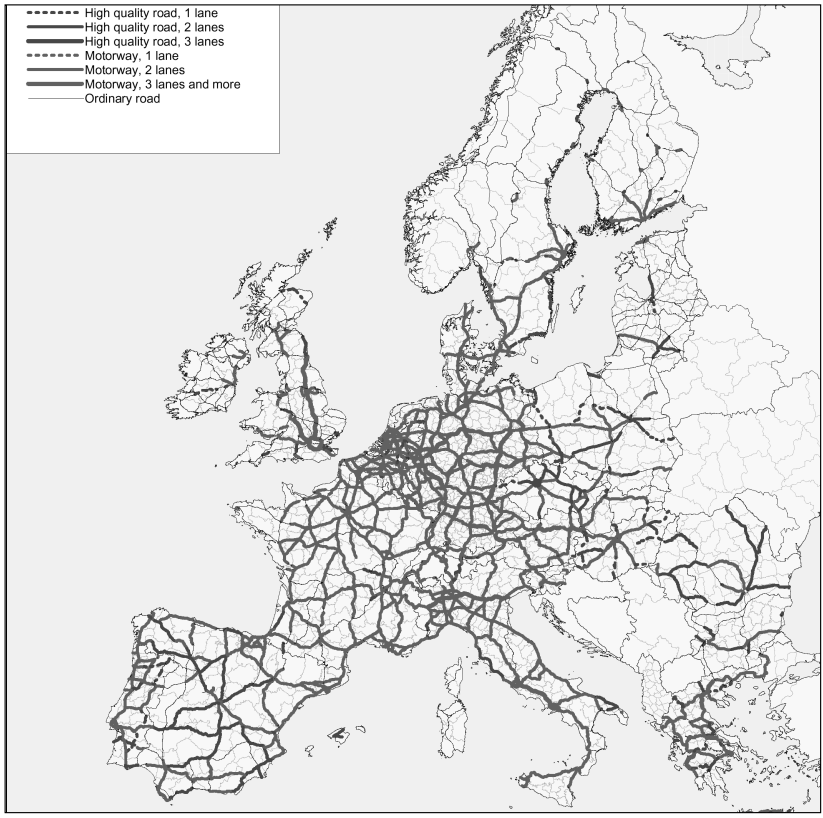
Region im transnationalen Maßstab an und wirken als stabilisierendes Rückgrat der nationalen Verkehrsinfrastrukturplanungen.

Die derzeit vorgesehen TEN-T-Projekte können allerdings auch zu einer Marginalisierung Stettins führen, anstatt die Potenziale als Ostsee-Verkehrs-Drehscheibe zu unterstützen. Daher ist ein Unterbau aus nationalen Vorhaben notwendig.

Für die Straßeninfrastruktur in Polen ist ein Investitionsvolumen in Höhe von 15.192,4 Mio. Euro (für alle Kandidatenländer: 38.116,2 Euro) vorgesehen. Davon sind 7.198,8 Mio. Euro für Investitionen in Autobahnen und 7.723,1 Mio. Euro für Investitionen in sonstige Straßen vorgesehen.

In Stettin und Westpommern sollen Investitionen in die Straßenverbindung Stettin – Swinemünde und Stettin – Gorzow getätigt werden. Damit wird v.a. die Nord-Süd-Straßenverbindung gestärkt. Die in Kap. 8 dargestellten Verkehrsinfrastrukturprojekte stellen eine gute Ergänzung der TEN-T-Projekte dar und stärken die Stellung Stettins als Verkehrsknotenpunkt.

Abb. 23: TEN-T Straßennetz 2015



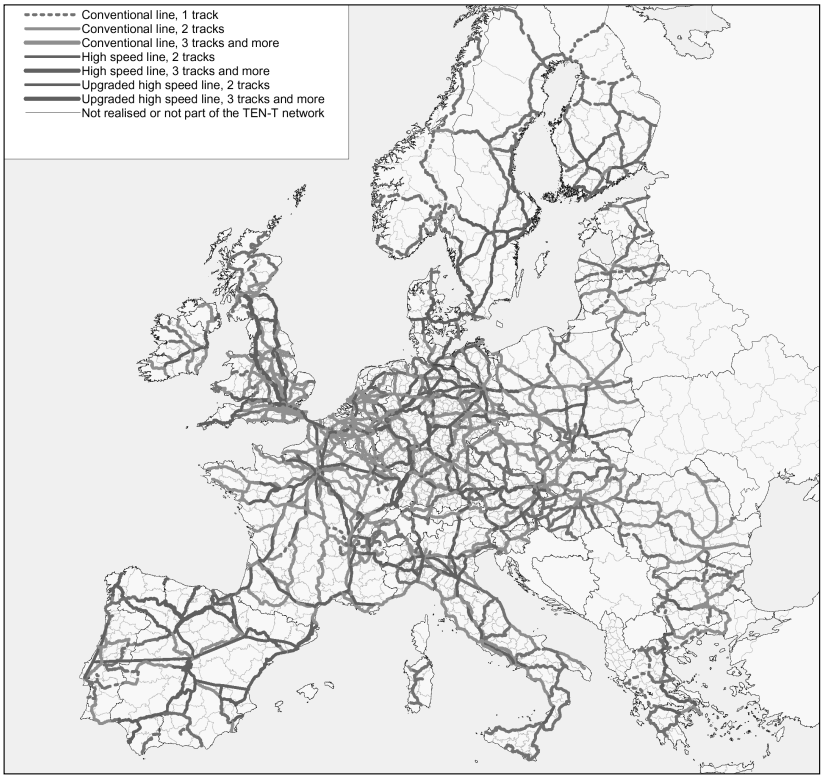
Quelle: TEN-Invest: Final Report, 2003.

Für Investitionen in das Schienennetz sind in Polen 1.548,9 Mio. Euro (11.246,9 Mio. in allen Kandidatenländern) vorgesehen. In Stettin und Westpommern ist der Ausbau der Schienenstrecke Stettin – Zielona Gora und Stettin – Poznan vorgesehen.

Damit ist Stettin in Nord-Süd-Richtung an die wichtigen transnationalen Schienenverkehrskorridore angebunden. Auch hier wird, im Verbund mit den nationalen Planungen, die Stellung Stettins als Verkehrsknotenpunkt, aber insbesondere auch die Schienenanbindung des Hafenkomplexes Stettin/Swinemünde gestärkt.

Im Bereich der Häfen sind in Polen Investitionen in Höhe von 117,1 Mio. Euro vorgesehen. Es ist u.a. der Ausbau der Häfen Stettin und Swindemünde geplant.

Abb. 24: TEN-T Schienennetz 2015



Quelle: TEN-Invest: Final Report, 2003.

6.7.2.2 Projekt South-Baltic-Arc

Das Projekt South-Baltic-Arc[140], gefördert über das Interreg-Programm der EU, hat sich zum Ziel gesetzt, die Region der südlichen Ostsee als strategische Entwicklungsregion zu profilieren und die »Via Hanseatica« von Lübeck über Stettin, Danzig, Kaliningrad, Riga bis St. Petersburg als transnationalen Transportweg entlang der Ostseeküste zu etablieren und für dessen Umsetzung zu sorgen.

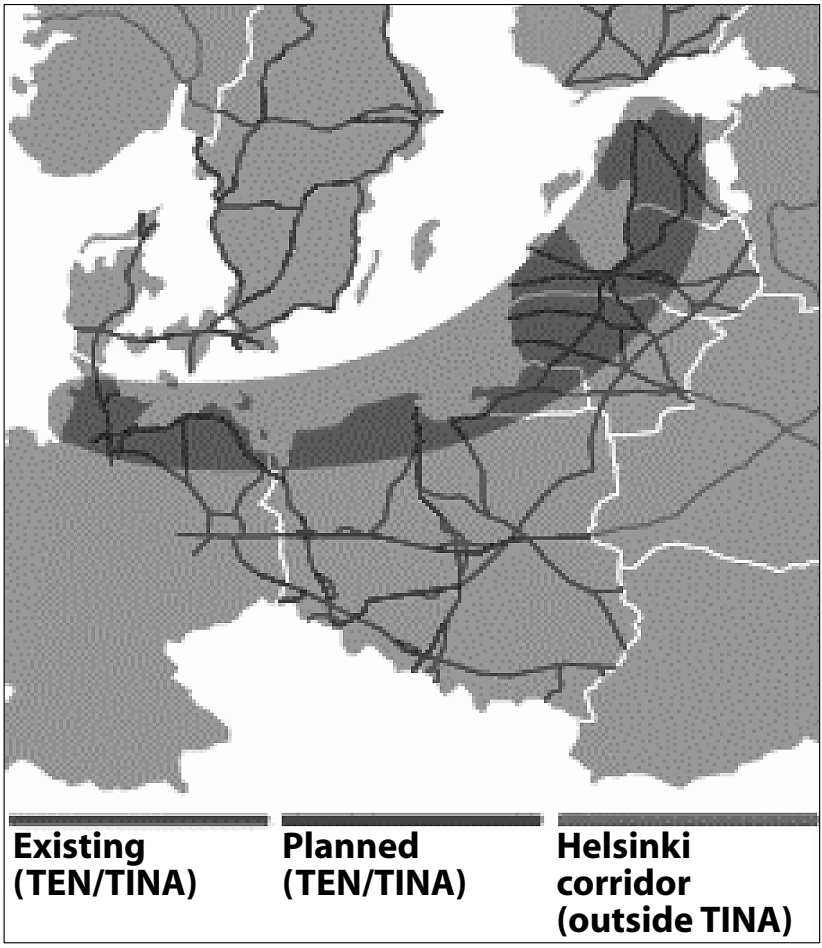
Der Helsinki-Plan der EU sieht ebenfalls ein Verkehrsnetzwerk vor, das allerdings Stettin nicht berücksichtigt: Helsinki – Tallinn – Riga/Kaunas – (Kaliningrad – Danzig –) Warschau.[141]

140 www.south-baltic-arc.org.

141 Europäischer Wirtschafts- und Sozialausschuss: Sozialer Dialog Gesamteuropäische Verkehrskorridore, Detaillierte Berichte über die Aktivitäten 200-2002, Brüssel, Okt. 2002.

Das South-Baltic-Arc-Projekt folgt der Einschätzung, dass die aktuellen TEN-T-Planungen bis zum Jahr 2015 als unzureichend angesehen werden, um die strukturschwachen Küstenregionen durch ausreichende Verkehrsinfrastruktur besser entwickeln zu können. Derzeit, dies zeigt auch die folgende Karte, sehen die TEN-T-Planungen der EU keine Fortsetzung der »Ostsee-Autobahn« über Pasewalk/Prenzlau/Stettin hinaus vor.

Abb. 25: South-Baltic-Arc-Region

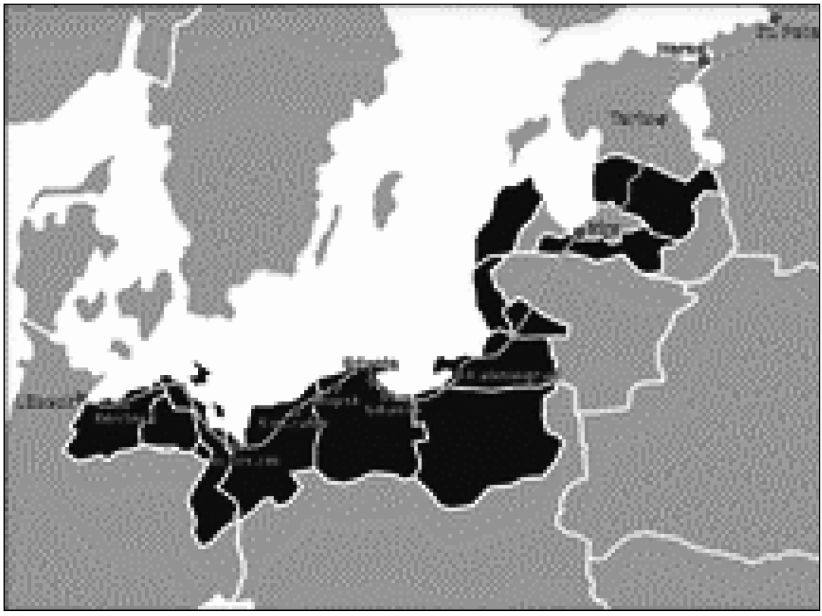


Quelle: www.south-baltic-arc.org.

South-Baltic-Arc ist ein Regionalplanungsprojekt, das vier Schwerpunkte in der deutsch-polnischen Zusammenarbeit verfolgt:

- Transnational abgestimmte Entwicklungsstrategien
- Via Hanseatica als Transport- und Entwicklungskorridor
- Regionalisierte Entwicklungsmaßnahmen zur Stärkung der endogenen Potenziale
- Transnationaler Dialog zu regionalen Entwicklungsmaßnahmen in den Bereichen

Abb. 26: Via Hanseatica



Im Rahmen der Projektarbeiten werden im Frühjahr 2004 die Ergebnisse der Sachverständigentätigkeit zu den Entwicklungsperspektiven der Region Stettin veröffentlicht.

6.7.2.3 Entwicklungsachse Berlin – Stettin (– Öresund)

Historische Beziehungen zwischen Berlin und Stettin hatten Berlin die Funktion eines Marktes für Stettin und Stettin die Funktion des Ostseehafens und Ostseebades für Berlin zugewiesen. Allein hieraus sind jedoch neue Beziehungen nicht abzuleiten.

Die gegenwärtig zu beobachtenden Aktivitäten und Absichtserklärungen lassen keine eindeutigen Aussagen zu, ob und wie sich eine Entwicklungsachse Berlin – Stettin entwickeln wird.

Hinsichtlich der Verkehrsinfrastrukturausstattung wird die Entwicklungsachse Berlin – Stettin derzeit hauptsächlich durch die Renovierung der Autobahn A11 Berlin – Stettin unterstützt.

Von Berliner Seite können folgende Aktivitäten herausgestellt werden:

In einem Positionspapier hat die Berliner Senatsverwaltung die Mittel-Ost-Europa (MOE)-Strategie formuliert.[142] Hierbei wird von drei strategischen Grundsätzen ausgegangen:

- Stärkung Berlins als Zentrum für Ost-West-Zusammenarbeit,
- Ausbau des Engagements Berlins in MOE,
- Information der Bevölkerung über die EU-Erweiterung.

Zur Umsetzung dieser mit dem Land Brandenburg abgestimmten Ziele sind drei Schwerpunkte festgelegt worden:

- Kooperation mit Metropolenräumen in MOE,
- Zusammenarbeit mit den grenznahen Wojewodschaften Westpommern, Großpolen, Lebuser Land, Niederschlesien mit dem Ziel der Schaffung eines engen Wirtschaftsraumes, der »Odergemeinschaft«,
- Zusammenarbeit mit Polen, den baltischen Staaten und der Öresundregion.

Die transnationale Kooperation im Bereich Wirtschaft und Technologie soll schwerpunktmäßig in der »Odergemeinschaft« gestaltet werden. Diese ursprünglich auf eine Anregung des polnischen Staatspräsidenten Kwasniewski zurückgehende Vision soll die Potenziale der Stadtregionen Posen, Breslau und Stettin mit Berlin dauerhaft zusammenführen. Hier sollen Kompetenzfelder in der Hightech-Wirtschaft und der Wissenschaft entwickelt werden. Ziel ist der Aufbau eines Kooperationsnetzwerks, um die Exportfähigkeit der Oder-regionalen KMU zum beiderseitigen Nutzen zu erhöhen.

Die Zusammenarbeit mit den Ostsee-Anrainern soll dazu dienen, die Ostseeregion langfristig zu einem wirtschaftlichen Kooperationsraum zu entwickeln.

Diese beiden Aspekte haben einen strategischen Bezug zur Entwicklung der Achse Berlin – Stettin. Zweierlei wird deutlich:

- Die Orientierung auf die Achse Berlin – Stettin als alleinstehende Verbindung, selbst mit einer geografischen Verlängerung nach Skandinavien, kann sich als

142 Senatsverwaltung Berlin: Positionspapier zur Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa, Berlin, Okt. 2003.

nicht stabil genug erweisen. Der Gedanke eines Netzwerks im Städteviereck Berlin, Breslau, Posen, Stettin, in das jede Stadt ihre Stärken einbringen kann, kann sich als langfristig auch ökonomisch tragfähig erweisen. Darüber hinaus würde eine Kompatibilität mit den TEN-T-Projekten erzielt werden.

- Fast fünfzehn Jahre nach der »Wende« fehlt immer noch eine substantielle Konkretisierung grenzüberschreitender Kooperation. Die Aktivitäten, die im Einzelnen durchgeführt werden sollen, müssen noch ausgearbeitet werden. Hier ergeben sich Mitgestaltungsmöglichkeiten für eine arbeitsorientierte Strukturpolitik.

Die Investitionsbank Berlin und die Westpommersche Regionalentwicklungsagentur haben ein Kooperationsabkommen zur Stärkung der Wirtschaftsachse Berlin – Stettin unterzeichnet.[143] Derzeit zeichnen sich zwei Schwerpunkte der gemeinsamen Arbeit ab:

- Aufbau eines tragfähigen Netzwerks der Region Westpommern und Berlin zur Unterstützung wirtschaftlicher Austauschbeziehungen und zum wechselseitigen Markteintritt für Berliner und westpommersche KMU. Ein Arbeitsprogramm befindet sich in der Entwicklung.
- Zur Unterstützung Berliner Unternehmen zur Kooperation mit polnischen Partnern soll ein Markteintrittswettbewerb ausgeschrieben werden, der u.a. Ausbildungsprogramme für KMU beinhaltet und Unternehmen »Fit für Polen«[144] machen soll.

Neben den beiden diskutierten Aktivitäten sind wichtige Fragen offen, so u.a. die Bedeutung der Wasserverbindung zwischen Berlin und Stettin. Hier gibt es auch Bestrebungen, stärker mit Rostock als »Berliner Ostseehafen« zusammen zu arbeiten.

6.7.2.4 Bewertung

Die Gestaltung von geographischen Entwicklungsachsen hat zwei Voraussetzungen: die materielle Infrastruktur und die Kommunikation und Kooperation der Akteure. Beides befindet sich hinsichtlich der Region Stettin erst in den Anfängen. Allerdings lassen sich einige Hinweise aus der bisherigen Projektarbeit und den aktuellen Entwicklungen ableiten, wie Stettin im Rahmen eines Achsenkonzepts seine Rolle als regionales Zentrum im Sinne der Entwicklung von Wirtschaft, Beschäftigung und Kultur einnehmen kann:

143 Pressemitteilung der IBB v. 12.12.2003.

144 So auch der Titel eines Innopunkt-Projekts des Landes Brandenburg zur Förderung der deutsch-polnischen KMU-Kooperation, das von schiff – gmbh betreut wird.

Die möglichen Entwicklungsachsen sollten genauer definiert und die jeweiligen Erwartungen und Anforderungen formuliert werden. Zudem sollten konkurrierende Entwicklungsmodelle offen diskutiert werden. Hinsichtlich der Entwicklungsachse Berlin – Stettin – Skandinavien wird dies im Rahmen einer Achsenkonferenz erfolgen, die im Winter 2004 stattfinden wird.[145] Bezüglich der Achse Lübeck – Stettin – St. Petersburg wird das Projekt South Baltic Arc weitere Entwicklungen vorantreiben.

Infrastrukturelle und regionalplanerische Aktivitäten sollten rasch umgesetzt werden, um Planungssicherheit für weitere gemeinsame Aktionen zur Sicherung der Betriebsstandorte und der Beschäftigung in der Region zu schaffen.

Das Netzwerk der Akteure in der Stettiner Grenzregion sollte enger geknüpft und ggf. stärker institutionalisiert werden, um die notwendigen Schritte mit koordinierter Kraft anschieben zu können.

Die konkrete Zusammenarbeit zwischen betrieblichen und regionalen Akteuren in der Grenzregion Stettin sollte weiter stark unterstützt werden, damit die notwendige Kommunikation und Verständigung zu weiterem Vertrauensaufbau und danach zu abgestimmten Aktionen führt, um auch die EU-Fonds grenzüberschreitend nutzen zu können.

6.8 RESÜMEE

Trotz der erheblichen Entwicklungsschwierigkeiten in Schlüsselbereichen der Westpommerschen und Stettiner Wirtschaft wie der Bauwirtschaft, dem Schiffbau, der Hafenwirtschaft und Chemieindustrie entwickeln sich die Umsätze der Wirtschaft insgesamt wieder positiv. Rationalisierungsmaßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit, Finanzierungs- bzw. Liquiditätsprobleme und fehlende Investitionen haben zu erheblichem Beschäftigungsabbau und wachsender Arbeitslosigkeit sowohl in der Wojewodschaft als auch in der Stadt Stettin geführt. 40.000 Arbeitsplätze sind seit dem Jahr 2000 in der Wojewodschaft verloren gegangen – davon rund die Hälfte in der Industrie. Insbesondere der Verlust von rund 5.000 Arbeitplätzen auf der Stettiner Werft hat die Arbeitslosenquote in der Stadt negativ geprägt. In 2003 scheint jedoch zumindest in einigen Wirtschaftszweigen der Tief-

145 Diese Achsenkonferenz wird von schiff – gmbh im Rahmen des Projekt »GRIPS – Grenzlandinitiative für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von der Ostsee bis zu den Alpen« erfolgen, das in Trägerschaft des DGB Bezirks Berlin-Brandenburg von der EU im Rahmen der Grenzregionsförderung von 2003-2005 unterstützt wird.

punkt der negativen Beschäftigungsentwicklung durchschritten zu sein, wenngleich die Gefahr besteht, dass die nach wie vor stark vertretenen altindustriellen Branchen in der Region Stettin sowie die weiteren Privatisierungs- und Rationalisierungsprozesse im Stettiner Hafen zu weiteren Arbeitsverlusten führen werden.

Eine gewisse Stabilität zeigt die stärker als andere Bereiche internationalisierte Lebensmittelindustrie als größter industrieller Beschäftigungszweig der Region in den Jahren 2002 und 2003 und die stark gewachsene Möbelindustrie. Daneben gab es Beschäftigungswachstum vor allem im Bereich medizinischer und optischer Geräte – allerdings von einem relativ niedrigem Niveau ausgehend.

Auch wenn im Einzelhandel eine Reihe von ausländischen Direktinvestitionen getätigt wurden, war dieses nicht mit entsprechendem Beschäftigungsaufbau verbunden. Allerdings waren die Verluste deutlich geringer als im Großhandel, der wie die Bauwirtschaft seit dem Jahr 2000 rund 30 % seiner Beschäftigten verlor. Leicht positive Beschäftigungseffekte gab es im Bereich Hotel und Gaststätten bzw. im Tourismus.

Hoffnungsträger sind neben dem Tourismus die Dienstleistungen, insbesondere im IT-Bereich. Wie weit sich bereits positive Entwicklungen speziell im IT-Bereich abzeichnen, konnte quantitativ bzw. statistisch nicht belegt werden.

Die herausragenden maritimen und verkehrsstrategischen Potenziale der Stadt aufgrund der geographischen Lage an Oder, Ostsee und deutscher Grenze werden bisher nicht ausreichend entwickelt und genutzt. Kooperationen (im weitesten Sinne) in der Grenzregion entwickeln sich bisher in erster Linie in den Bereichen Bauwesen, Maschinenbau, Metallverarbeitung, Holzverarbeitung, Textilindustrie sowie Einzelhandel. Kooperationen im Sinne einer Zusammenarbeit von deutschen und polnischen Unternehmen in einer gemeinsamen Wertschöpfungskette sind dabei in der Minderzahl. Ein Großteil der Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Unternehmen findet auf den Ebenen Vertrieb und Einkauf in Polen statt. Solche wirtschaftlichen Beziehungen sind oftmals nur von kurzer Dauer, da die gemeinsamen Interessen begrenzt sind. Größere ausländische Direktinvestitionen im industriellen Bereich konzentrieren sich in der Region auf die Lebensmittelindustrie, auf die chemische Industrie (Police) und auf die Möbelindustrie. Für polnische Unternehmen der Region war es bisher aufgrund bürokratischer Hürden und einem Mangel an Kapital sehr schwierig, sich in Deutschland zu engagieren.

Wirtschaftsgeographisch ist entlang der EU-Grenze in Polen ein Nord-Süd-Gefälle zu beobachten: Mit Ausnahme des maritimen Bereichs richtet sich das Investitionsinteresse der Unternehmen hauptsächlich auf die südlichen Grenzgebiete. Dies lässt sich in erster Linie auf die bessere Infrastruktur und Agglomerationseffekte im

Süden zurückführen. Festzustellen ist, dass die südlichen Regionen den Strukturwandel deutlich besser bewältigt haben als die nördlichen Regionen – diese haben im letzten Jahrzehnt an Terrain verloren.

Auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Investoren bevorzugen deutlich die Regionen mit einer größeren Bevölkerungsdichte – also die eher im Süden liegenden Grenzregionen Polens. Diese profitieren auch von der Nähe zu industriellen Zentren auf der deutschen Seite (z.B. Zuliefererfunktionen für Industrie in Dresden). Dennoch sind insgesamt auch in der Region Stettin erhebliche ausländische Investitionen zu verzeichnen – allerdings konzentriert auf den Einzelhandel und die Lebensmittelindustrie. Größere grenzüberschreitende Investitionen aus der deutschen Grenzregion gibt es nicht.

Von großer Bedeutung ist die Verkehrsanbindung. Wichtig für eine positive Entwicklung Stettins und Westpommerns ist der Ausbau der Achse Berlin-Stettin. Aber auch der Entwicklung der Achse nach Hamburg wird seitens der Stettiner Wirtschaft und Verwaltung eine wachsende Bedeutung beigemessen, zumal auch Vorpommern stärker auf Hamburg als auf Berlin ausgerichtet ist. Nicht zuletzt hat auch die Verbesserung der Verbindungen mit Danzig und Warschau eine große Bedeutung für die Ausschöpfung der Potenziale der Region.

Für die Entwicklung der südlichen Grenzregionen war z.B. der Ausbau der A4 von wesentlicher Bedeutung. Für die Region Stettin sind der Ausbau der A11 von Berlin und die Fertigstellung der A20 in Mecklenburg-Vorpommern entwicklungsbestimmend. Wichtig wäre allerdings auch eine Fortführung der Trasse Richtung Warschau und Danzig (Via Baltica). Hierzu liegen zur Zeit jedoch noch nicht einmal konkrete Planungen vor.

Aus polnischer Sicht sind die Einschränkungen der Freizügigkeit eines der wesentlichen Hindernisse für die Entwicklung intensiverer grenzüberschreitender Kontakte. Neben der erst einmal ausgesetzten Arbeitnehmerfreizügigkeit ist auch die Dienstleistungsfreiheit in wesentlichen Sektoren noch eingeschränkt (Gartenbau, Bauwirtschaft, Handwerksbetriebe, Innendekoration, Transportwesen) und unterliegt Übergangsbeschränkungen. Seit 2-3 Jahren ist ein deutlich angestiegenes Interesse polnischer Firmen am deutschen Markt feststellbar, das nach polnischen Angaben durch die Beschränkungen erheblich gehemmt ist.

Der EU-Beitritt Polens und die Öffnung der Grenzen bedeutet eine große Erleichterung für den Warenfluss in beide Richtung. Alleine der Abbau der langen Wartezeiten für LKW an den Grenzübergängen führt zu erheblichen Erleichterungen. Vor dem Hintergrund, dass Deutschland der mit Abstand größte Außenhandelspartner Polens ist (über 30 % aller Exporte Polens gehen nach und rd. 25 % aller

Importe kommen aus Deutschland), sind die Engpässe an den Grenzübergängen ein gravierendes Entwicklungshemmnis.

Weiterhin wird auf der polnischen Seite erwartet bzw. befürchtet, dass nicht die schlecht qualifizierten polnischen Arbeitskräften, sondern gut ausgebildete Fachkräfte (aus den Bereichen IT, Marketing, Übersetzung) auf dem deutschen Arbeitsmarkt in Zukunft vermehrt ihre Chancen haben werden. Wobei es auf der Hand liegt, das diese qualifizierten, zumeist jungen Arbeitskräfte auch für die Entwicklung der polnischen Wirtschaft dringend benötigt werden. In diesem Zusammenhang wird die Entwicklung der Qualität von Forschung und Lehre an der Stettiner Universität, die Entwicklung ihrer grenzüberschreitenden europäischen und internationalen Kooperationen sowie ihre wissenschaftlichen und innovativen Transferleistungen zur Wirtschaft eines der Schlüsselelemente für die Entwicklung des Humanpotentials in der Stettiner Region sein.

7. DIE SITUATION IM DEUTSCH-POLNISCHEN GRENZRAUM

7.1 DAS DEUTSCH-POLNISCHE GRENZGEBIET

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde eine Abgrenzung der deutschen Teilregionen vorgenommen, die sich an den bereits bestehenden regionalpolitischen Gremien und Planungsverbänden orientiert, insbesondere die deutschen Teile der Euroregion Pomerania mit den Landkreisen bzw. kreisfreien Städten Nordvorpommern, Ostvorpommern, Rügen und Uecker-Randow sowie Stralsund und Greifswald als Teil Mecklenburg-Vorpommerns[146] sowie den Landkreisen Barnim und Uckermark in Brandenburg.

Darüber hinaus wurde im Rahmen der Regionalanalyse auch Neubrandenburg berücksichtigt, weil die Stadt ein wichtiger Impulsgeber der deutsch-polnischen Zusammenarbeit und Wirtschaftsbeziehungen ist und wichtige Akteure des grenzüberschreitenden Austauschs hier ansässig sind. Neubrandenburg hat im Kontext der deutsch-polnischen Grenzregion also ein wichtige Funktion, die berücksichtigt werden sollte.

7.2 REGIONALANALYSE VORPOMMERN (MECKLENBURG-VORPOMMERN)

7.2.1 Demographische Entwicklung

In den Landkreisen und Städten Vorpommerns[147] lebten am 30.9.2003 knapp 500.000 Einwohner. Die Bevölkerungsdichte lag mit 72 Einwohner/innen je km² etwas unter dem Landesdurchschnitt (75) Mecklenburg-Vorpommerns.[148] Unter den vier Raumordnungsregionen des Landes gehört Vorpommern jedoch noch zu den am dichtesten besiedelten.

146 Damit ist dieses Teilgebiet deckungsgleich mit der Planungsregion ›Vorpommern‹. Vgl. Regionaler Planungsverband Vorpommern (2002).

147 Siehe FN 146. Wenn im Folgenden von Vorpommern geredet wird, dann in dem genannten Sinne, d.h. gemeint sind die Gebiete der Planungsregion Vorpommern.

148 Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2003, eigene Berechnungen.

Die Region ist durch eine dezentrale Siedlungsstruktur gekennzeichnet. Lediglich die beiden kreisfreien Städte Stralsund (59.000) und Greifswald (52.000) können als nennenswerte urbane Zentren Vorpommerns gelten. In Neubrandenburg lebten dagegen Ende 2003 rund 69.000 Menschen. Nach der Klassifizierung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) gilt Vorpommern demnach auch als ein Regionstyp »Ländlicher Raum geringerer Dichte«. Über 60 Prozent der Fläche Vorpommerns sind von landwirtschaftlichen Nutzflächen bedeckt, gut ein weiteres Viertel von Wald- und Wasserflächen, Siedlungs- und Verkehrsflächen nehmen insgesamt nur rund 6 Prozent der Fläche ein. Damit entsprechen die Anteile der Bodennutzung in etwa denen in Mecklenburg-Vorpommern.[149]

Die demographische Entwicklung in Vorpommern verlief im letzten Jahrzehnt eher uneinheitlich: Im Zeitraum von 1989 bis 1995 lag der Bevölkerungsverlust deutlich unter dem Landesdurchschnitt Mecklenburg-Vorpommerns, seither jedoch deutlich darüber. Zu dieser Entwicklung trugen sowohl die natürliche Bevölkerungsbewegung als auch die Wanderungen über die Regionsgrenzen bei. Allein im Jahre 2003 übertrafen die Fortzüge die Zuzüge um rund 2.700 und machten damit deutlich mehr als ein Drittel des gesamten Zuzugs-/Fortzugsdefizits Mecklenburg-Vorpommerns aus (vgl. Tabelle). Besonders dramatisch verlief die Entwicklung im Landkreis Uecker-Randow und Nordvorpommern.

149 Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2003, eigene Berechnungen.

Tabelle 22: Bevölkerung Vorpommerns in den Jahren 2002/2003

	Bevölkerung	Bev.-Anteil unter 15 (2002)	Bev.-Anteil über 60 (2002)	Überschuss der Lebendgeborenen (+) bzw. Gestorbenen (–)	Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (–)	Veränderung seit 1.1.2003
	31.12.2003	2002	2002	2003	2003	
Greifswald	52.869	12,3	21,8	– 31	– 94	– 125
Stralsund	59.140	11,4	27,6	– 267	+ 98	– 150
Nordvorpommern	115.190	13,4	23,8	– 181	– 917	– 1.284
Ostvorpommern	111.865	13,0	24,4	– 345	– 400	– 745
Rügen	72.818	12,5	24,2	– 291	– 508	– 739
Uecker-Randow	80.308	12,6	24,8	– 383	– 940	– 1.324
Mecklenburg-Vorpommern	**1.732. 226**	**13,0**	**23,6**	**– 4.933**	**– 7.560**	**– 12.398**

Quellen: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Zahlenspiegel 2004 und Pressemeldung vom 24.6.2004.

Auch die natürliche Bevölkerungsbewegung Vorpommerns verlief zuletzt deutlich negativer als im gesamten Landesdurchschnitt, und auch hier war die Situation in Uecker-Randow noch deutlich schlechter als in den übrigen Kreisen und den beiden Städten. Lediglich Greifswald konnte noch eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung verzeichnen. In diesem Zusammenhang ist auch festzustellen, dass sich die Altersstruktur Vorpommerns etwas ungünstiger darstellt als im Landesdurchschnitt, d.h. der Anteil der unter 15jährigen liegt um rd. einen halben Prozentpunkt unter, derjenige der über 60jährigen um knapp einem Prozentpunkt über dem Landesdurchschnitt.

Auch die Bevölkerungsentwicklung Neubrandenburgs verlief in den letzten Jahren deutlich negativ: Die Stadt verlor im Jahre 2003 über 1.000 Einwohner oder knapp 1,5 % ihrer Bevölkerung. Dies war insbesondere auf die hohen Wanderungsverluste zurückzuführen – hier gehört Neubrandenburg zu den Gebieten Mecklenburg-Vorpommerns mit den höchsten Bevölkerungsverlusten. Allein bei den Geburtendefiziten steht Neubrandenburg ähnlich wie Greifswald landesweit noch vergleichsweise positiv da.

7.2.2 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen[150]

Mit einer geringen Wirtschaftskraft und Bruttowertschöpfung zählt die Grenzregion zu den strukturschwächsten Räumen in Deutschland. Eine geringe Industriedichte bei Dominanz schrumpfender Industrien, eine schwache Kapitalausstattung, eine niedrige Exportintensität sowie geringe Unternehmensgrößen sind die zentralen Schwachstellen der regionalen Wirtschaftsstrukturen Vorpommerns.[151]

Ein wesentlicher Indikator der Wirtschaftskraft einer Region ist zum einen das Bruttoinlandsprodukt, definiert als Wert aller in einem Jahr produzierten Güter und Dienstleistungen, sowie das Niveau des Pro-Kopf-Einkommens, gemessen in Bruttowertschöpfung je Einwohner. Weiterhin gilt der Wert des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner als Indikator der Arbeitsproduktivität. Hier ist zunächst festzustellen, dass Mecklenburg-Vorpommern mit einem BIP je Erwerbstätigem im Jahre 2003 in Höhe von 38.800 Euro nach wie vor deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von knapp 52.000 Euro lag. Die Pro-Kopf-Einkommen liegen in den urbanen Gebieten deutlich über denjenigen der Landkreise. Am höchsten sind sie in Schwerin, Neubrandenburg, Rostock und Stralsund sowie Greifswald, wo sie über dem Landesdurchschnitt lagen. Die ländlichen Kreise Vorpommerns liegen dagegen in ihren Pro-Kopf-Einkommen deutlich unter dem Landesdurchschnitt, und insbesondere Ostvorpommern und Nordvorpommern gehören zu den ärmsten Regionen des Landes mit Pro-Kopf-Einkommen, die gerade einmal bei 72 % des landesweiten Durchschnitts (Nordvorpommern) und bei weniger der Hälfte der »reichsten« Region des Landes (Schwerin) liegen.

150 Im Rahmen dieser Regionalanalyse wurden Daten berücksichtigt, die bis zum Mai 2004 und in Ausnahmefällen auch bis zum Juni/Juli 2004 verfügbar waren. Dabei wurden die jeweils verfügbaren aktuellsten Daten verwendet.

151 Vgl. ISA-Consult 2001: Expertise zur EU-Osterweiterung. Arbeitsmarktpolitische Konsequenzen und Handlungsoptionen für Mecklenburg-Vorpommern, Forschungsberichte zur Arbeitsmarktpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Ministerium für Arbeit und Bau, Schwerin, S. 3.

Tabelle 23: Bruttoinlandsprodukt Vorpommerns im Vergleich zum Landesdurchschnitt 2002

	BIP (Marktpreise)	Veränderungen gegenüber Vorjahr	BIP je Erwerbstätigen	Landeswert = 100
Greifswald	1.051	+ 1,8	37 697	92,0
Stralsund	1.253	+ 2,4	38.405	93,7
Nordvorpommern	1.351	+ 1,2	36.126	88,2
Ostvorpommern	1.429	+ 1,9	36.424	88,9
Rügen	1.070	+ 0,8	35.747	87,3
Uecker-Randow	1.120	– 2,0	36.451	89,0
Planungsregion Vorpommern	*7.273*	*+ 1,0*	*36.776*	*89,8*
Neubrandenburg	1.910	+ 1,3	40.522	98,9
Mecklenburg-Vorpommern	**29.682**	**+ 1,2**	**40.967**	**100**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2004: Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche in den kreisfreien Städten und Landkreisen in Mecklenburg-Vorpommern 1991 – 2002, Statistische Berichte P I-j.

Aufschlussreich ist auch ein Blick auf die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in den drei großen Wirtschaftsbereichen: Hier wird deutlich, dass Vorpommern vor allem im Produzierenden Gewerbe mit einer durchschnittlichen Bruttowertschöpfung von knapp 26.000 Euro um rund 6.000 Euro unter dem Landesdurchschnitt und gar um fast 20.000 Euro unter der »produktivsten« Region des Landes, Rostock, liegt.

Tabelle 24: Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in Vorpommern 2002

	Bruttowertschöpfung (€ je Erwerbstätigem)			
	Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe	Dienstleistungs-gewerbe
Greifswald	34.990	–	27.749	37.064
Stralsund	35.648	–	23.536	38.282
Nordvorpommern	33.533	36.492	24.170	36.367
Ostvorpommern	33.809	44.846	28.312	34.615
Rügen	33.181	44.236	29.283	33.271
Uecker-Randow	33.834	38.487	24.034	35.762
Vorpommern	*34.135*	*37.628*	*26.005*	*35.888*
Neubrandenburg	37.613	–	35.871	38.244
Mecklenburg-Vorpommern	**38.026**	**31.900**	**33.494**	**39.752**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche in den kreisfreien Städten und Landkreisen in Mecklenburg-Vorpommern 1991 – 2002, Statistische Berichte P I-j.

Die Strukturschwäche Vorpommerns wird schließlich auch im Umfang und der Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen deutlich. Hier lagen die Städte und Landkreise in den Jahren 1999 – 2001 deutlich unter dem Landesdurchschnitt Mecklenburg-Vorpommerns mit sehr niedrigen Investitionsraten je Beschäftigtem vor allem in Ostvorpommern sowie Nordvorpommern, die jeweils nur halb so hoch lagen wie im Landesdurchschnitt. Auch in den Städten Greifswald und Stralsund lagen die Investitionsraten am unteren Ende der Skala der Städte des Landes.

Tabelle 25: Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten (Euro)

	1999	2000	2001
Greifswald	3.279	4.349	5.163
Stralsund	1.440	5.488	3.935
Nordvorpommern	3.226	4.396	5.308
Ostvorpommern	2.537	2.626	3.554
Rügen	7.214	2.388	2.127
Uecker-Randow	6.756	5.003	9.263
Mecklenburg-Vorpommern	**7.159**	**10.844**	**9.613**

Quelle: Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2003, S. 431.

7.2.3 Wirtschaftsstruktur und Schlüsselbranchen

Die regionale Wirtschaftsstruktur Vorpommerns unterscheidet sich in allen drei Sektoren deutlich von derjenigen des Landes Mecklenburg-Vorpommern: So war im Jahre 2002 die Rolle der Landwirtschaft mit einem Anteil von durchschnittlich 4,8 % ausgeprägter als im Landesdurchschnitt (3,9 %).[152] Spitzenreiter waren dabei die Landkreise Uecker-Randow mit 6 %, Ostvorpommern mit 7 % und Nordvorpommern mit über 8 % Anteilen der Landwirtschaft an der Bruttowertschöpfung. Gleiches gilt für den Dienstleistungssektor: Mit der Ausnahme Nord- und Ostvorpommerns trug der Dienstleistungsbereich in den übrigen Landkreisen und den beiden Städten deutlich stärker zur regionalen Bruttowertschöpfung bei als im gesamten Land, in Greifswald und Stralsund sogar rund 87 %.

Dagegen ist die Bedeutung des Produzierenden Gewerbes mit Anteilen von 12 % (Rügen) bis 18 % (Nord- und Ostvorpommern) deutlich geringer als im Landesdurchschnitt.

Tabelle 26: Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen 2002

	Bruttowert-schöpfung	**Anteile an der Bruttowertschöpfung (%)**		
	(Mio. €)	**Land- und Forstwirtschaft**	**Produzierendes Gewerbe**	**Dienstleistungs-bereiche**
Greifswald	975	0,1	12,4	87,5
Stralsund	1.163	0,2	11,3	88,5
Nordvorpommern	1.254	8,6	16,8	74,6
Ostvorpommern	1.326	7,0	17,9	75,0
Rügen	993	5,6	12,1	82,3
Uecker-Randow	1.039	6,0	12,6	81,4
Vorpommern	*6.751*	*4,8*	*14,1*	*81,1*
Neubrandenburg	1.772	0,0	17,3	82,7
Mecklenburg-Vorpommern	**27.551**	**3,9**	**19,2**	**76,9**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche in den kreisfreien Städten und Landkreisen 1991 – 2002, Juli 2004.

152 Vgl. Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche in den kreisfreien Städten und Landkreisen in Mecklenburg-Vorpommern 1991 – 2002, Juli 2004.

Die Wirtschaftsstruktur Vorpommerns spiegelt sich auch in der Erwerbstätigkeit wider: Hier gehören die beiden kreisfreien Städte sowie auch Rügen und Uecker-Randow zu denjenigen Landkreisen mit dem geringsten Anteil des Produzierenden Gewerbes an der Erwerbstätigkeit. Lediglich Nordvorpommern erreicht mit rund 23 % einen Erwerbstätigenanteil, der über dem Landesdurchschnitt, aber immer noch unter dem Durchschnitt der ländlichen Kreise Mecklenburg-Vorpommerns insgesamt liegt. Im Bereich des Verarbeitenden Gewerbes erreicht keine Teilregion Vorpommerns den Landesdurchschnitt.

Tabelle 27: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen 2002

	Erwerbstätige insgesamt	**Land- und Forstwirtschaft**	**Produzierendes Gewerbe**		**Dienstleistungen**	
	1.000	%	Insgesamt	Darunter Verarbeitendes Gewerbe	Insgesamt	Darunter Handel, Gastgewerbe und Verkehr
Greifswald	27,9	1,8	15,6	9,0	82,6	21,6
Stralsund	32,6	0,5	17,0	9,0	82,4	23,6
Nordvorpommern	37,4	7,9	23,3	8,1	68,8	28,2
Ostvorpommern	39,2	5,3	21,4	9,4	73,3	32,9
Rügen	29,9	4,2	13,7	6,3	82,1	43,6
Uecker-Randow	30,7	5,3	17,7	8,1	77,0	20,3
Neubrandenburg	47,1	0,6	18,1	9,0	81,3	24,8
Mecklenburg-Vorpommern	**724,5**	**4,7**	**21,7**	**10,2**	**73,6**	**26,4**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in den kreisfreien Städten und Landkreisen in Mecklenburg-Vorpommern 1991 – 2002, April 2004.

Gleichzeitig belegen Uecker-Randow und Stralsund, aber auch Rügen Spitzenplätze bei den Anteilen des Dienstleistungssektors an den Erwerbstätigen, wobei in Rügen – der Lage entsprechend – der Anteil der Beschäftigten im Bereich Gastgewerbe besonders hoch ist.

Eine differenziertere und aktuellere Sicht auf die wesentlichen Branchen Vorpommerns ermöglicht die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Insgesamt waren am 30.6.2003 rund 140.000 Menschen in der Region sozialversicherungspflichtig beschäftigt; dies waren rund 27 % aller Beschäftigten Mecklenburg-Vorpommerns.

Tabelle 28: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen (30.06.2003) – Anteile in %

Wirtschaftsgruppe	Mecklenburg-Vorpommern	Vorpommern
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Viehzucht	4,2	3,8
Bergbau, Gewinnung von Steine und Erden	0,1	0,0
Verarbeitendes Gewerbe	**11,9**	**9,2**
Energie- und Wasserversorgung	1,4	1,4
Baugewerbe	**9,2**	**8,3**
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz. und Gebrauchsgütern	13,4	13,2
Gastgewerbe	**5,4**	**9,3**
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	6,1	4,6
Kredit- und Versicherungsgewerbe	2,0	1,5
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	10,3	9,8
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung; Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	9,9	9,3
Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, Erbringung sonst. Öffentl. und pers. Dienstleistungen	26,1	29,0
Insgesamt	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte zum Stichtag 30.6., verschiedene Jahrgänge und Monatsberichte bis einschließlich April 2004.

Aus der Betrachtung der Beschäftigtenanteile ergibt sich, dass die Branchenstruktur Vorpommerns sich vor allem in folgenden Punkten von der Wirtschaftsstruktur im Landesdurchschnitt abhebt.

Mit einem Anteil von knapp über 9 % liegt das *Verarbeitende Gewerbe* rund zwei Prozentpunkte unter dem Landesdurchschnitt. Dabei ist jedoch festzustellen, dass es zwischen den Landkreisen deutliche Unterschiede gibt mit vergleichsweise hohen Anteilen in Stralsund und Uecker-Randow mit über 10 % und deutlich geringeren Anteilen in Nordvorpommern und vor allem Rügen (6,4 %).

Interessant ist, dass der Anteil des *Baugewerbes* an den Beschäftigten in Vorpommern mit 8,3 % noch unter dem Landesdurchschnitt (9,2 %) liegt. Auch hier gibt es deutliche Unterschiede mit Beschäftigtenanteilen von 13 % in Nordvorpommern bis hinunter zu lediglich 5 % (Greifswald).

Die besondere Bedeutung des *Gastgewerbes* für die Region spiegelt sich auch in den Beschäftigtenzahlen. Der Anteil an der Gesamtbeschäftigung liegt in Vorpommern mit 9,3 % um rund 4 Prozentpunkte höher als im Landesdurchschnitt. Dies ist besonders auf die hohen Beschäftigungsanteile in Ostvorpommern (13,4 %) und Rügen zurückzuführen – dort sind rund ¼ aller Beschäftigten im Gastgewerbe tätig.

7.2.4 Entwicklung ausgewählter Branchen

Die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftsbereiche hat sich in den Landkreisen und Städten Vorpommerns in den letzten Jahren zum Teil deutlich von der Gesamtentwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern abgehoben. Dies macht ein Blick auf die Veränderungen der Bruttowertschöpfung gegenüber den Vorjahren deutlich:

Tabelle 29: Veränderungen der Bruttowertschöpfung gegenüber dem Vorjahr in %

	1999	**2000**	**2001**	**2002**	**Veränderung 1999 – 2002**
Bruttowertschöpfung insgesamt					
Vorpommern	+ 1,8	– 0,7	– 0,5	+ 1,0	+ 1,6
Mecklenburg-Vorpommern	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 5,3
Produzierendes Gewerbe					
Vorpommern	– 0,6	– 14,7	– 9,8	– 2,2	– 27,3
Mecklenburg-Vorpommern	– 2,9	– 7,2	– 4,7	– 0,4	– 15,2
Verarbeitendes Gewerbe					
Vorpommern	+ 14,6	– 9,8	– 3,9	k.A.	+ 0,9
Mecklenburg-Vorpommern	+ 9,7	+ 2,7	+ 1,3	+ 2,1	+ 15,8
Dienstleistungsbereiche					
Vorpommern	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,7	+ 2,3	+ 8,0
Mecklenburg-Vorpommern	+ 4,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 11,9
Handel, Gastgewerbe und Verkehr					
Vorpommern	+ 4,6	+ 1,4	+ 1,5	k.A.	+ 7,5
Mecklenburg-Vorpommern	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 12,4

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche in den kreisfreien Städten und Landkreisen in Mecklenburg-Vorpommern 1991 – 2002, Juli 2004.

Die Übersicht macht deutlich, dass die Entwicklung ausgewählter Branchen deutlich hinter derjenigen der Branchenentwicklung im Landesdurchschnitt hinterher hinkt. Dies gilt für das Produzierende Gewerbe insgesamt – hier nahm die Bruttowertschöpfung deutlich stärker ab als im Landesdurchschnitt – als auch für das Verarbeitende Gewerbe – während hier bei der Bruttowertschöpfung im Landesdurchschnitt ein Zuwachs von rund 15 % im Zeitraum von 1999 bis 2002 zu verzeichnen war, stagnierte sie in Vorpommern. Wenngleich hier die Schere weniger auseinander klafft, wies auch die Entwicklung im Dienstleistungssektor ähnliche Kennzeichen auf.

Festzustellen ist in diesem Kontext auch, dass sich im Jahre 2001 (neuere Daten liegen noch nicht vor) die Bruttowertschöpfung des Produzierenden Gewerbes in Vorpommern deutlich schlechter darstellte als im Landesdurchschnitt insgesamt (-4,8 % gegenüber -1,7 %). Ähnliches gilt für den Dienstleistungssektor insgesamt.

7.2.4.1 Verarbeitendes Gewerbe

Wird die Statistik der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes zugrunde gelegt, dann hat sich diese Branche in den letzten Jahren deutlich positiv entwickelt. Zwischen 2000 und 2002 stiegen Beschäftigung und Umsätze, und auch die Zahl der Betriebe hat zugenommen. Einen leichten Dämpfer erhielt die Branche jedoch zumindest in der ersten Jahreshälfte 2003 – hier waren (nach vorläufigen Zahlen) wieder Beschäftigungseinbußen und auch ein Rückgang bei den Betrieben zu verzeichnen.[153]

Tabelle 30: Entwicklung der Beschäftigung, Umsätze und Betriebszahlen im Verarbeitenden Gewerbe (einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steine und Erden)

	2000	**2001**	**2002**	**2003**
Beschäftigte	47.901	48.573	49.463	48.665
Zahl der Betriebe	647	662	715	702
Umsatz (Tsd. €)	7.538.031	8.173.542	8.196.008	8.484.951
Anteil Auslandsumsatz (%)	21,6	20,8	18,0	23,8

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Umsatz, Beschäftigte der Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern im Juni 2003, Dezember 2003.

153 Die hier gemachten Angaben beziehen sich allerdings lediglich auf die Betriebe mit in der Regel mehr als 20 Beschäftigten. Zur allgemeinen Beschäftigtenentwicklung vergleiche weiter unten die Datenanalyse zur Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Ganz anders stellt sich die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dar, d.h. auch unter Einschluss der kleineren Betriebe unter 20 Mitarbeiter: Im Verarbeitenden Gewerbe waren im Juni 2003 rund 62.400 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig. Damit hatte diese Branche gegenüber 2000 einen Rückgang von über 4.500 Beschäftigten zu verzeichnen, das entspricht knapp 7 %.

Tabelle 31: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe Mecklenburg-Vorpommerns und Vorpommerns 2000 – 2003

	2000	**2001**	**2002**	**2003**	**Veränderung (%)**
Greifswald	2.232	2.174	2.215	2.072	– 7,2
Stralsund	2.461	2.443	2.392	2.306	– 6,3
Nordvorpommern	2.715	2.655	2.565	2.338	– 13,9
Ostvorpommern	3.218	3.197	3.223	2.891	– 10,2
Rügen	1.742	1.643	1.512	1.451	– 16,7
Uecker-Randow	2.610	2.372	2.344	2.125	– 18,6
Vorpommern	*14.978*	*14.484*	*14.251*	*13.183*	*– 12,0*
Mecklenburg-Vorpommern	**66.931**	**65.784**	**64.131**	**62.413**	**– 6,8**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, 30.6.

Noch deutlich negativer verlief die Entwicklung der Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe Vorpommerns: Hier fanden im Jahre 2003 noch knapp 13.200 Menschen Arbeit, aber der Rückgang bei der Beschäftigung verlief gegenüber 2000 deutlich drastischer als im Landesdurchschnitt, nämlich um knapp 1.800 oder 12 % Jobs. Besonders drastische Einbußen bei der Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe mussten die Landkreise Uecker-Randow (-18,6 %), Rügen (– 16,7 %) und Nordvorpommern (– 13,9 %) hinnehmen. Lediglich in Stralsund fiel der Rückgang der Beschäftigung geringer aus als im Landesdurchschnitt Mecklenburg-Vorpommerns.

An dieser Stelle noch einige Hinweise zu den Besonderheiten des Verarbeitenden Gewerbes in Vorpommern:

Mit einem durchschnittlichen Umsatz von 124 Tsd. Euro lag die Umsatzproduktivität je Beschäftigtem um mehr als 30 Tsd. Euro unter dem Landesdurchschnitt. Zieht man gleichzeitig in Betracht, dass die durchschnittlichen Betriebsgrößen in etwa ähnlich sind, finden sich hier die bereits zuvor gemachten Schlussfolgerungen hinsichtlich der Arbeitsproduktivität bestätigt.

Der Absatzschwerpunkt der Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes in Mecklenburg-Vorpommern liegt bekanntlich auf dem inländischen Markt, wobei

jedoch die Auslandsanteile am Gesamtumsatz in den letzten Jahren gestiegen sind und zuletzt bei rund 20 % lagen.

Tabelle 32: Struktur des Verarbeitenden Gewerbes Vorpommerns 2002

	Zahl der Betriebe	Durchschnittl. Betriebsgröße (Beschäftigte/ Betrieb)	Gesamtumsatz (Tsd. €)	Anteil Auslandsumsatz (%)
Greifswald	23	80	203.985	k.A.
Stralsund	15	130	324.765	k.A.
Nordvorpommern	42	48	195.075	0,6
Ostvorpommern	32	62	319.618	30,2
Rügen	19	58	105.307	4,4
Uecker-Randow	21	71	67.582	12,5
Vorpommern	**152**	**74**	**1.216.332**	**–**
Mecklenburg-Vorpommern	**684**	**72**	**8.141.975**	**18,1**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden – Umsatz und Beschäftigte der Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern 2002, Juli 2003; eigene Berechnungen.

Vorpommern ergibt hinsichtlich der Auslandanteile am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes kein einheitliches Bild: So lag der Auslandsanteil in Ostvorpommern mit rund 30 % deutlich über dem Landesdurchschnitt. Für die beiden Städte Stralsund und Greifswald liegen leider keine Angaben vor. Während der Auslandsumsatz in Nordvorpommern sehr gering ist, lag er in Uecker-Randow im Jahre 2002 bei 12 %.[154]

7.2.4.2 Besonderheiten des Verarbeitenden Gewerbes Vorpommerns

Das Ernährungsgewerbe hat für das Verarbeitende Gewerbe in Mecklenburg-Vorpommern eine herausragende Bedeutung: Über 37 % des Gesamtumsatzes und rund 30 % der Beschäftigten waren im Jahre 2002 diesem Sektor zuzuordnen. Dabei sind die mit Abstand wichtigsten Bereiche innerhalb des Ernährungsgewerbes die Sektoren Schlachten und Fleischverarbeitung (insbesondere die Fleisch- und Fischverarbeitung) sowie die Herstellung von Backwaren mit jeweils über 4.000 Be-

154 Für Greifswald, Stralsund und Rügen wurden hierzu keine Daten bereitgestellt. Vgl.: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden – Umsatz und Beschäftigte der Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern 2002, Juli 2003.

schäftigten. Wichtige Sektoren waren weiterhin die Milchverarbeitung und die Getränkeherstellung.

Der Schiffbau ist, insbesondere was den Umsatzanteil am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes angeht, der zweitwichtigste Industriesektor des Landes: Rund 11 % des Gesamtumsatzes der Industrie wurden hier im Jahre 2002 erwirtschaftet, und ein ähnlich hoher Anteil an den gesamten Industriebeschäftigten war in diesem Sektor tätig.

Tabelle 33: Struktur des Verarbeitenden Gewerbes in Mecklenburg-Vorpommern 2002 (Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten)

	Absolute Zahlen		Anteile an der Gesamtbeschäftigung des Verarbeitenden Gewerbes	
	Umsatz	Beschäftigte	Umsatz	Beschäftige
Verarbeitendes Gewerbe	**8.141.975**	**49.027**	**100**	**100**
Ernährungsgewerbe	3.033.184	14.747	37,3	30,1
Metallerzeugung und -bearbeitung; Herst. v. Metallerzeugnissen	549.830	5.682	6,8	11,6
Maschinenbau	291.286	3.073	3,6	6,3
Herst. von Büromaschinen, DV-Geräten usw.	707.700	4.643	8,7	9,5
Herst.v.Geräten d.Elektrizitätserzeugung	484.335	2.669	5,9	5,4
Rundfunk-, Fernseh- u. Nachrichtentechnik	k.A.	936	k.A.	1,9
Medizin-,Messtechnik, Optik usw.	–	1.038	k.A.	2,1
Herst. von Kraftwagen u. Kraftwagenteilen	317.163	1.439	3,9	2,9
Sonstiger Fahrzeugbau	907.357	6.090	11,1	12,4
Schiffbau	894.382	5.501	11,0	11,2
Herst. v. Möbeln, Schmuck usw.	180.981	1.805	2,2	3,7

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden – Umsatz und Beschäftigte der Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern 2002, Juli 2003.

Ähnlich bedeutsam wie der Schiffbau sind der Bereich der Metallerzeugung und Bearbeitung sowie die Herstellung von Metallerzeugnissen. In den Betrieben fanden 2002 knapp 12 % aller Industriebeschäftigten Arbeit; jedoch entfielen nur knapp 7 % des Gesamtumsatzes des Verarbeitenden Gewerbes auf den Metallsektor.

Mit deutlichem Abstand rangieren dahinter der Maschinenbau (Umsatzanteil: 3,6 %, Beschäftigtenanteil: 6,3 %) sowie die Herstellung von Büromaschinen und EDV-Geräten (Umsatzanteil: 5,9 %, Beschäftigtenanteil; 5,4 %).

Im Vergleich zu der insgesamt recht ausgewogenen und diversifizierten Struktur des Verarbeitenden Gewerbes im Landesdurchschnitt – wird die herausgehobene Stellung des Ernährungsgewerbes einmal außer Acht gelassen – weisen die Kreise und Städte Vorpommerns eine deutlich akzentuiertere Struktur des Verarbeitenden Gewerbes auf. Etwas verkürzt lässt sich feststellen, dass die Grenzregion deutlich stärker von einigen wenigen Branchen abhängt, als dies im Landesdurchschnitt der Fall ist. Eine herausragende Bedeutung haben dabei einmal mehr und noch deutlich stärker als im Landesdurchschnitt das Ernährungsgewerbe sowie der maritime Sektor.

7.2.4.3 Ernährungsgewerbe

Eine besondere Bedeutung für die Wirtschaftsstruktur Vorpommerns kommt dem Ernährungsgewerbe zu, das bei Umsatz und Beschäftigung jeweils etwa einen Anteil von einem Drittel am Verarbeitenden Gewerbe hat.

Dies wird auch durch einen Blick auf die Betriebsstatistik deutlich[155]: Mit Ausnahme von Greifswald und Stralsund liegen die Beschäftigtenanteile dieser Branche zum Teil sehr deutlich über dem Landesdurchschnitt: Auf Rügen sind 70 % aller Beschäftigten der Industrie im Ernährungsgewerbe tätig, in Uecker-Randow und Nordvorpommern sind es zum Teil deutlich über 40 %, und in Ostvorpommern entspricht der Anteil in etwa dem Landesdurchschnitt.

Fasst man die Landkreise Vorpommerns zusammen, dann ergibt sich ein Beschäftigtenanteil des Ernährungsgewerbes an der gesamten Industriebeschäftigung von rund 50 %. Bei den Umsätzen der Betriebe liegt der Anteil sogar bei 51 %.

155 Anzumerken ist hier, dass in dieser Statistik lediglich Betriebe mit in der Regel mehr als 20 Beschäftigten erfasst sind.

Tabelle 34: Beschäftigte und Umsatz des Ernährungsgewerbe in Vorpommern 2002

	Beschäftigte	Anteil am Produzierenden Gewerbe (%)	Umsatz (Tsd. €)	Anteil am Produzierendem Gewerbe (%)
Greifswald	365	19,9	15.454	6,9
Stralsund	249	12,7	25.400	10,1
Nordvorpommern	912	45,6	79.514	41,9
Ostvorpommern	751	37,6	192.292	56,3
Rügen	777	70,6	79.968	75,1
Uecker-Randow	605	40,6	25.189	29,3
Mecklenburg-Vorpommern	**14.747**	**37,3**	**3.033.184**	**30,1**

Betriebe mit in der Regel mehr als 20 Beschäftigten; Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden – Umsatz und Beschäftigte der Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern, Juli 2003.

Vor diesem Hintergrund sollte also besonderes Augenmerk auf den Besonderheiten und Entwicklungstrends des Ernährungsgewerbes in Vorpommern liegen. Zu den strukturellen Besonderheiten in den einzelnen Landkreisen lässt sich Folgendes aussagen:

- Auf *Rügen* trägt die Fischverarbeitung zu knapp 65 % zum Umsatz des gesamten Ernährungsgewerbes bei; rund die Hälfte aller Beschäftigten des Sektors waren im Jahr 2002 im Bereich Fischverarbeitung tätig.
- Zu *Nordvorpommern* als zweitem Landkreis mit einer besonderen Bedeutung des Ernährungsgewerbes ist anzumerken, dass hier insbesondere der Bereich Schlachten und Fleischverarbeitung herausragende Bedeutung hat: Auch hier entfallen rund 65 % des Gesamtumsatzes und rund 50 % der Beschäftigten der Ernährungsindustrie auf diesen Einzelsektor.
- Zu *Uecker-Randow* schließlich ist anzumerken, dass hier die Beschäftigten- und Umsatzanteile des Ernährungsgewerbes an der gesamten Industrie des Landkreises deutlich auseinander klaffen – lag der Beschäftigtenanteil im Jahre 2002 immerhin bei knapp über 40 %, so erwirtschaftet das Ernährungsgewerbe gerade einmal gut ein Viertel des gesamten Industrieumsatzes.
- Schließlich ist festzustellen, dass sich das Ernährungsgewerbe in Vorpommern gerade in denjenigen Landkreisen konzentriert, welche die niedrigsten Auslandsumsatzanteile aufweisen – auf Rügen belief sich 2002 der Anteil des Auslandsumsatzes am gesamten Industrieumsatz auf lediglich 4,4 %, und in Nordvorpommern waren es sogar nur 0,6 %.

Tabelle 35: Entwicklung von Beschäftigung und Umsatz im Ernährungsgewerbe 2000 – 2002

	Beschäftigte			Umsatz		
	2000	**2001**	**2002**	**2000**	**2001**	**2002**
Greifswald	344	348	365	16.885	17.516	15.454
Stralsund	259	263	249	30.487	23.582	25.400
Nordvorpommern	848	861	912	61.457	61.130	79.514
Ostvorpommern	791	791	751	216.867	216.495	192.292
Rügen	740	761	777	68.146	78.251	79.968
Uecker-Randow	624	623	605	24.026	25.029	25.189
Mecklenburg-Vorpommern	**14.346**	**14.714**	**14.747**	**2.628.995**	**3.018.433**	**3.033.184**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden – Umsatz und Beschäftigte der Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern, verschiedene Jahrgänge bis einschließlich Dezember 2003.

Hinsichtlich der Beschäftigtenentwicklung seit 2000 zeigt Vorpommern kein einheitliches Bild im Ernährungsgewerbe. Während sich in den Jahren 2000 – 2002 in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt sowohl die Umsätze als auch die Beschäftigung leicht positiv entwickelten, lassen sich auf Basis der Statistik für die Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten in Vorpommern zwei Gruppen von Subregionen bilden:

- Die Ernährungsindustrie in *Greifswald, Nordvorpommern* sowie *Rügen* verzeichnete leichte Zuwächse bei der Beschäftigung; mit Ausnahme von Greifswald gilt dies auch für die Umsatzentwicklung.
- Demgegenüber mussten die Betriebe in *Stralsund, Ostvorpommern* und *Uecker-Randow* Beschäftigungsverluste verzeichnen; dies galt wiederum mit einer Ausnahme (Uecker-Randow) auch für die Umsatzentwicklung.

Jedoch ist auch hier festzustellen, dass die Betriebsstatistik zumindest die reale Beschäftigungsentwicklung »schönt«. Denn ein Blick auf die Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ergibt zumindest für Mecklenburg-Vorpommern insgesamt ein deutlich negativeres Bild: Demnach verlor das Ernährungsgewerbe seit 2000 relativ deutlich an Arbeitsplätzen: Waren etwa Ende Juni 2000 noch rund 16.800 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gemeldet, so reduzierte sich diese Zahl bis zum Juni 2002 auf 16.400 und im Juni 2003 gar auf unter 16.000.

Vor dem Hintergrund der schlechteren Bilanz Vorpommerns bei der Betriebsstatistik ist also davon auszugehen, dass sich die der Grenzregion diesbezüglich noch deutlich schlechter entwickelt hat.

7.2.4.4 Bauwirtschaft

Im Juni 2003 waren im Baugewerbe Mecklenburg-Vorpommerns noch rund 48.700 Beschäftigte tätig – immerhin rund 9 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Knapp 12.000 Beschäftigte des Baugewerbes des Landes arbeiteten dabei in den Kreisen und Städten Vorpommerns, also rund ein Viertel aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer des Baugewerbes. Damit liegt dieser Anteil leicht unter dem Anteil Vorpommerns an der Gesamtbeschäftigung des Landes insgesamt. Wie bereits in den vorangegangenen Abschnitten deutlich wurde, schwanken die Beschäftigtenanteile des Baugewerbes in den einzelnen Subregionen beträchtlich: So lag der Anteil im Juni 2003 in Nordvorpommern mit 13 % deutlich über dem Landesdurchschnitt, in Stralsund mit 5 %, Greifswald mit 6,3 % und auch auf Rügen mit 7 % dagegen darunter.

Bevor näher auf die Beschäftigungsentwicklung im Baugewerbe eingegangen wird, folgt eine Anmerkungen zur Struktur der Betriebe in Vorpommern:

Tabelle 36: Struktur des Baugewerbes Vorpommerns (2003)

	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 2003 (Juni)	Anteil an den Beschäftigten insgesamt	Zahl Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten (2003)	Umsatz (Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigte) (Tsd. Euro)
Greifswald	1.074	5,0	5	25.119
Stralsund	1.436	10,1	10	43.560
Nordvorpommern	3.403	13,0	23	113.366
Ostvorpommern	2.609	8,8	15	31.880
Rügen	1.636	7,2	9	21.012
Uecker-Randow	1.735	8,7	14	30.826
Mecklenburg-Vorpommern	**48.683**	**9,2**	**322**	**1.383.348**
Anteile Vorpommern in %	**24,4**	**entf.**	**23,6**	**19,2**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern; Bundesagentur für Arbeit.

Wenngleich die die durchschnittliche Betriebsgröße etwas unter derjenigen des Landesdurchschnitts liegt, erwirtschaften die Bauunternehmen Vorpommerns doch mit durchschnittlich rund 94 Tsd. Euro einen ähnlichen Umsatzwert wie im gesamten Landesdurchschnitt.

In Greifswald, Stralsund und Nordvorpommern war in 2003 nur jeweils jeder dritte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten tätig. In den übrigen drei Landkreisen war dieser Anteil sogar noch deut-

lich geringer: So lag der Anteil der Beschäftigten, die in Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten tätig waren, in Ostvorpommern bei lediglich 17 %, auf Rügen nur bei 14 % und in Uecker-Randow bei 22 %. Die bedeutet, dass gerade in den letztgenannten Kreisen von einer sehr kleinen Betriebsgrößenstruktur auszugehen ist.

Ein weiteres auffälliges Merkmal der Baubetriebe Vorpommerns betrifft die Umsätze: Deren Anteil an den Gesamtumsätzen der Bauwirtschaft Mecklenburg-Vorpommerns liegt mit rund 19 % doch deutlich unter dem Anteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (24 %) wie an der Gesamtzahl der Betriebe (knapp 24 %). Auch dies ist ein Indiz für die eher geringe Größe der Betriebe in der Grenzregion.

Die Situation der Beschäftigung in der Bauwirtschaft Mecklenburg-Vorpommerns hat sich seit 2000 dramatisch verschlechtert: Zwischen 2000 und 2003 gingen allein in dieser Branche über 28.000 Jobs verloren, und es war ein Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung um fast 37 % zu verzeichnen – keine andere Branche des Landes hat so viele Arbeitsplätze verloren.

Dies hatte zur Folge, dass die Zahl der Beschäftigten im Baugewerbe, die im Jahre 2000 noch um rund 10.000 über der Zahl der gesamten Industriebeschäftigten lag, seit 2001 wieder deutlich unter der Beschäftigtenzahl des Verarbeitenden Gewerbes liegt – im Jahr 2003 waren bereits wieder rund 14.000 mehr Jobs im Verarbeitenden Gewerbe beheimatet als in der Bauwirtschaft.

Noch dramatischer fielen die Verluste in den Kreisen und Städten Vorpommerns aus: Im Durchschnitt Vorpommerns ging die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um über 40 % zurück bzw. um rund 8.000 von knapp 20.000 Arbeitsplätzen im Jahr 2000. Besonders drastische Rückgänge waren in Greifswald (hier wurden über 50 % aller Jobs im Baugewerbe abgebaut) und Uecker-Randow (– 46,5 %) zu verzeichnen.

Tabelle 37: Entwicklung der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Bauwirtschaft 2000 – 2003

	30.6.2000	30.6.2001	30.6.2002	30.6.2003	Veränd. Absolut	Veränd. %
Greifswald	2.220	1.730	1.325	1.074	– 1.146	– 51,6
Stralsund	2.369	2.169	1.909	1.436	– 933	– 39,4
Nordvorpommern	5.437	4.592	4.037	3.403	– 2.034	– 37,4
Ostvorpommern	3.939	3.209	2.929	2.609	– 1.330	– 33,8
Rügen	2.753	2.154	1.851	1.636	– 1.117	– 40,6
Uecker-Randow	3.243	2.718	2.081	1.735	– 1.508	– 46,5
Vorpommern	**19.961**	**16.572**	**14.132**	**11.893**	**– 8.068**	**– 41,6**
Mecklenburg-Vorpommern	**76.865**	**64.435**	**56.224**	**48.683**	**– 28.182**	**– 36,7**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern; Bundesagentur für Arbeit.

Auch in Vorpommern hatten diese Einbrüche zu Folge, dass heute in fast allen Subregionen wieder mehr Menschen im Verarbeitenden Gewerbe arbeiten als im Baugewerbe – zu Beginn des Jahrzehnts war es auch hier umgekehrt. Die Ausnahmen bilden jedoch Nordvorpommern und Rügen – hier sind nach wie vor mehr Beschäftigte in der Bauwirtschaft tätig als in der Industrie.

7.2.4.5 Maritime Wirtschaft

Die maritime Wirtschaft war zu ihren Spitzenzeiten das Rückgrat der industriellen Basis Mecklenburg-Vorpommerns – über 50.000 Menschen fanden im Schiffbau einstmals Arbeit. Seit der Wiedervereinigung und der Öffnung gegenüber dem Weltmarkt hat davon jedoch nur jeder Zehnte seinen Job behalten. Im Juni 2003 gab es noch rund 5.500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Schiffbau. Immerhin gehören die vier verbliebenen Werften in Rostock-Warnemünde, Wolgast, Stralsund und Wismar heute zu den modernsten der Welt. Darüber hinaus wies die Statistik für das Jahr 2003 19 weitere Schiffbaubetriebe mit jeweils mehr als 20 Beschäftigten auf.

Mit Auslandsumsatzanteilen von bis zu knapp 80 % (1. Halbjahr 2003) trägt der Schiffbau sehr wesentlich zum Exportvolumen des Landes Mecklenburg-Vorpommern bei und ist nach wie vor eine Stütze des Verarbeitenden Gewerbes mit einem Beschäftigten- und Umsatzanteil von jeweils rund 12 %. Der Anteil an den Exportumsätzen des Verarbeitenden Gewerbes liegt sogar bei über 40 % (alle Angeben für das erste Halbjahr 2003).[156]

156 Vgl. Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Umsatz, Beschäftigte und Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern Juni 2003, Dezember 2003.

Tabelle 38: Schiffbau in Mecklenburg-Vorpommern 2000 – 2003

	Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (jeweils 30.6.)	Zahl der Betriebe	Gesamtumsatz (Tsd. €)	Darunter Auslandsumsatz
2000	5.555	15	985.532	653.352
2001	5.673	19	975.135	670.201
2002	5.622	19	894.382	379.382
2003 (Juni)	5.536	23	508.844 (1. Hj.)	398.798 (1. Hj.)

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Umsatz, Beschäftigte und Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern, verschiedene Ausgaben; Bundesagentur für Arbeit (Statistik der Sozialversicherungsplichtig Beschäftigten).

Von den 23 Betrieben des Schiffbaus befindet sich rund die Hälfte in den Kreisen und Städten Vorpommerns, insbesondere natürlich in Stralsund (3 Betriebe), aber auch auf Rügen (2), in Ostvorpommern (2) sowie in Greifswald und Nordvorpommern (je 1 Betrieb).

Die beiden bedeutendsten Werften sind die heute zum AP Moeller Konzern in Dänemark gehörende Volkswerft Stralsund mit rund 1.300 Beschäftigten (2003) und die Peene Werft in Wolgast, die zur Hegemann-Gruppe gehört und im Jahre 2003 noch rund 750 Beschäftigte hatte. Beide Werften haben seit dem Jahre 2000 Arbeitsplätze geschaffen, nachdem in den zehn Jahren zuvor massiv Arbeitsplätze verloren gegangen sind.[157]

7.2.4.6 Metall- und Elektroindustrie

In den Einzelsektoren der Metall- und Elektroindustrie Mecklenburg-Vorpommerns waren im Juni 2003 insgesamt rund 23.000 Beschäftigte tätig und damit rund 37 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes. Unter den verschiedenen Einzelbereichen der M+E Industrie waren die Herstellung von Metallerzeugnissen mit etwa 9.000 Beschäftigten sowie der Maschinenbau mit knapp 6.300 Beschäftigen die mit Abstand wichtigsten Arbeitgeber innerhalb der Branche. Leider waren es auch diese beiden Sektoren, in denen der Beschäftigungsrückgang zwischen 2000 und 2003 am deutlichsten ausfiel – sieht man von dem Bereich der Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik einmal ab,

157 Vgl. IG Metall Bezirk Küste / Institut Arbeit und Wirtschaft 2004: Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau, Hamburg/Bremen.

dessen Bedeutung für die Gesamtbeschäftigung des M+E Sektors zu vernachlässigen ist. Allein in der Herstellung von Metallerzeugnissen sowie im Maschinenbau gingen im genannten Zeitraum rund 1.300 Jobs verloren.

Der einzige Sektor, der im Zeitraum 2000-2003 nennenswerte Beschäftigungszuwächse zu verzeichnen hatte, war der Bereich der Medizin- und Messtechnik sowie Optik – hier kam es zu einem Zugewinn von 320 Beschäftigten bzw. 11 %.

Tabelle 39: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie Mecklenburg-Vorpommerns (jeweils 30.6.)

	2000	**2001**	**2002**	**2003**	**Veränd. Absolut**	**Veränd. %**
Metallerzeugung und -bearbeitung (DJ 27)	1.349	1.387	1.435	1.251	– 98	– 7,3
Herstellung von Metallerzeugnissen (DJ 28)	10.122	9.656	9.292	9.050	– 1.072	– 10,6
Maschinenbau (DK)	6.580	6.541	6.521	6.282	– 298	– 4,5
Herst. V. Büromaschinen, DV Geräten usw; Herst. von Geräten der Elektrizitätserzeugung (DL 30, 31)	2.510	2.550	2.560	2.533	23	0,9
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik (DL 32)	994	1.052	935	798	– 196	– 19,7
Medizin-, Messtechnik, Optik usw. (DL 33)	2.864	3.021	3.115	3.187	323	11,3
Insgesamt	**24.419**	**24.207**	**23.858**	**23.101**	**– 1.318**	**5,4**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern; Bundesagentur für Arbeit.

Ähnlich wie für den Schiffbau liegen leider keine detaillierteren Daten für die Beschäftigung im Metall- und Elektrosektor Vorpommerns vor. Es lassen sich lediglich Hinweise auf die Bedeutung des Metall- und Elektrosektors in den einzelnen Kreisen und Städten auf Basis des Sektors Metallerzeugung und -bearbeitung nachweisen, wie in der folgenden Übersicht dargestellt.

Daraus wird zweierlei deutlich: Zum einen tragen die Metall- und Elektroindustrie bzw. die hier dargestellten Sektoren der Metallerzeugung und Bearbeitung sowie die Herstellung von Metallerzeugnissen nur einen eher geringen Anteil zum gesamten Output und zur Beschäftigung dieser Bereiche in Mecklenburg-Vorpommern bei. Zum anderen verlief die Entwicklung der Beschäftigung und der Um-

sätze anders als im Landesdurchschnitt – bei beiden Messgrößen waren Rückgänge in Vorpommern zu verzeichnen, während sich die Branche auf Landesebene sowohl in der Beschäftigung als auch bei den Umsätzen eher positiv entwickelte.

Tabelle 40: Metall- und Elektrosektors in Vorpommern (Metallerzeugung und Bearbeitung sowie Herstellung von Metallerzeugnissen 2000 – 2002 (Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten)

	Beschäftigte		**Betriebe**		**Umsatz (Tsd. €)**	
	2000	**2002**	**2000**	**2002**	**2000**	**2002**
Greifswald	213	169	4	4	14.201	11.586
Stralsund	k.A.	146	2	2	k.A.	k.A.
Nordvorpommern	292	273	7	9	20.246	18.746
Ostvorpommern	k.A.	155	2	5	k.A.	9.228
Rügen	k.A.	k.A.	k.A.	2	k.A.	k.A.
Uecker-Randow	316	322	5	4	39.170	19.627
Mecklenburg-Vorpommern	**5.548**	**5.682**	**106**	**129**	**510.467**	**549.830**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern; Bundesagentur für Arbeit.

7.2.4.7 Tourismus

Der geschätzte Anteil des Tourismus am Volkseinkommen liegt in Mecklenburg-Vorpommern bei knapp 10 Prozent – ein Spitzenwert im Vergleich mit anderen Bundesländern. Es wird geschätzt, dass zwischen 65.000 und 75.000 Menschen im Tourismus arbeiten – etwa 12 Prozent aller Beschäftigten.

Der Fremdenverkehr an der Ostseeküste kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel der Region Vorpommern und dem damit einhergehenden erheblichen Beschäftigungsabbau ist die Tourismusbranche ein wichtiger Wirtschafts- und Beschäftigungsfaktor (Haupt- und Nebenerwerb) geworden.

In der Region Vorpommern findet sich gut die Hälfte der Beherbergungsbetriebe (53 %) und des Bettenangebots (56,8 %) von Mecklenburg-Vorpommern. Im Juni 2003 hatten mit rund 13.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten fast 9,5 % aller Arbeitnehmer/innen ihren Arbeitsplatz im Gastgewerbe, deutlich mehr als in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt (5,4 %) oder in den Neuen Bundesländern.

In Vorpommern war im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr im Jahre 2001 fast jeder Dritte Erwerbstätige beschäftigt – mit fast 59.000 war dieser Sektor der

privaten Dienstleistungen; in Ostvorpommern sowie auf Rügen lag der Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr sogar an erster Stelle. Klare Zentren des Gastgewerbes sind Nordvorpommern, Ostvorpommern und Rügen – in diesen Regionen hatten über 85 % der Beschäftigten der Branche ihren Arbeitsplatz.

Tabelle 41: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Gastgewerbe 2000 – 2003 (jeweils 30.6.)

	2000	**2001**	**2002**	**2003**	**Veränd. Absolut**	**Veränd. %**
Greifswald	703	689	659	633	– 70	– 10,0
Stralsund	697	695	755	723	+ 26	+ 3,7
Nordvorpommern	2.099	2.148	2.189	2.165	+ 66	+ 3,1
Ostvorpommern	3.435	3.677	3.929	3.966	+ 531	+ 15,5
Rügen	4.431	4.751	5.081	5.299	+ 868	+ 19,6
Uecker-Randow	593	570	542	522	– 71	– 12,0
Mecklenburg-Vorpommern	**26.563**	**27.509**	**28.576**	**28.447**	**+ 1.884**	**+ 7,1**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern; Bundesagentur für Arbeit

Vor allem auf Rügen und in Ostvorpommern wurden zwischen 2000 und 2003 die meisten neuen Arbeitsplätze im Gastgewerbe geschaffen. In diesen beiden Kreisen lag der Nettogewinn bei rund 1.400 Beschäftigungsverhältnissen. Damit hatten die beiden Tourismuszentren auch den größten Anteil an den Zugewinnen im Gastgewerbe in ganz Mecklenburg-Vorpommern.

Das Angebot im Tourismus wurde in den vergangenen Jahren weiter ausgebaut. In den Jahren von 1995 bis 1999 stieg die Zahl der Beherbergungsstätten in Vorpommern wie in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt um 31 %, in deutlich größerem Umfang das Bettenangebot (Vorpommern: + 69 %, Landesdurchschnitt: + 68 %). Dagegen ist die Bettenauslastungsquote bis 1998 sowohl in der Region als auch im Bundesland kontinuierlich zurückgegangen, 1999 stieg sie wieder geringfügiger an.[158]

158 Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern.

Tabelle 42: Ankünfte, Übernachtungen und Aufenthaltsdauer der Gäste in Beherbergungsstätten (Januar-November 2003)

	Ankünfte	Über-nachtungen	Veränderung gegenüber Vorjahres-monat	Durch-schnittliche Aufenthalts-dauer (Tage)
Greifswald	65 261	143 159	- 0,9	2,2
Stralsund	125 827	283 633	+ 7,9	2,3
Nordvorpommern	390 521	2 088 091	+ 0,1	5,3
Ostvorpommern	655 576	2 705 588	+ 2,1	5,7
Rügen	968 788	5 430 846	+ 2,7	5,6
Uecker-Randow	62 489	191 127	+ 4,5	3,1
Mecklenburg-Vorpommern	**4 916 385**	**21 337 086**	**+ 5,5**	**4,3**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern.

7.2.5 Exkurs: Branchenspezifische Gefährdungen und Chancen infolge der EU-Erweiterung für das Verarbeitende Gewerbe Mecklenburg-Vorpommerns

Ausgehend von den Beobachtungen, dass deutsche Unternehmer weiterhin Produktionsverlagerungen nach Osteuropa planen, dass die Wettbewerbsfähigkeit der polnischen Wirtschaft insgesamt kontinuierlich wächst, während die Lohnkostenvorteile noch einige Jahre bestehen bleiben und dass der intra-industrielle Handelsanteils zunimmt, stellt sich die Frage nach Chancen und Risiken für die deutsche Grenzregion.

Aufgrund der geografischen Nähe müssten alle neuen Bundesländer ein besonders hohes Volumen bei den Lieferungen nach Polen oder Tschechien aufweisen. Die Ergebnisse vieler Analysen zeigen aber, dass das Exportvolumen Ostdeutschlands unter dem Durchschnitt aller Bundesländer liegt, wobei die geringere Wirtschaftskraft Ostdeutschlands in Rechnung gestellt wird.[159]

Ausschlaggebend für die ostdeutsche Exportschwäche ist die geringe Industriedichte.[160] Zudem wirken die kleinen Betriebsgrößenstrukturen exporthemmend,

159 DIW-Wochenbericht Nr. 33/2003.

160 Aufgrund dieser unzureichenden Industriestruktur ist für die deutsch-polnische Grenzregion keine analoge Entwicklung zu dem als Rio Grande-Syndrom bezeichneten Integrationsmechanismus zu erwarten, da dieses u.a. die Ansiedlung der strategischen Funktionen der Unternehmen und das Vorhandensein der technologisch fortgeschrittenen Produktionsetappen auf der Seite des ökonomisch stärkeren Partners voraussetzt.

da »economies of scale« nur unzureichend ausgenutzt werden können und die Finanzmittelknappheit nur geringe Aufwendungen in Forschung und Entwicklung ermöglicht.

Somit bergen die bislang nur unzureichend entwickelten grenzüberschreitenden Handelsverflechtungen einerseits bisher nicht realisierte Entwicklungspotenziale. Andererseits stellt aber die geringe Distanz aufgrund der Lohnkostenunterschiede ein Gefahrenpotenzial für die deutsche Seite dar, wobei die konkreten Gefährdungen je nach Branche sehr unterschiedlich aussehen können.

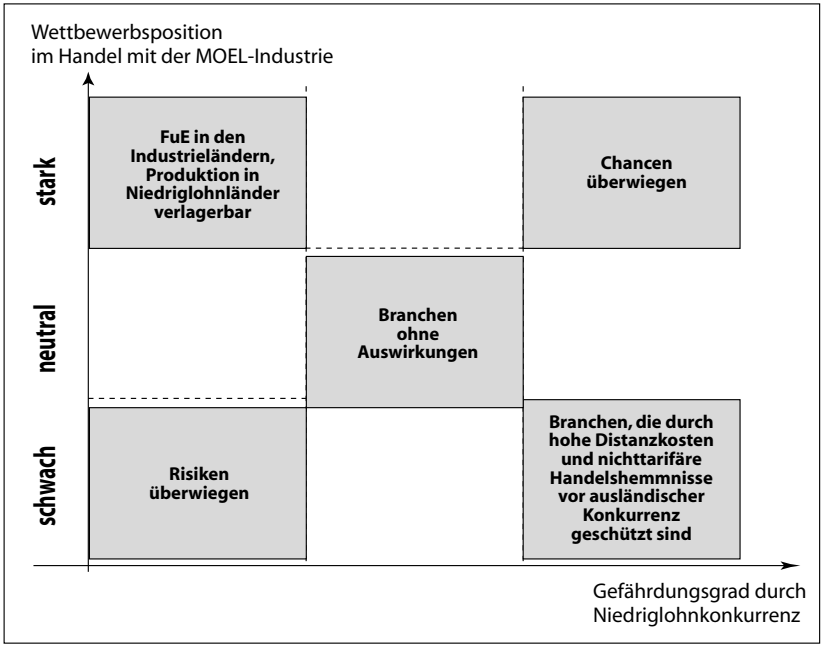
Im Rahmen dieses Exkurses soll versucht werden, die Gefährdungsgrade verschiedener Branchen des Verarbeitenden Gewerbes in Mecklenburg-Vorpommern unter Verwendung eines neueren Ansatzes zu ermitteln, der auf einer Branchen-Systematisierung basiert.[161] Für die Bestimmung der wettbewerbsstarken und -schwachen Branchen sowie deren Gefährdung durch Niedriglohnkonkurrenz im Zuge der EU-Osterweiterung wurden dabei zwei theoretische Modelle verknüpft: zum einen ein Ansatz, der die relative Wettbewerbsstärke einer Branche auf Basis der jeweiligen Außenhandelsströme erfasst (sog. »WiFo-Filteransatz«[162]) und zum anderen ein Modell zur Ermittlung des Gefährdungsgrads einer Branche durch Niedriglohnkonkurrenz. Auf der Basis dieses kombinierten Modells lässt sich eine »Gefährdungsmatrix« erarbeiten, welche alle Branchen des Verarbeitenden Gewerbes erfasst und die hier als Vorlage für eine Gefährdungsanalyse einiger wesentlicher Industriebranchen in Mecklenburg-Vorpommern verwendet wird.

Die folgende Übersicht verdeutlicht die Gefährdungsmatrix, welche den Gefährdungsgrad im Wechselspiel von Wettbewerbsposition und Beeinträchtigung durch Niedriglohnkonkurrenz zeigt.

161 Gerstenberger, Wolfgang/ Grundig, Beate et. al. (2003): »Analyse der Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Sachsen«. Gutachten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit. ifo-Institut für Wirtschaftsforschung Dresden. Dresden. S. 62 – 67.

162 Der WiFO-Filteransatz entwickelt eine Typologisierung der Wettbewerbsfähigkeit verschiedener Branchen des verarbeitenden Gewerbes anhand unterschiedlicher Theorielinien. Vgl. zum theoretischem Konzept vor allem Mayerhofer/Palme 2001, S. 191-211.

Abb. 27: Matrix Wettbewerbsstärke im Handel mit den MOE-Ländern und Gefährdungsgrad durch Niedriglohnkonkurrenz



Quelle: Gerstenberger et.al. 2003, eigene Berarbeitung.

Besonders prekär ist entsprechend dieses Ansatzes die Situation für die Branchen mit hoher Gefährdung durch Niedriglohnkonkurrenz bei gleichzeitig geringer Wettbewerbsstärke im Außenhandel, da hier kaum Möglichkeiten bestehen, durch FuE, Produktinnovation, Qualitätswettbewerb oder die Realisierung von Skalenerträgen ihre Lohnkostennachteile zu kompensieren.

Bessere Möglichkeiten, dem Preiswettbewerb durch Qualitätswettbewerb zu begegnen, haben Branchen mit einer derzeit neutralen Wettbewerbsposition, wenn sie eine stärkere Differenzierung und Spezialisierung ihrer Produkte etwa durch vermehrte Investitionen in immaterielles Kapital erreichen und so mittelfristig eine Nische mit Wettbewerbsvorteile besetzen können.

Durch Niedriglohnkonkurrenz potenziell stark gefährdete Branchen mit starker Wettbewerbsposition profitieren derzeit noch von der in diesen Branchen typischen Nachfrage nach differenzierten Produkten mit hoher Qualität und hoher Wissensorientierung der Produkte und Produktion. Für diese Branchen sind ein breites Spektrum an Produktvarianten und deren Qualität für ihren Absatzerfolg maßgeblich.

Ein Beispiel ist der sonstige Fahrzeugbau. Allerdings müssen die aktuell beobachtbaren Verlagerung von Produktionsteilen nach MOE in der Automobilindustrie sowie die Lage angrenzender, aber weniger spezialisierter Branchen (z.B. Herstellung von Karosserien oder Schiffbau) in der Gefährdungsmatrix als Hinweis auf die mittelfristige Gefährdung auch dieser Branche interpretiert werden.

Für die gesamt Spalte mit hoher Gefährdung durch Lohnkonkurrenz gilt, dass mit steigendem Anteil immateriellen Kapitals an den Produkten die Möglichkeiten zur Vermeidung eines reinen Preiswettbewerbes zugunsten eines Qualitätswettbewerbs wachsen. So sind wettbewerbsschwache/ stark gefährdete Branchen durch eine hohen Anteil gering Qualifizierter Beschäftigter gekennzeichnet, während umgekehrt wettbewerbsstarke/ stark gefährdete Branchen über eine deutlich höhere, zumeist facharbeiterorientierte Qualifikationsstruktur ihrer Belegschaft verfügen.

Wird die dargestellte und hier vereinfacht wiedergegebene Gefährdungsmatrix auf das Verarbeitende Gewerbe Mecklenburg-Vorpommerns angewandt, dann ergeben sich folgende Ergebnisse:

Von den insgesamt rund 62.000 Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes arbeiten rund 18 % in Branchen, bei denen nach diesem theoretischem Modell die Chancen infolge der EU-Osterweiterung überwiegen, weil der Gefährdungsgrad durch Niedriglohnkonkurrenz entweder gering oder neutral einzustufen und die Wettbewerbsposition im Handel mit den MOE-Ländern eher stark ist.[163]

Weitere knapp 30 % der Beschäftigten arbeiten in Branchen, in denen vorerst keine oder nur wenige direkte Wirkungen durch Niedriglohnkonkurrenz oder komparative Wettbewerbsvor- bzw. nachteile zu erwarten sind, weil die Niedriglohnkonkurrenz entweder gering oder neutral einzuschätzen ist und die Wettbewerbsposition der betreffenden Branchen im Handel mit den MOE-Länder ausgeglichen ist.

Rund 11 % der Beschäftigten arbeiten in Branchen, in denen zwar die Wettbewerbsbewerbsposition eher schwach ist, die aber z.B. aufgrund von hohen Distanzkosten durch Niedriglohnkonkurrenz weitgehend geschützt sind. Weitere 9 % der Beschäftigen befinden sich in Branchen des Verarbeitenden Gewerbes, in denen die Gefahr durch Niedriglohnkonkurrenz eher als neutral einzuschätzen ist.

Schließlich ergibt sich für einen verbleibenden Rest der Beschäftigten entsprechend des modelltheoretischen Ansatzes eine mehr oder minder große Gefährdung infolge von Niedriglohnkonkurrenz, gekoppelt mit einer schwachen Wettbewerbsposition im Außenhandel mit den MOE-Ländern. Während dabei knapp 17 % der

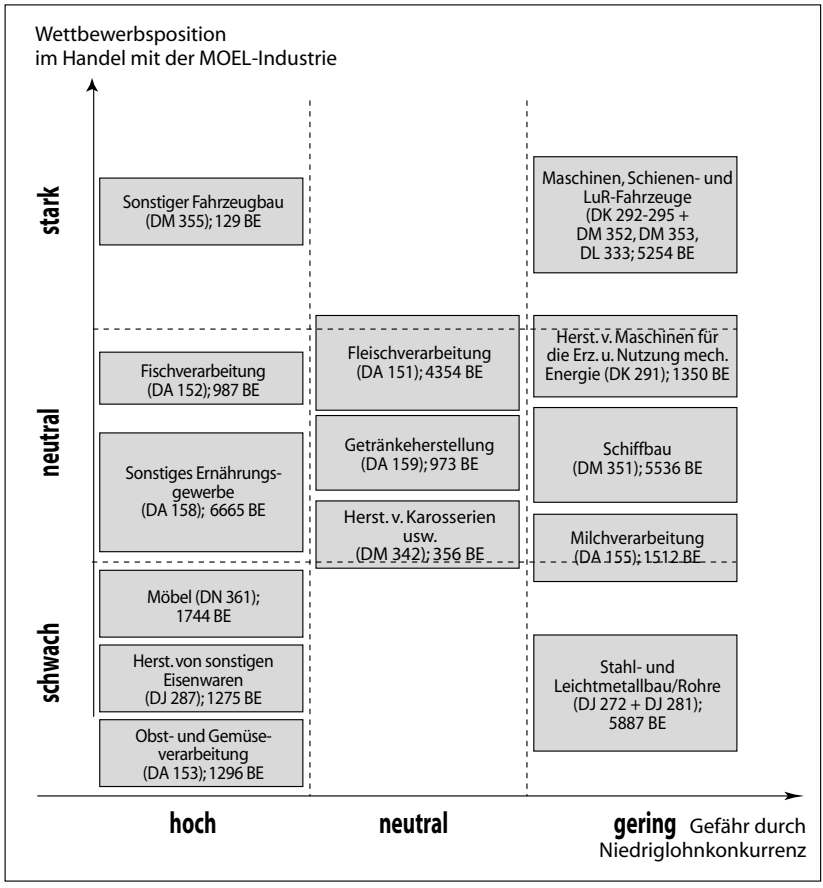
163 Vgl. die Tabellen am Ende dieses Exkurses.

Beschäftigten aufgrund ihrer Branchenzugehörigkeit in einer neutralen Wettbewerbsposition stehen (bei gleichzeitig großer Niedriglohnkonkurrenz), ist bei knapp 15 % der Beschäftigten von einer starke Gefährdung auszugehen, weil die Niedriglohnkonkurrenz stark ist und die eigene Wettbewerbsposition eher schwach.

Bei dieser Klassifizierung und Abstufung von Gefährdungsgraden ist jedoch zu beachten, dass dieses lediglich ein theoretisches Modell darüber darstellt, ob eine Branche im Durchschnitt ihrer Unternehmen unter den Bedingungen der EU-Erweiterung wachsen oder (relativ) schrumpfen wird. Das Modell erlaubt keinesfalls Rückschlüsse auf die konkrete Betroffenheit einzelner Unternehmen. Denn es ist für einzelne Unternehmen aus stark gefährdeten Industriebranchen durchaus möglich, dem Wettbewerbsdruck durch entsprechende Reaktionen standzuhalten.

Diese Feststellung ist zu berücksichtigen, wenn im Folgenden einige der Schwerpunktbranchen unserer Untersuchung – u.a. die Metall- und Elektroindustrie, die Ernährungswirtschaft und der Möbelbau – in die Gefährdungsmatrix übertragen werden.

Abb. 28: Wettbewerbsposition und Gefährdung der Metall- und Elektroindustrie, Ernährungswirtschaft und Möbelbau in Mecklenburg-Vorpommern



Quelle: Eigene Darstellung

Für die Branchen, die durch Lohnkonkurrenz nur gering betroffen sind (neutral), besteht in der Regel kein akutes Gefährdungspotenzial, zumal von einem im Zeitverlauf schwindenden Lohnkostenvorteil der polnischen Unternehmen auszugehen ist.

Die stark gefährdeten Branchen und abgemildert auch das sonstige Ernährungsgewerbe sowie die Fischverarbeitung produzieren allesamt ressourcenintensive Ware, deren Handel mit hohen Transportkosten verbunden ist und durch die räumliche Nähe begünstigt wird. Insgesamt sind die Wachstumschancen in diesem

Bereich eher gering, zumal sich die Angebotsbedingungen der Landwirtschaft als Lieferant der Ernährungsindustrie auf deutscher Seite durch den stufenweisen Abbau der EU-Subventionen verschlechtern werden, während sie sich auf der polnischen Seite durch zu erwartende Produktivitätssteigerungen verbessern werden.

Zusammenfassend zeigt sich, dass vor allem für diejenigen Bereiche des Verarbeitenden Gewerbes komparative Vorteile bestehen, die sich eher auf den Absatz spezialisierter und forschungs- und wissensintensiver Produkte spezialisiert haben.

Deshalb und darüber hinaus sollten die regionalwirtschaftliche Potenziale auf deutscher und polnischer Seite weniger in der Ausnutzung von Kostendifferenzen gesehen werden als vielmehr in einer Standort-Qualifizierung, d.h. in der Nutzung und dem Ausbau regionaler Kompetenzen im Rahmen transnationaler Wertschöpfungspartnerschaften, wie im Rahmen einer neueren Untersuchung festgestellt worden ist.[164] Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass gerade hier für Mecklenburg-Vorpommern noch erhebliche Entwicklungspotenziale bestehen.[165] Darum sollten bestehende Stärken in wissens- bzw. F&E-intensiven Bereichen ausgebaut werden, die weitgehend ungefährdet durch Niedriglohnkonkurrenz sind.

Gleichzeitig sollten die Unternehmen beim Wandel von arbeitsintensiver zu kapital- bzw. FuE-intensiver Produktion unterstützt werden. Von großer Bedeutung ist dabei die Gewährleistung ausreichender Fachkräfte für hochqualifizierte Tätigkeiten, innovative Technologien und zur Steigerung der Forschung und Entwicklungsintensität, da Mecklenburg-Vorpommern im Anwerbungswettbewerb mit anderen Regionen kaum über ausreichend Attraktivität verfügt. Vor diesem Hintergrund ist insbesondere die Entwicklung der (Fach-) Hochschulen im Land und deren stärkerer Austausch mit der regionalen Wirtschaft von Bedeutung.

Zudem sollte die Entstehung betriebsübergreifender Größen- und Strukturvorteile (Clusterbildung) durch auf F&E sowie wissensintensive Dienstleistungen ausgerichtete Ansiedlungspolitik gezielt unterstützt werden.

164 Krätke, Stefan/ Borst, Renate (2004): die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen als Chancen für die Region Berlin-Brandenburg. S. 57.

165 Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt das DIW in einer Untersuchung der Handelsbeziehungen zwischen Polen und Brandenburg. vgl. DIW Wochenbericht Nr. 33/2003.

Tabelle 43: Klassifizierung der Branchen des verarbeitenden Gewerbes in Mecklenburg-Vorpommern nach Gefährdung und Wettbewerbsposition (ifo-Ansatz[166])

a) Branchen, in denen die Chancen überwiegen

Branche	Branchen-schlüssel	Wettbe-werbs-position im Außenhandel	Gefährdung durch Nied-riglohn-konkurrenz	Beschäftigte in Mecklen-burg-Vor-pommern
Herst. v. Anstrichmitteln usw.	DG243	ST	G	121
Herst. v. pharmaz. Erzeug.	DG244	ST	G	205
Herst. v. Seifen usw.	DG245	ST	G	14
Herst v so. chem. Erzeug.	DG246	ST	G	113
Herst. v. so. Maschinen	DK292	ST	G	1.168
Herst. v. land- und forstwirtschaftlichen Maschinen	DK293	ST	G	1.292
Herst. v. Werkzeugmaschinen	DK294	ST	G	784
Herst. v. Masch. f. so. Wz.	DK295	ST	G	1.479
Herst. v. Messinstrumenten usw.	DL332	ST	G	259
Herst. v. industrie. Prozessst.	DL333	ST	G	43
Schienenfahrzeugbau	DM352	ST	G	115
Luft- und Raumfahrzeugbau	DM353	ST	G	114
Milchverarbeitung	DA155	N	G	1.512
Herst. v. Holz., Zellstoff usw	DE211	N	G	204
Herst. v. Maschinen f. die Erzeugung und Nutzung mechanischer Energie	DK291	N	G	1.350
Schiffbau	DM351	N	G	5.536

G = gering; N = neutral; ST = stark.

166 Gerstenberger, Wolfgang/ Grundig, Beate et. al. (2003): »Analyse der Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Sachsen«. Gutachten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit. ifo-Institut für Wirtschaftsforschung Dresden. Dresden. S. 66.

b) Branchen, in denen die Risiken überwiegen

Branche	Branchen-schlüssel	Wettbe-werbs-position im Außenhandel	Gefährdung durch Nied-riglohn-konkurrenz	Beschäftigte in Mecklen-burg-Vor-pommern
Obst- und Gemüseverarbeitung	DA153	SCH	H	1.296
Herst. v. konfektion. Textilw.	DB174	SCH	H	253
Herst. v. Lederbekleidung	DB181	SCH	H	*
Herst. v. Bekleidung	DB182	SCH	H	171
Säge-, Hobelwerke usw.	DD201	SCH	H	575
Furnier-, Sperrholzwerke usw.	DD202	SCH	H	564
Herst. v. Konstruktionsteilen	DD203	SCH	H	689
Herst. v. Holzwaren	DD205	SCH	H	741
Herst. v. Gummiwaren	DH251	SCH	H	326
Keramik (o. Ziegelei)	DI262	SCH	H	108
Herst. v. Zement, Kalk usw.	DI265	SCH	H	8
Be- und Verarb. v. Naturstein	DI267	SCH	H	685
Herst. v. sonstigen Eisenwaren	DJ287	SCH	H	1.275
Herst. v. Möbeln	DN361	SCH	H	1.744
Fischverarbeitung	DA152	N	H	987
Herst. v. pflanz. u. tier. Öl	DA154	N	H	4
Herst. v. Futtermitteln	DA157	N	H	43
Sonstiges Ernährungsgewerbe	DA158	N	H	6.665
Lederverarbeitung	DC192	N	H	29
Druckgewerbe	DE222	N	H	703
Erz. u. 1. Bearb. v. NE-Met.	DJ274	N	H	35
Herst. v. Schneidwaren usw.	DJ286	N	H	238
Herst. v. Haushaltsgeräten	DK297	N	H	206
Herst. v. isolierten Kabeln	DL313	N	H	454
Herst. v. elektrischen Lampen	DL315	N	H	73
Herst. v. Schmuck usw.	DN362	N	H	74
Herst. v. Musikinstrumenten	DN363	N	H	16
Herst. v. so. Erzeug.	DN366	N	H	24
Sonstiges Textilgewerbe	DB175	SCH	N	147
Herst. v. Verpackungsmittln	DD204	SCH	N	167
Papier-, Kartonverarb. usw.	DE212	SCH	N	395
Herst. v. Kunststoffwaren	DH252	SCH	N	1.252
Herst. u. Verarb. v. Glas	DI261	SCH	N	542
Herst. v. Erzeug. a. Beton usw	DI266	SCH	N	1.792
Erz. v. Roheisen, Stahl usw.	DJ271	SCH	N	709
Herst. v. Elektromotoren usw.	DL311	SCH	N	235

H = hoch; N = neutral; SCH = schwach

c) Indifferente Branchen

Branche	Branchen-schlüssel	Wettbe-werbs-position im Außenhandel	Gefährdung durch Nied-riglohn-konkurrenz	Beschäftigte in Mecklen-burg-Vor-pommern
Ledererzeugung	DC191	ST	N	k.A.
Herst. v. Elektrizitätsvert.	DL312	ST	N	665
Herst. v. elektrischen Ausr.	DL316	ST	N	822
Herst. v. elektron. Bauelement	DL321	ST	N	73
Herst. v. medizin. Geräten	DL331	ST	N	2.531
Herst. v. optisch. Geräten usw	DL334	ST	N	354
Herst. v. Büromaschinen usw.	DL300	ST	H	207
Herst. v. Rundf.- u. Fern.ger.	DL323	ST	H	10
Fahrzeugbau	DM355	ST	H	129
Herst. v. Sportgeräten	DN364	ST	H	11
Herst. v. Spielwaren	DN365	ST	H	10
Schlachten u. Fleischverarb.	DA151	N	N	4.354
Herst. v. Stärke usw.	DA156	N	N	103
Getränkeherstellung	DA159	N	N	973
Tabakverarbeitung	DA160	N	N	33
Verlagsgewerbe	DE221	N	N	1.854
Herst. v. chem. Grundst.	DG241	N	N	285
Herst. v. Karosserien usw.	DM342	N	N	356
Herst. von keram. Fliesen	DI263	SCH	G	274
Ziegelei, Herst.von so. Bauk.	DI264	SCH	G	93
Herst. v. so. Mineralerzeug.	DI268	SCH	G	77
Herst. v. Rohren	DJ272	SCH	G	284
Stahl- und Leichtmetallbau	DJ281	SCH	G	5.603

H = hoch; N = neutral; ST = stark; SCH = schwach; G = gering

7.2.6 Arbeitsmarkt und Beschäftigung

7.2.6.1 Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Im Juni 2003 gab es rund 143.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Arbeitsort in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Region Vorpommern. Dies waren etwa 19.000 weniger als noch 3 Jahre zuvor, was einem Rückgang der Beschäftigung um fast 12 % entspricht. Damit fiel der Rückgang bei den Beschäftigten in Vorpommern insgesamt um etwa einen Prozentpunkt höher aus als im Landesdurchschnitt Mecklenburg-Vorpommerns.

Tabelle 44: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

	2000	**2001**	**2002**	**2003**	**Veränd. in %**
Greifswald	23.140	22.678	22.163	21.570	– 6,8
Stralsund	25.451	24.503	23.962	22.800	– 10,4
Nordvorpommern	31.159	28.785	28.010	26.192	– 15,9
Ostvorpommern	33.479	31.347	31.302	29.521	– 11,8
Rügen	24.536	23.655	23.547	22.824	– 7,0
Uecker-Randow	24.183	22.540	21.032	19.969	– 17,4
Vorpommern	*161.948*	*153.508*	*150.016*	*142.876*	*– 11,8*
Mecklenburg-Vorpommern	**590.660**	**565.797**	**548.830**	**526.476**	**– 10,9**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Mecklenburg-Vorpommern, verschiedene Jahrgänge, jeweils zum 30.6.

Die stärksten Beschäftigungseinbrüche ereigneten sich in Uecker-Randow (-4.200 Jobs bzw. 17,4 %), aber auch in Nordvorpommern (-5.000 Jobs bzw. 16 %). Verantwortlich für die starken Beschäftigungsrückgänge war in Vorpommern wie im gesamten Bundesland vor allem die Krise des Baugewerbes. Zum Teil musste aber auch der Bereich Handel in einzelnen Kreisen große Einbußen hinnehmen (z.B. in Nordvorpommern und Uecker-Randow). Die negativen Entwicklungen konnten lediglich durch positive Trends im Bereich Gastgewerbe und auch im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen abgemildert werden.

Ein Blick auf die Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Einzelbranchen macht deutliche Unterschiede zwischen den Landkreisen und Städten Vorpommerns hinsichtlich der Entwicklungsdynamik sichtbar.

So waren die Beschäftigungsverluste im Verarbeitenden Gewerbe sehr uneinheitlich und schwankten im Zeitraum von 2000 bis 2003 zwischen lediglich rund 6 % (Stralsund) und knapp 19 % (Uecker-Randow). Große Unterschiede waren auch in der Abnahme der Beschäftigung im Baugewerbe festzustellen, welches besonders dramatisch an Arbeitsplätzen eingebüßt hat und Rückgänge zwischen knapp 34 % (Ostvorpommern) und knapp 52 % (Greifswald) verzeichnete.

Tabelle 45: Veränderung der Beschäftigung in einzelnen Branchen 2000 – 2003

	Greifswald	Stralsund	Nordvor-pommern	Ostvor-pommern	Rügen	Uecker-Randow
Verarbeitendes Gewerbe	– 7,2	– 6,3	– 13,9	– 10,2	– 16,7	– 18,6
Baugewerbe	– 51,6	– 39,4	– 37,4	– 33,8	– 40,6	– 46,5
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz. und Gebrauchsgütern	– 12,8	– 8,8	– 16,7	– 7,2	– 7,4	– 14,2
Gastgewerbe	– 10,0	+ 3,7	+ 3,1	+ 15,5	+ 19,6	– 12,0
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 18,3	– 1,5	– 7,8	– 2,6	– 5,8	+ 25,4
Sozialversicherungspflichtige insgesamt	**– 6,8**	**– 10,4**	**– 15,9**	**– 11,8**	**-7,0**	**-17,4**

Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Mecklenburg-Vorpommern, verschiedene Jahrgänge, jeweils zum 30.6.; eigene Berechnungen.

Weniger dramatisch, aber durchweg negativ veränderte sich die Beschäftigung im Handel. Alle Landkreise und Städte der Region verloren hier Arbeitsplätze in Höhe von 7 % (Ostvorpommern) bis zu knapp 17 % (Nordvorpommern).

Die Beschäftigung im Gastgewerbe entwickelte sich im Zeitraum 2000 bis 2003 mit der Ausnahme Greifswalds (-10 %) und Uecker-Randows (-12 %) hingegen positiv. Ähnlich der Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen: Wachstumsraten in einer Größenordnung von 18 % (Greifswald) und sogar über 25 % (Uecker-Randow) stand ein Rückgang der Beschäftigung in den übrigen Landkreisen und in Stralsund gegenüber.

Ausländische Beschäftigte spielen nur eine geringe Rolle. In Vorpommern wie in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt lag ihr Anteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und im Jahre 2002 nur bei 0,6 % – im Vergleich dazu lag der

Ausländeranteil an der Beschäftigung in Gesamtdeutschland bereits 1999 bei 7,3 %[167].

7.2.6.2 Entwicklung der Arbeitslosigkeit

In Mecklenburg-Vorpommern gab es im Juni 2004 knapp 240.000 Arbeitssuchende – dies waren 7,4 % mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Demgegenüber war die Zahl der arbeitslos Gemeldeten sehr leicht rückläufig: Mit rund 175.000 lag sie um 0,7 % unter dem Vorjahreswert. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) lag im Juni 2004 bei 19,6 % und hatte damit den gleichen Wert wie ein Jahr zuvor.[168]

Der Beschäftigungsabbau hat sich weiter fortgesetzt. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lag Ende März mit 503.000 um 11.600 oder 2,3 Prozent niedriger als im Vorjahr. Der Personalabbau war damit allerdings schwächer als in Ostdeutschland insgesamt (minus 2,5 Prozent).

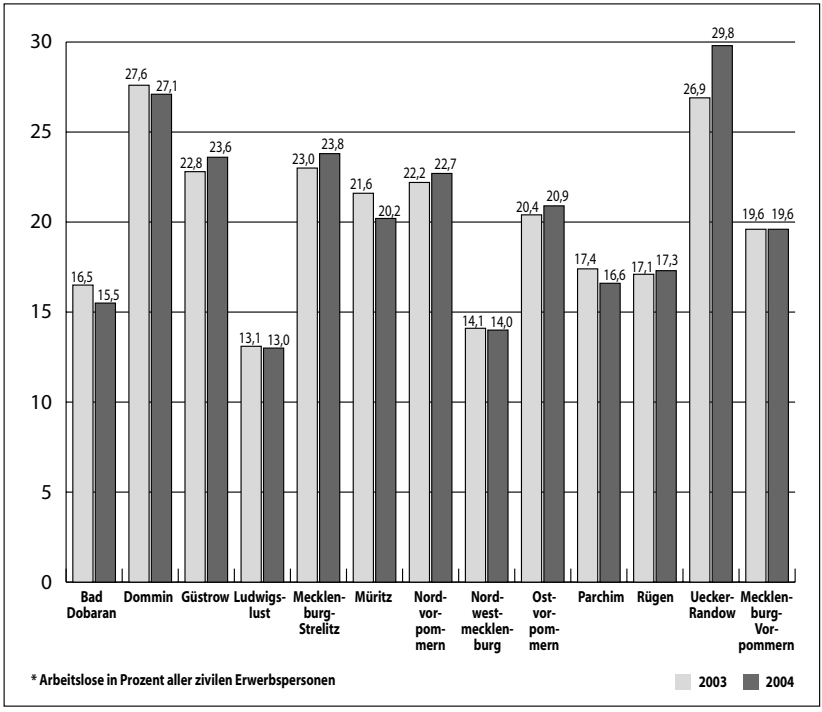
Die Region Vorpommern ist insgesamt deutlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Mecklenburg-Vorpommern insgesamt. Mit Ausnahme Greifswalds verzeichnen alle Teilregionen überdurchschnittliche Arbeitslosenquoten. Auch im Juni 2004 lag die Arbeitslosenquote um rund vier Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt. Während sich in einigen Regionen des Landes die Arbeitslosigkeit zumindest leicht verringerte, ist sie in allen Teilregionen Vorpommerns angestiegen. Besonders Uecker-Randow ist mit einer Arbeitslosenquote von 29,8 % die im Landesdurchschnitt am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffene Region.

Die Arbeitslosenquoten bewegten sich in den kreisfreien Städten zwischen 15,4 % in der Landeshauptstadt Schwerin und 23,3 % in der Hansestadt Stralsund, in den Landkreisen zwischen 13,0 % in Ludwigslust und 29,8 % in Uecker-Randow.

167 Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern; Statistisches Bundesamt: Fachserie 1, R.4.2.1.

168 Siehe Bundesagentur für Arbeit – Regionaldirektion Nord: Der Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Vorpommern, Kiel, Juni 2004.

Abb. 29: Arbeitslosenquoten in den Landkreisen Mecklenburg-Vorpommerns im Vergleich zum Vorjahr im Juni 2004



Quelle: Agentur für Arbeit Nord, Juni 2004.

Wie auch in den Vorjahren liegt die Arbeitslosenquote der Frauen mit 20,1 % im Landesdurchschnitt deutlich unter derjenigen der Männer (22,3 %). Die Arbeitslosenquote der jüngeren Menschen unter 25 Jahre lag im Juni 2004 bei 16,1 %. Besonders dramatisch ist die Situation der Ausländer/innen – hier liegt die Arbeitslosenquote bei 39,3 %.

Folgende weitere Strukturdaten sind zu nennen (Stand Juni 2004):

- 46,1 % aller Arbeitslosen Mecklenburg-Vorpommerns sind Frauen,
- 66,6 % sind Arbeiter/innen,
- 11,5 % sind unter 25 Jahre alt, darunter 1,2 % Jugendliche unter 20 Jahren,
- 23,2 % der Arbeitslosen sind älter als 50 Jahre alt, darunter 8 % älter als 55 Jahre,
- 44,7 % aller Arbeitslose sind Langzeitarbeitslose.

7.2.7 Verkehrsinfrastruktur, Transport und Logistik

Die periphere Lage Vorpommerns innerhalb Deutschlands wird verstärkt durch eine schlechte überregionale Verkehrsanbindung bezüglich Straße und Schiene. Während in den brandenburgischen Kreisen über die A11 eine relativ gute Straßenanbindung an Berlin besteht, sind die vorpommerschen Kreise nur über Bundesstraßen an die Wirtschaftszentren Hamburg, Berlin sowie die Landeshauptstadt Schwerin angebunden. Der Neubau der Ostsee-Autobahn A20 wird jedoch entscheidende Fortschritte für die nordöstliche Region bringen. Negative Auswirkungen auf den Geschäfts- und Erholungstourismus hat überdies das schlechte Angebot an überregionalen Bahnverbindungen. Engpässe bestehen auch in der intraregionalen Infrastruktur, z.B. im Hinblick auf die Anbindung der Inseln, aber auch des Binnenlandes für den Tourismus oder den Ausbau der Grenzübergänge zu Polen.[169]

7.2.8 Resümee

»Die Landkreise und Städte Vorpommern können von der EU-Osterweiterung und dem EU-Beitritt Polens nur profitieren.« So könnte ein bewusst überspitztes Resümee der Situationsanalyse des deutschen Grenzraumes lauten. Denn angesichts der augenfälligen Strukturschwäche der Region und des sich seit der Mitte der neunziger Jahre beschleunigenden Verlusts an demographischen und wirtschaftlichen Potenzialen sind aus Sicht Vorpommerns für die Zukunft eigentlich nur noch positive Impulse von außen zu erwarten, da die endogenen Potenziale weitestgehend erschöpft scheinen.

Ein Blick auf die demographische Entwicklung in den Kreisen und Städten Vorpommerns macht deutlich, dass die Region vor allem den jungen Leuten offensichtlich immer weniger eine Lebensperspektive bieten kann. Darauf deutet zumindest der sich seit dem Ende der neunziger Jahre beschleunigende Trend einer schrumpfenden Bevölkerung infolge überproportionaler Wanderungsverluste hin. Aus der Sicht Vorpommerns sollte angesichts dieser Entleerung der urbanen und vor allem ländlichen Räume Zuwanderung von außen überaus willkommen sein, insbesondere natürlich, wenn es sich um junge Menschen handelt.

Aber nicht nur im Kontext der demographischen Entwicklung ergab die Regionalanalyse, dass sich in vielen Bereichen die wirtschaftlichen Potenziale Vorpommerns in den letzten Jahren weiter ins Negative verschoben haben. Vor allem in den

169 Vgl. Regionaler Planungsverband Vorpommern 2002, S. 27.

Kreisen Uecker-Randow, aber auch in Nordvorpommern ist die Zahl der Beschäftigten in den letzten Jahren deutlich stärker geschrumpft als im Landesdurchschnitt insgesamt, und die Arbeitslosenquoten liegen in den meisten Teilen Vorpommerns deutlich über dem Landesdurchschnitt. In Uecker-Randow reichte die Quote im Juni 2004 fast an die 30-%-Marke heran.

Dabei tut sich zunehmend eine Schere zwischen der Entwicklung Vorpommerns und der Landesentwicklung auf: So ging zwar die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe in Mecklenburg-Vorpommern im Zeitraum von 2000-2003 ebenfalls zurück, jedoch legten die Umsätze der Unternehmen im gleichen Zeitraum um über 10 % zu. In Vorpommern dagegen schrumpfte nicht nur die Beschäftigung im Verarbeitenden Sektor deutlich stärker als im Landesdurchschnitt, sondern dort stand auch die Umsatzentwicklung unter negativen Vorzeichen.

Deutlich wurde, dass die vergleichsweise ungünstige Entwicklung Vorpommerns in erster Linie auf eine regionale Wirtschaftsstruktur zurückzuführen ist, die durch eine eher ungünstige Branchenstruktur, d.h. wenig Wachstumsunternehmen und unterdurchschnittliche Produktivitätskennziffern, geprägt ist.

So lag Vorpommern bei den Produktivitätskennziffern deutlich unter dem Landesdurchschnitt, wird von der Landwirtschaft abgesehen. Hinter diesen Defiziten im Bereich der Produktivität verbirgt sich eine ungünstige Branchenstruktur: Verkürzt ausgedrückt lässt sich feststellen, dass es insgesamt zu wenige Unternehmen und Betriebe im industriellen Bereich gibt und dass die vorhandenen Unternehmungen in eher problematischen Sektoren angesiedelt sind, zumindest was die Entwicklungspotenziale und Absatzchancen ihrer Produkte angeht.

Gleichzeitig scheint es Defizite in der Unternehmenskultur bzw. der Faktorausstattung der Unternehmen zu geben. Dies wird vor allem an den sehr niedrigen Exportumsätzen (Ausnahme Schiffbau) der vorpommerschen Industrie deutlich, aber auch an den geringeren Unternehmensgrößen.

Vor diesem Hintergrund – insbesondere auch angesichts der herausragenden Stellung der Ernährungswirtschaft und der maritimen Industrien für die Regionalwirtschaft – sollte Vorpommern verstärkt auf grenzüberschreitende Kooperation setzen.

Denn gerade in den beiden dominanten Industriebranchen bestehen eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten für grenzüberschreitende Projekte und eine stärkere Orientierung nach Außen – während der Schiffbau bereits zu einem sehr großen Teil zur Außenhandelsbilanz des Landes beiträgt, ist gerade die Ernährungswirtschaft hier noch sehr entwicklungsfähig.

Das dritte Standbein, auf das die Region Vorpommern zur Sicherung und Stabilisierung ihrer Zukunftsfähigkeit bauen sollte und bereits mit großem Erfolg baut, ist der Tourismus. Dass Mecklenburg-Vorpommern heute die Nummer zwei unter den deutschen Tourismusländern ist, verdankt das Bundesland den Fremdenverkehrsgebieten in Vorpommern, insbesondere an der Ostseeküste. Dieses Potenzial gilt es in Zukunft nicht nur weiter zu stabilisieren und auszubauen (Stichwort Binnenland), sondern es sollten auch hier verstärkt grenzüberschreitende Kooperationen entwickelt werden, insbesondere natürlich mit Polen, aber auch im weiteren Ostseeraum.

7.3 REGIONALANALYSE UCKERMARK UND BARNIM (BRANDENBURG)

Die nachfolgende Regionalanalyse befasst sich mit relevanten sozialen und wirtschaftlichen Strukturdaten des Landes Brandenburg. Wenn möglich, werden die Angaben regionalisiert für die Landkreise Uckermark und Barnim ausgewiesen, die als Teil der Kommunalgemeinschaft Europaregion Pomerania die Nachbarregionen Stettins im Land Brandenburg sind. Aus Datenschutzgründen weist die amtliche Statistik allerdings branchenbezogene Daten i.d.R. nicht auf Kreisebene aus.

Die Landkreise Uckermark und Barnim bilden eine gemeinsame Planungsregion nördlich von Berlin und sind als einzige brandenburgische Landkreise Mitglieder der Kommunalgemeinschaft Europaregion Pomerania. Die Zusammenarbeit der Kreise auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet ist in den vergangenen Jahren sehr eng geworden.

Es bestehen allerdings auch wichtige strukturelle Unterschiede. Generell ist zu berücksichtigen, dass der Landkreis Uckermark zum sog. äußeren Entwicklungsraum des Landes Brandenburg gehört, während der Landkreis Barnim, an Berlin angrenzend, mit seinen südlichen Regionen Teil des engeren Verflechtungsraums mit Berlin ist und damit andere Potenziale aktivieren kann als der ländlich-strukturschwache Landkreis Uckermark.

7.3.1 Demographische Entwicklung

Am 31.12.2003 lebten 2.574.521 Menschen im Land Brandenburg. Davon hatten 12,3 % (317.362 Einwohner) ihren Wohnsitz in den Landkreisen Uckermark (143.411) und Barnim (173.951). Der Landkreis Uckermark gilt mit einer Einwohnerzahl 48 Per-

sonen pro km² als bevölkerungsarm, während im Landkreis Barnim 114 Menschen je km² leben[170]. Bereits seit 1990 erfährt Brandenburg einen kontinuierlichen Bevölkerungsverlust, von 1990 (2.602.404 Einwohner) bis 2003 um 1,1 %. Dabei konnte das Land von erheblichen Wanderungsgewinnen aus Berlin profitieren, ohne die die Entvölkerung weit stärker spürbar gewesen wäre. Wanderungsgewinne finden im engeren Verflechtungsraum statt, während sich Wanderungsverluste im äußeren Entwicklungsraum vollziehen[171].

Die Bevölkerungsprognose sagt für das Land Brandenburg bis zum Jahr 2020[172] insgesamt einen Bevölkerungsrückgang von 6 % von 2.582 Mio. auf 2.412 Mio. Einwohner voraus. Ein einziger Landkreis – Havelland – weist einen positiven Saldo von 6 Prozent aus. Der Rückgang im Landkreis Uckermark wird mit 15,2 % von 146.000 auf 125.000 Einwohner besonders stark sein, der Rückgang im Landkreis Barnim ist mit minus 3,5 % von 172.000 auf 166.000 Einwohner moderat.

7.3.2 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen und Wirtschaftsstruktur

Das Bruttoinlandsprodukt Brandenburgs hat sich in den vergangenen Jahren jährlich positiv entwickelt und zwar sowohl in Preisen von 1995 als auch in jeweiligen Preisen.

Das Land selbst, im Jahr 2003 mit einer Höhe des BIP je Erwerbstätigen von 44.658 EUR an der Spitze der Entwicklung der neuen Bundesländer, liegt allerdings immer noch weit unter dem Bundeswert von 58.350 Euro[173]. Brandenburg ist mit einem Zuwachs des BIP von 0,7 % hinter der Entwicklung der neuen Bundesländer insgesamt von 1,5 % sowie hinter der gesamtdeutschen Entwicklung von 0,9 % zurück geblieben, was auf die schlechte wirtschaftliche Lage zurück geführt wird. Bemerkenswert sind die hohen Zuwächse des BIP im strukturschwachen Landkreis Uckermark, der auch hinsichtlich des BIP je Erwerbstätigem den Landesdurchschnitt weit hinter sich lässt.

170 Angaben für 31.12.2002; http://www.lds-bb.de/sixcms/detail.php?id=15193&topic_id=51525&nav=51525
171 http://www.lds-bb.de/sixcms/detail.php?id=47820&topic_id=51525&nav=51525
172 http://www.lds-bb.de/sixcms/media.php/1011/Bev-prog_Internet_2003.pdf
173 Brandenburg Wirtschaftsreport 2/2003, S. 5.

Tabelle 46: Bruttoinlandsprodukt in Brandenburg

	Land Brandenburg	Landkreis Uckermark	Landkreis Barnim
BIP 2002 – Mio. EUR, jew. Preise – Anteil gesamt	 44.683,1 100,0	 2.707,6 6,1	 2.492,3 5,6
BIP Veränderung zum Vorjahr in %			
2000	2,8	7,6	3,6
2001	1,3	6,7	2,3
2002	1,4	2,7	1,1
2003	0,7		
BIP je Erwerbstätigen 2002 in EUR, jew. Preise	43.550	49.557	42.018

Quelle: Statistik des Landes Brandenburg, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder.

Die Bruttowertschöpfung des Landes hat sich insgesamt um 2 % und je Erwerbstätigen (plus 6 %) im Zeitraum von 2001 bis 2003 positiv entwickelt. Demgegenüber ist die Zahl der Beschäftigten um 4 % zurückgegangen.

Die Struktur der Wertschöpfung sowie der Beschäftigten zeigt, dass die industrielle und gewerbliche Basis des Landes nach wie vor schwach ausgeprägt ist, obwohl die Bruttowertschöpfung im Produzierenden Gewerbe seit 2001 um fast 7 % zugenommen hat. Allerdings hat die Beschäftigung um 5 % abgenommen.

Tabelle 47: Sektorale Bruttowertschöpfung und Beschäftigung in Brandenburg in 2003

	Land Brandenburg	Land- und Forstwirtschaft	Produzierendes Gewerbe (ohne Bau)	Baugewerbe	Dienstleistungssektor
BWS 2003 – in Mio. EUR jew. Preise	41.720	933	7.614	2.804	30.369
– Anteil in Prozent	100,0	2,2	18,3	6,7	72,8
BWS je Erwerbstätigem in EUR jew. Preise	41.394	22.281	54.729	24.437	50.465
Erwerbstätige – in 1.000	1007,9	42,1	139,1	114,8	712,1
– Anteil in Prozent	100	4,2	13,8	11,4	70,7

Quelle: Statistik des Landes Brandenburg.

Die Außenwirtschaftstätigkeit brandenburgischer Unternehmen stagniert im Verarbeitenden Gewerbe bei etwa 20 %.[174] Darin dokumentiert sich die typische Ex-

174 Daten + Konjunktur, 07/2004, S. 9.

portschwäche kleiner und mittlerer Unternehmen, die die große Mehrzahl der Unternehmen des Landes stellen.

Insgesamt sind im Jahr 2003 Waren im Wert von ca. 5 Mrd. EUR ausgeführt worden. Schwerpunkt der Exporte ist Europa, es sind insbesondere Fertigwaren aus dem gewerblichen Sektor exportiert worden.[175]

Die regionale Struktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten über die Wirtschaftsbereiche verdeutlicht nochmals den unterschiedlichen wirtschaftlichen Charakter der Landkreise Uckermark und Barnim im Vergleich mit dem brandenburgischen Landesdurchschnitt.

Von den 733.000 Beschäftigten im Juni 2003 waren mit knapp 79.000 etwa 11 Prozent in den Landkreisen Uckermark und Barnim beschäftigt. Im Land Brandenburg dominiert ebenso wie in den beiden Landkreisen der Dienstleistungssektor das Beschäftigungsgeschehen. Im Landkreis Uckermark liegt allerdings ein Schwerpunkt im Bereich der Land- und Forstwirtschaft sowie im produzierenden und Baugewerbe, der ein deutliches Unterscheidungsmerkmal bildet. Demgegenüber ist der Dienstleistungssektor im Landkreis Barnim noch stärker ausgeprägt als im Landesdurchschnitt.

Tabelle 48: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in Brandenburg am 30.06.2003 – Anteile in Prozent

	Land Brandenburg	**Landkreis Uckermark**	**Landkreis Barnim**
Land- und Forstwirtschaft	3,9	8,1	3,5
Produzierendes Gewerbe (ohne Bau)	16,9	17,8	12,6
Baugewerbe	10,3	12,1	11,4
Handel, Gastgewerbe, Verkehr	23,9	21,5	27,1
Sonstige Dienstleistungen	45,0	40,5	45,6

Quelle: Daten + Konjunktur, H. 7/2004, S. 29.

7.3.3 Entwicklung ausgewählter Branchen

Im Folgenden werden für auswählte Branchen grundlegende Struktur- und Entwicklungsdaten aufbereitet. Für die interregionale Vergleichbarkeit werden die folgen Branchen hinsichtlich Beschäftigung und Umsatz betrachtet:

175 http://www.lds-bb.de/sixcms/detail.php?id=16763&topic_id=51541&nav=51541

- Ernährungsgewerbe
- Verarbeitendes Gewerbe mit verschiedenen Wirtschaftszweigen
- Bauwirtschaft
- Tourismus

7.3.4 Verarbeitendes Gewerbe

Das Verarbeitende Gewerbe in Brandenburg und speziell in den Landkreisen Uckermark und Barnim weist in 2003 eine besondere Dynamik auf in den Bereichen Druck, Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Chemische Industrie, Holzgewerbe, Metallerzeugung und –bearbeitung und dem Sonstigen Fahrzeugbau. Branchen mit Umsatzverlusten waren insbesondere Papier, Maschinenbau, Glas/Keramik und Ernährung.

Tabelle 49: Umsatzentwicklung Verarbeitendes Gewerbe Brandenburg, Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten

	Umsatz 2002 in Mio. EUR	Umsatzentwicklung zum Vj. 2. Quartal 2003 in %	Umsatzentwicklung zum Vj. 2002 in %	Umsatzentwicklung zum Vj. 2001 in %
Verarbeitendes Gewerbe	16.038,3	2,1	1,0	4,1
Ernährung	2.482,3	– 5,5	2,6	9,9
Holz (ohne Möbel)	726,4	4,0	47,1	2,8
Papier	765,6	– 14,7	1,0	3,1
Chemische Industrie	1.194,4	11,9	7,4	6,8
Metallerz. und -bearbeitung	1.331,5	3,4	– 0,4	– 1,3
Herst. Metallerzeugnisse	848,6	3,1	– 2,8	– 0,3
Maschinenbau	980,4	– 9,1	0,2	10,3
Herst. Büroma., EDV etc. *	–	–	–	–
Herst. Geräte Elektrizitätserz.	324,6	– 5,4	3,1	– 10,9
Rundfunk-, TV- u. Nachrichtentechnik	240,1	– 19,4	– 1,5	– 5,6
Medizin-, MSR-Technik, Optik	264,4	23,6	– 5,5	– 9,0
Möbel, Schmuck, Musikinstr. etc.	242,0	3,2	– 8,6	7,7

* 1. Quartal 2003

Quelle: Brandenburger Wirtschaftsreport 02/2003, Tab. 2 u. 2a.

Das Verarbeitende Gewerbe in Brandenburg entwickelt sich kontinuierlich positiv. Dies gilt insbesondere für die Bereiche Holzbearbeitung und Chemische Industrie. Umsatzstarke Branchen sind insbesondere die Ernährungswirtschaft, die Chemische Industrie sowie die Metallindustrie und der Maschinenbau.

Tabelle 50: Beschäftigtenentwicklung Verarbeitendes Gewerbe Brandenburg, Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten

	Beschäftigte 06/2003	Beschäftigten-entwicklung zum Vj. 2. Quartal 2003	Beschäftigten-entwicklung zum Vj. 2002	Beschäftigten-entwicklung zum Vj. 2001
Verarbeitendes Gewerbe	81.940	– 2,1	– 0,5	– 0,4
Ernährung	10.544	– 0,3	0,6	– 7,2
Holz (ohne Möbel)	3.321	5,1	– 0,4	2,1
Papier	2.536	– 7,7	2,1	– 2,4
Chemische Industrie	4.890	– 1,7	1,6	– 7,3
Metallerz. und -bearbeitung	5.746	– 1,2	– 0,1	1,6
Herst. Metallerzeugnisse	8.958	– 0,9	– 2,4	0
Maschinenbau	7.035	– 8,8	– 1,1	5,9
Herst. Büroma., EDV etc. *	524	–	–	–
Herst. Geräte Elektrizitäts-erz.	2.700	12,9	4,4	– 9,0
Rundfunk-, TV- u. Nachrich-tentechnik	1.609	– 15,2	– 7,3	26,5
Medizin-, MSR-Technik, Optik	2.904	8,2	0	11,4
Möbel, Schmuck, Musik-instr. etc.	1.745	– 9,6	– 4,9	2,6
Verarb. Gewerbe Ucker-mark 30.09.01	4.682			
Verarb. Gewerbe Barnim 30.09.01	4.025			

* 1. Quartal 2003
Quelle: Brandenburger Wirtschaftsreport 02/2003, Tab. 4 u. 4a.

Für die Landkreise Uckermark und Barnim wichtige Branchen sind Holz, Chemische Industrie und Metallindustrie sowie die Herstellung von Geräten zur Elektrizitätserzeugung. Hinter letzterer Kategorie verbirgt sich die in dieser Region besonders starke Herstellung im Bereich erneuerbarer Energien.

Die beschäftigungsbezogene Entwicklung folgt nicht unbedingt der Umsatzentwicklung. Beschäftigungsdynamische Bereiche sind im Jahr 2003 Holzindustrie, Herstellung von Geräten zur Elektrizitätserzeugung sowie der Bereich Medizintechnik, Mess-, Steuer-, Regelungstechnik und Optik.

Kontinuierliche Beschäftigungszuwächse sind in den Bereichen Holz, Herstellung von Geräten zur Elektrizitätserzeugung sowie Medizintechnik, Mess-, Steuer-, Regelungstechnik und Optik zu beobachten. Beschäftigungsstarke Bereiche sind die Ernährungswirtschaft, die Chemische Industrie sowie der gesamt Metallbereich.

7.3.5 Bauindustrie

Die Bauindustrie ist sowohl in Brandenburg insgesamt als auch in den Landkreisen Uckermark und Barnim stark rückläufig und folgt damit einem allgemeinen Trend.

Die Umsätze und Beschäftigung im Bauhauptgewerbe sind seit 1997 kontinuierlich und stark gesunken. Im Ausbaugewerbe ist diese Entwicklung leicht verzögert seit 1998 zu beobachten. Insgesamt sind im Baubereich die Umsätze von 1997 auf 2003 von ca. 6. Mrd. EUR auf 3,5 Mrd. EUR gesunken. Im gleichen Zeitraum hat sich die Beschäftigung von 73.000 auf 38.000 nahezu halbiert.[176]

7.3.6 Tourismus

Tourismus und Gastgewerbe werden im Land Brandenburg, und v.a. in den mit Naturschutzgebieten und Kulturgütern reich gesegneten Landkreisen Uckermark und Barnim, traditionell als ein wichtiger Wirtschaftsfaktor angesehen. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist rückläufig und betrug zum Juni 2003 nur knapp 3 Prozent mit knapp 21.000 Beschäftigten. Die Umsätze sind seit dem Jahr 2000 um ca. 20 Prozent gesunken und erholen sich nur langsam.[177] Die Beherbergungskapazitäten sind stetig ausgebaut worden, allerdings stagniert die Zahl der Gästeankünfte ebenso wie die Übernachtungszahlen.[178]

176 Brandenburger Wirtschaftsreport 02/2003, Tab. 5 und 7.
177 Daten + Konjunktur, H. 7/2004, S. 18 ff.
178 Brandenburger Wirtschaftsreport 02/2003, Tab. 8 und 9.

7.3.7 Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten geht seit Jahren zurück. Dabei verlief der Beschäftigtenabbau in den Landkreisen Uckermark und Barnim überproportional.

Tabelle 51: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Brandenburg 1999-2003, Stichtag 30. Juni

	1999	2003	1999 – 2003 in %
Land Brandenburg	838.303	732.935	– 12,6
dar. weiblich in %	46,2	48,4	– 8,4
Landkreise Uckermark und Barnim	94.169	78.770	– 16,3
dar. weiblich in %	45,7	47,7	– 12,6

Quelle: http://www1.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/aktuell/iiia6/sozbe/aad.xls

Entsprechend stellen sich die Arbeitslosenzahlen dar. Die Kreise Uckermark und Barnim liegen im Juni 2004 noch über der offiziellen Arbeitlosenquote für Brandenburg von 20 Prozent.[179]

7.3.8 Situation und Entwicklungsperspektiven der Landkreise Uckermark und Barnim

Während eines deutsch-polnischen Workshops im Rahmen der GRIPS-Initiative für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Grenzregion zu den wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven von Landkreisen in der Grenzregion im Januar 2004 haben u.a. die Landräte Uckermark und Barnim die gegenwärtige Situation und Entwicklungspotenziale skizziert. [180]

Die Landkreise Barnim und Uckermark verfügen über enge partnerschaftliche Beziehungen mit den polnischen Landkreisen Gryfino und Kolobrzeg in der Region Stettin. In Mecklenburg-Vorpommern pflegt der Landkreis Uecker-Randow analoge Partnerbeziehungen mit dem Landkreis Police nördlich von Stettin. Die im Folgenden dargestellten Ansätze der Landkreise Uckermark und Barnim zeigen eine hohe Bereitschaft der politischen Akteure zu grenzüberschreitender wirtschaftli-

179 http://www1.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/200406/iiia5/allgemein/r104a.xls

180 Dokumentation des GRIPS-Workshops »Wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven in der deutsch-polnischen Grenzregion Pomerania« am 13.01.2004.

cher und beschäftigungspolitischer Zusammenarbeit und benennen weitere konkrete Arbeitsfelder, die in die Kooperationsbeziehungen der deutsch-polnischen Region Stettin einbezogen werden sollten:

Übersicht 1: Grenzübeschreitende Handlungsansätze in den Landkreisen Uckermark und Barnim

	Situation	**Handlungsansätze**
Uckermark	• knapp zwei Drittel der Landkreisfläche für Zwecke der Landwirtschaft und den Naturschutz genutzt • Rückgang der Bevölkerung, sehr hohe Arbeitslosigkeit • Lage an den Verkehrsachsen Berlin – Stettin und Berlin – Lübeck – Hamburg • Schwerpunkträume: • Schwedt: Industrie • Prenzlau: Industrie, Handwerk • Angermünde: Handwerk • Templin: Tourismus	• Anbindung des industriellen Zentrums Schwedt an übergeordnete Verkehrsnetze • Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur • Stärkung der regionalen Achse Skandinavien/Hamburg – Schwedt/Stettin – Poznan • Unterstützung durch Gewerkschaften bei • Aus- und Weiterbildung und Erhalt der Fachkräftebasis • regionale Zukunftsinitiative BARUM 111

Barnim	• Bevölkerungswachstum aufgrund der Randlage zu Berlin
	• Berliner Randregion des Kreises entwickelt sich positiv mit geringer Arbeitslosigkeit, v.a. Wachstum des Dienstleistungssektors
	• ländliche Regionen im Norden des Landkreises verarbeiten immer noch die Folgen des Abbaus industrieller und landwirtschaftlicher Großbetriebe
		• integriertes Wirtschaftsentwicklungskonzept
		• neue Branchenschwerpunkte in den Bereichen
		  • Metall-/Maschinenbau, Kfz-Zulieferer
		  • Gesundheitswirtschaft, Tourismus
		  • Forst-/Holzwirtschaft, nachwachsende Rohstoffe
		• grenzüberschreitende Zusammenarbeit:
		  • KMU-Kooperation, u.a. mit Deutsch-polnischer Unternehmensdatenbank
		  • Gesundheitswirtschaft
		  • Vereinheitlichung von Normen und Standards
		  • gemeinsamer Wirtschafts- und Arbeitsmarkt
		  • Ausbildung sichern und gemeinsam grenzüberschreitend organisieren

Gleiches gilt für die grenzüberschreitende Arbeitnehmerkooperation. Der DGB ist Träger zweier großer EU-geförderter Kooperationsprojekte:

- GRIPS-Initiative für grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern von der Ostsee bis zu den Alpen in deutschen, polnischen und tschechischen Grenzregionen
- SPIRIT-Projekt als grenzüberschreitende Qualifizierungsinitiative für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus deutschen, polnischen und tschechischen Grenzregionen

Der Vorteil beider Projekte ist, dass die bereits bestehenden, aber miteinander nicht verbundenen Grenzregionsaktivitäten in den deutschen Grenzregionen in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen und Bayern nun besser koordiniert und Lerneffekte erreicht werden können.

7.3.9 Resümee

Hinsichtlich einer engeren Kooperation in der deutsch-polnischen Grenzregion um Stettin kann der Nordosten Brandenburgs besondere Kompetenzen und eine entsprechende wirtschaftliche Dynamik in folgenden Bereichen einbringen:

- Metallindustrie, insb. Maschinen- und Armaturenbau mit Schwerpunkt in Prenzlau
- Chemische Industrie, insb. Petrochemie in Schwedt
- Papierindustrie in Schwedt
- Holzindustrie mit Schwerpunkt im Landkreis Barnim mit besonderen wissenschaftlichen und Forschungspotenzialen der Fachhochschule Eberswalde
- der Herstellung von Anlagen für erneuerbare Energien in den Bereichen Solar (Eberswalde und Prenzlau), Biogas und Windenergie (Uckermark)
- Ernährungswirtschaft, die auf eine starke Landwirtschaft im Landkreis Uckermark aufbaut, die allerdings aufgrund von internationalen Konzernstrukturen stark außengesteuert ist.

Bei erneuerbaren Energien sowie im Metallsektor kann für die Landkreise Uckermark und Barnim von einem guten Potenzial für Clusterbildung mit z.T. jahrelanger Tradition in der Zusammenarbeit gesprochen werden. Gerade diese Kultur der industriellen Zusammenarbeit ist eine wertvolle Erfahrung, die in der Zusammenarbeit deutscher und polnischer Unternehmen und Regionen genutzt werden kann.

Von polnischer Nachfrage und Input kann insbesondere der Tourismussektor profitieren, der noch zu wenig auf polnische Gäste ausgerichtet ist. Insbesondere die zahlreichen Kulturschätze und die Naturräume können, verbunden mit hoher

Serviceorientierung, Nachfrage aus Polen generieren. Die Lage an der Autobahn A 11 nach Berlin ist vorteilhaft.

Zusammenfassend können aus der Zusammenarbeit der Landkreise folgende grenzüberschreitende Entwicklungspotenziale und Handlungsmöglichkeiten abgeleitet werden:

- Branchenpotenziale
  - Tourismus, Gesundheitswirtschaft, Ökologie/Landschaft
  - Metall, Kfz-Zulieferer, Chemie, Papier
  - Umweltwirtschaft, regenerative Energien
  - Nahrungsmittel
  - Transport, Häfen
- Deutsch-polnische Bildungsoffensive
- Infrastrukturentwicklung, Entwicklung regionaler Entwicklungsachsen
- Arbeitnehmerkooperation
- grenzüberschreitende Kooperation der kleinen und mittleren Unternehmen unter Nutzung moderner IuK-Medien (www.suche-biete-boerse.com)
- Kommunale Wohnungspolitik (Polen wohnen in Deutschland)
- mehr Verknüpfungen zwischen Stettin und dem Umland
- gemeinsames Lobbying für eine gemeinsame Region

Teil III: Schlussfolgerungen, Entwicklungs-strategien und Handlungs-empfehlungen

8. ENTWICKLUNGSSCHWERPUNKTE DER REGION ALS EUROPÄISCHES ZENTRUM

Die Entwicklungsfähigkeit und die konkreten zukünftigen Weichenstellungen der Region Stettin werden entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Euroregion Pomerania haben.

Die Stadt Stettin selbst hat auf Basis einer fundierten Situationsanalyse ein klares Leitbild entwickelt und darauf ein ambitioniertes Entwicklungsprogramm mit konkreten Maßnahmen aufgebaut, das am 06. Mai 2002 vom Stadtrat verabschiedet wurde.[181] Auch das Regionalparlament der Wojewodschaft Westpommern hat bereits im Oktober 2000 eine regionale Entwicklungsstrategie vorgelegt.[182]

Wir werden in diesem Abschnitt die Ergebnisse der vorliegenden Entwicklungsstrategien der Region Stettin mit den Schlussfolgerungen unserer Analysen verknüpfen und daraus Entwicklungsschwerpunkte ableiten. Diese Entwicklungsschwerpunkte folgen der Annahme, dass es mühevoller ist, die Schwächen und Defizite zu bekämpfen als die vorhandenen Vorteile auszubauen und so stark zu machen, dass Risiken und Nachteile weniger Gewicht erhalten und Schritt für Schritt verringert werden können. Es soll also auf der Basis einer Stärken-Schwächen-Analyse darum gehen, die Stärken zu stärken, um die Schwächen noch besser ausgleichen und verringern zu können.

Aufgrund der Bedeutung der Stadt Stettin für die Entwicklung in der deutsch-polnischen Grenzregion werden wir in der Analyse den Schwerpunkt auf die Stadt legen. Eine Stärken-Schwächen-Analyse der Stadt Stettin wird daher zunächst untersuchen, inwieweit Stettin selbst politisch gewillt und in der Lage ist, sich als überregionales Zentrum für die deutsch-polnische Grenzregion herauszubilden. Daran anschließend werden Entwicklungsschwerpunkte der Stadt vorgeschlagen, die in der Lage sein können, die Herausbildung Stettins als überregional bedeutsames Zentrum zu befördern.

Abschließend formulieren wir eine Vision für die Region Stettin bis zum Jahr 2015, um Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch Entwicklungsnotwendigkeiten zu diskutieren.

181 Entwicklungsstrategie der Stadt Szczecin, Stettin, Mai 2002.
182 Development Strategy of Zachodneopomorskie Region until 2015, Stettin, Okt. 2000.

8.1 POTENZIALE UND DEFIZITE DER DEUTSCH-POLNISCHEN GRENZREGION

8.1.1 Stettin

Stettin ist in einer schwierigen wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Phase. Das Ende der hohen Wachstumsraten und die Verdoppelung der Arbeitslosigkeit seit Ende der neunziger Jahre haben die Visionen von einem sich schnell entwickelnden Wachstumspol stark relativiert. Trotz dieser Entwicklung sollten die herausragenden und unverwechselbaren Potenziale der Stadt nicht unterschätzt werden. Hierzu zeichnet die Strategie der Stadt Stettin aus dem Jahr 2002 in ihrer Zustandsanalyse ein bemerkenswert differenziertes und problemorientiertes Bild der Stärken und Schwächen Stettins und ist in seinem strategischen Teil und dem Leitbild[183] wegweisend:

»Szczecin – ein Zentrum europäischer Integration, ein überregionales Zentrum im südlichen Ostseeraum – eine Gemeinschaft von Einwohnern, die die geschichtliche Tradition, die Umweltvorzüge und ihre Lage an der Oder für die ausgewogene und nachhaltige Entwicklung nutzt.«

Die Ergebnisse unserer Potenzialanalyse zeigen dementsprechend in vielen Punkten Parallelen zu der Diagnose der Strategie, wenngleich die Akzentuierung unserer Analyse und die Schlussfolgerungen in Teilen abweichend ausfallen. Dies gilt v.a. für zwei zentrale Bereiche:

- die Einbeziehung der wirtschaftlichen, technologischen und Humanpotenziale des deutschen Umlandes und damit eine stärker integrierte Betrachtung als gemeinsame Region;
- das herausragende maritime Potenzial der Stadt Stettin, das als Kern und Schnittstelle der Entwicklung der Stettiner Wirtschaft wie auch der Stadt insgesamt angesehen werden muss.

Allerdings hat Stettin bis heute nicht den Charakter einer internationalen Metropole. Laut Strategie weist die Stadt heute sogar noch erhebliche Defizite in der Wahrnehmung der zentralörtlichen Funktion für das Umland auf. Insgesamt erscheint die Verflechtung Stettins mit der Region bisher zu wenig substanziell.

Die von der polnischen, aber auch vielfach von der deutschen Seite von der Stadt mittelfristig erwartete überregionale Zentrumsfunktion für die umliegende Grenzregion wird heute also weder von der Stadt wahrgenommen noch von den

183 Vgl. Entwicklungsstrategie der Stadt Szczecin, Kapitel 3. Leitbild.

betroffenen Regionen aktiv eingefordert. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn sich die Stadt und vor allem die Wirtschaft statt ins unmittelbare deutsche Umland in der Euroregion Pomerania mehr nach deutschen Metropolen wie Berlin oder auch Hamburg orientiert. Hier werden bessere Absatzchancen für die eigenen Produkte und Leistungen gesehen. Außerdem sind natürlich international ausgerichtete Strukturen in Wirtschaft und Politik in Berlin oder Hamburg weit aufgeschlossener und kooperationserfahrener als in der ländlich, klein- und mittelständisch strukturierten deutsch-polnischen Grenzregion.

Insoweit zeichnet sich bezogen auf die Ausgangshypothesen des Projektes die Tendenz ab, dass Stettin seine Entwicklungschancen derzeit primär auf der Achse nach Berlin oder auf einer zukünftigen Magistrale entlang der polnisch-deutschen Grenze nach Tschechien und in die Slowakei[184] sowie gen Norden nach Skåne und in die Öresund Region sucht. Dabei verfügt Stettin über Potenziale, welche die Entwicklungsfähigkeit der gesamten Region Stettin auf deutscher und polnischer Seite befördern könnten, wenn die Zentrumsfunktion stärker wahrgenommen würde. Hierzu gehören insbesondere

- die geographische Lage an der Ostsee, an der Oder und an der Grenze,
- die wirtschaftliche Basis durch die maritime Industrie sowie die Branchen Nahrungsgüter- und Möbelindustrie und der Tourismus,
- die wissenschaftliche Basis durch die Hochschulen und Fachschulen,
- die Kreditwürdigkeit der Stadt
- und nicht zuletzt der maritime Charakter Stettins als Stadt am Wasser.

Zentrale Defizite lassen sich in folgenden Bereichen feststellen:

- wirtschaftlicher Strukturwandel, insb. im industriellen Bereich,
- mangelhafte Infrastruktur, v.a. im Verkehrsbereich, aber auch hinsichtlich der Bausubstanz,
- fehlender Zentrumscharakter, weil das Umland nicht wahrgenommen wird,
- keine Nutzung des maritimen Charakters der Stadt als Entwicklungs- und Identifikationspotenzial.

184 Vgl. hierzu: Vereinbarung zwischen den drei polnischen Wojewodschaften Westpommern, Lebuser Land und Niederschlesien mit den Tschechischen und Slowakischen Regionen/Städten Hradec, Kralove und Bratyslawa im April 2004.

Übersicht 2: Potenziale und Defizite Stettins

Defizite	**Potenziale**
Geographische Lage und Standortqualität	
• Kein Metropolcharakter • Unattraktives Stadtbild und Gebäudezustand • Fehlende Identität: Kein »Herz der Stadt«[185] • Politische Instabilität/fehlende personelle Kontinuität • Fehlende Kompetenzen der Stadt, u.a. durch Vorgaben der Zentralregierung • Leistungsschwache Verkehrinfrastruktur und Nord-Süd-Transitwege; wenig entwickelte West-Ost-Transitwege (Straße, Schiene, Wasser und Luft	• Lage an der Oder • Lage an der Ostsee • Geographische Nähe zu den neuen Märkten im Ostseeraum
Bevölkerung	
• Kein internationales Milieu der Bevölkerung • Abwanderung Humanpotenzial	• Guter Ausbildungsstand der Bevölkerung
Wirtschaftsstruktur und Unternehmen	
• Kein Entwicklungsschwerpunkt maritime Politik/Wirtschaft • Überdurchschnittlicher Substanzverlust in der Bauwirtschaft • Großindustrie (Werften, Energie, Chemie) der Region noch nicht privatisiert • Wenig polnische und keine internat. Unternehmenszentralen	• Deutsches Umland (100 km Radius) mit im Verhältnis zu Polen relativ hoher Wirtschaftskraft, technologisch hochentwickelter Industrie und Dienstleistung • Handelshafen • Kreditwürdigkeit der Stadt (BBB, stabil) • Industrielle Basis (Maritime Industrie, Schiffbau, Nahrungsgüterindustrie, Möbelindustrie) • Touristischen Potenziale und Produkte • Gestärkte Investitionskraft durch Strukturfonds
Technologie, Forschung und Bildung	
• Wenig Verbindungen zwischen Forschung und Unternehmen (kein organisierter Technologietransfer)	• Große Universität und Hochschulen mit internationalen Kontakten

8.1.2 Vorpommern

Die Regionalanalyse der Planungsregion Vorpommern (unter Berücksichtigung der Situation in Neubrandenburg) ergab wie erwartet, dass sich die Grenzregion Meck-

185 Vgl. Entwicklungsstrategie der Stadt Szczecin 5.2.1.

lenburg-Vorpommern in schwieriger Lage befindet. Insgesamt weisen die vier Landkreise und zwei Städte sowie auch Neubrandenburg deutliche Schwächen und Defizite auf, welche diese Region zu den strukturschwächsten im Bundesland machen. Gleichzeitig ergab die Regionalanalyse aber auch Anknüpfungspunkte und Potenziale insbesondere im Hinblick auf mögliche Entwicklungsschwerpunkte im Kontext eines sich dynamisch entwickelnden Zentrums Stettin.

Ein wesentlicher Defizitbefund betrifft die regionale Wirtschaftsstruktur der vier Landkreise und der beiden kreisfreien Städte. Deren Schwäche wird sowohl durch die Kennziffern Pro-Kopf-Einkommen und Arbeitsproduktivität als auch durch die Investitionsentwicklung deutlich bestätigt.

Einen weiteren der im Rahmen der Regionalanalyse Vorpommern eindrucksvoll bestätigten Befunde stellt die Schwäche der regionalen Wirtschaftskraft und Wirtschaftspotenziale dar. Die Pro-Kopf-Einkommen Vorpommerns (gemessen in der Bruttowertschöpfung je Einwohner) lagen im Jahre 2001 lediglich bei 86 % des Landesdurchschnitts Mecklenburg-Vorpommerns und nur bei 57 % des gesamtdeutschen Niveaus.

Auch in der Produktivität (gemessen im realem BIP bzw. der BWS je Erwerbstätigen) lag Vorpommern um ca. 10 Prozentpunkte unter dem Landesdurchschnitt. Während die Produktivität in der Landwirtschaft Vorpommerns deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt, ist sie im Produzierenden Gewerbe extrem niedrig und erreichte im Jahre 2001 gerade einmal 78 % des Landesdurchschnitts.

Hinter den ungünstigen Produktivitätskennziffern Vorpommerns verbergen sich wesentliche **Defizite** und eine ungünstige Branchenstruktur: Verkürzt ausgedrückt lässt sich feststellen, dass es insgesamt zu wenig Unternehmen und Betriebe im industriellen Bereich gibt und dass die vorhandenen Unternehmungen in eher problematischen Sektoren angesiedelt sind, zumindest was die Entwicklungspotenziale und Absatzchancen ihrer Produkte angeht.

Gleichzeitig scheint es Defizite in der Unternehmenskultur bzw. der Faktorausstattung der Unternehmen zu geben. Dies wird vor allem an den sehr niedrigen Exportumsätzen (Ausnahme Schiffbau) der vorpommerschen Industrie deutlich, aber auch an den geringeren Unternehmensgrößen.

Vor diesem Hintergrund wundert nicht, dass sich die noch in der Region verbleibenden Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes deutlich schlechter entwickelt haben bzw. deutlich stärker von Beschäftigungsabbau und Umsatzrückgängen gekennzeichnet sind als im Landesdurchschnitt. Anders ist nicht zu erklären, dass das Verarbeitende Gewerbe Mecklenburg-Vorpommerns insgesamt zwischen 2000 und 2003 zwar Verluste in der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hin-

nehmen musste, dass aber gleichzeitig die Umsätze um rund 12 % zulegen konnten, während sie in Vorpommern zurück gingen und der Beschäftigungsrückgang doppelt so hoch ausfiel wie im Landesdurchschnitt.

Die weitgehende Erschöpftheit endogener regionaler Potenziale hat seit dem Ende der neunziger Jahre zu einem sich beschleunigenden Trend einer schrumpfenden Bevölkerung infolge überproportionaler Wanderungsverluste und demographischer Verluste geführt.

Die Regionalanalyse hat gezeigt, dass die industrielle Basis Vorpommerns für alle Teilregionen mit der Ausnahme der beiden kreisfreien Städte eine sehr starke Ausrichtung auf die Ernährungswirtschaft hat, wobei insbesondere die Fleischverarbeitung, aber auch (vor allem auf Rügen) die Fischverarbeitung einen Schwerpunkt darstellt. Mit Beschäftigtenanteilen zwischen 38 und über 70 % und Umsatzanteilen am gesamten Verarbeitenden Gewerbe in ähnlicher Größenordnung basiert die Industrie der Grenzregion ganz wesentlich auf diesem Sektor. Im Jahre 2002 waren rund 3.700 Beschäftigte in Betrieben mit mehr als 20 Arbeitnehmer/innen in diesem Sektor beschäftigt – dies waren rund 35 % aller Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe.

In diesem Kontext sollte die Analyse der Gefährdung einzelner Branchen durch Niedriglohnkonkurrenz in Erinnerung gerufen werden, welche für die beiden Schwerpunktsektoren Vorpommerns eine ›hohe‹ (Fischverarbeitung) bzw. ›neutrale‹ (Fleischverarbeitung) Gefährdung feststellt. Hier wird in Zukunft sehr viel von der Innovationskraft und Anpassungsfähigkeit der Unternehmen an neue Rahmenbedingungen abhängen.

Ob die Unternehmen der Ernährungswirtschaft allerdings auf einen stärkeren Wettbewerb aus dem Osten gut vorbereitet sind, ist fraglich. Zumindest stimmt nachdenklich, dass gerade in den Zentren der Ernährungswirtschaft Vorpommerns die Exportquoten des Verarbeitenden Gewerbes besonders niedrig sind. Gemeinhin gilt die Exportquote eines Unternehmens bzw. einer Branche als Indikator für dessen bzw. deren Wettbewerbsfähigkeit.

Als besonders durch die wachsende Niedriglohnkonkurrenz aus dem Osten gefährdet gilt auch das Baugewerbe, dabei insbesondere die kleineren arbeitsintensiven Betriebe. Und auch hier schneidet Vorpommern in der Regionalanalyse nicht gut ab, auch wenn der Schrumpfungsprozess des Baugewerbes in der Grenzregion schon weiter vorangeschritten ist als in anderen Landesteilen Mecklenburg-Vorpommerns. Festzustellen ist jedoch, dass sowohl die Betriebsgrößen als auch die Umsatzstruktur der Bauunternehmen Vorpommerns sich im gesamten Landesmaßstab eher negativ darstellt.

Eher problematisch müssen auch die Perspektiven zweier weiterer Industriebranchen in der Grenzregion eingeschätzt werden, die immerhin noch eine gewisse Bedeutung für die Beschäftigung Vorpommerns haben: Zum einen der Bereich Metallerzeugung und –bearbeitung sowie die Herstellung von Metallerzeugnissen, zum anderen auch die Möbelindustrie. Letztere Branche spielt insbesondere für Stralsund und Nordvorpommern eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Für die Metall- und Elektroindustrie lässt sich feststellen, dass in den Kreisen und Städten Vorpommerns gerade diejenigen Sektoren besonders stark vertreten sind, welche sich in den Jahren 2000 – 2003 eher negativ entwickelt haben und die unter einem großen Konkurrenzdruck stehen. Wettbewerbsstarke und innovative Bereiche des M+E Sektors (Medizintechnik, Optik, EDV) sind in der Region dagegen kaum vertreten.

Diesen Schwächen der ökonomischen Basis der Grenzregion gilt es, die bestehenden **Potenziale** Vorpommerns entgegen zu halten.

Diese liegen trotz der genannten Defizite z.B. im Bereich der Ernährungswirtschaft, denn diese stellt den mit Abstand wichtigsten Einzelsektor innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes Vorpommerns dar und kann zudem auf eine äußerst wettbewerbsfähige Landwirtschaft bauen.

Zu nennen ist auch der maritime Sektor als einer der wenigen Wachstumsbranchen der letzten Jahre, der auch als Technologie- und Innovationsträger in der Region eine große Bedeutung hat. Denn der Schiffbau gehört – auch wenn es hier an harten Daten zur Entwicklung der Beschäftigung und anderen Faktoren (Umsatzentwicklung, F&E Potentziale) für die Region fehlt – zu den wenigen Hochtechnologiebereichen Vorpommerns. Ein positiver Befund der Regionalanalyse in diesem Kontext ist, dass die Zahl der im Schiffbau tätigen Betriebe in den letzten Jahren gewachsen ist und sich nicht nur auf die Zentren in Stralsund/Nordvorpommern konzentriert, sondern dass zumindest Zuliefererbetriebe auch in anderen Kreisen vorhanden sind.

Das dritte und heute mit Abstand beschäftigungsintensivste Standbein der Regionsentwicklung Vorpommerns ist schließlich der Tourismus: Vorpommern und hier insbesondere die Landkreise Rügen, Nord- und Ostvorpommern bilden das eigentliche Zentrum des Tourismus im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Mit über 13.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeitet fast jeder zweite Arbeitnehmer in der Region in dieser Branche. Damit beschäftigt dieser Sektor im Jahre 2003 erstmals mehr Menschen als das Verarbeitende Gewerbe und ist nach dem Einzelhandel der größte Beschäftigungsträger der Region; in Rügen und Ostvorpommern steht das Gastgewerbe sogar an erster Stelle.

Übersicht 3: Potenziale und Defizite Vorpommerns

Defizite	**Potenziale**
Geographische Lage	
• Hoher Anteil Transitverkehr • Periphere Lage aus Sicht des deutschen Marktes	• Geographische Nähe zu den neuen Märkten im Ostseeraum • Durch die Erweiterung rückt Vorpommern vom Rand der EU in dessen Zentrum • Kurze Wege zu den überregionalen Zentren Berlin und Szczecin • Stärkung der Ost-West-Verbindungen durch die A20
Bevölkerung	
• Geringe Bevölkerungsdichte • Hohe Wanderungsverluste und Überalterung der Bevölkerung • Entleerungstendenzen der ländlichen Räume	• Guter Ausbildungsstand der Bevölkerung
Wirtschaftsstruktur und Unternehmen	
• Wenig größere Unternehmen • Geringer Exportorientierung und damit zu wenig Möglichkeiten, aus der positiven geographischen Lage Vorteile zu ziehen • Eher ungünstige Faktorausstattung der Unternehmen • Produktivität liegt in den meisten Branchen deutlich unter dem Landesdurchschnitt • KMU besitzen kaum Eigenkapital für Forschung und Innovationen	• Industrielle Kerne mit einer gewissen Rückgratfunktion für die regionale Wirtschaft bestehen vor allem im Bereich der Ernährungswirtschaft, in den maritimen Industrien und zum Teil auch im M+E Sektor • Wettbewerbsfähige Landwirtschaft • Große Kompetenz der regionalen Wirtschaft im Bereich maritime Wirtschaft, Ernährungsindustrie und Tourismus • Günstige geographische Lage
Technologie, Forschung und Bildung	
• Zu wenig Verbindungen zwischen Forschung und Unternehmen • Schwierigkeiten beim Transfer und der Ausbeutung wissenschaftlicher Potenziale	• Grenzüberschreitende Qualifizierung (Arbeitsmarktinitiative) • Grenzüberschreitende Berufsausbildung (Rothenklempenow) • Historisch gewachsene Hochschulstrukturen mit Uni Greifwald und Fachhochschule Stralsund als Kerne und internationaler Ausstrahlung • International gute Wettbewerbsposition vor allem bei Biotechnologie und Medizin

8.1.3 Uckermark-Barnim

Die Region Uckermark-Barnim ist von ihrer Lage her eine Region zwischen zwei Zentren und verfügt deshalb über eine hohe Standortgunst, wenn es um deutsch-pol-

nische Kooperationsbeziehungen geht. Darüber hinaus bestehen sehr gut ausgebaute Partnerschaften mit den polnischen Landkreisen Gryfino und Kolobrzeg, die durch die sich langsam aufbauenden Beziehungen zwischen Stettin und Berlin ergänzt und gestärkt werden.

Allerdings ist in vielen Bereichen die notwendige wirtschaftliche Bedeutung noch nicht gegeben. So zeigt die Analyse, dass in drei Branchenbereichen Kooperationspotenziale vorhanden sind, aber nicht genutzt werden:

- Maschinenbau/Metallindustrie
- Regenerative Energien
- Tourismus

Als wichtiger Motor weiterer wirtschaftlicher und auch sozio-kultureller Entwicklungen wird von den Partnerlandkreisen der Aufbau grenzüberschreitender Qualifizierungsaktivitäten angesehen. Hier geht es darum, deutsche und polnische Beschäftigte für Aufgaben und Arbeitsstellen im jeweiligen Nachbarland zu qualifizieren, um die Beschäftigungsperspektiven in der Grenzregion zu befördern und über ein hohes transnationales Qualifikationsniveau die Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Entwicklung zu verbessern. Darüber hinaus sollen gezielt auch Jugendliche und junge Erwachsene über Schul-, Studien- und Ausbildungsaustauschmaßnahmen transnational qualifiziert werden.

Zur grenzüberschreitenden KMU-Kooperation haben sich in den vergangenen Jahren in Polen und Deutschland Unterstützungsstrukturen gebildet. Hierzu gehören insbesondere die Euro-Info-Center in Frankfurt (Oder) und Stettin, das Service- und Beratungs-Center der Kommunalgemeinschaft Europaregion Pomerania in Schwedt und die Zusammenarbeit der Kammern in der ARGE 28, das Service-Center Polen an der IHK Frankfurt (Oder), die Wirtschaftskammer Nord in Stettin und die Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft Westpommern ZARR in Stettin.

Konkrete branchenbezogene Kooperationsaktivitäten sind noch rar und sollen an zwei Beispielen verdeutlicht werden:

Das Kompetenznetzwerk Maschinenbau und Armaturenindustrie in Prenzlau arbeitet seit 1998 kontinuierlich an der zwischenbetrieblichen Zusammenarbeit. Seit 2002 wird für den Bereich der Biogasanlagen der Aufbau einer regionalen Wertschöpfungskette betrieben. Marktrecherchen in Polen haben allerdings ergeben, dass der Markt in Polen aufgrund fehlender Anreize für die Betreiber von Biogasanlagen kaum vorhanden ist.

Im Rahmen eines durch die Landesregierung Brandenburg geförderten Projekts »Fit für Polen« sind in drei Branchenbereichen Kooperationspotenziale erarbeitet worden:

- Baubereich
- Metallindustrie
- Tourismus, Handel, Dienstleistungen

In allen drei Branchenbereichen haben sich seit dem Jahr 2004 konkrete betriebliche Kooperationen entwickelt.

Beide Herangehensweisen an wirtschaftliche Kooperation, der wertschöpfungsbezogene Branchenansatz und der individuelle betriebliche Ansatz, haben Erfolg, wenn sie die bestehenden Kooperations- und Unterstützungsangebote systematisch nutzen und die Unternehmen bei ihren ersten Schritten begleitet werden. Beispielhaft sind u.a.:

- Clusteransätze in der Bereichen Maschinenbau, Holzindustrie und Regenerative Energien,
- funktionsfähige internetbasierte deutsch-polnische Kooperationsbörse für Unternehmen www.suche-biete-boerse.com,
- aktive grenzüberschreitende Arbeitnehmerkooperation (vgl. GRIPS und SPIRIT).

Derartige regional basierte Kooperationsansätze werden um so wichtiger für die regionale Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt, als Berlin-Brandenburg als Standort von Unternehmen, die transnationale Kooperation mit Polen suchen, eine enorm schwache Basis hat. Demnach ist die Metropolregion Berlin-Brandenburg die einzige ostdeutsche Region mit nennenswerten Wirtschaftsverbindungen nach Polen. Die von deutschen Unternehmen bevorzugten Investitionsstandorte in Polen sind schwerpunktmäßig orientiert an den traditionellen wirtschaftlichen und industriellen Ballungsräumen um Warschau, Poznan, Wroclaw und Krakow.[186] Allerdings spielt die Wojewodschaft Westpommern mit einem Anteil von fast 10 Prozent eine wichtige Rolle.

186 Krätke/Borst, 2004, S. 11 ff.

Übersicht 4: Defizite und Potenziale der Region Uckermark-Barnim

Defizite	**Potenziale**
Geographische Lage	
• Hoher Anteil Transitverkehr • Periphere Lage	• Geographische Nähe zu den neuen Märkten im Ostseeraum • Mittellage und kurze Entfernungen zwischen den Zentren Berlin und Stettin an der Autobahn A 11
Bevölkerung	
• Geringe Bevölkerungsdichte • Hohe Wanderungsverluste und Überalterung der Bevölkerung	• Guter Ausbildungsstand der Bevölkerung • gut ausgebaute Partnerschaften von Landkreisen der Grenzregion
Wirtschaftsstruktur und Unternehmen	
• Zu wenig größere Unternehmen • KMU- und Kleinbetriebsstruktur mit typischen Schwächen (Liquidität, FuE etc.) • Zu geringe Exportorientierung • Noch zu wenig KMU-Kooperation zwischen deutschen und polnischen Unternehmen • hohe Entwicklungsunterschiede zwischen Metropolenrandgebiet und strukturschwacher nördlicher Grenzregion werden nicht nutzbar miteinander verbunden • zu wenig grenzüberschreitende Qualifizierungsaktivitäten	• Industrielle Kerne in Schwedt und Eberswalde • Leistungsfähiges touristisches Angebot mit hohem Naturpotenzial • Wettbewerbsfähige Landwirtschaft • Hohe Kompetenz der regionalen Wirtschaft im Bereich Dienstleistung, Papier- und Chemieindustrie, Regenerative Energien, Maschinenbau, und Tourismus/Gesundheitswirtschaft
Technologie, Forschung und Bildung	
• Kaum wissenschaftliche und Forschungsressourcen in der Region • Kaum betriebliche Entwicklungskapazitäten	• Funktionsfähige Ausbildungsverbünde • Fachhochschule Eberswalde mit hohen Kompetenzen in den Bereichen Holzwirtschaft und Regenerative Energien

8.2 ENTWICKLUNGSSCHWERPUNKTE UND PROFILBILDUNG DER DEUTSCHEN GRENZREGION: GEMEINSAME POTENTIALE UND GEMEINSAME INTERESSEN

Die EU-Osterweiterung und die Entwicklung eines dynamischen Zentrums Stettin sind vor dem Hintergrund schwacher endogener Potenziale im deutschen Grenzgebiet ohne Alternative. Ein dynamisches Zentrum Stettin als Partner europäischer Zentren und Metropolen in Deutschland, Skandinavien und Polen in einer gemeinsamen Wirtschaftsregion würde auch der deutschen Seite neue Impulse und größere Attraktivität verleihen.

Industrielle Kerne in der deutschen Grenzregion wie Schiffbau und angelagerte Bereiche sind nach wie vor schwach oder sogar schwächer geworden. Die deutsche und polnische Seite der Grenzregion hat allerdings gemeinsame Entwicklungsschwerpunkte im maritimen Bereich, der Ernährungswirtschaft, bei Wissenschaft und Tourismus. In diesen Bereichen müssen gemeinsame Interessen herausgearbeitet und in Netzwerken umgesetzt werden. Dem Problem geringer Wettbewerbsfähigkeit und der Gefährdung durch Niedriglohnkonkurrenz kann nicht durch Isolation, sondern nur durch Innovation und Integration begegnet werden.

Für die Entwicklung und Gestaltung einer europäischen Zentrumsregion müssen insgesamt aus Sicht der deutschen Grenzgebiete neue Wege von Kommunikation und Transfer beschritten werden, welche die Exportfähigkeit und Internationalisierung von Produkten und Dienstleistungen auf deutscher und auf polnischer Seite fördern. Dazu gehört auch die gemeinsame Schaffung von internationalen Akteursnetzwerken aus Wissenschaft, Forschung und Praxis.

Die Wirtschaft der deutschen Grenzregion hat trotz ihrer strukturellen Defizite die Potenziale, einer heute noch schwachen Zentrumsregion Stettin zusätzliche Entwicklungsimpulse zu verleihen. Dieses gilt in erster Linie für die maritime Wirtschaft, die Ernährungswirtschaft, den Bereich Regenerative Energien, unternehmensorientierte Dienstleistungen (u.a. Ing.-, Architektur-, IT-Dienstleistungen, FuE, Innovationstransfer, Finanzdienstleistungen) und den Tourismus. Hierbei kann auch auf die Handlungsansätze der in den vorstehenden Kapiteln bereits aufgeführte grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Teilregionen (Vorpommern und Uckermark-Barnim) wie z.B. im Bereich der Verkehrsinfrastruktur oder der Fachkräftebasis sowie den branchenspezifischen Ansätzen z.B. im Bereich regenerativer Energien und des Technologietransfers zwischen Wissenschaft und Wirtschaft aufgebaut werden (vgl. Kap. 6.2 und 6.3).

So bedarf es z.B. für die Ernährungsindustrie in Vorpommern innovativer Strategien des Strukturwandels und der Anpassung an die neuen Bedingungen im erweiterten Europa, insbesondere auch in grenzüberschreitender Hinsicht, um die bestehenden Substanzen zu erhalten und weiter zu entwickeln. Die Ernährungsindustrie ist der bevorzugte Bereich ausländischer Direktinvestitionen in Westpommern. Deshalb sollte hier in Zukunft verstärkt nach Möglichkeiten grenzüberschreitender Kooperationen gerade auch im Bereich der KMU und nach Perspektiven grenzüberschreitender Wertschöpfungsketten gesucht werden.

Ähnlich der maritime Sektor: Eingebunden in das Netzwerk Maritime Allianz Ostsee zählt die maritime Industrie um die beiden großen Werftbetriebe Volkswerft Stralsund und die Peenewerft Wolgast zu den modernsten und produktivsten der

Welt. Bereits heute besteht dabei ein Netzwerk an mittelständischen Zulieferern und Dienstleistern, Einrichtungen der Wissenschaft sowie der Aus- und Weiterbildung. Auch das Know-how der Seeverkehrs- und Hafenwirtschaft mit dem Fähr- und Containerhafen Sassnitz-Mukran und den Häfen in Stralsund und Wolgast sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Im Bereich der maritimen Industrien und Dienstleistungen bestehen eine ganze Reihe konkreter Kooperationsansätze sowohl im Bereich der nach wie vor sehr entwicklungsfähigen Zulieferbeziehungen (bislang kommen nur rund 1/3 der zugekauften Lieferungen und Leistungen der Werften aus der Ostseeregion), aber etwa auch im Bereich maritime Technologien und Know-how.

Der maritime Sektor ist zumindest in Vorpommern verknüpft mit der Tourismuswirtschaft. Mit den Inseln Rügen und Usedom sowie der Halbinsel Fischland-Darß verfügt Vorpommern über die bekanntesten touristischen Zielgebiete in Mecklenburg-Vorpommern. Ein wichtiger Ansatzpunkt der weiteren Entwicklung des Tourismus könnte in diesem Zusammenhang sein, die Entwicklung der touristischen Infrastruktur des Binnenlandes und die seit längerem betriebene Ausdehnung von Tourismusschwerpunkträumen verstärkt auch mit deutsch-polnischen Tourismuskonzepten zu verbinden. In diesem Zusammenhang besteht bereits eine Reihe von konkreten Anknüpfungspunkten, die mit dem EU-Beitritt Polens sicherlich an Relevanz gewonnen haben.

Die Wirtschaftskraft und Kaufkraft der deutschen Region übersteigt die der polnischen immer noch deutlich. Allerdings fehlen ihr Dynamik und Wachstumskraft, wie sie auf der polnischen Seite existieren und für die nächsten Jahre optimistisch prognostiziert sind. Die Fördermittel aus den EU-Fonds und die damit einhergehende stärkere Internationalisierung der Leistungserbringung wird eine wachsende Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit der polnischen Region zusätzlich fördern. Dabei wird die Frage der Arbeitnehmerfreizügigkeit mit der zwei+drei+zwei-Regelung in den kommenden Jahren politische Diskussionen erfordern, um Protektionismus der nationalen Arbeitsmärkte und transnationale Wachstums- und Beschäftigungschancen gegeneinander abzuwägen.

Die deutsche Grenzregion würde voraussichtlich nicht explizit unter einem schwachen Zentrum Stettin zusätzlich leiden. Eine solitäre Entwicklung Stettins in peripherer polnischer Randlage mit dem Verlust von regionaler Zentralität würde allerdings auf der deutschen Seite den Bevölkerungsverlust, die hohe Arbeitslosigkeit und den Verlust an industrieller Basis und Wettbewerbsfähigkeit manifestieren. Das heißt, die Region erführe nicht die Revitalisierung, die für eine Wachstumsperspektive erforderlich ist. Für eine positive Veränderung der Entwicklung im deut-

schen Umland ist ein dynamisches Zentrum in einer europäischen Region grundlegende Voraussetzung.

Den historisch gewachsenen Hochschulstrukturen kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu. Sie können in enger Kooperation mit der Universität Stettin und gemeinsam mit Hochschulen in Berlin, Hamburg oder Kopenhagen den Kern und die Vorreiter einer Internationalisierung der Region bilden. Grenzüberschreitender europäischer Wissenstransfer an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis muss ein Teil der Vision und Zielsetzung der gemeinsamen europäischen Region Stettin sein, die für die deutsch-polnische Grenzregion eine neue Perspektive eröffnet.

8.3 ENTWICKLUNGSSCHWERPUNKTE ZUR PROFILBILDUNG STETTINS ALS EUROPÄISCHES ZENTRUM

Wenn die Stadt Stettin ihrem Leitbild gerecht werden möchte, ist es notwendig, dass sich die Stadt zu einem überregionalen und überregional anerkannten Zentrum entwickelt und ihre Zentralitätsfunktion für das städtische Umland und darüber hinaus für die polnische und deutsche Grenzregion wahrnimmt. Hier gilt es, zukünftig v.a. folgende Faktoren zu verbessern:

- Flexibilität der Haushaltseinnahmen,
- politische Stabilität der Selbstverwaltung
- Handlungskompetenzen
- aktive Einforderung der Funktion Stettins als regionale Metropole durch das Umland in der grenzüberschreitenden Region Pomerania
- Verkehrinfrastruktur als verbindende Adern in der Region

Einige dieser Punkte sind durch die Stadt nur mittelbar beeinflussbar. Daher werden wir bei der Ableitung unserer Vorschläge für Entwicklungsschwerpunkte die Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt nicht überfordern. Wir werden von bestehenden Vorteilen ausgehen, die wir für stark genug halten, die angesprochenen Defizite und Risiken abzudämpfen oder in Vorteile umzuwandeln.

Wie das Leitbild der Stadt Stettin signalisiert, soll Stettin im Zeitraum bis 2015 zu einem überregionalen, europäischen Zentrum entwickelt werden. Die Realisierung des Leitbildes setzt an den zentralen Potenzialen an.

In der Verknüpfung der Strategie der Stadt und den Schlussfolgerungen unserer Potenzialanalyse sehen wir vier Hauptentwicklungslinien:

Ausgangspunkt aller entwicklungsstrategischen Überlegungen ist die exponierte **geographische Lage der Stadt** an Oder, Ostsee und Grenze. Der leistungs-

gerechte Ausbau der Nord-Süd-Transitachse von Skandinavien nach Berlin bzw. Tschechien und in die Slowakei wie auch die Verzahnung und Nutzung der Wirtschaftskraft des deutschen Umlandes sind dabei entscheidende Parameter für die Entwicklung der Stadt zu einem überregionalen europäischen Zentrum. Wir plädieren dabei für eine doppelte Entwicklungsstrategie:

Orientierung an den nächstgelegenen Zentren wie Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Breslau, Posen, Warschau und Prag, um Anschluss zu den transeuropäischen Netzen als Entwicklungsachsen zu erhalten und eine engere Kooperation der Zentren aufzubauen.

Förderung einer Integration des Umlands auf polnischer und deutscher Seite, um die Orientierung und die Wirtschaftskraft des Umlandes stärker auf Stettin zu lenken und damit die Zentrumsentwicklung zu stützen und zu beschleunigen. Dies betrifft insbesondere auch die touristische und kulturelle Funktion Stettins, nicht zuletzt für Berlin.

Im **Mittelpunkt** der Maßnahmen zur Entwicklung der Stadt und der Wirtschaft steht das **maritime Potenzial**, dem durch die Lage der Stadt an Oder und Ostsee eine herausragende Bedeutung zukommt. Dabei bedeutet maritimes Potenzial weit mehr als nur die maritime Wirtschaft aus Schiffbau, Hafen und Logistik. Die Lage am Wasser bietet auch für andere Wirtschaftsbereiche wie Tourismus, Handel und Dienstleistungen Entwicklungspotenziale. Wichtig ist aber auch die Bedeutung des maritimen Potenzials als Identifikationselement der Stadt nach innen für Bevölkerung und Gäste sowie nach außen für die umliegende Region und entferntere Regionen im globalen Standortwettbewerb. Die Entwicklung des maritimen Potenzials als zentraler Entwicklungskern Stettins kann als sichtbarer und hervorgehobener Standortvorteil Stettin als überregionalem europäischen Zentrum mit unverwechselbarer Identität internationale Anziehungskraft verleihen.

Der **Motor** bzw. die Geschwindigkeit für die Entwicklung der Wirtschaft der Stadt und ihrer überregionalen europäischen Ausrichtung wird maßgeblich von der Fähigkeit zu **Außenhandelsorientierung** bestimmt werden. International qualifiziertes Personal, leistungsfähige Verkehrswege und ein moderner Hafen, attraktive Standortbedingungen, hohe Lebensqualität, aber auch der Erhalt der industriellen Basis sind Kernelemente eines europäischen Handels- und Dienstleistungszentrums. Wichtige Voraussetzung hierfür sind Standortfaktoren wie internationales Flair, Wissenschaft und Forschung, Lebensqualität sowie eine unverwechselbare Identität Stettins.

Für die **Innovation** der Region und ihrer Wirtschaft ist die Entwicklung der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis entscheidend. Die vorhandenen Po-

tenziale der **Universitäten und Hochschulen** in Stettin müssen für eine strategische Innovationspolitik bzw. die Entwicklung der Innovationsfähigkeit genutzt werden. Hierzu gehören neben der Organisation eines fruchtbaren Technologie- und Innovationstransfers zwischen Wissenschaft und Praxis auch der Aufbau und die Weiterentwicklung internationaler Studiengänge und die kontinuierliche Anpassung der Ausbildung an den Bedarf und die Nachfrage des Arbeitsmarktes. Die folgende Übersicht fasst die Entwicklungsschwerpunkte zusammen:

Tabelle 52: Entwicklungsschwerpunkte der Region

Ausgangspunkt: Geostrategische Lage	• Hoher Stellenwert der Transitachse Nord-Süd (Achsenkonzept Berlin-Skandinavien) • Leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur (Wasser, Schiene, Straße, Luft) • Langfristig Via Baltica realisieren • Potenziale deutsch/polnische Wirtschaftkraft nutzen (Entwicklungskonzept integrierte Region)
Mittelpunkt: Maritime Wirtschaft	• Maritimes Potenzial als Kern der Entwicklung von Stadt und Wirtschaft • Zentrum: Hafen, Logistik und Marina • Erhalt und Stärkung des industriellen Kerns (Werften) • Maritimes Entwicklungskonzept
Motor: Internationalisierung der Wirtschaft	• Außenhandelsorientierte Wirtschaft • Attraktiver Standort mit hoher Lebensqualität • International qualifiziertes Personal • Leistungsfähige Verkehrswege • Erhalt und Stärkung der industriellen Basis • Moderner Hafen • Touristische Unverwechselbarkeit • Internationales Handels- und Dienstleistungszentrum
Schnittstelle: Hochschulen und Innovation	• Schnittstelle zur Förderung der Innovationsfähigkeit von Wissenschaft und Praxis • Innovationstransfer Hochschule – Wirtschaft • internationale Studiengänge • Anpassung an Bedarf und Nachfrage des Arbeitsmarktes

9. EUROPÄISCHE REGION STETTIN 2015: »STÄRKEN STÄRKEN – VON NACHBARN ZU PARTNERN WERDEN«

Auf der Basis der Skizzierung von Entwicklungsschwerpunkten im vorangegangenen Berichtsteil sollen im Rahmen dieses Schlusskapitels die verschiedenen Analysestränge dieser Untersuchung zusammengeführt und Eckpunkte einer Vision für die deutsch-polnische Region Stettin bis zum Jahr 2015 definiert werden. Ziel ist es, vorhandene Vorteile zu stärken und einen erweiterten Blick auf die Region aus europäischer Perspektive heraus zu richten. Wir beziehen uns dabei auch auf das Leitbild Stettins als überregionales, europäisches Zentrum (»Europolis«), wie es zum Beispiel in der Entwicklungsstrategie des Regionalparlaments der Wojewodschaft Westpommern beschrieben wurde.

Im Unterschied zu den vorliegenden polnischen Entwicklungsstrategien soll hier jedoch Stettin stärker im Kontext von Zentrums- und Umlandbeziehungen verortet werden, nicht zuletzt um die räumliche Nachbarschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion zu einer dauerhaften und belastbaren Partnerschaft zu entwickeln. Denn es ist davon auszugehen, dass Stettin nur dann die Chance für die Entwicklung zur Zentrumsregion und zu einem Wachstumspol hat, wenn die Stadt zu einer aktiven Zentrum-Umland-Beziehung findet.

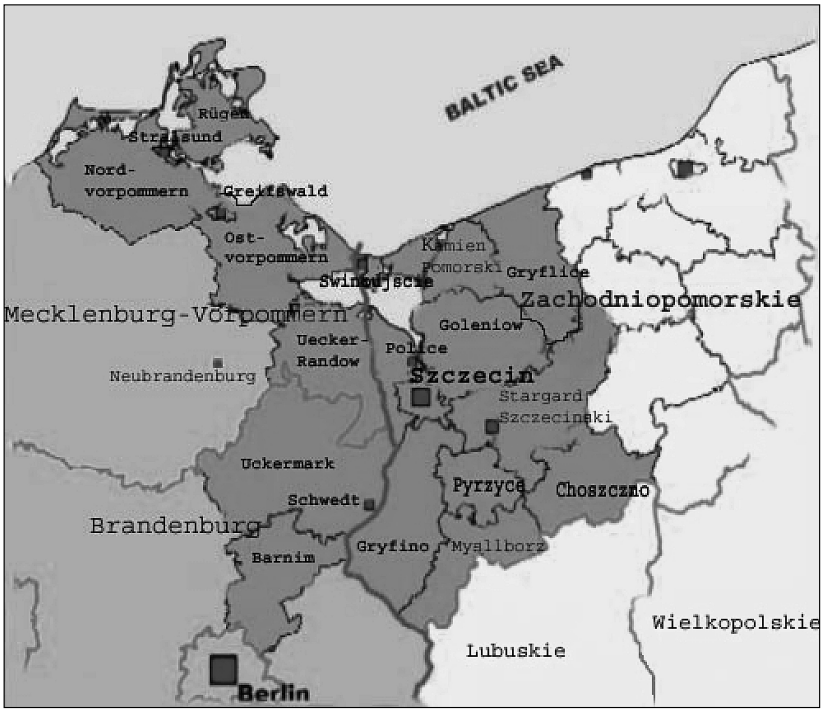
Vor diesem Hintergrund sollte eine Europäische Zentrumsregion Stettin ein Umlandgefüge aufweisen, welches auf der deutscher Seite die grenznahen Landkreise der Euroregion Pomerania sowie Neubrandenburg und auf der polnischen Seite die an Stettin angrenzenden Powiaty in der ersten und zweiten Reihe umfasst, die ebenfalls Mitglieder der Euroregion Pomerania sind[187] und im Rahmen der Europäischen Grenzraumprogramme gefördert werden. Grundsätzlich sollte die Zentrumsregion Stettin allen an die beschriebene Region angrenzenden Gebieten auf der deutschen und polnischen Seite offen stehen, sofern sie sich der Zentrumsregion zurechnen bzw. erkennbare wirtschaftliche, arbeitsmarktpolitische oder kulturelle Verflechtungen bestehen.[188]

187 Hier ist festzustellen, dass die Euroregion Pomerania auf der polnischen Seite nicht nur die grenznahen Kreise umfasst, sondern alle Mitglieder des früheren Zweckverbandes der Gemeinden Westpommerns, der heute als Verband die Polnischen Gemeinden der EUROREGION POMERANIA umfasst und in dem die überwiegende Mehrheit aller Gemeinden und Städte der Wojewodschaft vertreten ist.

188 Insbesondere erscheint es sinnvoll, bereits von Beginn an auch Neubrandenburg im Kontext einer Europäischen Region Stettin zu verorten.

Auf diese Weise lässt sich das Kerngebiet einer Europäischen Region Stettin abgrenzen, welches insgesamt eine Bevölkerungszahl von insgesamt rund 1,8 Mio. Einwohner umfasst, wobei auf der deutschen Seite (ohne Neubrandenburg) knapp 810.000 Menschen leben und in den polnischen Stettiner Umlandkreisen[189] ca. 1 Mio. Menschen, d.h. knapp 60 % der Bevölkerung Westpommerns insgesamt.

Abb. 30: Europäische Region Stettin



Quelle: Eigene Bearbeitung auf Basis von Regionale Arbeitsgruppe der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und der Wojewodschaft Zachodniopomorskie: INTERREG III A/PHARE CBC Regionales Programm des deutsch-polnischen Grenzraumes im Gebiet der Länder Mecklenburg-Vorpommern/Brandenburg und der Wojewodschaft Zachodniopomorskie 2000-2006, 2001.

189 Dabei wurden folgende Kreise bzw. Powiaty entsprechend der im Text genannten Abgrenzung berücksichtigt: Szczecin, Swinoujscie, Choszczenski, Goleniowski, Gryficki, Gryfinski, Kamienski, Mysliborski, Policki, Pryrzycki, Szczecinecki.

9.1 STETTIN ALS EUROPÄISCHE ZENTRUMSREGION UND AKTIVER PARTNER DER EUROPÄISCHEN REGIONALENTWICKLUNG

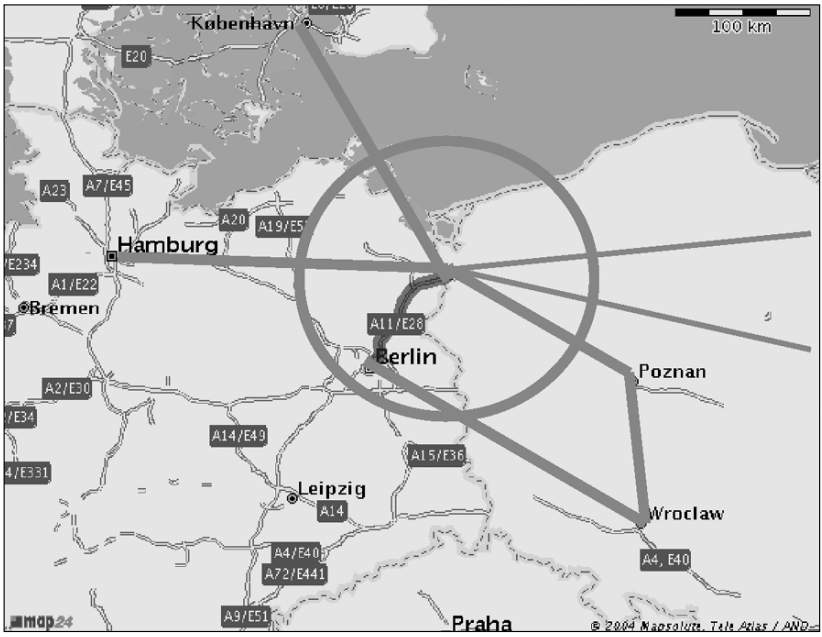
In den aktuellen Diskussionen über die Zukunft Stettins wird oft eine einfache Polarität aufgebaut: Demnach sollte Stettin sich entweder als Partner größerer Städte wie Berlin oder Hamburg definieren und seine Strategie entsprechend ausrichten, oder es werde in seiner derzeitigen Rolle als wenig bedeutsames Zentrum des näheren Umlands verharren und im Europa der Region nur eine unwesentliche Rolle spielen.

Die Schlussfolgerungen aus den vorangegangenen Untersuchungsteilen laufen dieser einfachen Gegenüberstellung entgegen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass gerade die Herausbildung einer starken Stadt-Umland-Kooperation eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, als Standort im globalen Wettbewerb der Regionen attraktiv zu sein und mithin ein interessanter Partner für andere europäische Zentren.

Aus der Perspektive Stettins geht es also um eine dual ausgerichtete Strategie der Regionalentwicklung: Zum einen braucht die *Stadt* Stettin als Zentrum ein direktes Umland mit aktiven Stadt-Umland-Beziehungen. Zum anderen braucht die *Region* Stettin stabile Bezüge in den Bereichen Wirtschaft, Beschäftigung, Politik und Kultur zu weiter entfernten »befreundeten« Zentrum- oder Metropolregionen, um als Zentrumsregion wahr- und ernst genommen zu werden und Austauschbeziehungen zur eigenen Weiterentwicklung zu unterhalten. Damit bestünde auch die Chance, eine unter Globalisierungsgesichtspunkten größer dimensionierte attraktive deutsch-polnisch-schwedisch-dänische Grenzregion herauszubilden, in der die Stärken aller Partner vereint werden. Diese Region wäre größer als die in Berlin skizzierte »Oderregion« und nähme den Charakter einer transnationalen europäischen Region an.

Wenn sich wirtschaftlich und hinsichtlich der regionalen Identität eine »Europäische Region Stettin« herausbildete, könnte das Zusammenwirken der regionalen Entwicklung mit EU-Strukturfondsmitteln und einer aktiven regionalen Entwicklungspolitik abseits lokaler Egoismen einen wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Wachstumsschub anregen, der die Region Stettin und die Stadt selbst von der Peripherie Europas ins Zentrum einer Entwicklungsdynamik rückte. Denn nur angesichts einer klaren transnationalen, europäischen Dimension Stettins wären Investitionsvolumen möglich, die ansonsten nicht denkbar wären.

Abb. 31: Stettin als Partnerregion im europäischen Kontext



Eine Europäische Zentrumsregion Stettin ist derzeit lediglich Zukunftsvision und kann bestenfalls als Leitbild der strategischen Ausrichtung der unterschiedlichen Akteure der Regionalentwicklung auf deutscher wie polnischer Seite dienen. Deren Orientierung ist derzeit jedoch geprägt von einer Parallelität und Gleichzeitigkeit verschiedener Konzepte, die bislang kaum miteinander in Berührung stehen.

- So arbeitet Berlin mit der Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft der Wojewodschaft Westpommern zusammen. Die strategische Ausrichtung ist die Verknüpfung der Potenziale der urbanen Zentren in der Grenzregion von Berlin über Breslau und Posen bis Stettin mit dem Ziel der Entwicklung einer »Odergemeinschaft«. Dabei wird Mecklenburg-Vorpommern gar nicht mehr in den Blick genommen.
- Das Land Mecklenburg-Vorpommern wiederum bezieht sich auf Stettin und die Wojewodschaft Westpommern, während das Land Brandenburg (als Teil der Hauptstadtregion) sich weniger auf Stettin als auf die Wojewodschaften Großpolen und Lebuser Land hin orientiert.
- Stettin schließlich orientiert sich derzeit eher an den Achsen nach Süden Richtung Berlin/Tschechien und Norden Richtung Öresund sowie nach Osten Richtung

GUS-Staaten, sieht aber demgegenüber im Westen, dem Umland in der deutschen Grenzregion, wenig Perspektiven.

Vor diesem Hintergrund stellt das Ziel, die Stadt-Umland-Region Stettin mit der weiteren Region zu verknüpfen und nach konkreten Möglichkeiten gemeinsamer Entwicklung und Integration zu suchen, eine große Herausforderung dar.

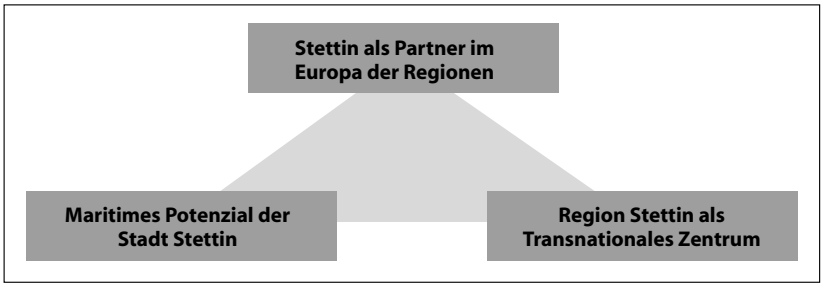
Wesentlich wird dabei sein, Alleinstellungsmerkmale herauszuarbeiten, die es der Stadt und der Region im interregionalen Wettbewerb ermöglichen, nach innen und außen ihre Unverwechselbarkeit darzustellen. Hierzu gehören aus unserer Sicht vor allem drei Eckpunkte, die in einem gegenseitigen Wechselverhältnis stehen:

***Maritimes Potenzial**:* Die Entwicklung der maritimen Potenziale der Stadt Stettin ist als wesentliches Alleinstellungsmerkmal zu sehen. Damit einhergehen sollte die Integration des maritimen Know-hows in die lokalen und regionalen Entwicklungsvorstellungen des Umlands. Das maritime Potenzial sollte auch in Zukunft einen wesentlichen Teil der wirtschaftlichen Basis darstellen und das besondere Image eines wachsenden europäischen Zentrums Stettin prägen. Als Stadt am Wasser (Oder und Ostsee) sollte Stettin das maritime Potenzial sowohl als ein Element unverwechselbarer Identität wie als zentralen Entwicklungskern und sichtbaren Standortvorteil begreifen. Martime Kompetenzen sollten dabei nicht nur im Bereich Schiffbau, Hafen und Logistik entwickelt werden, sondern auch die Wissenschaften, den Tourismus/Marina, Handel sowie Dienstleistungen mit einbeziehen.

Stettin als transnationales Zentrum: Aktive Ausrichtung der Regionalentwicklung auf die Herausbildung einer europäischen »Region Stettin« als transnationales Zentrum mit einer aktiven Zentrum-Umland-Beziehung, um in der Ergänzung von Stadt und Umland die jeweiligen Stärken weiter auszubauen. Dabei sollten sowohl die Bevölkerung ebenso wie politische, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Akteure die Vision einer gemeinsamen, integrierten Region aktiv vorantreiben und sie im regionalen Bewusstsein verankern. Diese transnationale Identität sollte weiterhin nach Innen und Außen als Marketingelement genutzt werden, um Stettin in dieser Besonderheit im globalisierten interregionalen Wettbewerb als regionales Zentrum zu stärken. Um als transnationales Zentrum anerkannt zu werden, benötigt Stettin klare Funktionen gegenüber dem deutschen wie polnischen Umland. Diese setzt wiederum ein internationales Milieu und eine leistungsfähige Infrastruktur voraus.

Stettin als europäischer Partner: Auf der Basis der beiden vorangegangenen Profilbildungen wäre Stettin in der Lage, als starke Gesamtregion zum anerkannten Partner anderer europäischer Zentrumsregionen zu werden (v.a. den Hauptstadtregionen Warschau und Berlin, der »Oder-Region«, der Metropolregion Hamburg und der Öresundregion).

Abb. 32: Zielprojektion Alleinstellungsmerkmale Stettin



9.2 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN ZUR ENTWICKLUNG DER ZENTRUMSREGION STETTIN

Wir haben bereits deutlich gemacht, dass Stettin als Zentrum einer transnationalen Stadt-Umland-Region in den Fokus deutsch-polnischer Diskussionen und Aktivitäten gerückt werden sollte. Ziel ist es dabei, die deutsch-polnische Grenzregion Stettin im allgemeinen und ihr Zentrum Stettin im besonderen in ihren Entwicklungsmöglichkeiten zu verbessern und im Konzert der Zentrumsregionen zu profilieren und als ernst zu nehmenden Partner anzubieten.

Unsere Handlungsempfehlungen setzen daher voraus, dass der Prozess der Regionsentwicklung der deutsch-polnischen Region Stettin im Mittelpunkt der strategischen Schritte, Projekte und Maßnahmen steht. Dabei geht es um den mittelfristigen Aufbau arbeitsfähiger Kooperations- und Prozessstrukturen für die regionalen Akteure mit der Ausrichtung auf die Entwicklung einer Zentrumsregion Stettin. Dabei sehen wir drei Stufen, die teilweise ineinander übergehen:

4. Stufe: bestehende Strukturen nutzen,
5. Stufe: neue zusätzliche Strukturen schaffen,
6. Stufe: Institutionalisierung der Zentrumsregion Stettin.

9.2.1 Erste Prozessstufe: Bestehende Strukturen zur Entwicklung der deutsch-polnischen Zentrumsregion Stettin nutzen

In der deutsch-polnischen Zusammenarbeit bestehen bereits zahlreiche Kooperationsstrukturen.[190] Interessant für den Prozess sind Strukturen, die in der Lage sind,

190 Vgl. etwa die Auflistung bei Krätke, 2004, S. 41 ff.

die Entwicklung der Zentrumsregion in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen zu können und damit den Weg zu bereiten für den Aufbau eigener Arbeits- und Prozessstrukturen. Darüber hinaus soll es möglich sein, unter Nutzung bestehender Strukturen Kooperationen oder Cluster für strategisch wichtige Zukunftsfelder weiter zu entwickeln oder neu aufzubauen. Hierzu zählen insbesondere:

- Wissenschaftskooperation,
- Arbeitnehmerkooperation,
- Branchenkooperation im maritimen Bereich, der Ernährungswirtschaft, dem Tourismus, der Bauwirtschaft, aber auch in entwicklungsdynamischen Bereichen wie produktionsorientierte Dienstleistungen, Gesundheitswirtschaft und Regenerative Energien.

Beispielhaft sei eine aus unserer Sicht wichtige Struktur zur Entwicklung einer Zentrumsregion Stettin, die **Euroregion Pomerania**, hervorgehoben Hier arbeiten im Rahmen eines sozialpartnerschaftlichen Ansatzes wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Akteure seit vielen Jahren grenzüberschreitend zusammen. Im Laufe der Jahre konnten Strukturen aufgebaut werden, die auch für die Regionsentwicklung genutzt werden können, wie etwa Datenbanken, drei Service- und Beratungs-Centren in Anklam, Pasewalk und Schwedt oder eine Internet-KMU-Kooperationsbörse.[191]

Der Nachteil der Verwaltungslastigkeit und der Formalisierung von Abläufen und Entscheidungen in der Kommunalgemeinschaft kann dadurch ausgeglichen werden, indem im Rahmen der Kommunalgemeinschaft ein eigenes Gremium »Deutsch-polnische Zentrumsregion Stettin« gegründet wird.

In Kooperation mit der Euroregion arbeiten die regionalen Wirtschaftsförderinstitutionen, regionale Planungsgemeinschaften, EU-Kooperationsstellen, die Landesregierungen Mecklenburg-Vorpommerns und Brandenburgs[192] sowie die Wojewodschaft Westpommern mit den Kreisen und Städten, den Kammern und den Gewerkschaften der Region, der Wirtschaftskammer Nord und weiteren regionalen Akteure mehr oder weniger intensiv zusammen. Hier liegen jedoch verfügbare Potenziale der Zusammenarbeit und Arbeitsstrukturen, die für eine rasche weitere Vertrauensbildung zur Regionsentwicklung nützlich und notwendig sind.

Dies macht es möglich, die Kommunalgemeinschaft als Multplikator zu nutzen und hierüber Kontakte, Strukturen, Ergebnisse und Verbreitungsmöglichkeiten zu nutzen.

191 Vgl. www.suche-biete-boerse-com

192 Selbst der Berliner Stadtbezirk Pankow hat kürzlich einen Aufnahmeantrag bei der Kommunalgemeinschaft Euroregion Pomerania gestellt.

Zu den bestehenden, für den Prozess nutzbaren Strukturen gehören aber auch weitere Arbeitsstrukturen und grenzüberschreitende Projektansätze. Für die Arbeitnehmersicht sollen beispielhaft vier Ansätze genannt werden:

- Interregionaler Gewerkschaftsrat Pomerania: Seit 1995 arbeiten hier deutsche Gewerkschaften und die Gewerkschaft NSZZ Solidarnosc im Rahmen der Arbeit des Europäischen Gewerkschaftsbundes zusammen.
- Die bereits oben genannten Projekte GRIPS und SPIRIT ermöglichen neben der politischen Zusammenarbeit die fachliche grenzüberschreitende Kooperation von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aus Deutschland und Polen sowie Tschechien. Dieses Projekt zum Wachstumspol Stettin ist in die GRIPS-Initiative integriert. Die im Rahmen der GRIPS-Initiative für den Winter 2004 geplante Achsenkonferenz Berlin – Stettin wird wichtige Fragestellungen dieser Studie aufgreifen.
- Im Frühjahr 2004 hat ein Interreg-Projekt zur KMU-Kooperation in der Euroregion Pomerania geendet. Hier ist es gelungen, zwischen deutschen und polnischen Unternehmen Kooperationsbeziehungen herzustellen, die Zusammenarbeit deutscher und polnischer Arbeitnehmer zu befördern und eine internetgestützte deutsch-polnische Kooperationsbörse für Unternehmen der Region zu etablieren.
- Die Arbeitsmarktinitiative für Vorpommern und die Region Stettin bietet Information, Kommunikation und Qualifizierung für deutsche und polnische Arbeitnehmer/innen zur Förderung einer interkulturellen Gesellschaft, gefördert aus ESF-Mitteln des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

9.2.2 Zweite Prozessstufe: Neue Strukturen zur Entwicklung der deutsch-polnischen Zentrumsregion Stettin schaffen

Die zweite Stufe der Entwicklung der Zentrumsregion Stettin hat den Aufbau und die Umsetzung neuer Strukturen, Aktionen, Projekte und Handlungsansätze zur Aufgabe. Hier geht es darum, aufbauend auf bestehenden Strukturen diese zu nutzen und neue zu entwickeln.

Analog zur zentralen Rolle der Euroregion Pomerania steht im Zentrum unseres Vorschlags für die zweite Stufe die Bildung einer **»Arbeitsgruppe deutsch-polnische Zentrumsregion Stettin«**. Diese Arbeitsgruppe soll als Motor der Entwicklung zur Zentrumsregion dienen, Leitprojekte erörtern und beschließen, die Entwicklung gemeinsamer Investitionsvorhaben fördern, bei der Bereitstellung von Fördermitteln unterstützen und alle Stettin-bezogenen Projekte im Umfeld inte-

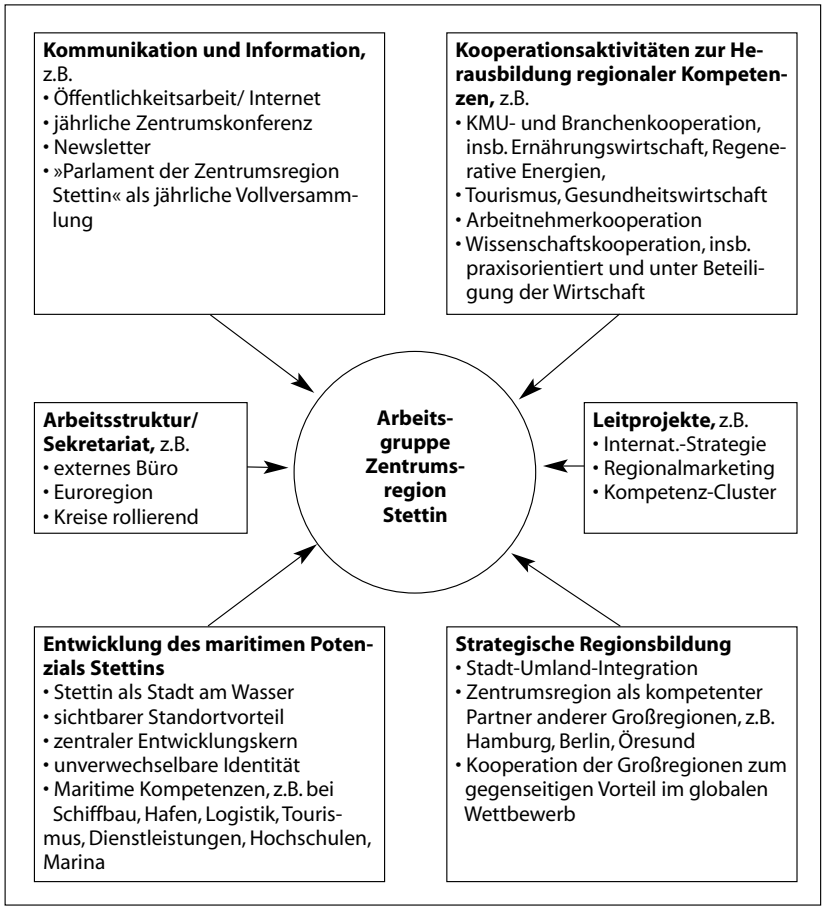
grieren und hier einen Pool bereitstellen. Die Akteure können hier Vertrauen aufbauen und gemeinsame Aktionen durchführen.

Mitglieder des Gremiums zur Zentrumsregion Stettin sollten aus der deutschen und polnischen Grenzregion kommen. Es sollte in pluralistischer Zusammensetzung Menschen zusammenführen, die in der Lage sind, Entscheidungen zu treffen und diese umzusetzen. Ziel ist also nicht, einen Debattierclub zu etablieren, sondern Entscheidungen für die weitere Entwicklung der Zentrumsregion Stettin zu treffen, die vor Ort auch weitergeführt werden können.

Neben dieser Gremienstruktur ist es wichtig, umsetzungsbezogene Projekte durchzuführen. Vorteil der Projektarbeit ist die hohe Basisorientierung, durch die es gelingt, die Arbeit von Gremien mit den konkreten Bedarfen an der Basis rückzukoppeln und umgekehrt strategische Entscheidungen im Sinne einer stärkeren Umsetzungs- und Erfolgsorientierung zu treffen.

Schematisch stellt das folgende Organigramm eine mögliche Struktur für die zweite Prozessstufe dar:

Abb. 33: Neue Strukturen zur Entwicklung der deutsch-polnischen Zentrumsregion Stettin



Beispielhaft seien einige Anregungen zur Ausgestaltung der Kooperationsaktivitäten und Leitprojekte skizziert.

Beispiel Kompetenzcluster

Ein Beispiel für die kooperative Herausbildung regionaler Kompetenz im Rahmen von Leitprojekten sind Kompetenzcluster: Neben der Entwicklung von Kompetenzclustern im maritimen Bereich und im Tourismusbereich würde z. B. das Kompetenzcluster Ernährungswirtschaft zu den drei größten Clustern in der Zentrums-

region Stettin zählen[193]. Im wesentlichen bestünde dieses Kompetenzcluster aus der regionalen Nahrungsmittelverarbeitenden Industrie, den Zulieferern im Bereich Rohstoffe (Fisch, Fleisch, Milch, Gemüse, Ackerbau etc.), Verbrauchsmaterial (z.B. Verpackungsmittel) und Investitionsgütern (z.B. Maschinen für das Ernährungsgewerbe), spezialisierten produktionsorientierten Dienstleistungen sowie dem spezialisierten Großhandel bestehen.

Grundsätzlich sind Cluster als flexible, branchenübergreifende Netzwerke einander ergänzender Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette, sowie Forschungs-, Entwicklungs- und Qualifizierungseinrichtungen und anderer wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisch relevanter Akteure aus der gesamten Zentrumsregion zu verstehen, die durch Kooperationsbeziehungen ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern. Aufgrund der immer noch relativ schwach ausgebildeten Strukturen transnationaler Kooperation und der Strukturschwäche der meisten Branchen und ihrer Unternehmen in der Region, sind branchenübergreifende Ansätze entlang der Wertschöpfungskette notwendig, um ein ausreichendes Potenzial für Synergien zwischen den Clusterpartnern zu schaffen und nutzen zu können.

Für die Motivation, Herausbildung und Moderation ist ein hochqualifiziertes Clustermanagement erforderlich. Die Nachhaltigkeit derartiger Leitprojekte erfordert eine mittelfristige Anbindung an eine geeignete Institution.

Beispiel Innovationsnetzwerk Hafen und Logistik

Ein wichtiger Baustein in einem Cluster der maritimen Wirtschaft wäre der Bereich Hafen und Logistik. In praxisnahen Dialogstrukturen könnte ein qualifiziertes Innovationsnetzwerk der Wirtschafts- und Sozialpartner aufgebaut werden, das in wichtigen Feldern grenzüberschreitender Beschäftigungs- und Strukturpolitik im Bereich Hafen und Logistik den betrieblichen und überbetrieblichen Transfer von gemeinsamen Ideen, Konzepten und Maßnahmen, z. B durch die Initiierung von Leitprojekten, unterstützt.

Beispiel Internationalisierungsstrategie

Als ein weiteres Beispiel für ein Leitprojekt sollen an dieser Stelle einige Eckpunkte einer Internationalisierungsstrategie skizziert werden: Die Gründe für die immer stärkere Betonung der Internationalisierung sind offenkundig. Einerseits braucht eine europäische Zentrumsregion, die sich als Brückenkopf zwischen West-,

193 Cluster = räumliche Konzentration von Betrieben einer Wertschöpfungskette mit technologischen Schwerpunkten und (intensiven) Verflechtungen.

Mittel- und Osteuropa sowie Skandinavien etablieren will, eine interkulturelle orientierte Identität und ein internationales Profil, das von den dort lebenden Menschen getragen wird. Das gilt nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die Politik, Verwaltung sowie die dort lebenden Menschen. Insofern muss die Internationalisierungsstrategie einerseits nach innen, z. B. als Bestandteil eines Regiomarketing-Prozesses angelegt sein und andererseits nach außen z.B. durch ein Exportcluster wirken. Ziel wäre, kleine und mittelständischer Unternehmen exportfähiger zu machen, also eine Internationalisierungspartnerschaft, die dazu beiträgt, die Strukturschwäche (KMU) der regionalen Exportwirtschaft zu verringern.

Eine Marketing-Plattform auf Basis eines Exportclusters könnte hierbei kleine und mittlere Unternehmen zu Exportkooperationen ermutigen. Zentrale Maßnahme wäre die Unterstützung der Marketingaktivitäten der im Exportcluster vertretenen Firmenkooperationen.

Ferner könnte eine Forschungsplattform internationale Wirtschaft die wissenschaftliche Aufbereitung internationaler Wirtschaftsfragen für die Zentrumsregion Stettin unterstützen. Ein entsprechendes Forschungsinstitut könnte an den Universitäten Stettin und Greifswald eingerichtet werden.

Beispiel Wissenschaftskooperation und Transfer

Ein weiterer wichtiger Bestandteil einer regionalen Innovation wären beispielsweise deutsch-polnische praxisorientierte Kooperationen in Wissenschaft, Forschung und Entwicklung.

Ein zentrales Ziel in diesem Innovationsfeld wäre die Verbesserung der Innovationsfähigkeit der Firmen und die Verstärkung des Technologietransfers von Wissenschaft und Forschungseinrichtungen zu Unternehmen, insbesondere zu KMU. Das geschieht am besten durch die Durchführung konkreter Entwicklungsprojekte zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Für den organisierten Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft (einzelbetrieblich und auf Branchenebene), aber auch zwischen den Unternehmen über Forschung, Technologie und Innovation bedarf es kompetenter Zentren, z. B. an den Hochschulen, für den Technologietransfer.

9.2.3 Dritte Prozessstufe: Institutionalisierung der deutsch-polnischen Zentrumsregion Stettin

Institutionalisierung als politische Institutionalisierung bedeutet die Umsetzung einer jeweils bestimmten Regelungsordnung mit bestimmten Leitideen und Prin-

zipien. Das Besondere am Prozess politischer Institutionalisierung ist, dass es um die Geltungsvermittlung kollektiver Entscheidungssysteme geht, um die Umsetzung von vereinbarten Prinzipien und die Schaffung von gemeinsamen Problemlösungsarenen. Voraussetzung für eine Institutionalisierung sind bereits existierende Leitideen, Prinzipen und politische Normen, die in der ersten und zweiten Prozessstufe als Basis für die Institutionalisierung in der dritten Stufe erarbeitet und festgelegt werden müssen.

Es wäre unrealistisch zu glauben, dass das Konkurrenzdenken innerhalb einer Region völlig überwunden werden kann. Dennoch sollte es möglich sein, mit gemeinsamen kooperativen und vertrauensbildenden Aktivitäten und der Festlegung von Leitidee, Prinzipien und politischen Normen arbeitsteilig zu kompetenzzentrenorientierten verbindlichen Absprachen und Regelungen zu gelangen. Die Zunahme grenzüberschreitender, internationaler Arbeitsteilung, die durch die Erweiterung der EU nach Osten eine neue Dimension für diese Region darstellt (geographische Lagegunst als Brücke in die neuen EU-Staaten, nach Skandinavien und Osteuropa) sowie die Entwicklung einer Informations- und Wissensgesellschaft, die eine »grenzenlose« Kommunikation und Kooperation ermöglicht – aber diese für den Erfolg auch unabdingbar macht -, sind die zentralen Herausforderungen an das gemeinsame Handeln der regionalen Akteure in der Zentrumsregion.

Dabei muss die Vielfalt der gesamten Region zum Tragen kommen: Eine starke Außenpräsenz, um das »leap frogging«, also das überspringen zu verhindern und gemeinsame branchenbezogene Handlungsansätze sind integrative Bausteine im Spektrum gemeinsamer Strategien. Während dabei insbesondere das Zentrum Stettin sein maritimes Potenzial und seine Position als Handels- und Dienstleistungszentrum entwickeln muss, müssen sich in anderen Teilen der Region branchenspezifische Produktions- und Dienstleistungscluster herausbilden, etwa in den Bereichen Ernährungswirtschaft, Gesundheitswirtschaft, regenerative Energien oder Tourismus. Weitere Schwerpunkte einer teilräumlichen Branchenentwicklung könnte die Chemieindustrie sein (Police und Schwedt).

Es versteht sich vor dem Hintergrund der prekären Arbeitsmarktsituation von selber, dass alle Handlungsstrategien der arbeitsmarktpolitischen Akteure in der Zentrumsregion auf den Abbau von Arbeitslosigkeit, die Schaffung neuer und die Sicherung bestehender Arbeitsplätze ausgerichtet sein müssen. Mit einem grenzüberschreitenden Austausch über Programme, Initiativen und Geschäftspolitiken müssen Politik und Arbeitsverwaltung unter Beteiligung der Wirtschafts- und Sozialpartner die Grundlagen für zielgerichtete Vermittlungs- und Qualifizierungsinitiativen und für koordinierte arbeitsmarktpolitische Aktionen in der Region schaf-

fen. Zugleich sollen die Serviceangebote gegenüber Unternehmen und Arbeitnehmer/innen verwaltungs- und grenzübergreifend verbessert werden. Abgestimmte Aus- und Weiterbildungsangebote, insbesondere im Bereich zukunftsorientierter, interkulturell bzw. international ausgerichteter Qualifikationen, sollen den Prozess der Flexibilisierung der Arbeitswelt flankieren und die Unternehmen und Arbeitnehmer bei der Bewältigung des Strukturwandels unterstützen.

Die wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Aktions- bzw. Kooperationsfelder müssen durch Maßnahmen zur Förderung einer interkulturellen Gesellschaft und den Abbau von Sprachbarrieren flankiert werden, um dem Integrationsprozess »von Nachbarn zu Partnern werden« eine nachhaltige Basis zu geben.

Die vorstehend aufgeführten Ansätze sind als Schlüsselelemente eines regionalen Innovationssystems zu verstehen, die längerfristig institutionell und mit ausreichenden Kompetenzen untersetzt werden müssen, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden.

Für die vielfältigen Aufgaben, Projekte und Aktionen, die für die Herausbildung einer eigenen Indentität als Zentrumsregion erforderlich sind, müssen nicht nur die entsprechenden finanziellen Rahmenbedingungen bereitgestellt werden, sondern auch erhebliche Humankapazitäten. Kontinuität auf hohem quantitativen und qualitativen Niveau ist erfahrungsgemäß längerfristig ohne ein gewisses Maß an Institutionalisierung nicht möglich. Die dritte Prozessstufe beinhaltet daher die Institutionalisierung der Zentrumsregion Stettin. Erfahrungen anderer Regionen zeigen, dass derartige Prozesse viele Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte in Anspruch nehmen und erheblichen »Abnutzungserscheinungen« und Motivationsverlusten bei den Akteuren unterliegen, wenn es nicht gelingt, die Strukturen zu festigen und in zentralen Bereichen zu institutionalisieren.[194] Daher bedarf es des politischen Willens und der Unterstützung relevanter Akteure, damit sich die Institutionalisierung der Region schrittweise aus den Aktivitäten und Ergebnissen der Arbeit in der zweiten Prozessstufe ergeben. Zentrale Bausteine einer Institutionalisierung wären u.a. gemeinsame, integrierte

- Wirtschaftsförderung und Marketingstrukturen,
- arbeits- und beschäftigungsfördernde Strukturen,

194 Dies machen unter anderem die Erfahrungen von bereits seit langem etablierten Euroregionen wie die Euregio Maas-Rhein (gegr. 1976), die deutsch-niederländische Euregio (1978) oder auch die Euregio SaarLorLux (1995) deutlich. Vergleiche beispielhaft: »25 Jahre Euregio Rat«, Euregio, Gronau/Enschede, September 2003.

- wissenschafts- und forschungsorientierte Strukturen (inklusive Technologietransfer) sowie
- touristisch orientierte Strukturen

für die deutsch-polnische Zentrumsregion Stettin, die den Kompetenzen und Potenzialen der einzelnen Teilregionen Rechnung tragen.

Grenzüberschreitende gemeinsame Entwicklungen brauchen viel Zeit. Was realistisch bis 2015 erreicht werden kann, hängt im hohen Maße vom politischen Willen der relevanten polnischen und deutschen Akteure ab. Die schwierige Ausgangssituation (Sprache, Grenzmilieu, Disparitäten, verzögerte Arbeitnehmerfreizügigkeit, Übersprungeffekt etc.), lässt erkennen, dass die vorstehenden Handlungsempfehlung zur Entwicklung und Gestaltung eines Integrationsprozesses zu einer europäischen Zentrumsregion Stettin aktuell nicht mehr als eine Vision sind, für die der politische Wille – auch in breiten Teilen der Bevölkerung – zur Zeit noch in Frage steht. Allerdings ist, nach Meinung der Autoren und vieler deutscher und polnischer Experten aus der Region, der Integrationsprozess sowohl für die deutsche als auch für die polnische Teilregion ohne Alternative, wenn die Region nicht auch in den nächsten Jahrzehnten zu den ärmsten und strukturschwächsten Regionen der Europäischen Union zählen will.

LITERATUR

Alecke, B./Untiedt, G. (2001): PendlerPotenzial in den Grenzregionen an der EU-Außengrenze,Methoden, Ergebisse und Prognosen. Teilprojekt D-7, in: Riedel/ Untiedt u.a., S. 385-422.

Alecke, Björn/Untiedt, Gerhard (2001): Außenhandel der östlichen deutschen Grenzregionen mit Polen und Tschechien, in: Riedel, Jürgen/Untiedt, Gerhard u.a., s. 245-316.

Auswärtiges Amt (2004): Länderinformationen Polen. Berlin.

Bachtler, J./Downes, R./Gorzelak, G. (Hg.) (2000): Transition, Cohesion and Regional Policy in Central and Eastern Europe. Aldershot: Ashgate.

Barjak, F. (2001): Regional Disparities in Transition Economies: a Typology for East Germany and Poland. In: Post-Communist Economies, Vol. 13, No. 3, S.289-311.

Boer, Tito/ Brücker, Herbert (2000): European Integration Consortium: DIW, CEPR, FIEF, IAS, IGIER. The Impact of Eastern Enlargement on Employment and Labour Markets in the EU Member States. Final Report. Berlin.

Borbély, Dora/ Meie, Carsten-Patrick (2003): Zum Konjunkturverbund zwischen der EU und den Beitrittsländern. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung Nr. 72/ 2003. S. 492 – 509.

Braczyk, H. J., Cooke, P., Heidenreich, M. (Hrsg.) 1998: Regional Innovation Systems, London.

Brenke, Karl/ , Alexander (2002): Ostdeutsche Industrie gewinnt an Boden Ergebnisse einer Umfrage. In: DIW-Wochenbericht Nr. 3/2002. Berlin.

Bundesagentur für Außenwirtschaft (bfai) (2004): Länder und Märkte, EU-geförderte Projekte in Polen als Chance für Deutsche vom 22.04.2004. Köln.

Christian Weise (2002): Strukturfondstransfers in einer zukunftsfähigen EU. Baden-Baden.

Dascher, K. (1997) »Grenzenlose Kooperation. Die mitteleuropäischen Grenzregionen aus Sicht der Ökonomie«, in: H. Fritz und H.-J. Wagener (eds.), Im Osten was Neues. Aspekte der EU-Osterweiterung, Bonn.

Dauderstädt, Michael (2000): Die wirtschaftlichen Folgen der EU-Integration für die mittel- und osteuropäischen Beitrittskandidaten – ein Überblick. In: Friedrich Ebert Stiftung (FES) (Hrsg.): Ökonomische Konsequenzen einer EU-Osterweiterung. Berlin. S. 12- 31.

Dauderstädt, Michael (2004): Transformation und Integration der Wirtschaft der postkommunistischen Beitrittsländer. In: APuZ Bd. 5-6/ 2004. S. 15-24.
Dauderstädt, Michael (2004): Transformation und Integration der Wirtschaft der postkommunistischen Beitrittsländer. In: APuZ Bd. 5-6/ 2004. S. 15-24.
DB-Research (2004): EU-Monitor. Beiträge zur europäischen Integration Nr. 12/2004 vom 19. März 2004. Frankfurt am Main.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (2000): DIW-Wochenbericht 21/2000: Arbeitsmarkteffekte der Zuwanderung nach Deutschland. Berlin.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (2003): DIW Wochenbericht Nr. 43/2003. Berlin.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (2003): DIW-Wochenbericht Nr. 33/2003. Berlin.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (2004): DIW Wochenbericht Nr. 12/2004. Tabelle 1. Berlin.

Eckart K., Kowalke H. (Hrsg.) 1997: *Die Euroregionen im Osten Deutschlands*. Berlin: Duncker & Humbolt.

Europäisches Parlament (1999): Verkehrspolitik und die Erweiterung der Europäischen Union. Themenpapier Nr. 44, 28.07.1999. o.O.

Europäisches Parlament, Arbeitsgruppe des Generalsekretariats Task-Force »Erweiterung«: Umweltpolitik und Erweiterung (1998): Briefing-Notes Nr. 17, 23.03.1998. o.O.

Eurostat (2003): Statistisches Jahrbuch. Teil 3 Wirtschaft und Umwelt. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen Preise, Löhne und Finanzindikatoren, Internationaler Handel, Umwelt. o. O.

Eurostat (2004): Aktualisierter statistischer Anhang (Anhang 1) zum Bericht der Kommission für die Frühjahrstagung des Europäischen Rates. Strukturindikatoren. o. O.

Gerstenberger, Wolfgang/ Grundig, Beate et. al. (2003): »Analyse der Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Sachsen«. Gutachten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit. ifo-Institut für Wirtschaftsforschung Dresden. Dresden.

Heidenreich, Martin 1999: Grenzregionen. Entwicklungschancen und –barrieren zwischen West- und Mitteleuropa, in: Fuchs, G. (Hrsg.): Die Bindungen der Globalisierung. Interorganisationsbeziehungen im regionalen und globalen Wirtschaftsraum, Marburg, S. 136-161.

Herzog L.A., 1990. *Where North meets South: cities, space and politics on the US-Mexico border*. Austin: University of Texas.

Hirschhausen, Christian von (2002): Infrastrukturentwicklung in den mittel- und osteuropäischen EU-Beitrittsländern: Auf dem Weg nach Europa. In: DIW-Wochenbericht Nr. 37/2002. Berlin.

HVB Corporates & Markets (2002): Die Tiger sind auf dem Spring! Wachstumsaussichten für die MOE-Länder bis 2010. München.

ifo-Institut Dresden (2003): »Analyse der Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Sachsen« Gutachten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Dresden.

IG Metall (2004): EU – Osterweiterung. Gewerkschaftliche Handlungsansätze. Frankfurt/Main.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2004): iwd Informationen Nr. 16 vom 15.04.2004.

Jungnickel, Rolf/ Keller, Dietmar (203): Deutsche Direktinvestitionen im europäischen Integrationsprozess. In: Wirtschaftsdienst 10/ 2003. S. 670-674.

Kaczmarek *T*., Stryjakiewicz T., 1997. Die Formen der sozialen und wirtschaftlichen Aktivität im deutsch-polnischen Gebiet. In: Eckart K., Ko-walke H. (Hrsg.), *Die Euroregionen im Osten Deutschlands*. Berlin: Duncker & Humblot.

Keim, K.D. 1997: Die europäische Bedeutung Berlin-Brandenburgs und seinen räumlichen Beziehungen mit Polen, in: Kuklinski, A. (Hrsg.): European Space – Baltic Space – Polish Space, Part One, Hannover/Warsaw, S. 232-251.

Kinkel, Steffen/ Jung, Petra/Lay, Erceg/Lay, Gunter (2002): Auslandsproduktion – Chance oder Risiko für den Produktionsstandort Deutschland? Stand, Entwicklung und Effekte von Produktionsverlagerungen im Verarbeitenden Gewerbe. Karlsruhe.

Krätke S., 1996. Where East meets West: the German-Polish border region in transformation. *European Planning Studies* 4/6, 647-669.

Krätke, Stefan/ Borst, Renate (2004): Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen als Chancen für die Region Berlin-Brandenburg. Perspektiven eines regionalen Kompetenzzentrums für Ost-West-Kooperation im Rahmen der EU-Osterweiterung. Berlin.

Krugmann, Paul 1991: Goegraphy and Trade, Cambridge MA.

Krugmann, Paul 1995: Development, Geography and Economic Trade, Cambridge MA.

Lowey, Stefanie 2000: Unternehmenskooperation, Globalisierung und die Aufwertung des Regionalen, in: Jahrburch der Regionalwissenschaft 20, S. 55-57.

Mayerhofer, Peter/Palme, Gerhard 2001: Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf

die EU-Osterweiterung,. Teilprojekt 6/1: Sachgüterproduktion und Dienstleistungen: Sektorale Wettbewerbsfähigkeit und regionale Integrationsfolgen. WIFO-Institut, Wien.

Merkel, Wolfgang/ Eicher, Claudia/ Krück, Mirko u.a. (2001): Die wirtschaftliche und politische Transformation in Polen und Ungarn. In: Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Den Wandel gestalten – Strategien der Transformation. Ergebnisse der internationalen Recherche. Gütersloh. S. 67-102.

Naschold, Frieder/Dörrenbächer, Christoph u.a. 2000: Kooperieren über Grenzen. Evolutionsprozesse globaler Produktionsentwicklungsverbünde in der InfoCom-Industrie, Heidelberg.

Neuss B., Jurczek P., Hilz W. (Hrsg.), 1998. *Grenzübergreifende Kooperation im östlichen Mitteleuropa.* Beiträge zu einem politik- und regionalwissenschaftlichen Symposium an der TU Chemnitz. Occasional Papers, 19.

Riedel, Jürgen/Untiedt, Gerhard u.a. (2001): EU-Osterweiterung und deutsche Grenzregionen. Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und mit Unterstützung der Europäischen Union. Ifo Institut für Wirtschaftsforschung (ifo Dresden Studien 28/I), München.

Schamp E.W., 1995. Die Bildung neuer grenzüberschreitender Regionen im östlichen Mitteleuropa – eine Einführung. In: *Neue grenzüberschreitende Regionen im östlichen Mitteleuropa.,* Frankfurt/Main: Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, 1-18.

Schultz H., Nothnagle A. (Hrsg.), 1996. *Grenze der Hoffnun*g. *Geschichte und Perspektiven der Grenzregion an der Oder*. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.

Scott, James 1996: Dutch-German Euroregions: A Model for Transboundary Cooperation?, in : Scott, J. u.a. (Hrsg.): Border Regions in Functional Transition. European and North American Perspectives. Erkner (Institute for Regional Development and Structural Planning), S. 83-103.

Stasiak A., Miros K. (Hrsg.) 1993: *Problematyka zachodniego obszaru pogranicz*a. Warszawa: IGiPZ PAN.

Storbeck, Olaf (2004): Outsourcing hilft dem Standort Deutschland. In: Handelsblatt Nr. 069 vom 07.04.04. S. 10.

Stryjakiewicz Tadeusz 2002: Chancen und Probleme der Entwicklung im deutsch-polnischen Grenzraum, in: Beate Neuss, Peter Jurczek und Wolfram Hilz (Hrsg.) Europäische Integrationsbestrebungen auf politischer und regionaler Ebene

– Tschechien und Polen, Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen.
Welter, Patrick (2004): Gen Osten – den hiesigen Jobs zuliebe. In: FAZ vom 18.04.2004.
Wirtschaftsministerium Brandenburg (Hrsg.) (2003): Brandenburger Wirtschaftsreport. Aktuelle Berichte und Statistiken. Nr. 2/2003. Potsdam.
Wolfe, David A./Gertler, M. 1998: The Regional Innovation System in Ontario, In: Braczyk, H. J. u.a. (Hrsg.): Regional Innovation Systems, London, S. 99-135.
World Economic Forum (Hrsg.) (2003): Global Competitiveness Report (GCR).
Wu Chung-Tong, 1998. Cross-border development in Europe and Asia. *GeoJournal* 44,3, 189-201.

BEIRATSMITGLIEDER »PROJEKT WACHSTUMSPOL STETTIN«

- Bergstreser, Michael, Nahrung-Genuss-Gaststätten Gewerkschaft
- Bloempott, Jan, IG Metall Stralsund
- Falck-Steffens, Christiane, Amt für Raumordnung und Landesplanung Vorpommern, Greifswald
- Gerlach, Dr. Frank, Hans-Böckler-Stiftung
- Glawe Heiko, DGB-Bezirk Berlin/Brandenburg
- Grundmann, Dr. Martin, schiff GmbH
- Heise, Peter, Kommunalgemeinschaft Euroregion Pomerania e.V.
- Henning, Hans-Jürgen, IG BAU Ostmecklenburg/Vorpommern
- Höhner, Dirk, KOWA, Frankfurt/ Oder
- Jurek Mieczysław, Solidarność Westpommern
- Klüter, Prof. Dr. Helmut, Universität Greifswald
- Komołowski Longin, Solidarność Westpommern
- Kubik, Manfred, DGB-Bildungszentrum Hattingen
- Maack, Klaus, wmp consult
- Ohlemacher, Gisela, DGB-Ost-Mecklenburg-Vorpommern
- Ribhegge, Prof. Dr. Hermann, Universität Frankfurt/Oder
- Richter, Dr. Gerhard, IMU-Institut Berlin
- Schmidt Karl-Dieter, ver.di Greifswald
- Schulz Volker, DGB Stralsund
- Uder Helmut, DGB-Bezirk Nord
- Voß Eckhard, wmp consult

Wir danken dem Beirat für die konstruktive Unterstützung!

Mit folgenden **Institutionen** und **Gebietskörperschaften** wurden Expertengespräche geführt:

- Allgemeiner Unternehmensverband Neubrandenburg e.V.
- Amt für Raumordnung und Landesplanung Vorpommern,
- Amt für Statistik, Wojewodschaft Westpommern
- Arbeitsamt, Stettin
- Arbeitsamt, Wojewodschaft Westpommern
- Deutsch – Polnisches Haus der Wirtschaft, Stettin
- Deutschland- und Nordeuropainstitut, Stettin
- Deutsch-Polnische Wirtschaftsförderungsgesellschaft, Landsberg
- DGB Kreis Vorpommern
- Euro Info Zentrum, Stettin
- Fachhochschule für Verwaltungswissenschaften, Stettin
- IG Bau Neubrandenburg
- IG Metall, Verwaltungsstelle Stralsund
- IHK Neubrandenburg
- Innovation Relay Centre, Stettin
- Institut für wirtschaftliche Analyse, Diagnose und Prognose, Stettin
- Kommunalgemeinschaft Europaregion Pommerania e.V., Pasewalk
- Kommunalgemeinschaft Europaregion Pommerania e.V., Stettin
- Landkreisamt Ost-Vorpommern
- Lankreisamt Uecker-Randow
- Marschallamt Wojewodschaft Westpommern
- Ministerium für Arbeit, Bau und Landesentwicklung Mecklenburg-Vorpommern
- Regionales Büro zur Raumplanung der Wojewodschaft Westpommern
- Solidarność Westpommern
- Stadtentwicklung Stettin
- Stadtverwaltung Greifswald
- Stadtverwaltung Stettin
- Titan e.V.
- Universität Greifswald, Lehrstuhl für Regionale Geographie
- Universität Stettin, Ökonomische Wissenschaften und Verwaltung
- ver.di Greiswald
- Wirtschaftskammer Nord, Stettin
- ZARR – Westpommersche Agentur für Regionale Entwicklung, Stettin

Mit Vertretern folgender Unternehmen wurden im Rahmen des Projektes Expertengespräche geführt:

- **Stettiner Werft Nowa** (Stocznia Szczecińska Nowa Sp. z o.o.)
- **Szczecin Ship Repair Yard GRYFIA** (Szczecińska Stocznia Remontowa »Gryfia«)
- **Maritime Verwaltung der Häfen Stettin-Swinemünde** (Zarząd Morskich Portów Szczecin-Świnoujście)
- **Polnische Schifffahrt** (Polska Zegluga Morska)
- **Drobimex sp. z o.o.** (Geflügelerzeugnisse)
- **Raiffpol Slupsk sp. z o.o.** (Getreide, Futter)
- **Bosman Brauerei AG** (Browar Bosman Szczecin S.A)
- **SPBO Trójka SA** (Bauunternehmen)
- **Elektromontaz Szczecin SA** (Installation, Elektromontage für Bauwirtschaft)
- **Chemiewerk Police AG** (Dünger)
- **Rethmann Szczecin sp. z o.o.** (Abfallwirtschaft)
- **Energiekonzern ENEA AG** (Grupa Energetyczna ENEA SA)

edition der Hans-Böckler-Stiftung

bisher erschienene Reihentitel ab Band 92

	Bestellnr.	ISBN	Preis/€
Hans-Erich Müller Übernahme und Restrukturierung: Neuausrichtung der Unternehmensstrategie (Handbuch Fusionsmanagement)	13092	3-935145-68-3	8,00
Christian Timmreck Unternehmensbewertung bei Mergers & Acquisitions (Handbuch Fusionsmanagement)	13093	3-935145-69-1	10,00
Volker Korthäuer • Manuela Aldenhoff Steuerliche Triebfedern für Unternehmensumstrukturierungen (Handbuch Fusionsmanagement)	13094	3-935145-70-5	6,00
Dieter Behrendt Ökologische Modernisierung: Erneuerbare Energien in Niedersachsen – Chancen für neue zukunftsfähige Arbeitsplätze	13095	3-935145-73-X	11,00
Ingolf Rascher • Uwe Wilkesmann Wissensmanagement. Analyse und Handlungsempfehlungen	13096	3-935145-71-3	12,00
Tanja Klenk • Frank Nullmeier Public Governance als Reformstrategie	13097	3-935145-72-1	12,00
Reiner Hoffmann • Otto Jacobi • *Berndt Keller • Manfred Weiss (eds.)* European Integration as a Social Experiment in a Globalized World	13098	3-935145-74-8	14,00
Angelika Bucerius • Diether Döring • *Richard Hauser (Hrsg.)* Alterssicherung in der Europäischen Union. Perspektiven der Finanzierung	13099	3-935145-75-6	25,00
Werner Killian • Karsten Schneider Die Personalvertretung auf dem Prüfstand	13100	3-935145-76-4	12,00
Nils Fröhlich • Jörg Huffschmid Der Finanzdienstleistungssektor in Deutschland	13101	3-935145-77-2	15,00
Susanne Felger • Angela Paul-Kohlhoff Human Resource Management	13102	3-935145-78-0	15,00
Paul Elshof Zukunft der Brauwirtschaft	13103	3-935145-79-9	16,00
Henry Schäfer • Philipp Lindenmayer Sozialkriterien im Nachhaltigkeitsrating	13104	3-935145-80-2	19,00

	Bestellnr.	ISBN	Preis/€
Rainer Frentzel-Beyme • Boris Oberheitmann Arbeiten mit Styrol. Neuropsychologische Störungen bei niedriger Dosierung	13105	3-935145-82-9	12,00
Axel Olaf Kern • Ernst Kistler • Florian Mamberger • Ric Rene Unteutsch • Bianka Martolock • Daniela Wörner Die Bestimmung des Leistungskatalogs in der gesetzlichen Krankenversicherung (Band 1): Definitionsprobleme und Implikationen von Leistungsausgrenzungen in der gesetzlichen Krankenversicherung	13107	3-935145-84-5	18,00
Dea Niebuhr • Heinz Rothgang • Jürgen Wasem • Stefan Greß Die Bestimmung des Leistungskatalogs in der gesetzlichen Krankenversicherung (Band 2): Verfahren und Kriterien zur Bestimmung des Leistungskatalogs in der Gesetzlichen Krankenversicherung vor dem Hintergrund internationaler Erfahrungen	13108	3-935145-85-3	28,00
Yasmine Chahed • Malte Kaub • Hans-Erich Müller Konzernsteuerung börsennotierter Aktiengesellschaften in Deutschland	13109	3-935145-86-1	14,00
Klaus Löbbe Die europäische Chemieindustrie. Bedeutung, Struktur und Entwicklungsperspektiven	13110	3-935145-87-X	25,00
Friedrich Hauss • Dörthe Gatermann Schaffung von Handlungs- und Unterstützungsstrukturen zur Erhöhung der Nutzerkompetenz von Krankenversicherten	13111	3-935145-88-8	10,00
Andreas Diettrich • Korinna Heimann • Rita Meyer Berufsausbildung im Kontext von Mobilität, interkulturellem Lernen und vernetzten Lernstrukturen	13112	3-935145-89-6	16,00
Uwe Fachinger • Anna Frankus Selbständige im sozialen Abseits	13113	3-935145-90-X	13,00
Frank Havighorst Jahresabschluss von Krankenhäusern. Betriebswirtschaftliche Handlungshilfen	13114	3-935145-91-8	14,00
Achim Sollanek Versicherungsbilanzen nach deutschem Handelsrecht	13115	3-935145-92-6	10,00
Kuno Schedler • John Philipp Siegel Strategisches Management in Kommunen	13116	3-935145-93-4	28,00

	Bestellnr.	ISBN	Preis/€
Marita Körner Riesterrente, Eichelförderung und geschlechtereinheitliche Tarife	13117	3-935145-94-2	10,00
Arno Prangenberg • Manuela Aldenhoff Steuerliche Grundlagen der Umwandlung von Unternehmen	13118	3-935145-95-0	12,00
Andrea Jochmann-Döll • Karin Tondorf Monetäre Leistungsanreize im öffentlichen Sektor	13119	3-935145-96-9	16,00
Andreas Boes • Michael Schwemmle Herausforderung Offshoring. Auslagerung von IT-Dienstleistungen aus Unternehmen	13120	3-935145-97-7	15,00
Wolfgang Gerstlberger • Wolfram Schmittel Public Private Partnership	13120	3-935145-98-5	15,00
Barbara Sternberger-Frey Finanzwirtschaftliche Kennzahlen als Basis von Erfolgsbeteiligungen	13122	3-935145-99-3	10,00
Johannes Koch • Winfried Heidemann • Christine Zumbeck Nutzung elektronischer Netze zur Unterstützung des Lernens im Betrieb	13123	3-86593-001-8	12,00
Wolfgang Däubler Kontrolle von Arbeitsverträgen durch den Betriebsrat	13124	3-86593-002-6	12,00
Klaus Hess • Siegfried Leittretter Innovative Gestaltung von Call Centern – Kunden- und arbeitsorientiert	13125	3-86593-000-X	10,00
Margarethe Herzog (Hrsg.) Gender Mainstreaming	13126	3-86593-003-4	28,00
Elke Wiechmann Lokale Gleichstellungspolitik vor der Trendwende oder die modernisierte Tradition	13127	3-86593-004-2	18,00
Christoph Andersen • Marcus Beck • Stephan Selle (Hrsg.) Konkurrieren statt Privatisieren	13128	3-86593-005-0	18,00
Bernhard Hillebrand Ökologische und ökonomische Wirkungen der energetischen Sanierung des Gebäudebestandes	13129	3-86593-006-9	10,00
Angela Wroblewski • Andrea Leitner Lernen von den Besten. Interdependenzen von Frauenerwerbsbeteiligung und Geburtenzahlen im Ländervergleich	13130	3-86593-007-7	i. Vorb.

	Bestellnr.	ISBN	Preis/€
Hartmut Küchle Rüstungsindustrie transatlantisch? Chancen und Risiken für den deutschen Standort	13131	3-86593-008-5	12,00
Klaus Maack Wachstumspol Stettin und Auswirkungen auf die Entwicklung der deutschen-polnischen Grenzregion	13132	3-86593-009-3	18,00
Herbert Baum • Klaus Esser • Judith Kurte • Jutta Schneider Regionale Entwicklung und der Frankfurter Flughafen	13133	3-86593-010-7	15,00
Anita Pfaff • Gert G. Wagner • Jürgen Wasem Zwischen Kopfpauschale und Bürgerversicherung	13134	3-86593-011-5	24,00
Hartmut Küchle Die Neustrukturierung des deutschen Rüstungsmarktes als industriepolitische Aufgabe	13135	3-86593-012-3	20,00
Mechthild Kopel • Sandra K. Saeed • Dietrich Englert Gender Mainstreaming	13136	3-86593-013-1	i. Vorb.
Mathias Hein • Gertrud Hovestadt • Johannes Wildt Forschen Lernen	13137	3-86593-014-X	12,00
Oliver Farhauer Humanvermögensorientierung in Grundsicherungssystemen	13138	3-86593-015-8	18,00
Andreas Pentz • Achim Sollanek Cash-Pooling im Konzern	13139	3-86593-016-6	15,00
Volker Eichener • Rolf G. Heinze Beschäftigungspotentiale im Dienstleistungssektor	13140	3-86593-017-4	i. Vorb.
Peter Kalkowski • Otfried Mickler Projektorganisation in der IT- und Medienbranche	13141	3-86593-018-2	28,00
Rıza Gürel Betriebsverfassungsgesetz in türkischer Sprache	13142	3-86593-019-9	15,00

Ihre Bestellungen senden Sie bitte unter Angabe der Bestellnummern an den Setzkasten oder unter Angabe der ISBN an Ihre Buchhandlung. Ausführliche Informationen zu den einzelnen Bänden können Sie dem aktuellen Gesamtverzeichnis der Buchreihe **edition** entnehmen.

Setzkasten GmbH
Kreuzbergstraße 56
40489 Düsseldorf
Telefax 0211-408 00 90 40
E-Mail mail@setzkasten.de

Hans-Böckler-Stiftung

Die Hans-Böckler-Stiftung ist das Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Gegründet wurde sie 1977 aus der Stiftung Mitbestimmung und der Hans-Böckler-Gesellschaft. Die Stiftung wirbt für Mitbestimmung als Gestaltungsprinzip einer demokratischen Gesellschaft und setzt sich dafür ein, die Möglichkeiten der Mitbestimmung zu erweitern.

Mitbestimmungsförderung und -beratung

Die Stiftung informiert und berät Mitglieder von Betriebs- und Personalräten sowie Vertreterinnen und Vertreter von Beschäftigten in Aufsichtsräten. Diese können sich mit Fragen zu Wirtschaft und Recht, Personal- und Sozialwesen oder Aus- und Weiterbildung an die Stiftung wenden. Die Expertinnen und Experten beraten auch, wenn es um neue Techniken oder den betrieblichen Arbeits- und Umweltschutz geht.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI)

Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung forscht zu Themen, die für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Bedeutung sind. Globalisierung, Beschäftigung und institutioneller Wandel, Arbeit, Verteilung und soziale Sicherung sowie Arbeitsbeziehungen und Tarifpolitik sind die Schwerpunkte. Das WSI-Tarifarchiv bietet umfangreiche Dokumentationen und fundierte Auswertungen zu allen Aspekten der Tarifpolitik.

Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)

Das Ziel des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung ist es, gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu erforschen und für die wirtschaftspolitische Beratung einzusetzen. Daneben stellt das IMK auf der Basis seiner Forschungs- und Beratungsarbeiten regelmäßig Konjunkturprognosen vor.

Forschungsförderung

Die Stiftung vergibt Forschungsaufträge zu Mitbestimmung, Strukturpolitik, Arbeitsgesellschaft, Öffentlicher Sektor und Sozialstaat. Im Mittelpunkt stehen Themen, die für Beschäftigte von Interesse sind.

Studienförderung

Als zweitgrößtes Studienförderungswerk der Bundesrepublik trägt die Stiftung dazu bei, soziale Ungleichheit im Bildungswesen zu überwinden. Sie fördert gewerkschaftlich und gesellschaftspolitisch engagierte Studierende und Promovierende mit Stipendien, Bildungsangeboten und der Vermittlung von Praktika. Insbesondere unterstützt sie Absolventinnen und Absolventen des zweiten Bildungsweges.

Öffentlichkeitsarbeit

Mit dem 14tägig erscheinenden Infodienst »Böckler Impuls« begleitet die Stiftung die aktuellen politischen Debatten in den Themenfeldern Arbeit, Wirtschaft und Soziales. Das Magazin »Mitbestimmung« und die »WSI-Mitteilungen« informieren monatlich über Themen aus Arbeitswelt und Wissenschaft. Mit der Homepage www.boeckler.de bietet die Stiftung einen schnellen Zugang zu ihren Veranstaltungen, Publikationen, Beratungsangeboten und Forschungsergebnissen.

Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Strasse 39
40476 Düsseldorf
Telefax: 02 11/77 78-225
www.boeckler.de

Hans **Böckler Stiftung**

Fakten für eine faire Arbeitswelt.